



Institut für Landschaftsplanung
O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Gerda Schneider

Betreuerin: O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Gerda Schneider

Soziale Prozesse im städtischen Freiraum:
dargestellt an drei städtischen Parkanlagen in Wien

Masterarbeit zur Erlangung des Masters
an der Universität für Bodenkultur Wien

Eingereicht von
Bakk. techn. Patrick Kain
0640850

WS 2014/15 Wien

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Bakk. techn. Patrick Kain, eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig verfasst habe.

Sämtliche Hilfsmittel und Quellen wurden am Ende der Arbeit offen gelegt. Die Stellen an denen sie in wörtlicher oder inhaltlicher Form in die Arbeit eingeflossen sind, sind mittels Verweise auf ihre Urheber als solche kenntlich gemacht.

Diese schriftliche Arbeit wurde bisher weder in gleicher oder ähnlicher Form eingereicht oder veröffentlicht.

Wien am

Unterschrift

Danksagung

Ich möchte mich zu allererst bei Frau O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Gerda Schneider bedanken, die mich bei meiner Masterarbeit betreut hat, von der Entstehung bis zum endgültigen Abschluss.

Vielen Dank für die vielen Ideen.

Mein sehr großer Dank gilt meiner Mutter Irene Kain, die mich durch mein ganzes Studium hindurch sehr stark unterstützt hat, ohne sie hätte ich schon lange mein Studium aufgeben müssen.

Vielen Dank an meinen Vater Franz Kain, der mir bei einem wichtigen Teil meiner Recherche weiterhelfen konnte.

Ich möchte mich auch bedanken bei meinen Schwiegereltern, Alfred und Auguste Swoboda, die mir sehr geholfen haben, Zeit freizuspielen, indem sie auf meinen Sohn Felix aufgepasst haben.

Hier seien natürlich auch nochmal alle anderen Großeltern erwähnt:

Irene Kain und Erich Verhoeven
Franz Kain und Brigitta Neubauer
Ingeborg Verhoeven

An dieser Stelle sei auch mein Sohn Felix erwähnt, der mich, so oft ihm möglich war, von der Arbeit abgelenkt und auf andere Gedanken gebracht hat.

Zuletzt möchte ich mich noch bei meiner Partnerin Sabine Swoboda bedanken, dafür, dass sie immer für mich da ist und mich sehr entlastet hat von meinen väterlichen Pflichten, damit ich mich auf meine Arbeiten für mein Studium konzentrieren kann.

Abstract

In Zeiten, in denen die städtische Bevölkerungsdichte zunimmt und Anzahl sowie Fläche der städtischen Freiräume stagniert beziehungsweise rückläufig ist, nimmt die Bedeutung der leicht zu erreichenden, frei zugänglichen Parks zu.

Die Arbeit untersucht soziale Prozesse der Nutzerinnen und Nutzer anhand dreier Wiener Parkanlagen und erörtert die Frage, ob und wie diese den steigenden Ansprüchen bezüglich Gestaltung und Fläche gerecht werden können.

Die Schlussfolgerungen werden aus den in Märzpark, Vogelweidpark und Urban-Loritz-Park aufgenommenen sozialen Prozessen abgeleitet und als Grundlage für die abschließend formulierten Planungsempfehlungen herangezogen.

In times where urbanisation is a big deal and free public places are shrinking, their significance is becoming more important. This thesis evaluates social processes of user of three Viennese parks and if and how these parks can live up to the rising expectations regarding design and expanse. The conclusion was formed by social processes, evaluated in the three Viennese parks Märzpark, Vogelweidpark and Uran-Loritz-Park. This data was brought in for the ensuing formulated planning recommendation.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Landschaftsplanerischer Spaziergang und Thesen	2
3	Theorie der Freiraumplanung	4
3.1	Das Zeitbudget bezogen auf seine Nutzerinnen- und Nutzergruppen	4
3.1.1	Kinder	5
3.1.1.1	Kinder bis 3 Jahre (K1)	6
3.1.1.2	Kinder 3 - 6 Jahre (K2)	6
3.1.1.3	Schulpflichtige Kinder (K3)	6
3.1.2	Jugendliche	7
3.1.3	Erwachsene (EW)	7
3.1.3.1	Erwerbstätige/ Mütter/Alleinerziehende (E)	7
3.1.3.2	Hausfrauen/Hausmänner(H)	8
3.1.3.3	Nicht Erwerbstätige (N)	8
3.1.4	Alte Menschen (A)	8
3.1.5	Familien/ Lebensgemeinschaften (F)	9
3.2	Die Organisation von Freiräumen	9
3.2.1	Hausbezogene Freiräume - Innenhaus und Außenhaus (I)	10
3.2.2	Quartiers-/Viertelbezogene Freiräume - Plätze, Parks und Spielflächen (II)	10
3.2.3	Straßen- /Wegebezogene Freiräume (III)	11
3.2.4	Freiräume des Stadtteils – Plätze, Freiflächen (IV)	11
3.2.5	Funktionsgebundene Freiräume (V)	12
3.2.6	Stadtteilränder – Dysfunktionale Freiräume (VI)	12
3.2.7	Stadtränder – land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen (VII)	13
4	Methode	14
4.1	Landschaftsplanerischer Spaziergang	14
4.2	Beobachtungen	14
4.3	Literaturrecherche	16
4.3.1	Jugendgruppen	16
4.3.2	Gesellschaftlich schlecht gestellte Personen	16
5	Untersuchungsgebiet	17
5.1	Auswahl des Untersuchungsgebiets	17
5.1.1	Räumliche Lage	18
5.1.2	Theorie zur Stadtentwicklung nach Burgess und Park	20
5.1.2.1	Das Zonenmodell nach Burgess	20
5.1.2.2	Weiterentwicklungen des Zonenmodells	23
5.1.3	Anwendung der Stadtentwicklungstheorie auf das Untersuchungsgebiet	24
5.1.4	Historischer Abriss Vogelweidpark	27
5.1.5	Historischer Abriss Märzpark	28
5.1.6	Historischer Abriss Urban-Loritz-Park	29
6	Freiraumplanerische Beschreibung und wertende Interpretation der drei Parkanlagen	32
6.1	Urban-Loritz-Park	32
6.1.1	Baulich-räumliche Organisation	32
6.1.1.1	Nördliches Areal	32
6.1.1.2	Südliches Areal	34
6.1.2	Vegetation:	35
6.1.3	Inventar	36
6.1.4	Stadtquartier am Urban-Loritz-Platz	39
6.1.5	Wegeführung	40
6.1.6	Soziale Prozesse	41
6.1.7	Interpretation:	46
6.1.7.1	Baulich-räumliche Interpretation	47
6.1.7.2	Interpretation der sozialen Prozesse	50
6.2	Märzpark	52
6.2.1	Baulich-räumliche Parkgestaltung	52
6.2.1.1	Inventar	54
6.2.1.2	Wegeführung	56

6.2.2	Vegetation	57
6.2.3	Soziale Prozesse	58
6.2.4	Stadtquartier am Märzpark	67
6.2.5	Interpretation	68
6.3	Vogelweidpark	76
6.3.1	Baulich-räumliche Parkgestaltung	76
6.3.1.1	Inventar	79
6.3.1.2	Wegeföhrung	80
6.3.1.3	Vegetation	83
6.3.2	Soziale Prozesse	84
6.3.3	Stadtquartier am Vogelweidpark	87
6.3.4	Interpretation	89
6.3.4.1	Baulich-räumliche Interpretation	89
6.3.4.2	Soziale Prozesse Interpretation	93
7	Vergleich der Parkanlagen	96
7.1	Vergleich des Stadtquartiers	96
7.2	Vergleich der baulich-räumlichen Struktur	100
7.3	Vergleich der sozialen Prozesse	108
8	Kontextualisierung	117
8.1	Jugendliche	117
8.1.1	Jugendliche mit Migrationshintergrund	117
8.1.2	Jugendliche ohne ersichtlichen Migrationshintergrund	119
8.2	Menschen der 3. Lebensphase	119
8.2.1	Selbstbestimmung im Alter	120
8.2.2	Einsamkeit im Alter	122
8.2.3	Gesellschaftliche Stellung	123
8.3	Wohnungslose	124
8.3.1	Soziale Ausgrenzung	125
8.3.2	Identitätswandel	126
8.3.3	Obdachlose Frauen	128
8.4	Die Vorbildwirkung der Eltern	129
9	Anknüpfungspunkte für die Freiraumplanung	131
9.1	Rahmenbedingungen	131
9.1.1	Die drei Parkanlagen sind unterschiedlich angelegt und werden daher von unterschiedlichen Nutzerinnen- und Nutzergruppen angeeignet	132
9.2	Zwischen den drei Parks herrschen Synergien, sie werden von den Besucherinnen und Besuchern als Ganzes wahrgenommen	137
9.3	Nutzerinnen und Nutzer werden in ihren Handlungen von den baulich-räumlichen Gegebenheiten beeinflusst	138
9.4	Planungsziele	146
9.4.1	Gleiches Recht auf Nutzung – Mehr Freiräume für Mädchen	146
9.4.2	Bedachter Umgang mit den zur Verfügung stehenden Flächen	146
9.4.3	Vermeidung von ungewollter Beeinflussung im öffentlichen Raum – Kinder sollen nicht zu Raucherinnen und Rauchern erzogen werden	146
9.5	Planungsempfehlungen	147
9.5.1	Gleiches Recht auf Nutzung – Mehr Freiräume für Mädchen	147
9.5.2	Bedachter Umgang mit den zur Verfügung stehenden Flächen	150
9.5.3	Vermeidung von ungewollter Beeinflussung im öffentlichen Raum – Kinder sollen nicht zu Raucherinnen und Rauchern erzogen werden	155
10	Conclusio	156
Anhang I	Vergrößerte Darstellung der Verhaltensregeln im Vogelweidpark	159
Anhang II	Umgebungsplan des Untersuchungsgebiets	161
Anhang III	Vergrößerte Darstellung der Verhaltensregeln im Vogelweidpark	163
Anhang IV	Tabellenverzeichnis	167
Anhang V	Abbildungsverzeichnis	168

1 Einleitung

Der Bedarf an öffentlichen Freiräumen ist in den dicht verbauten gründerzeitlichen Bezirken Wiens enorm, eine Baustruktur mit kleinen Wohnungen und ein Mangel an Grünzonen erschweren zwischenmenschliche Interaktionen. Großflächige Naherholungsgebiete sind zumeist nur mit erheblichem Aufwand zu erreichen und daher für kurzfristige Aufenthalte unattraktiv. Für außerhäusliche Aktivitäten stehen somit nur die spärlichen Beseerparks zur Verfügung. Ob diese überwiegend kleinen Grünflächen dem Nutzungsdruck Stand halten beziehungsweise ihre Nutzungsqualitäten bewahren können, gilt es in dieser Arbeit zu eruieren. Wesentlich ist dabei, wie die Aneignung der Flächen durch Nutzerinnen und Nutzer stattfindet. Lässt sie ein Miteinander zu oder blockieren sich die Aneignungsprozesse gegenseitig.

Das Beobachtungsgebiet wurde mit drei städtischen öffentlich zugänglichen Parkanlagen festgelegt. Wichtigstes Vorauskriterium war eine geringe, fußläufig gut und schnell bewältigbare Distanz zwischen den einzelnen Freiräumen. Mittels Onlinerecherche wurde eine Vor-

auswahl an Parks getroffen, eine genaue Analyse mit endgültiger Auswahl erfolgte im Zuge eines landschaftsplanerischen Spaziergangs.

Vogelweidpark, Märzpark und Urban-Loritz-Park wurden als Zielgebiet festgelegt. Hauptargument dabei waren die unmittelbare Nähe zueinander und die unterschiedlichen Gestaltungsstile der Anlagen.

Vogelweidpark und Märzpark sind zwar flächenmäßig größer als die weiteren zur Disposition gestandenen Freiräume und lassen sich ob ihrer Maße auch nicht mehr als Beseerpark beschreiben. Ihre Dimension und Position zueinander fügt der Arbeit jedoch eine weitere interessante Facette hinzu - generieren die beiden umfangreicheren Parks gemeinsam ein akzeptiertes innerstädtisches Naherholungsgebiet, oder bewahren sie ihre Eigenständigkeit. Und schlussendlich, wie fügt sich der Urban-Loritz-Park in dieses Netzwerk ein? Ist die Barrierewirkung des Gürtels zu stark, oder gibt es trotzdem Synergien für die Freiraumnutzung?

2 Landschaftsplanerischer Spaziergang und Thesen

Die erste Annäherung mittels Landschaftsplanerischem Spaziergang fand am 1.9.2013 statt. Ziel der Begehung war es, sich einen ersten Überblick über die drei Grünanlagen zu verschaffen und aus diesem die Forschungsfragen abzuleiten.

Ausgangspunkt der in Abbildung 1 dargestellten Marschroute war der Verkehrsknotenpunkt Urban-Loritz-Platz. Von ihm aus ging es Richtung 7. Bezirk in den aus zwei Teilen bestehenden Urban-Loritz-Park der erste Zwischenstopp(1) wurde in der vom Gürtel aus gesehen linken Hälfte abgehalten, ein weiterer in der rechten(2). Das nächste Ziel des Marsches war der Märzpark, nach einem kurzen Zwischenstopp zur Orientierung(3) wurden vorab die Kinderspielflächen und der überschattete Bereich(4) abgegangen. Nach dem Verlassen des Parks über den nördlichen Ausgang ging es über die Sorbaitgasse und die Moeringgasse zum Vogelweidpark weiter. Dieser wurde über den der Lugner City gegenüberliegenden Zugang betreten. Der erste Stopp wurde im Sitzkreis um die steinerne Skulptur(5) eingelegt, der nächste folgte auf dem Kinderspielplatz(6). Den Rückweg beschreitend, wurde eine Beobachtungspause auf einer der Bänke des großen gepflasterten Platzes(7) abgehalten, ehe es für den letzten Halt über den Treppe abgang zurück in den Märzpark ging. Dieser wurde über den stadthallenna-



Abbildung 1: Strecke des landschaftsplanerischen Spaziergangs
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

hen Zugang des Hauptwegs betreten, nahe der Pflanzpyramide (8) wurde die letzte Beobachtungspause durchgeführt. Abschließend wurde der Park über den schmalen Weg mit wassergebundener Decke verlassen und der Spaziergang am Urban-Loritz-Platz beendet.

Folgende Beobachtungen wurden im Zuge dieser ersten Begehung angestellt.

Der Weg zwischen Vogelweidpark und Märzpark ist ohne Querung einer Straße zurückzulegen, auf Grund des vorliegenden Höhenunterschieds muss jedoch entweder ein steiler Treppenabgang oder ein serpentin förmiger Weg bewältigt werden. Die Anbindung des Märzparks an den Urban-Loritz-Park ist vor allem durch die Barrierewirkung des Gürtels geprägt. Mittels zweier Ampeln müssen insgesamt acht Fahrstreifen überwunden werden, die Schaltung der Grünphasen ist so gewählt,

dass in jedem Fall Wartezeiten entstehen.

Die in den Parkanlagen ausgeübten Tätigkeiten unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Raumanforderungen. Im Urban-Loritz-Park spielen Kinder vorwiegend auf dem Spielplatz und auf der kleinen Wiese davor. Die Sitzgelegenheiten werden von den Besucherinnen und Besuchern zum Lesen und Verweilen aufgesucht, Eltern warten alleine oder in Kleingruppen auf den Sitzbänken vor dem Kinderspielplatz. Jugendliche halten sich überwiegend in der durch die Westbahnstraße abgegliederten, überschatteten Hälfte des Parks auf. Ähnlich der baulich-räumlichen Struktur ist auch das Ambiente der Grünanlage zweigeteilt. Im nördlichen Teil ist es als ruhig zu klassifizieren, während das Aktivitätenspektrum in der südlichen, überwiegend von Jugendlichen belegten Parkhälfte wesentlich größer ist. Abhängig von diesem, ist das Ambiente als überwiegend lebhaft zu charakterisieren.

In Vogelweidpark und Märzpark spielen die Kinder wesentlich raumfordernder, zusätzlich zu den für sie vorgesehenen Spielflächen nutzen sie die Wege der beiden Stadtgärten, um sie mit Fahrrädern und Rollern zu befahren. Jugendliche halten sich im Märzpark vorwiegend im Umfeld des Fußballkäfigs auf, im Vogelweidpark sieht

man sie umherstreifen. In der Belegung der Parkbänke unterscheiden sich beide insofern, als dass im Vogelweidpark in erster Linie die Sitzgelegenheiten im Sitzkreis um die Statue belegt sind, während bei Sitzgelegenheiten des Märzparks kaum Präferenzen erkennbar sind. Einzig die der Stadthalle nahen Bänke des Hauptwegs werden überwiegend von alten Menschen verwendet.

Während der Wechsel zwischen den Stadtgärten konnten Parkbesucherinnen und -besucher beobachtet werden, welche Selbiges taten, Interaktionen zwischen den Grünanlagen sind folglich wahrscheinlich.

Abgeleitet aus dem Spaziergang lauten die Arbeitsthesen wie folgt:

- Die drei Parkanlagen sind unterschiedlich strukturiert und werden daher von unterschiedlichen Nutzerinnen- und Nutzergruppen angeeignet.
- Zwischen den drei Parks herrschen Synergien, sie werden von den Besucherinnen und Besuchern als Ganzes wahrgenommen.
- Nutzerinnen und Nutzern werden in ihren Handlungen von den baulich-räumlichen Gegebenheiten beeinflusst.

3 Theorie der Freiraumplanung

Die Freiraumplanung geht davon aus, dass Freiräume für verschiedene Personen unterschiedliche Bedeutung haben. Abhängig vom vorhandenen Zeitbudget und der individuellen Mobilität, ist die Verfügbarkeit von Freiräumen und deren Organisation ein wesentliches Kriterium dieser Gewichtung (vgl. KÖCK, 2002, S.91).

Im Anschluss werden nun die Theorien des Zeitbudgets, bezogen auf die einzelnen Nutzerinnen- und Nutzergruppen, sowie der Organisation von Freiräumen erläutert.

3.1 Das Zeitbudget bezogen auf seine Nutzerinnen- und Nutzergruppen

Für verschiedene Nutzerinnen- und Nutzergruppen haben die Freiräume im Alltag unterschiedliche Bedeutung. Diese korreliert sehr stark mit dem Freiraumverhalten und somit mit der individuellen Fähigkeit, sich Räume anzueignen oder sie zu gestalten. Geleitet werden sie dabei von ihren zeitlichen und örtlichen Vorgaben, an welche sie in unterschiedlicher Ausprägung sozial und ökonomisch gebunden sind (vgl. KÖCK, 2002, S.91).

Die dominierenden Kriterien sind dabei Alter, Zeitbudget, Mobilität und gruppenspezifische Aktivitäten.

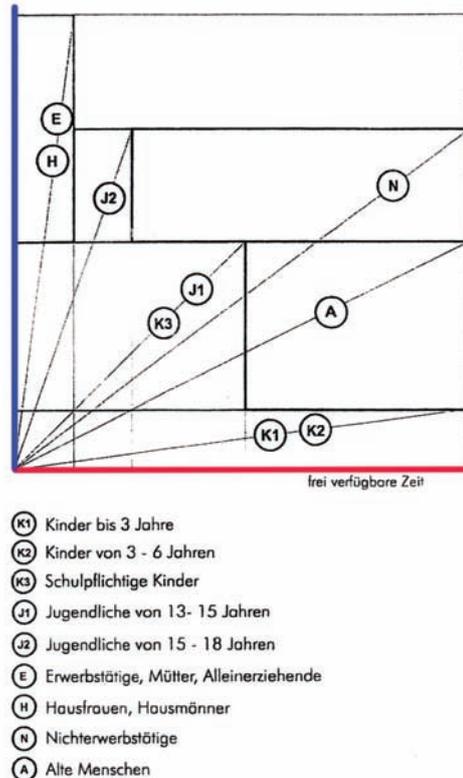


Abbildung 2: Zeit-Mobilitäts-Volumen
Quelle: Projektgruppe F2, 1974,
Bearbeitet von Patrick Kain, 2014

Abhängig von der aktuellen Lebensphase, bestimmen sie in unterschiedlichsten Konstellationen über die individuellen Aktionsradien. Der Handlungshorizont nimmt wiederum direkten Einfluss auf die subjektive Wertigkeit der vorhandenen Freiräume der Wohnumgebung, welche der Systematik der schrittweisen Aneignung des Handlungsraumes zugrunde liegt.

Während das Alter oftmals einen Anhaltspunkt für die aktuelle Lebensphase liefert, korreliert das Zeitbudget mit den jeweili-

gen Tagesabläufen der Nutzerinnen- und Nutzergruppen (vgl. KÖCK, 2002, S.91).

Abbildung 2 auf Seite 4 stellt das Verhältnis von Mobilitäts und Zeit-Volumen der einzelnen Gruppen dar. Es zeigt sich, dass die zur Verfügung stehende Zeit mit zunehmendem Alter abnimmt, während die Mobilität steigt. Kinder haben die meiste Freizeit zur Verfügung, können diese aber aufgrund der geringen Mobilität kaum im Freiraum verbringen. Mit Erwerbstätigen mittleren Alters verhält es sich konträr, sie hätten die nötige Dynamik, ihr geringes Volumen an Zeit lässt ihnen jedoch kaum Möglichkeiten diese anzuwenden (vgl. KÖCK, 2002, S.91).

Zur näheren Erläuterung des Diagramms werden nun die einzelnen Nutzerinnen- und Nutzergruppen näher vorgestellt. Zu beachten ist dabei, dass die einzelnen Gruppierungen kein homogenes Gefüge sind. Die Einzelindividuen unterscheiden sich hinsichtlich Alter, familiärer Situation, Bedürfnissen und Interessen. Die vorab genannten Kriterien lassen lediglich Rückschlüsse auf die grundsätzlichen Möglichkeiten der Aneignung und der subjektiven Bedeutung des Freiraums zu (vgl. KÖCK, 2002, S.91).

3.1.1 Kinder

Das verfügbare Zeitvolumen von Kindern ist verglichen mit den anderen Gruppen das größte, ihre Möglichkeiten, dieses zu nutzen, sind jedoch nur beschränkt, da sie einerseits nur über eine eingeschränkte Mobilität verfügen und andererseits eine sehr hohe Abhängigkeit von Bezugspersonen aufweisen. Mit zunehmendem Alter verringern sich diese Restriktionen, und das Freiraumverhalten der Kinder ändert sich. Das Diagramm differenziert die Gruppe der Kinder daher in drei Unterkategorien (vgl. KÖCK, 2002, S.92).

3.1.1.1 Kinder bis 3 Jahre (K1)

Kinder dieses Alters sind eng an das Zeitbudget ihrer Bezugspersonen gebunden. Der eigenständige Aufenthalt im Freien ist für sie nur in unmittelbarer Wohnungsnähe möglich, permanente Blick- und Rufdistanz ist eine unumgängliche Bedingung. In Geschoßwohnungsbauten ist dies meist nicht möglich, Eltern müssen daher als Aufsichtspersonen zum Spielen mitgehen (vgl. KÖCK, 2002, S.92).

3.1.1.2 Kinder 3 - 6 Jahre (K2)

Diese Altersstufe besitzt einen größeren Aktionsraum als die jüngere Kategorie, sie beginnt mit dem eigenständigen Erkunden der angrenzenden Wohnumgebung. Ihre Möglichkeiten sind dabei sehr stark von den baulichen Gegebenheiten abhängig. Sind beispielsweise externe private Freiräume vorhanden, beginnt das forschende Verhalten der Kinder wesentlich früher, da ein gefahrloses Erkunden möglich ist. In weiterer Folge fangen die Kinder an, sich Spielflächen anzueignen. Besonderes Interesse kommt dabei Übergangsflächen, wie Treppen, Zäunen etc. zu, da diese ein breiteres Spektrum an Spielmöglichkeiten bieten. Ein schrittweiser Prozess beginnt, der die Kinder über mehrere Zwischenstationen hin zu ersten Spielerfahrungen außerhalb der elterlichen Aufsicht führt (vgl. KÖCK, 2002, S.92f).

Den Vormittag verbringen Kinder dieser Altersstufe meist im Kindergarten. Dieser ist für alle in Wien gemeldeten Kinder kostenlos, die angebotene Betreuungszeit reicht von 6 bis 18 Uhr muss jedoch nicht in vollem Umfang genutzt werden (vgl. WIEN.AT4, 2015).

3.1.1.3 Schulpflichtige Kinder (K3)

Die Freizeit der Heranwachsenden erhält erstmals zeitliche Beschränkungen- vormittags in der Schule und nachmittags oftmals durch Hausaufgaben verhindert, entfällt ein großer Teil der Zeit auf tägliche Fixpunkte. Auch ihre Mobilität verändert sich, Fahrräder, Rollerskates oder andere Fortbewegungsmöglichkeiten erweitern den Aktionsradius und lassen sie völlig neue Gebiete erschließen. Oftmals sind sie dabei alleine oder mit Freunden unterwegs, der Einfluss der einstigen Aufsichtspersonen fängt somit an zu schwinden.

Grundvoraussetzung für all das ist jedoch, dass die Freiräume weitgehend gefahrfrei zu bespielen sind und die Eltern ausreichend Vertrauen fassen, um ihren Zöglingen das eigenständige Spielen zu genehmigen (vgl. KÖCK, 2002, S.93).

3.1.2 Jugendliche

Die Gruppe der Jugendlichen ist die altersmäßig am schwersten zu erfassende Gruppe. Grund dafür ist die Charakterisierung des Stadiums als eine Mischung aus Nicht-mehr-Kind-Sein und Noch-nicht-erwachsen-Sein. Dem Trend der sich mit zunehmendem Alter verringern den Freizeit folgend, wird auch das Zeitbudget der Jugendlichen immer knapper. Der Aktionsradius hingegen vergrößert sich dank steigender Mobilität erneut. Fahrräder und motorisierte Gefährte ermöglichen es den Heranwachsenden, sich über die Grenzen des Stadtviertels hinaus zu bewegen.

Während bei Kindern das Spielen im Vordergrund steht, verwenden die Jugendlichen den öffentlichen Raum insbesondere zur Gewinnung und Pflege von sozialen Kontakten. Bei der Wahl der Aktivität und deren Orte können sie dabei aus dem Vollen schöpfen und zum Beispiel versteckte Rückzugspunkte oder offene Spielflächen wählen. Der enorme Handlungsraum bietet für jede Unternehmung die geeignete Fläche (vgl. KÖCK, 2002, S.94).

3.1.3 Erwachsene (EW)

Erwachsene lassen sich in drei Gruppen unterteilen: in die im Zeitbudget am

stärksten eingeschränkten Erwerbstätigen und in die weniger gebundenen nicht Erwerbstätigen sowie Hausfrauen/Hausmänner/Mütter/Alleinerziehende. Während die Zeit der limitierende Faktor ist, ist ihre Mobilität ähnlich stark ausgeprägt (vgl. KÖCK, 2002, S.96).

3.1.3.1 Erwerbstätige/ Mütter/ Alleinerziehende (E)

Durch das Erwerbsleben stark eingeschränkt, findet sich die täglich frei zur Verfügung stehende Zeit meist erst in den Abendstunden. Diese wird je nach Interesse vorwiegend daheim, in der näheren Wohnumgebung oder in weiter entfernten Naherholungsgebieten verbracht. Gänzlich freie Tage finden sich zumeist an Wochenenden oder im Urlaub, erst in diesem Zeitraum ist die Mobilität erweitert. Die Gruppe der Erwerbstätigen/Mütter/Alleinerziehenden sowie der Hausfrauen/Hausmänner besitzt hierbei das absolute Maximum an Zeit und Mobilität. Einerseits steht ihnen fast jedes gängige Fortbewegungsmittel zur Verfügung, andererseits verfügen sie über monetäre Möglichkeiten, die beispielsweise große Distanzen wie Fernreisen zulassen.

Einen besonderen Stellenwert innerhalb dieser Kategorie nehmen die Alleinerziehenden ein. Zusätzlich zu ihren elterlichen Pflichten sind sie oftmals arbeitstätig, ihre Freizeit ist durch die Doppelbelastung besonders eingeschränkt (vgl. KÖCK, 2002, S.96).

3.1.3.2 Hausfrauen/Hausmänner(H)

Ähnlich den Erwerbstätigen besitzt auch diese Gruppe eine sehr geringe Zahl an Freistunden, aber ungleich den Erstgenannten steht diesen deren Zeitbudget nicht geblockt am Abend zur Verfügung, sondern verteilt sich über den gesamten Tag, sodass sie Pausen zwischen diversen Arbeiten ausfüllen können. Die Nutzung von Einrichtungen mit längeren Wegzeiten ist somit kaum umsetzbar, daher werden hauptsächlich wohnungsnah sowie Freiräume entlang von Erledigungswegen aufgesucht (vgl. KÖCK, 2002, S.96).

3.1.3.3 Nicht Erwerbstätige (N)

Das Zeitbudget von nicht Erwerbstätigen ist sehr stark von den Alltagsroutinen der Betroffenen abhängig. Es unterscheidet sich von dem der Hausmänner und -frauen dadurch, dass sie diese häuslichen Pflichten nachkommen und dafür annähernd so viel Zeit investieren wie Berufstätige für ihre Arbeit. Eine genaue Differenzierung der Einzelfälle wäre in diesem Fall notwendig. Auch die Mobilität dieser Gruppe äußerst breit gefächert.

Aufgrund der vielen möglichen Konstellationen wird die gruppenspezifische Kennlinie in Abbildung 2 auf Seite 4 ausgeglichen dargestellt. Bei der Nutzung von Freiräumen wirkt sich diese breite Fächerung insofern

aus, als dass der Nutzerinnen- und Nutzergruppe keine bevorzugten Flächen zugewiesen werden können und alle Räume gleichermaßen verwendet werden (vgl. KÖCK, 2002, S.96f).

3.1.4 Alte Menschen (A)

Abhängig vom Erwerbsstatus besitzen vor allem alte Menschen im Ruhestand ein verhältnismäßig großes Zeitbudget, welches sie sich frei einteilen können. Rücksicht müssen sie dabei nur auf einige wenige Verpflichtungen nehmen. Ebenfalls oft noch gegeben ist ihre Mobilität, die zumeist weniger vom Alter als von der Gesundheit abhängig ist. Sofern die körperliche Verfassung es zulässt, stehen den alten Menschen somit Freiraumtypen in unterschiedlichen Distanzen offen. Einen besonderen Stellenwert haben jedoch die Freiflächen im unmittelbaren Wohnungsumfeld: Sie werden gewöhnlich zur alltäglichen Kontaktaufnahme verwendet. Zusätzlich ermöglichen sie die Teilhabe am sozialen Leben, was für eine Vielzahl der Betroffenen substanziell ist, da sie alleine wohnen und dies die einzige Möglichkeit dafür darstellt. Mit schwindender physischer Leistungsfähigkeit und dem damit einhergehenden Rückgang der Mobilität erhöht sich die Bedeutung dieser noch zusätzlich. Grundvoraussetzung ist jedoch, dass die Anlagen weitgehend barrierefrei zu begehen sind (vgl. KÖCK, 2002, S.97).

3.1.5 Familien/ Lebensgemeinschaften (F)

Im Diagramm nicht vertreten, kongruiert das verfügbare Zeitbudget größtenteils mit dem der Erwerbstätigen und Hausfrauen/Hausmänner/Mütter/Alleinerziehenden. Maßgebend für die verfügbare Zeit ist die Zusammensetzung der Familie sowie der zumeist sehr hohe Mobilitätsgrad. Eine gemeinsame Nutzung der freien Zeiteinheiten ist weitgehend auf die Wochenenden und den Urlaub beschränkt. Hier tendieren die Familien dazu weiter entfernte Gebiete aufzusuchen. Abseits der gemeinsamen Phasen können die Einzelpersonen den bisher beschriebenen Kategorien zugeordnet werden (vgl. KÖCK, 2002, S.98).

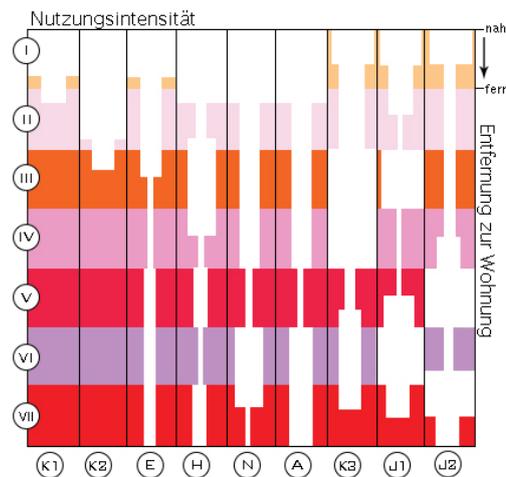
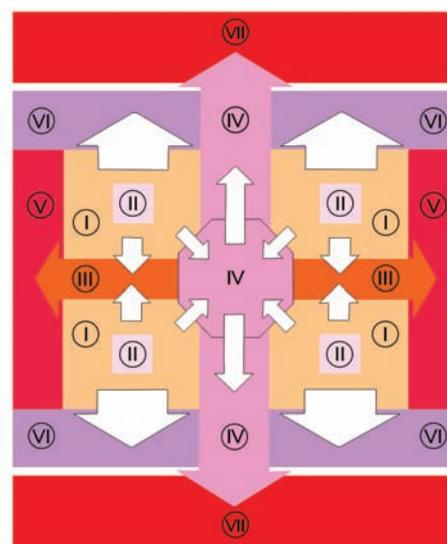


Abbildung 3: Nutzungsintensitäten
Quelle: KÖCK, 2002,
Bearbeitet: KAIN, 2015)

3.2 Die Organisation von Freiräumen

Die freiraumplanerische Qualität städtischer Freiräume wird einerseits durch unterschiedliche Zuständigkeiten und andererseits durch die mögliche Erreichbarkeit definiert.

Eigentumsrechte, soziale und räumliche Verfügbarkeit bestimmen mit, ob ein Freiraum als privat oder öffentlich, beziehungsweise wohnungsnah, dem Stadtteil zugehörig oder als städtische Randlage zu klassifizieren ist.



- | | |
|--|---|
| I Hausbezogene Freiräume (Innenhaus/Außenhaus) | K1 Kinder bis 3 Jahre |
| II Freiräume im Quartier/Viertel (Plätze, Parks, Spielplätze) | K2 Kinder von 3 bis 6 Jahre |
| III Freiräume der Straßen und Wege | E Erwerbstätige, Alleinerziehende, Mütter |
| IV Freiräume des Stadtteils (Plätze, Freiflächen) | H Hausfrauen, Hausmänner, |
| V Funktionsgebundene Freiflächen des Stadtteils (Sportanlagen,...) | N Nichterwerbstätige |
| VI Stadteilränder und dysfunktionale Freiräume | A Alte Menschen |
| VII Stadtränder (land- forstwirtschaftl. Nutzflächen) | K3 Schulpflichtige Kinder |
| | J1 Jugendliche von 13 - 15 Jahren |
| | J2 Jugendliche von 15 - 18 Jahren |

Abbildung 4: Räumliche Organisation
Quelle: KÖCK, 2002,
Bearbeitet: KAIN, 2015)

Die abgestufte Öffentlichkeit der Räume ist nicht festgeschrieben, sie wird über die Zugänglichkeiten definiert, die nötige Kontrollfunktion wird von den jeweiligen Gruppen ausgeübt. Neben der baulichen Abgrenzung ist die zu überwindende Distanz ein Kriterium der Nutzbarkeit von Freiraumtypen. Je nach Erreichbarkeit, vorhandenem Zeitbudget und eigenem Aktionsradius beeinflusst sie maßgebend Häufigkeit sowie den Anlass der Nutzung. Infolgedessen ist die Entfernung eine Hauptkomponente der Nutzungsintensität. Abbildung 3 auf Seite 9 gibt einen Überblick über die Nutzungsintensität der einzelnen Gruppen (vgl. KÖCK, 2002, S.98f).

Ein weiterer Faktor, der über die Zahl der Verwendungen sowie die potentielle Nutzerinnen- und Nutzergruppe entscheidet, sind Ausstattung und Gestaltung des Raums. So ziehen gemeinschaftlich nutzbare Freiflächen, Plätze und Freiflächen, funktionsgebundene Freiräume, dysfunktionale Restflächen oder land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen unterschiedliche Interessengruppen an. Abbildung 4 auf Seite 9 zeigt eine genaue Aufstellung der beschriebenen Freiräume und den Kontext, in dem sie zueinander stehen. In den folgenden Unterkapiteln werden diese nun genauer charakterisiert (vgl. KÖCK, 2002, S.98f).

3.2.1 Hausbezogene Freiräume - Innenhaus und Außenhaus (I)

Die hausbezogenen Freiräume sind prinzipiell für alle Nutzerinnen- und Nutzergruppen von Interesse, einen besonders hohen Stellenwert haben sie bei Gruppen mit eingeschränktem Zeitvolumen (E, H) oder Mobilität (K1, K2, A). Diese verbringen einen Großteil ihres Tages im unmittelbaren Wohnungsnahbereich oder der Wohnung selber.

Bei schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen schwindet die Bedeutung von hausbezogenen Flächen aufgrund des vergrößerten Aktionsradius, der Prozess der Aneignung von neuen Freiräumen wird allerdings erst durch die vorangegangene Sozialisation der unmittelbar angrenzenden Räume ermöglicht. Ein Prozess, der von allgemeiner Gültigkeit ist und gruppenübergreifend die Basis für jeden Aneignungsprozess bildet (vgl. KÖCK, 2002, S.99).

3.2.2 Quartiers-/Viertelbezogene Freiräume - Plätze, Parks und Spielflächen (II)

Der Freiraumtyp liegt im fußläufigen 5-bis-10-Minutenumkreis der Wohnumgebung und stellt eine bedeutsame Kontaktmöglichkeit für alle Nutzerinnen- und Nutzergruppen dar. Vor allem während der Wege des täglichen Bedarfs finden Interaktionen mit Personen statt, welche ähnliche Alltagsroutinen besitzen.

Die Vertrautheit mit dem Ort, welche durch die Verwendung von Freiräumen im unmittelbaren Wohnumfeld entsteht, schafft ein Gefühl von Verantwortlichkeit für den betroffenen Raum. Diese wirkt sich insofern aus, als dass sie einen sozialen Druck aufbauen kann, der Leuten mit weniger Bezug zum Freiraum die Aneignung erschwert. Für Gruppen, deren Aktionsradius über das Viertel hinausreicht, stellen die Freiräume Übergangsbereiche zu Freiräumen in weiter entfernten Stadtteilen dar (vgl. KÖCK, 2002, S.100).

3.2.3 Straßen- /Wegebezogene Freiräume (III)

Die straßenbezogenen Freiräume werden von Personen mit eingeschränktem Bewegungsradius besonders intensiv genutzt. Frauen, Kinder und alte Menschen bilden die am stärksten vertretenen Gruppen.

Die wesentlichsten Nutzungsformen stellen dabei die Verwendung als Aufenthaltsort und Verbindungsweg dar. Engmaschigkeit, kurze Strecken und fußläufige Verbindungen sind von Form und Anordnung der Parzellen abhängig und tragen wesentlich zur Qualität des Erschließungsnetzes von Viertel und Stadtteil bei (vgl. KÖCK, 2002, S.100).

3.2.4 Freiräume des Stadtteils – Plätze, Freiflächen (IV)

Stadtöffentliche Orte unterliegen geringer häuslicher Kontrolle, sie stehen der Gesamtheit in gleicher Weise zur Verfügung und lassen daher Nutzungen jeglicher Art zu. Sowohl Einzelnutzungen als auch Gruppenaktivitäten können ausgeübt werden.

Das Häufigere der beiden Aktivitätsschemata ist das Bilden von öffentlich zugänglichen Treffpunkten innerhalb des Stadtteils. Der fehlende Konsumationszwang, die Möglichkeit zur Aufnahme und Pflege von Kontakten und das verhältnismäßig große Areal, lassen die Plätze und Freiflächen vor allem für Kinder der Kategorie K3 (vgl. Kapitel 3.1.1.3, S. 6) und Jugendlichen reizvoll erscheinen. Zwei weitere Qualitäten ergeben sich aus den Ausmaßen, einerseits das hohe Potential an aneignbaren Gebieten und andererseits die Vielzahl an ungestörten Rückzugspunkten (vgl. KÖCK, 2002, S.100f).

Bei der Gruppe der Jugendlichen sind es besonders die Älteren, die öffentliche Plätze als Treffpunkt und Aufenthaltsort nutzen.

Für Hausfrauen und Hausmänner und alte Menschen bieten die Freiräume des Stadtteils eine Chance, am sozialen Leben über die Viertelgrenzen hinaus teilzunehmen. Angesichts des eingeschränkten Aktionsradius sind Besuche meist mit Wegen des täglichen Bedarfs verbunden (vgl. KÖCK, 2002, S.100f).

Durch die Vielzahl an Nutzerinnen- und Nutzergruppen und ihr gemeinsames Interesse am Raum können Konflikte verursacht werden. Diese beruhen meist auf den unterschiedlichen Vorstellungen über die Art der Verwendung und der Bespielung der verfügbaren Freifläche (vgl. KÖCK, 2002, S.100f).

3.2.5 Funktionsgebundene Freiräume (V)

Als funktionsgebundene Freiräume werden Einrichtungen bezeichnet, deren Nutzungsart vorgegeben ist. Abweichende Verwendungsarten sind entweder ungewollt, verboten oder in manchen Fällen sogar unterbunden. Hauptnutzergruppen sind größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Insbesondere wegen der beiden jüngeren Kategorien hängt die Auslastung der Flächen sehr stark vom

unbegrenzten unentgeltlichen Zugang ab (vgl. KÖCK, 2002, S.101).

3.2.6 Stadtteilränder – Dysfunktionale Freiräume (VI)

Die Stadtteilränder werden vorwiegend von älteren Kindern (K3) und Jugendlichen (J) verwendet. Grund dafür ist die Chance, sich der sozialen Kontrolle im eigenen Viertel zu entziehen. Erst die vorherrschende Freiheit fördert bestimmte Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung beziehungsweise erlaubt alternative Möglichkeiten der Aggressionsbewältigung.

Die erhebliche Distanz zum Wohnort stellt dank der größer werdenden Mobilität dieser Altersklassen kein limitierendes Hindernis dar.

Auch für alte Menschen (A) und Nichterwerbstätige (N) stellen die dysfunktionalen Flächen ein wichtiges Freiraumangebot dar. Der persönlichkeitsbildende Aspekt ist bei ihnen ebenfalls gegeben. Toleranz, Offenheit und Respekt sind Werthaltungen die im öffentlichen Freiraum stark weiterentwickelt werden. (vgl. KÖCK, 2002, S.101f).

3.2.7 Stadtränder – land- und forstwirtschaftliche Nutzflächen (VII)

Die Stadtränder sind als Freiraum sehr gefragt, ihre Nutzbarkeit ist jedoch besonders stark von der Erreichbarkeit und Zugänglichkeit abhängig. Bei den Flächen selber handelt es sich meist um extensiver bewirtschaftete Randbereiche der Agrar- beziehungsweise Forstflure, deren wesentlichste Qualität in ihrer Größe liegt. Sie sind als eigenständiger Teil des städtischen Freiraums zu verstehen und stehen

in keinerlei Konkurrenzsituation zu den öffentlichen Freiflächen. Beide Raumtypen werden benötigt, der Verzicht auf eine der beiden Formen unter Verweis auf die andere ist somit nicht zulässig.

Erwachsene (E, H, A) nutzen die Flächen meist für sportliche Betätigungen, Bewegung oder als Aufenthaltsort im Freien. Ältere Kinder (K3) und Jugendliche (J) hingegen verwenden die Stadtränder, ähnlich den Stadtteilrändern, als Aufenthalts- und Rückzugsorte (vgl. KÖCK, 2002, S.102).

4 Methode

4.1 Landschaftsplanerischer Spaziergang

Im Zuge des Landschaftsplanerischen Spaziergangs wurden alle drei Parks des Untersuchungsgebietes an einem Tag besichtigt. Die gewählte Route ist in Abbildung 1 auf Seite 2 dargestellt. An während des Spaziergangs bestimmten Punkten innerhalb der Parks wurden Beobachtungspausen eingelegt, welche eine durchschnittliche Dauer von 15 Mi-

nuten hatten. Geschehnisse die innerhalb dieser Zeit im Park stattfanden wurden erfasst und schriftlich festgehalten.. Die gewonnenen Erkenntnisse und die daraus abgeleiteten Thesen können dem Kapitel 2 Landschaftsplanerischer Spaziergang und Thesen, auf Seite 2 entnommen werden.

4.2 Beobachtungen

Die im Zuge der Arbeit notwendigen systematischen Beobachtungen wurden im Feld durchgeführt, zurückgegriffen wurde dabei auf eine teilstrukturierte Variante mit geringem Partizipationsgrad (vgl. LAMNEK, 2005, S.556–565).

Die Aufnahmen wurden zum Großteil von 4.9.2013 – 19.9.2013 an vierzehn aufeinander folgenden Tagen durchgeführt. Da Mittwoch, der 18.9.2013, ein stark verregener Tag war und die Parkanlagen wenig frequentiert waren, wurde Donnerstag, der 19.9.2013, als Ersatztermin gewählt. Zusätzlich zur langen Beobachtungsperiode wurden auch einzelne Tage gewählt, diese dienen vor allem zur stichprobenartigen Verifizierung

der bis dahin erzielten Ergebnisse. Der Vorteil der zusammenhängenden Tage liegt in der Möglichkeit, einen Überblick über die regelmäßigen zeitlichen Abläufe in den einzelnen Parks zu erlangen. Des Weiteren hilft eine kontinuierliche zeitliche Abfolge Einzelindividuen zu identifizieren.

Der wohl größte Nachteil der Methode besteht jedoch darin, dass diese Identifizierung auch den regelmäßig anwesenden Gruppen möglich ist und diese sich in ihrem Handeln gestört fühlen. Die Dauer eines Beobachtungstages war ungefähr 10,5 Stunden, von 8:00–18:30, wobei die Anfangs- und Endzeiten witterungsbedingt variieren konnten.

Um ein ungestörtes und natürliches Agieren der Personen zu fördern, wurden die Aufnahmen ohne vorherige Ankündigung oder Deklaration meinerseits gegenüber den Beobachteten durchgeführt.

Auf Grund der räumlichen Nähe der Parks zueinander war es möglich, an einem Beobachtungstag alle Parks zu observieren. Dazu wurden die einzelnen Beobachtungsräume ungefähr alle 45 Minuten mit dem Roller abgefahren. Interaktionen zwischen den einzelnen Beobachtungsgebieten konnten so ebenfalls protokolliert werden.

Aufgenommen wurde in teilstrukturierter Form, da diese mehr Freiraum für Interpretationen beziehungsweise die genaue Darstellung einzelner Szenen erlaubt, während eine strukturierte Aufzeichnungsmethode normierten Aufzeichnungsrichtlinien unterliegt. Eine Quantifizierung der Informationen würde zwangsläufig entstehen, während die gewählte offene Dokumentationsform qualitative Niederschriften ermöglicht (vgl. LAMNEK, 2005, S. 559ff). Eine Kombination aus quantitativen Aufzeichnungen mit gegebenenfalls qualitativen Ergänzungen steht entgegen, dass für eine gute quantitative Vergleichbarkeit der Parkanlagen genau festgelegte, regelmäßige Zählzeiten definiert sein müssten, dies hätte jedoch den Nachteil, dass das

Beobachten von möglichen interessanten Szenen zu Gunsten der Zählung in einem anderen Park unter beziehungsweise abgebrochen werden müsste. Da der Aussagewert der zu beobachtenden Aktionen für diese Arbeit höher einzuschätzen ist als quantitative Mengen- und Zeitangaben, wurde die qualitative Methode gewählt.

Die Zuordnung der beobachteten Personen erfolgte in Jugendliche, alte Menschen, soziale Außenseiter und Eltern mit Kindern. Die Kategorisierung erfolgte dabei mittels visueller Zuordnung, wodurch das subjektiv wahrgenommene biologische Alter der einzelnen Akteure zur Grundlage der Klassifizierung des kalendarischen Alters avancierte.

Ein Nachteil der visuellen Klassifikation besteht in den verschwimmenden Altersgrenzen und der dadurch oft auftretenden Frage der Gruppenzugehörigkeit. Gerade bei den Altersgrenzen zwischen Pensionisten und Personen, die altersbedingt dem Ende ihrer beruflichen Karriere zugehen, oder zwischen Kinder und Jugendlichen trat dieses Problem des Öfteren auf. In diesen Fällen wurde die endgültige Zuordnung auf Grundlage des beobachteten Habitus getroffen. Zuordnungsfehler sind somit zwar nicht ausgeschlossen, jedoch vernachlässigbar.

4.3 Literaturrecherche

Bei der angewandten Literaturrecherche wurden zumeist Bücher und Medien aus dem Bestand der Bibliothek der Universität für Bodenkultur Wien verwendet.

Online-Inhalte wurden mittels der BOKU:LITsearch Rechercheplattform durchsucht.

Die meisten der auf diese Art gefundenen Informationen werden in Form von wissenschaftlichen Papers im Internet bereitgestellt. Im Zuge der Arbeit verwendete Inhalte werden mittels Kurzzitation ausgewiesen, genaue Angaben zu den Quellen werden im Anhang angeführt.

4.3.1 Jugendgruppen

In Ulrike Krippners Diplomarbeit, „Migrantenjugendliche im öffentlichen Freiraum“ und in „Nutzung öffentlicher Räume im Ziel-2-Gebiet durch jugendliche Migrantinnen und Migranten“, der Magistratsabteilung 18 der Stadt Wien, ist von jugendlichen Migrantinnen und Migranten die Rede, während in dieser Arbeit ausschließlich Jugendliche mit Migrationshintergrund beschrieben werden. Der Unterschied zwischen diesen beiden Bezeichnungen liegt darin, dass der Terminus Migrantinnen und Migranten ausnahmslos

Personen bezeichnet, die immigriert sind, während der Ausdruck „Migrationshintergrund“ die Nachkommen mit einschließt. Wie in 4.2 Beobachtungen (vgl. S. 14) erläutert, beruhen sämtliche Charakterisierungen auf Beobachtungen, daher ist eine genaue Deklaration des Migrationsstatus nicht möglich. Im Bezug auf den theoretischen Unterbau ist davon auszugehen, dass die Beschreibungen trotz dieser Diskrepanz zutreffen.

4.3.2 Gesellschaftlich schlecht gestellte Personen

Ähnlich den Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist es auch bei der Gruppe der in der Gesellschaft wenig angesehenen sehr schwer, bei den Beobachtungen vor Ort zwischen den einzelnen Stadien zu differenzieren.

In 8.3 Wohnungslose (vgl. S. 124) wird daher versucht, diese Gruppierung möglichst detailliert zu umreißen.

Die verwendete Literatur enthält sowohl Inhalte, deren Erstellung auf deskriptiven Methoden basiert, als auch Schriften die mittels partizipativer Rechercheverfahren verfasst wurden.

5 Untersuchungsgebiet

5.1 Auswahl des Untersuchungsgebiets

Urban-Loritz-Platz, Vogelweidpark und Märzpark befinden sich in unmittelbarer Nähe zueinander, gemeinsam besitzen sie eine Fläche von ungefähr 38.000 m². Fußläufig benötigt die Durchschreitung aller drei Parkanlagen ungefähr neun Minuten, die zurückgelegte Distanz beträgt dabei zirka 900 Meter. Abbildung 5 zeigt eine Zuordnung der Wohnblöcke in die Perioden ihrer Erbauung, die Bausubstanz des Un-

tersuchungsraums stammt zum überwiegenden Teil aus den Jahren 1848–1918 und ist somit der Gründerzeit zuzuschreiben. Einzig die Siedlung, welche sich vom Gürtel aus gesehen hinter der Stadthalle befindet, wurde überwiegend nach 1945 errichtet. Ein Großteil der Bauten gehört dem kommunalen sozialen Wohnbauprogramm an.

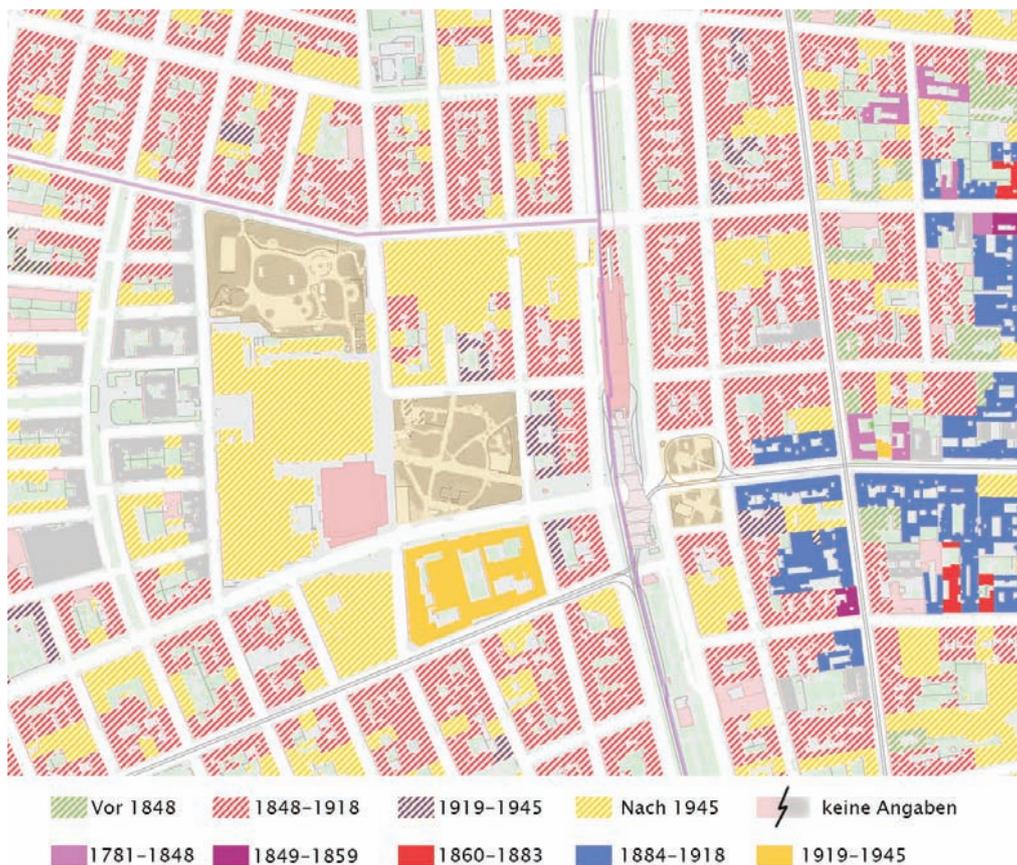


Abbildung 5: Blockweise Zuordnung der Bauperioden
Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2014
Bearbeitet: KAIN, 2014

5.1.1 Räumliche Lage

Die räumliche Lage der drei Beobachtungsgebiete ist an der Grenze des 7. und des 15. Wiener Gemeindebezirks. Vogelweidpark und Märzpark liegen außerhalb des Gürtels, zwischen Gablenzgasse und Hütteldorfer Straße Richtung Westen werden die beiden Grünanlagen durch ein Siedlungsgebiet begrenzt. Die Nachbarschaft der beiden Parks wird geprägt durch die angrenzende Stadthalle und das Einkaufszentrum Lugner City.

Der Urban-Loritz-Park befindet sich auf der Innenstadt zugewandten Seite des Gürtels, umgeben wird er von gründerzeitlichen Häusern. Die Westbahnstraße, eine zweispurige, zweigleisige Geschäftsstraße, unterteilt den Park in zwei Hälften.

Die nahe den Untersuchungsgebieten verlaufenden Hauptverkehrsachsen sind in öffentlichen und motorisierten Verkehr unterteilbar. Hochrangige motorisierte Verbindungsachsen sind der in beide Richtungen vierspurige Gürtel und die ausschließlich in eine Richtung befahrbare zweispurige Gablenzgasse, welche nach der Querung des Gürtels zur einspurigen Burggasse wird. Wohnerschließungsstraßen sind die Hütteldorfer Straße und ihre Verlängerung, die Westbahnstraße. Sie bestehen aus jeweils einer Fahrspur und einem Parkstreifen pro Richtung.

Alle weiteren Straßen und Gassen in der Nähe der Untersuchungsgebiete sind entweder ein- oder zweispurig ausgeführt.

Das hochrangigste öffentliche Verkehrsmittel ist die U 6, sie verläuft entlang des Gürtels und ist über zwei Abgänge erreichbar. Diese befinden sich auf der Verkehrsinsel zwischen den beiden vierspurigen Fahrbahnen, der Hauptzugang liegt nahe der Hütteldorfer Straße, während der weniger frequentierte nahe der Gablenzgasse liegt.

Neben der U-Bahn Station verfügt der öffentliche Verkehrsknotenpunkt über Haltestellen dreier Straßenbahnlinien (6, 18, 49). Eine an den Verkehrsknotenpunkt Urban-Loritz-Platz angebundene Haltestelle der Buslinie 48A befindet sich an der Kreuzung Neubaugürtel mit der Gablenzgasse. Weitere Zustiegsmöglichkeiten befinden sich entlang der Gablenzgasse.

Nicht Teil des Urban-Loritz-Platzes, jedoch nur eine Querstraße vom Urban-Loritz-Park entfernt fährt die Straßenbahnlinie 5. Die nächstgelegene Haltestelle befindet sich an der Kreuzung Westbahnstraße Ecke Kaiserstraße und ermöglicht das Umsteigen zwischen den Linien 5 und 49.

Die baulichen Strukturen nahe den Beobachtungsgebieten sind größtenteils der Gründerzeit zuzuordnen, die Parzellen verfügen überwiegend über eine Blockrandbebauung.

Jüngere Gebäude weichen mehrheitlich vom Konzept der Blockrandbebauung ab und füllen die Parzellen vollständig aus. Beispiele dafür sind die Wiener Stadthalle, Lugner City, die Hauptbibliothek zwischen den beiden Fahrstreifen des Gürtels, das Möbelhaus in der Hütteldorfer Straße, sowie die beiden Hotels entlang des Neubaugürtels. Die am häufigsten vorzufindende Geschoszahl beträgt drei bis vier Stockwerke, in seltenen Fällen werden fünf Etagen überschritten.

Neben der 106 Geschäftslokale fassenden Lugner City (vgl. SHOPS-WIEN.AT, 2014) stellen Westbahnstraße und Hütteldorfer Straße die wesentlichsten Straßenzüge mit angesiedeltem Gewerbe dar. Während die Erdgeschoßzone der Westbahnstraße durchgehend Geschäftslokale beherbergt, sind diese im unteren Bereich der Hütteldorfer Straße spärlich angesiedelt. Erst ab der Markgraf-Rüdiger-Straße nimmt die Dichte zu.

Von ähnlich starker Ausprägung ist die gewerbliche Struktur der Gablenzgasse, die Erdgeschoßzone ist nicht durchgehend mit Gewerbelokalen durchzogen, die vorhandenen Betriebe gehören in überwiegender Zahl keinen großen Handelsketten an. Abseits der beiden Hauptverkehrsachsen des 15. Wiener Gemeindebezirks haben sich vereinzelt Geschäfte in den Gassen der Siedlung niedergelassen, sie liegen vorwiegend an größeren Verbindungsweegen wie der Markgraf-Rüdiger-Straße.

Um den Urban-Loritz-Park sind die gewerblichen Strukturen wesentlich stärker ausgeprägt als im Umfeld der Stadthalle. Lokale und Geschäfte verschiedener Art haben sich auch abseits von Westbahnstraße und Kaiserstraße in den Erdgeschoßzone angesiedelt. Auch hier sind Läden ohne Zugehörigkeit zu Handelsketten in der Überzahl.

5.1.2 Theorie zur Stadtentwicklung nach Burgess und Park

Anfang des 20. Jahrhunderts entsteht die Chicagoer Schule der Stadtsoziologie. Ihre Annäherung an die zu erforschenden Themenbereiche ist für damalige Verhältnisse revolutionär und stellt die Grundlage der heutigen Sozialforschung dar.

Die eingesetzten Methoden orientierten sich weg von den bis dato gängigen an den Schreibtischen beheimateten Praktiken, hin zur empirischen, primäranalytischen Soziologie und Sozialforschung. Ebenfalls zum damaligen Zeitpunkt nicht „state of the art“ war die Einbeziehung der Migration in die Untersuchung der Forschungsfragen, gesteigertes Interesse galt dabei den Auswirkungen der Migration auf das Wachstum der Stadt und der Integration der ethnischen Gemeinschaften. Diese ethnischen Gruppierungen waren jedoch nicht vollständig – den Gegebenheiten der damaligen Zeit konform – wurden Menschen schwarzer Hautfarbe in den Studien nicht berücksichtigt. Auf Grund dieser auf Diskriminierung basierenden Vernachlässigung wurde der Stellenwert von Amerikanisierung und Modernisierung innerhalb der Gesellschaft überbewertet. Die als Amerikanisierung bezeichnete wohlstandsgetriebene Integration und Vermischung der Ethnien sowie die Modernisierung wurden fortan eine Grundannahme der Chicagoer Schule.

Ein weiteres Axiom war die Verwendung der Stadt Chicago und ihrer Mikro- und Makrodimensionen als Versuchslabor. Vergleiche mit anderen Städten oder dem Metropolenwachstum allgemein wurden jedoch nicht angestellt. Abgeleitet aus diesem Versuchsfeld und unter Zuhilfenahme der soziologischen Überlegungen von Robert Ezra Park entstand das im folgenden Unterkapitel (vgl. Kapitel 5.1.2.1, S. 20) beschriebene Zonenmodell von Ernest Watson Burgess (vgl. KELLER, 2012, S. 21-30).

5.1.2.1 Das Zonenmodell nach Burgess

Bei der Entwicklung seines Stadtmodells versuchte Burgess seinen Blick auf die Stadt in ihrer Gesamtheit zu richten und die wechselseitigen Prozesse des Auf- und Abbaus zu dokumentieren. Als Instrumente nutzte er die von R. Park entwickelten erzählenden und beobachtenden Techniken, welche ihm bei der räumlichen Darstellung von sozialen Verhältnissen und moralischer Ordnung behilflich sein sollten. Die benötigten Informationen versuchte Burgess über Indikatoren wie Scheidungen, Schule schwänzen, Kriminalität und Ähnliches zu messen. Aus den ausgewerteten Ergebnissen generierte er segregierte, voneinander distanzierte Gruppen, deren Lebensräume („natural areas“) sich aus einer Kombination von Raum und Kultur beziehungsweise Moral ableiten

lassen (vgl. KELLER, 2012, S. 21-30). Als raumbildende Grenzen dieser Areale fungierten meist physikalische Barrieren wie Eisenbahngleise, Kanäle oder andere morphologische Hindernisse (vgl. MYGEO.INFO, 2014). Abbildung 6 zeigt das von Burgess ausgearbeitete Stadtmodell. Auf der linken Seite der Grafik werden die Zonen mittels durchgezogener Linien dargestellt, dieser Teil stellt Burgess' Interpretation des Chicagoer Stadtgebietes dar.

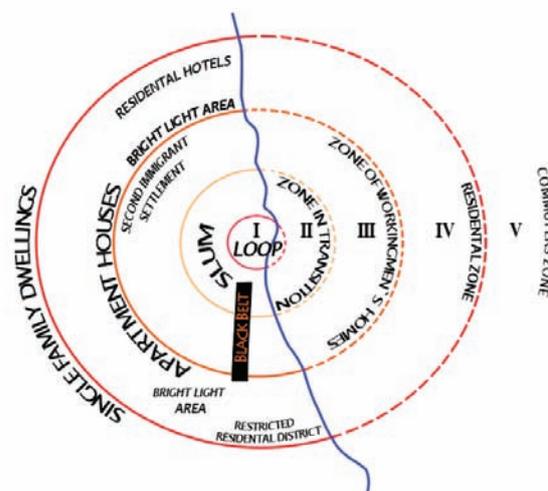


Abbildung 6: Chicago als Zonenmodell
 Quelle: SPEKTRUM.DE, 2015,
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Je nach Betrachtungsebene lässt sich jede dieser Zonen in eine Vielzahl von Subkulturen unterteilen, welche sich der Tendenz der Angleichung folgend kontinuierlich miteinander vergesellschaften. Unter der Prämisse des stetigen Wachstums befindet sich die Stadt somit in einem andauernden Prozess des Wandels, der neben den „amerikanisierten“ Gewinnern auch soziale Armut produziert. Bei diesen von Park als „social junk“ bezeichneten Personen handelt es sich vorwiegend um Migrantinnen und Migranten, die innerhalb der Slums in bitterer Armut leben. Durch ihre geringen Aufstiegschancen verbleiben sie meist in ihrer schlechten Lage, den von Burgess und Park beschriebenen Weg der Integration beschreiten sie nur teilweise. So schaffen sie es, sich einer ethnischen Gemeinschaft anzuschließen, welche sich ihnen gegenüber homogen verhält. Auch das Erwerben einer billigen Wohn-

gelegenheit und die Entwicklung von Wünschen werden von ihnen bewältigt. Die Absiedelung aus der primär ethnisch definierten Nachbarschaft, und der damit verbundene soziale Aufstieg sowie die Vermischung im „Schmelztiegel der Gesellschaft“ (vgl. KELLER, 2012, S. 21-30) bleibt in der Regel erst der 2. Generation der Zuwanderer vorbehalten. Raummerkmale der als Slums bezeichneten Immigrantenviertel sind billige Wohnungen, in zumeist baufälligen Häusern mit schlechten sanitären Standards. Zuwanderer 2. Generation, welche den Auszug aus den Slums geschafft haben, siedeln sich vermehrt in den sogenannten „second immigrant settlements“ an. Die räumliche Lage dieser verbesserten Wohnsituation befindet sich in unmittelbarer Nähe zu den Eigenheimen der wohlhabenden Gesellschaftsschicht (vgl. Abbildung 6, S. 21). Die Vermischung beziehungsweise der soziale Aufstieg ist

ein kleines Stück vorangeschritten (vgl. KELLER, 2012, S. 21-30).

Der rechte, strichlierte Teil in Abbildung 6, S. 21) stellt die von Burgess als allgemein zutreffend erachtete Gliederung von Metropolen dar.

Die folgende Tabelle beschreibt die Lage und die Bedeutung der von Burgess erarbeiteten Zonen. Trotz der allgemeinen Gültigkeit beziehen sich die Spalten Geographie und Beschreibung auf die Beispielstadt Chicago.

Zone	Bezeichnung	Geographie	Beschreibung
I	Loop	Zentrum	Geschäftszentrum
II	Übergangszone „zone in transition“	Getto, Slum Chinatown, Unterschichtenteil des Black Belt, Unterwelt, Untermieter im Near North, Eisenbahn- und Industriegelände	Geschäfte und Handwerk dringen ein, Migrantenkolonien, Mischung von Europäischem Erbe und USA, Niedergang überwiegt, es gibt aber auch Kreativität
III	Arbeitersiedlung	Schlachthöfe, Siedlungen der 2. Generation von Einwanderern	Flucht aus desn Slums, gelernte Arbeiter mit Blick auf das gesegnete Land (Zone IV), Wohnen nahe beim Arbeitsplatz
IV	Wohngebiete, teure Wohngebiete	Einzelhäuser, Einfamilienhäuser, im Südwesten Leichtindustrie, Industriepark	Exklusive, begrenzte Bezirke, Quartiere der Oberklasse, Gartenstädte
V	Pendlerzone	Außerhalb der Stadtgrenze	Bungalows, Vorstädte, Abstand von 30 bis 60 Minuten Fahrzeit zum Loop

Tabelle 1: Erläuterungen der Stadtzonen Chicagos nach Burgess 1925
Quelle: MYGEO.INFO²,2014
Bearbeitet: KAIN 2015

5.1.2.2 Weiterentwicklungen des Zonenmodells

1939 widerlegte der Immobilienmakler und Geograf Homer Hoyt das klassische Zonenmodell. Ausgehend von seinen Beobachtungen gelang es ihm aufzuzeigen, dass Grundpreis und Verkehrsadern die Wohnverhältnisse beeinflussen. Das Wachstum der Stadt erfolgte demnach vom Zentrum ausgehend entlang der Hauptverkehrsachsen. Diese ermöglichten es der Bevölkerung, ihren Arbeitsplatz möglichst schnell zu erreichen beziehungsweise wieder zu verlassen (vgl. LEWINNEK, 2009, S. 210–221). Weiters formulierte Hoyt die Annahme, dass insbesondere die wohlhabende Bevölkerungsschicht mittels der Verlagerung ihrer Wohnstandorte das Wachstum der Stadt beeinflussen würde (vgl. MYGEO.INFO, 2014). Diese These wurde mittlerweile widerlegt, da aufgezeigt werden konnte, dass auch Bevölkerungsschichten mit geringeren ökonomischen Mitteln sich Wohnungen in teuren, angesehenen Gebieten leisten. Abbildung 7 zeigt eine Skizze des von Hoyt erstellten Modells. Erkennbar sind die Untergliederungen in einzelne Sektoren, welche selbst Gebiete mit komparablen ökonomischen Konditionen strukturieren (vgl. LEWINNEK, 2009, S. 210–221).

Mit der Tradition der monozentrischen Stadtgliederung brechend, veröffentlichten Harris und Ullman 1945 ein auf mehreren Kernen ba-

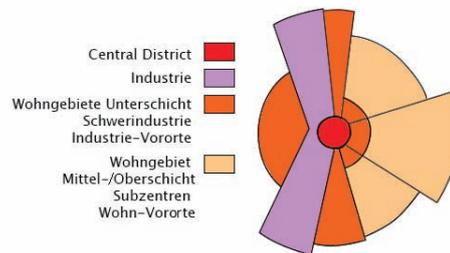


Abbildung 7: Sektorenmodell nach Hoyt
Quelle:MYGEO.INFO, 2014
Bearbeitet: KAIN, 2015

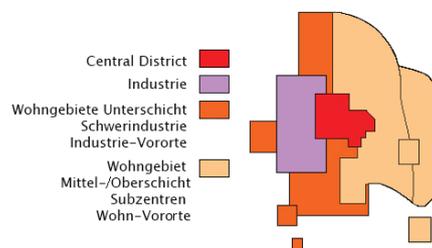


Abbildung 8: Multikernmodell nach Harris und Ullman
Quelle:MYGEO.INFO, 2014
Bearbeitet: KAIN, 2015

sierendes Modell (vgl. Abbildung 8). Anders als Burgess und Hoyt definierten sie die Zentren nicht mittels der lokal verteilten Gesellschaftsschichten, sondern unter Berücksichtigung der räumlichen Differenzierung der Arbeitsstätten. Nach der Identifizierung erfolgt eine Gewichtung in Haupt- und Nebenzentren. Eine Praktik, die selbst bei der Strukturanalyse großflächiger Städte anwendbar ist (vgl. BRASACK, 1999, S. 7). Vor allem die Inkorporation kleinerer Vorortgemeinden während des gründerzeitlichen Städtewachstums konnte so erstmals dargestellt werden. Die bestehende Infrastruktur der ehemaligen Siedlungskerne behielt ihre

Relevanz innerhalb des Alltagslebens, Harris und Ullman wiesen sie deswegen gesondert aus. Abbildung 8, S. 23 zeigt neben dem als „Central Business District“ gekennzeichneten Hauptkern einen solchen aus einem Vorort resultierenden Nebenkern, der eingebettet in die Wohngebiete der Mittel- und Oberschicht liegt (vgl. MYGEO.INFO, 2014).

5.1.3 Anwendung der Stadtentwicklungstheorie auf das Untersuchungsgebiet

Betrachtet man die vorangestellte sozioökonomische Analyse (vgl. Abbildung 10, S. 25), fällt auf, dass vor allem die Hauptverkehrsrouen Gablenzgasse/Burggasse, der Neubaugürtel sowie die Westbahnstrecke strukturierend wirken.

Die Achse Gablenzgasse/Burggasse dient dabei als dem Stadtzentrum zuführende Strecke, welche vom Neubaugürtel in zwei Abschnitte unterteilt wird. Vom Stadtkern aus gesehen rechts der Gablenzgasse, im 16. Bezirk, stehen vermehrt gründerzeitliche Substandardgebäude, deren Bewohnerschaft überwiegend aus Immigranten der ehemaligen jugoslawischen Staaten sowie der Türkei besteht.

Im 15. Bezirk, oberhalb der Wiener Stadthalle, befindet sich eine zum größten Teil aus Gemeindebauten bestehende Siedlung, zwischen der vorwiegend älteren Bausubstanz finden sich jedoch auch jünge-

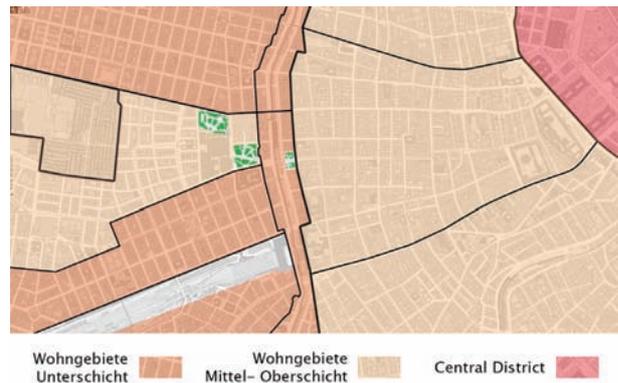


Abbildung 9: Sektorenmodell des Untersuchungsgebiets
Quelle: WIEN-GIS
Bearbeitet: KAIN, 2015

re Gebäude mit höherpreisigem Mietzins. Das Areal weist somit eine große ethnische und sozioökonomische Divergenz auf.

Zwischen Westbahnstrecke und Hütteldorfer Straße verhält es sich wiederum äquivalent zur vorab beschriebenen Siedlungsstrukturen im 8. Bezirk. Substandardhäuser, geringe Bildung und hohe Arbeitslosigkeit prägen den Abschnitt.

Innerhalb des Gürtels befindet sich der 7. Bezirk, die Bevölkerungsdichte ist hier relativ groß, Bildung und ethnische Zusammensetzung sind äußerst heterogen. Während die sozioökonomische Beschaffenheit der an den Gürtel angrenzenden Gebäudereihe denen der Substandard-siedlungen im 15. Bezirk ähnelt, ist der Bildungsgrad im restlichen Teil des Neubauer Untersuchungsgebiets hoch. Kleine Haushaltsgrößen und ein hohes Maß an Vollbeschäftigung sind weitere Charakteristika des Bezirks.



Untersuchungsgebiet

- Vogelweidpark
 - Märzpark
 - Urban-Loritz-Park
 - Bezirksgrenze
- Die zu untersuchenden Parkanlagen liegen im 7. und 15. Bezirk. Die jeweiligen Einzugsgebiete erstrecken sich über die Bezirke 6, 7, 8, 15 und 16. Besonders strukturierende Wirkung im Einzugsgebiet haben die Hauptverkehrsachsen Gürtel und Gablenzgasse.



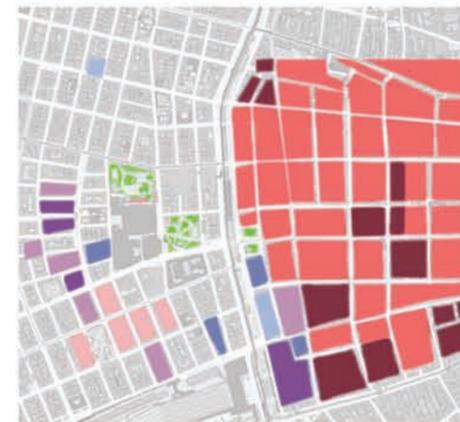
Siedlungsdichte/ Herkunftsland (GL)

- niedrige Bevölkerungsdichte, deutliche Prägung GL Ö
- hohe Bevölkerungsdichte, GL leicht heterogen
- hohe Bevölkerungsdichte, GL heterogen
- mittlere Bevölkerungsdichte, GL heterogen, Prägung: Ex-Yu
- mittlere Bevölkerungsdichte, GL heterogen, deutl. Prägung: Ex-Yu
- mittlere Bevölkerungsdichte, GL heterogen, Prägung: Ex-Yu, TR



Bildung/Erwerbstätigkeit

- mittlere Bildung ohne Polarisierung
 - mittlere Bildung und erwerbstätig
 - verschiedene Bildung, Vollerwerb
 - hohe Bildung, Vollerwerb
 - geringe Bildung, niedrige berufliche Qualifikation, höhere Arbeitslosigkeit
- Indikatoren:
Anteilswerte zu Lebensunterhalt; Bildungsgrad; Stellung im Beruf



kleine Haushalte/ unter 15 Jährige

kl. Haushalte im Jahr 2001 (Dichteindikator)

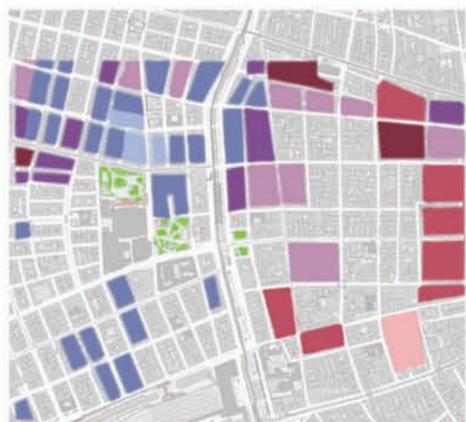
	unteres 1/3	mittleres 1/3	oberes 1/3
unter 15-Jährige im Jahr 2001 (Dichteindikator)			
oberes 1/3			
mittleres 1/3			
unteres 1/3			

Hohe Dichte an Bobos und Dinks
Bobos: Bürgerlich und Bohemians
Dinks: Double Income No Kids
Charakteristika:
hohes ökon. Potential
hohes soziales Kapital

Ausgangsfiter (von MA18 angewandt):
Baublöcke mit höchster Bevölkerungsdichte mit hoher Bildung

Indikatoren:
Hohe Dichte an hoher Bildung
Hohe Dichte an kleinen Haushalten
wenig 0- bis 14-Jährige

Quelle: MA 18 Volkszählung 2001



Immigrantendichte/ über 64 Jährige

Personen mit Geburtsland Türkei od. Ex-YU im Jahr 2001 (Dichteindikator)

	unteres 1/3	mittleres 1/3	oberes 1/3
Personen mit Geburtsland Türkei od. Ex-YU im Jahr 2001 (Dichteindikator)			
oberes 1/3			
mittleres 1/3			
unteres 1/3			

Hohe Konzentration zugewanderter, älterer und arbeitsloser Bevölkerungsgruppen

Ausgangsfiter (von MA18 angewandt):
Baublöcke mit höchster Arbeitslosendichte (obere 50%)

Indikatoren:
Hohe Dichte an Arbeitslosen
Hohe Dichte an über 64-Jährigen
Personen mit GL Türkei oder Ex-Jugoslawien

Quelle: MA 18 Volkszählung 2001

Abkürzungen:

- GL Geburtsland
- Ex-Yu ehemalige Jugoslawische Staaten
- Ö Österreich
- TR Türkei

Soziodemographische Analyse auf Blockebene

Untersuchungsgebiet:
Stadtquartiere im Umfeld des Märzparks, Vogelweidparks und Urban-Loritz-Parks

Inhaltliche Bearbeitung:
Bakk. techn. Patrick Kain

Datenquellen:
Statistik Austria, MA 18 Volkszählung 2001
MA 21A: Räumliches Bezugssystem Wien

Abbildung 10: Sozioökonomische Analyse des Untersuchungsgebiets

Erstellt man unter Berücksichtigung dieser Analyse und mittels Zuhilfenahme der Stadtentwicklungstheorien der Chicagoer Schule (vgl. Theorie zur Stadtentwicklung nach Burgess und Park, S. 20) entsteht das in Abbildung 9 auf Seite 24 dargestellte Modell. In seiner Form gleicht es dem von Hoyt beschriebenen Sektorenmodell (vgl. Weiterentwicklungen des Zonenmodells, S. 23), dessen Untergliederungen meist entlang der Hauptverkehrsachsen verlaufen. Auf Grund der starken Frequentierung dieser Straßen vermindert sich die Lebensqualität der angrenzenden Grundstücke. Die Wohngebäude aus der Gründerzeit sind in Abbildung 9, S. 24 orange dargestellt und verfügen zum Teil über Substandardwohnungen die nicht saniert wurden.

In einem helleren Orange werden vorwiegend die Wohngebiete der Mittelschicht dargestellt, während die Bewohner der Bezirke 6–8, diesem vorbehaltlos zugerechnet werden können, sind viele der Bewohner des 15. Bezirks weniger gut situiert. So ist die März- und Vogelweidpark beinhaltende Zone deswegen dem helleren Orange zugeordnet, da die vielen angesiedelten Gemeindebauten trotz niedriger Mieten einen gewissen Wohnstandard garantieren. Oberhalb des eben beschriebenen Mittelstandsterrains befinden sich in einem eigenen Sektor eine Kleingartensiedlung und das Sportinstitut der Universität Wien.

Das nicht markierte Gelände stellt die Gleistrasse der Westbahnstrecke dar.

5.1.4 Historischer Abriss Vogelweidpark

Über die genaue Entstehung des Vogelweidparks ist relativ wenig bekannt, ähnlich dem Märzpark war ein Teil des Gebiets dem Schmelzer Friedhof zugehörig, während das Grand der Grünanlage noch nicht verbaut war (vgl. Abbildung 14, S. 30).

Mit fortschreitender Stadtentwicklung entstand die Idee, das städtische Museum vom Rathaus auf das Areal der Begräbnisstätte zu verlegen, 1914 war Baubeginn, bei dem die Baugrube ausgehoben wurde ehe sie auf Grund des Ausbrechens des ersten Weltkriegs gestoppt wurden. Ein Jahr zuvor erwarb der Fußballclub Roter Stern ein an den Schmelzer Friedhof angrenzendes Grundstück, um es als Spielstätte zu nützen. Dieser verlor er 1914 jedoch wieder, da es zu einer Kleingartensiedlung umfunktioniert wurde. Nicht näher kolportiert ist allerdings, um welche Fläche es sich dabei handelt. 1921 wurde das Museumsvorhaben aus Kostengründen abgebrochen. Auf Karten blieb der Bereich jedoch weiterhin als Projektgebiet definiert (vgl. Abbildung 15, S. 30), ehe 1952 die Errichtung der Wiener Stadthalle veranlasst wurde. Die Fertigstellung erfolgte 1958 (vgl. WIEN-WIKI², 2015). Am Gelände des heutigen Vogelweidparks

hingegen wurde von 1922-1923 ein für damalige Verhältnisse ein Bundesliga taugliches Fußballstadion errichtet (vgl. Abbildung 11, S. 28), welches bis in die 1970er unter dem Namen Karl-Volkert-Platz existierte. Dann jedoch musste es einer Tiefgarage weichen und dem Vogelweidpark wurde seine heutige Gestaltung gegeben (vgl. WIKIPEDIA, 2015). Abbildung 12 auf Seite 28 zeigt Stadion mit den Grundmauern der entstehenden Stadthalle, das Bild wurde zwischen 1953 aufgenommen. Der Schmelzer Friedhof wurde 1928 aufgelassen, als Ersatz fungiert seither der Wiener Zentralfriedhof (vgl. WIENER ZEITUNG, 2002).



Abbildung 11: Luftbild März- und Vogelweidpark 1930–1934
Quelle: BILDARCHIVAUSTRIA.AT



Abbildung 12: Bau der Wiener Stadthalle
Blick vom Vogelweidplatz 1953
Quelle: BILDARCHIVAUSTRIA.AT²

5.1.5 Historischer Abriss Märzpark

Eröffnet wurde der Märzpark 1928, davor diente das Areal als Friedhof. Unter dem Namen Schmelzer Friedhof bekannt, war der jetzige Park mit 74.000 m² die größte der kommunalen Begräbnisstätten (vgl. WIEN.AT², 2014). Anstoß der Umwidmung war das Bedürfnis nach innerstädtischem Freiraum, welches in den Jahren von 1923-1928 eine Umgestaltung von 8 Friedhofanlagen nach sich zog (vgl. WIEN.AT³, 2014). Als Ersatz für die umgewidmeten Ruhestätten dient seither der Wiener Zentralfriedhof (vgl. WIENER ZEITUNG, 2002). 2004 wurde mit dem Bau einer dreigeschossigen Tiefgarage eine Neugestaltung des Märzparks notwendig. Diese wurde

vom Landschaftsplanungsbüro Atelier Landschaft übernommen und stellt den bislang letzten Modifikationsschritt dar.

Die Namensgebung des Stadtgartens wurde mit geschichtlichem Bezug auf die Zeit als Friedhof gewählt. Zur Erinnerung an die 35 Gefallenen, welche am 13. März 1848 im Zuge der Märzrevolution (vgl. WIEN.AT², 2014) gegen Fürst Metternich und das damals vorherrschende politische System (vgl. UNI-PROTOKOLLE.DE, 2014) ihr Leben lassen mussten und am Schmelzer Friedhof ihre erste Ruhestätten fanden. 1888 wurden sie jedoch exhumiert (vgl. WIEN.

AT³, 2014) und erhielten in ein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof, welches in Gruppe 26 mit der Nummer 1 zu finden ist (vgl. FRIEDHOFWIEN.AT, 2014). In Gedenken an die historische Geschichte des Märzparks, erinnert ein im Park aufgestelltes Mahnmal.

5.1.6 Historischer Abriss Urban-Loritz-Park

Ursprünglich in einer Nische des Wiener Linienwalls gelegen (vgl. Abbildung 13) erfolgte die Erbauung der Grünanlage im Zeitraum zwischen dem Start der schrittweisen Demontierung des Befestigungsbauwerks 1893 und 1904 (vgl. Abbildung 14).

Wie ABBILDUNG ULP 1904 zeigt, war der Park von jeher zweigeteilt, wobei die beiden Hälften den damaligen Gestaltungsvorstellungen entsprechend, ein identes Gestaltungsbild aufwiesen.

2000 wurde der rund 3.200 m² fassende Freiraum mit Hilfe von EU-Förderungen renovierte und neueröffnet (vgl. WIEN.AT,2014). Benannt ist er nach dem 1881 verstorbenen Pater Loritz P. Urban, welcher Zeit seines Lebens Pfarrer der in der Westbahnstraße 17 angesiedelten Kirche war (WIEN-WIKI, 2015).

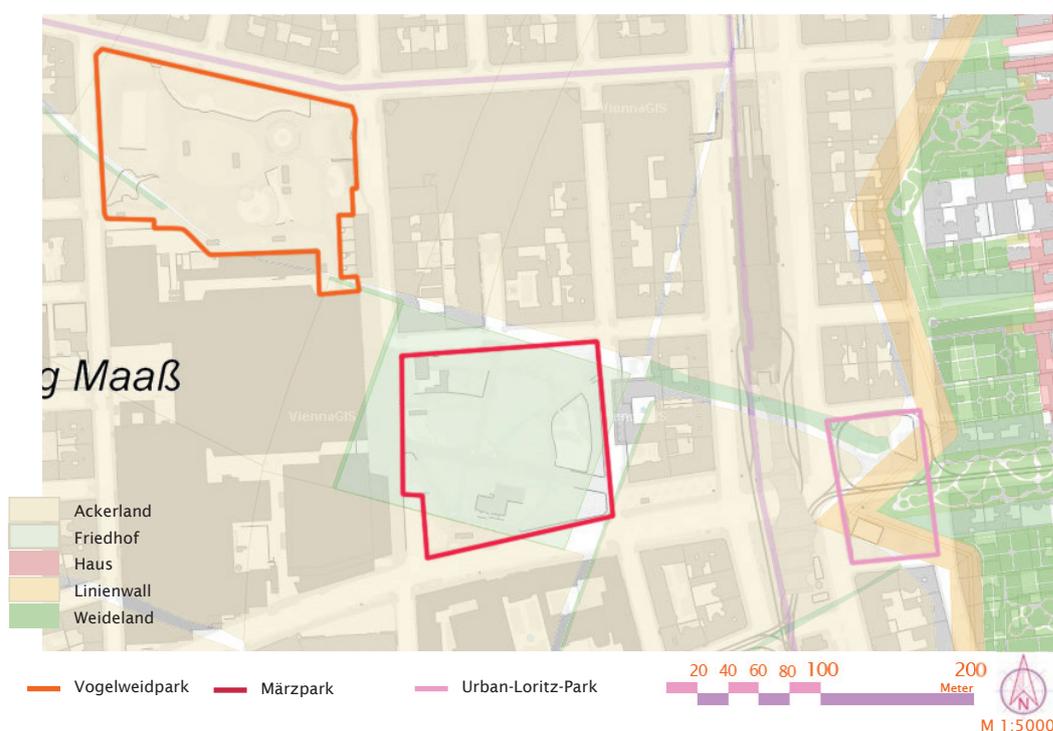


Abbildung 13: Das Untersuchungsgebiet Franziszeischer Kataster 1829
Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015



Abbildung 14: Das Untersuchungsgebiet 1904
 Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

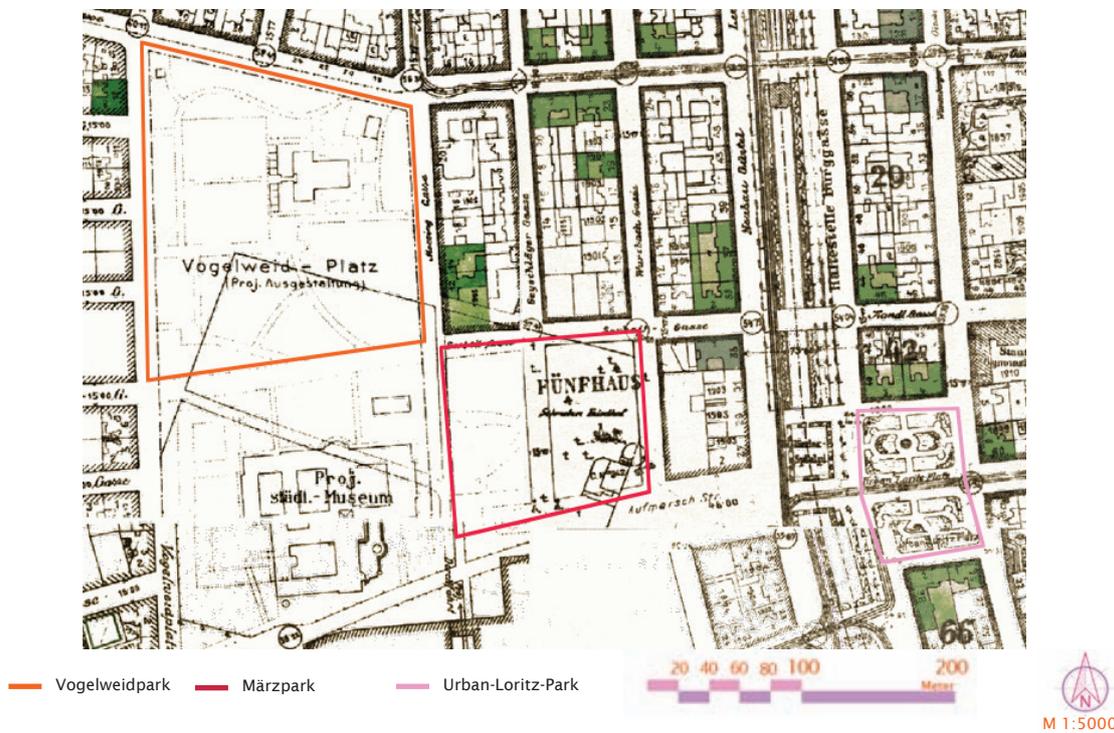


Abbildung 15: Das Untersuchungsgebiet 1946
 Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015



- Legende**
- EPDM-Boden
 - Gras
 - Rindenmulch
 - Sand
 - Wassergebundene Oberfläche
 - Baum
 - Zier-Gras
 - Strauch
 - Sitzplateau



Abbildung 16: Bestandsplan Urban-Loritz-Platz
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

6 Freiraumplanerische Beschreibung und wertende Interpretation der drei Parkanlagen

6.1 Urban-Loritz-Park

Der Urban-Loritz-Park liegt im 7. Wiener Gemeindebezirk Neubau und grenzt an den 15. Bezirk, Rudolfsheim-Fünfhaus, an.

Das Parkareal selber ist zweigeteilt und wird in der Mitte durch die Westbahnstraße geteilt. Die weiteren begrenzenden Straßen sind der vierspurige Gürtel und drei einspurige Gassen mit Parkstreifen.

In weiterer Folge werden die beiden Hälften als nördlicher und südlicher Parkteil bezeichnet.

6.1.1 Baulich-räumliche Organisation

6.1.1.1 Nördliches Areal

Der nördliche Teil besteht im Wesentlichen aus einem Kinderspielplatz, einer kleinen Wiesenfläche und einem Ruhebereich (vgl. Abbildung 18, S. 33). Verbunden sind die drei Bereiche mittels eines Weges, der aus Betonpflastersteinen gefertigt ist. Dieser ist in Abbildung 17 dargestellt und verläuft zwischen den Eingängen zwei und vier. Der kurze Pfad, der zu Ausgang 3 führt ist dagegen asphaltiert. Die Verbindungen zwischen den Zugängen 2 und 4

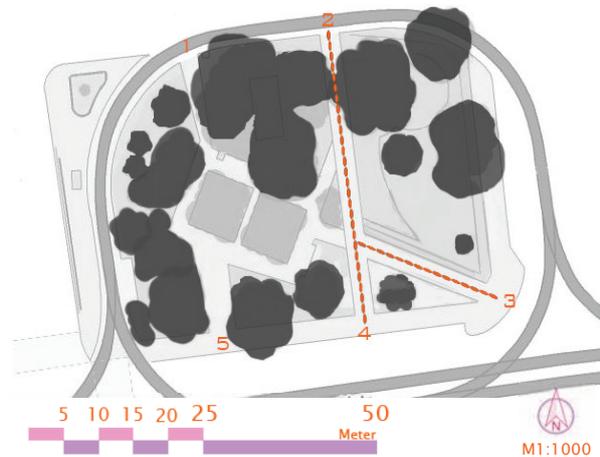


Abbildung 17: Wegführung im nördlichen Parkteil
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

beziehungsweise 2 und 3 stellen auch die meistbegangenen Routen dar. Alle weiteren Wege sind mit wassergebundener Decke ausgeführt und dienen vorwiegend als Erschließung für den Ruhebereich.

Die Ruheszone selber besteht aus sieben Sitzbänken, die rund um ein rauteförmiges Beet angeordnet sind. In dieser Pflanzraute sind unterschiedliche hoch gewachsene Gräser angebaut. Zur Westbahnstraße und zum Gürtel hin grenzen rechtwinkelig gestutzte Hecken den Ruhebereich ab. Die räumliche Trennung im Inneren des Parks wird durch eine Mischung aus dem grünen Zaun und drei Sitzbänken geformt.

Die Außengrenze des nördlichen Parkteils wird ebenfalls aus der gestutzten Hecke und einer vorgelagerten Sitzplattform

gebildet. Zum Gürtel hin fällt die Trennung voluminöser aus, sie besteht aus einem ungefähr sieben Meter breitem Pflanzstreifen mit Sträuchern, deren Wuchshöhe zwei Meter überragt.

Auch die hohen Bäume des Parks befinden sich in den Randlagen des Areals, der Schattenwurf beschränkt sich somit auf die äußeren Regionen, die Ruhezone wird zum größten Teil direkt von der Sonne angestrahlt. Abbildung 12, zeigt die Positionen der Bäume und stellt sie in einen Kontext zu den einzelnen Flächen.

Vom partiellen Schattenwurf betroffen ist der Spielplatz, er besteht aus einem Klettergerüst mit dazugehörigem, in Rindenmulch ausgeführtem Fallschutz und einer großen Sandkiste, welche sich unterhalb der Bäume befindet. Weiters finden sich ein Wasserbrunnen mit Anschluss an die Sandkiste und fünf Federgeräte am Spielplatz. Die Grenze des Spielplatzes wird durch einen Metallzaun und eine Hecke gebildet, eine breite Sitzplattform verbindet die

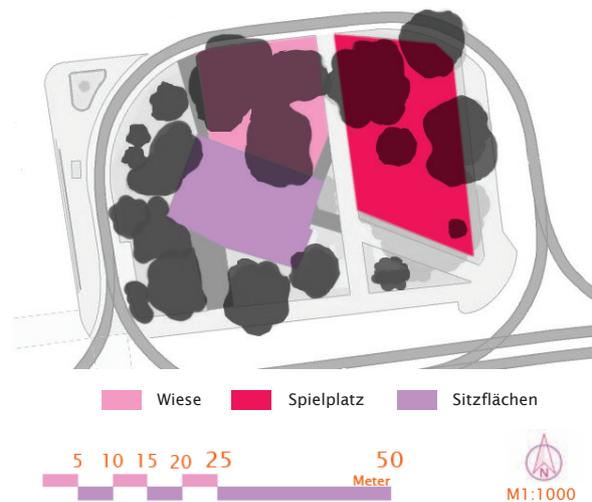


Abbildung 18: Überschattung und Flächentyp
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

beiden Eingangstore und ersetzt den Zaun in diesem Bereich.

Gegenüber der Kinderfläche liegt die Wiese, sie fasst ungefähr 271 m², des Weiteren sind zwei Möbel auf ihr installiert, eine Schaukel und ein Federbalken. Zwei Bäume überschatten die Grünfläche beinahe vollständig, einzig die der Sitzraute nahen Ausläufer werden von der Sonne direkt bestrahlt.

6.1.1.2 Südliches Areal

Der südliche Teil verfügt über einen Basketballcourt, einen Fußballkäfig, einen Tischtennistisch und eine Vielzahl an Bänken. Abbildung 19 stellt diese Zonierungen dar, dabei ist die große rechteckige Sportfläche der Fußballplatz, die kleine rechteckige der Tischtennistisch und die fünfeckige der Basketballcourt.

Die Parkgrenze wird an nördlicher und südlicher Seite ausschließlich durch eine fast durchgängige Sitzplattform gebildet. Diese weist lediglich zwei Aussparungen auf, die den Eingang zum Park bilden. In Richtung Osten wird der Freiraum durch eine Kombination aus Sitzplattform und eingezäuntem Pflanzstreifen begrenzt. Eine Unterbrechung findet sich in dieser und ermöglicht über einen kurzen Weg den Zugang zum Park. Die vierte Abgrenzung trennt den Park von der vierspurigen Fahrbahn des Gürtels und ist als zwei Meter breiter Pflanzstreifen mit ungefähr vier Meter hohem Stahlzaun ausgeführt. Zugang gibt es an dieser Seite keinen.

Nach oben hin bilden die Baumkronen eine fast vollständig geschlossene Decke. Abbildung 19 zeigt die daraus resultierende Beschattung, welche fast den ganzen Park fasst.

Im Inneren der Anlage wurden verschiedenste Bodenbeläge verbaut, diese bein-



Abbildung 19: Bodenbeläge und Beschattung im Urban-Loritz-Park
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

halten wassergebundene Decke, EPDM, Asphalt und eine Pflasterung aus Betonsteinen. Abbildung 19 zeigt diese in ihrer Form und der entsprechenden Position.

Fußballkäfig, Basketballplatz und Mischzone verfügen über einen EPDM-Sportboden. Die beiden Ballspielplätze sind ausschließlich für die jeweilige Sportart ausgelegt, die Mischzone hingegen beinhaltet ein in den Boden versenktes Trampolin und vier Sitzplattformen.

Die wassergebundene Decke kommt vorwiegend in Ruhebereichen zum Einsatz. Das Mobiliar dieser Zonen besteht

im Wesentlichen aus unterschiedlichen Arten von Bänken und Tischen. Einzig im südöstlichen Areal steht neben einer Bank-Tisch-Kombination ein Denkmal. Dieses zeigt den Kopf von Pater Urban Loritz, dem Namensgeber des Platzes.

Fast alle Verbindungswege im Park sind aus Asphalt beschaffen, einzig der in Abbildung 20 zwischen 7 und 9 verlaufende Pfad ist aus Betonpflastersteinen hergestellt. Er stellt die Verlängerung der Hauptachse aus dem nördlichen Parkteil dar.

6.1.2 Vegetation:

Die Vegetation im Urban-Loritz-Park umfasst großteils heimische Gehölze (*Acer Pseudoplatanus*, *Fraxinus excelsior*, *Tilia* u.a), einzig Robinien (*Robinia pseudoacacia*) und die Lorbeerkirsch-Sträucher (*Prunus laurocerasus*) sind Neophyten.

Gestalterisch sind die beiden Parkhälften unterschiedlich gartent, im nördlichen Areal befinden sich die hohen schattenspendenden Bäume am Rand, während sie im südlichen Teil über die gesamte Fläche verteilt sind und diese beinahe gänzlich beschatten. Verwendung finden dabei vorwiegend Bergahorn, Esche, und Linde.

Gemeinsam haben beide Parkhälften die Bepflanzung der vom Gürtel abschr-

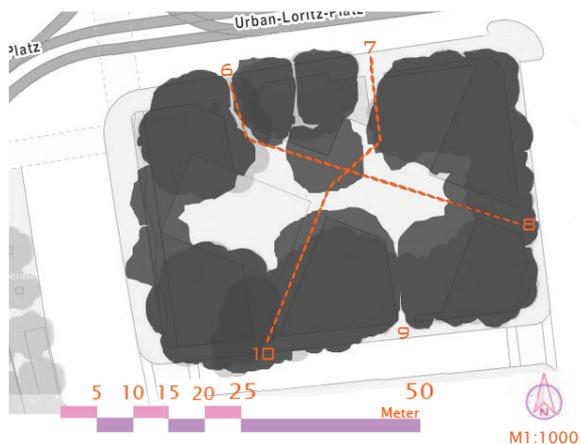


Abbildung 20: Hauptwege im südlichen Teil
Quelle: WIEN-GIS,2015
Bearbeitet: KAIN, 2015



Abbildung 21: Raumbildende Hecken im nördlichen Parkteil



Abbildung 22: Begrenzungsgrün im südlichen Parkteil

menden Grünstreifen. Diese bestehen aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Laubgehölzen, unter denen auch Robinien

(*Robinia pseudoacacia*) zu finden sind. Wuchsform und Pflanzabstand deuten auf Spontanvegetation hin.

Konträr dazu verhält es sich mit den begrenzenden Hecken. Im nördlichen Areal sind diese trapezförmig zurechtgestutzt, als Pflanzengattung wurden mit dem immergrünen gemeinen Liguster (*Ligustrum vulgare*) und der Schneespüre (*Spierea X arguta*) zwei blickdichte Straucharten verwendet. Abbildung 21 auf Seite 35 zeigt den Hauptweg, an seinen beiden Flanken wurden ebenfalls Hecken als Leitwerk gepflanzt.

Die Strauchflächen im südlichen Parkteil werden von Holzzäunen umgeben, im Inneren sind Lorbeer- kirsch-Sträucher (*Prunus laurocerasus*) in lockerem Abstand gepflanzt. Zwischen den Prunus-Gewächsen finden sich vier Bäume, deren Wuchshöhe acht Meter und höher betragen. Die dazugehörigen Stämme haben je nach Gattung einen Durchmesser von 30 cm (*Robinia pseudoacacia*) und dicker. Abbildung 22 auf Seite 35 zeigt den Blick auf die angesprochene Zierfläche von der Westbahnstraße aus.

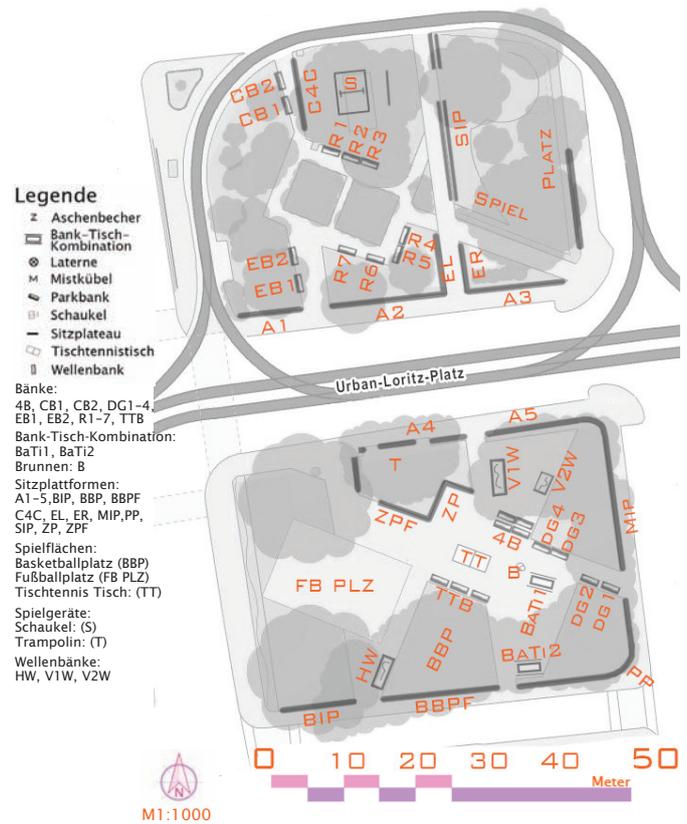


Abbildung 23: Inventar des Urban-Loritz-Parks
 Quelle: WIEN-GIS,2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

6.1.3 Inventar

Der Urban-Loritz-Platz verfügt über eine Vielzahl an Bänken, deren Gestalt und Ausführung unterschiedlich unterschiedlich sind. Die Form der Sitzgelegenheiten lässt sich jedoch auf drei Grunddesigns eingrenzen, welche in Ausfertigung für unterschiedliche Nutzerinnen- und Nutzerzahlen vorhanden sind.

Das flächenmäßig am häufigsten verwendete Möbel sind die Sitzplattformen, in Abbildung 24 auf Seite 37 sind im Hintergrund zwei Versionen zu sehen. Ausgeführt sind die Sitzpodeste als breite

Holzplateaus mit darunter liegendem Betonsockel. Einzige fertigungstechnische Ausnahme sind die zwei parallelen Podeste entlang des Kinderspielplatzes, sie verfügen über eine Rückenlehne. Die Breite der Sitzfläche ist dabei auf etwa 70 cm festgelegt, Länge und Verlauf variieren. Abbildung 23 auf Seite 36 gibt Auskunft über Lage und Form des Inventars der Parkanlage. Die Plateaus werden als schwarze Linien dargestellt.

Ein weiteres Design der Sitzmöbel sind die wellenförmig ausgeführten Liegen. Wie in Abbildung 26 ersichtlich, bestehen sie aus einer hölzernen Sitzfläche, welche auf stählernen Pfeilern montiert ist. Die Lackierung der einzelnen Holzstreben ist in Gelb und Rot gehalten. Die Breite der Liege ist standardisiert, die Länge hingegen ist davon abhängig, ob es sich um eine einfache Wellenform oder, wie in Abbildung 24 auf Seite 37 dargestellt, um eine Doppelwelle handelt. Das Vorkommen dieses Typs ist auf das südliche Parkareal begrenzt, die genauen Positionen und Ausführungen sind in der Kartierung des Inventars (vgl. Abbildung 23, S. 36) markiert.

Sitzmöbel, die keinem der beiden vorangegangenen Designs angehören, sind den klassischen Wiener Parkmöbeln zuzuschreiben. Abbildung 24 auf Seite 37 zeigt die beiden im Urban-Loritz-Park vorhandenen Versionen. Einerseits als einzelne Parkbank bezie-

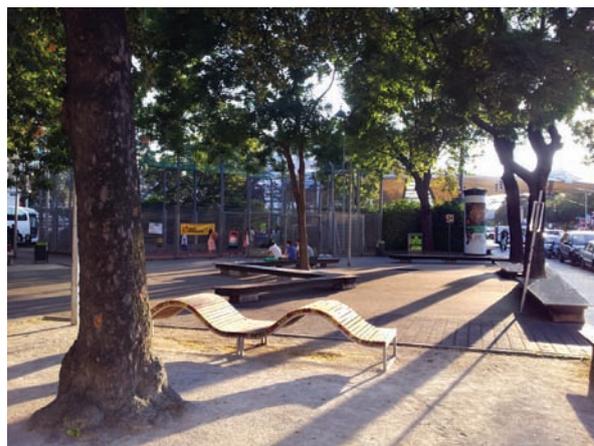


Abbildung 24: Sitzplattform und Wellenbank



Abbildung 25: Parkbankvariationen



Abbildung 26: Basketballplatz

ungsweise als Arrangement mehrerer Bänke und andererseits in Kombination mit einem Tisch als Vier-Personen

-Element. Positionierung, Blickrichtung und Arrangement der Bänke sind in Abbildung 25 auf Seite 37 dargestellt. Die Konstruktion der Einzelbänke besteht aus mehreren, die Sitzfläche bildenden Holzstreben, die mittels eines stählernen Standfußes, der gleichzeitig als Armlehne fungiert, miteinander verbunden sind.

Weitere Möbel mit fixen Standpunkten sind die Abfalleimer, sie finden sich entlang aller großen Wege und neben einigen Sitzmöbeln. Die Aschenbecher hingegen sind rund um den Park positioniert, einzig im nördlichen Areal finden sich zwei Zigarettenentsorgungseinrichtungen an den beiden Toren des Kinderspielplatzes. In ihrer Gestalt erinnern diese an zwei überdimensionale Glimmstängel.

Das Inventar der Sportflächen besteht in erster Linie aus zweckgebundenem Mobiliar, welches je nach Definition der Spielfläche angebracht wurde. So verfügt der Fußballplatz über zwei stählerne Tore und der Streetballcourt über einen stählernen Basketballkorb. Abgeschirmt werden beide durch einen vier Meter hohen Ballfangzaun. Im Falle des Fußballcourts verläuft dieser rund um das gesamte Spielfeld, abgeschlossen wird der Zaun durch ein Netz, welches als Überdachung dient.

Das Streetballfeld wird nur an zwei Seiten abgeschirmt, hinter dem Korb und zur Straße hin. Ein Hindernis, welches sich direkt auf dem Feld befindet, ist der mächtige Stamm des Bergahorns, er steht ungefähr in der Mitte des EPDM-Bodens, welcher nicht flach aufliegt, sondern leicht abschüssig von der Pflanzmulde wegführt.

In unmittelbarer Nähe zum Basketballcourt steht der Tischtennistisch. Es handelt sich dabei um einen Outdoor-tisch, welcher aus Beton hergestellt ist und eine stählerne Barriere als Netz aufweist.

Ein weiteres Kleinmöbel ist das in den Boden versenkte Trampolin nahe der Westbahnstraße im südlichen Areal (vgl. Abbildung 23, S. 36). Es hat eine Abmessung von einem Meter mal einem Meter und ist rundherum von EPDM-Boden umgeben.

Der Park verfügt insgesamt über zwei Trinkbrunnen, wobei in jeder Parkhälfte einer aufgestellt ist. Im nördlichen Teil ist der Brunnen in das Konzept des Spielplatzes eingebunden, er fungiert zugleich als wasserspendendes Spielelement der Sandkiste als auch als Trinkbrunnen. Sein Pendant im südlichen Parkteil dient hingegen ausschließlich als Trinkwasserquelle.

6.1.4 Stadtquartier am Urban-Loritz-Platz

Das Einzugsgebiet des Urban-Loritz-Parks umfasst zum größten Teil dicht verbautes Wohngebiet. Die Gebäude sind ausschließlich der Blockrandbebauung mit einer durchschnittlichen Höhe von vier Stockwerken zuzuschreiben. In der Erdgeschoßzone befinden sich hauptsächlich gewerblich genutzte Geschäftslokale, zu beobachten ist dabei, dass sich gastronomische Einrichtungen zumeist in Ecklokalen angesiedelt haben. Der Großteil der Läden sind Einzelunternehmen mit Spezialisierungen, Geschäfte, welche Großhandelsketten zugehören, sind äußerst selten vorzufinden. Die wenigen, die sich angesiedelt haben, meiden kleine Seitengassen und mieten Geschäftslokale an strukturell besser erschlossener Straßen, wie der Westbahnstraße und der Kaiserstraße. Besonders groß ist diese Problematik bei den Nahversorgern. Zwar gibt es eine Vielzahl an Fachgeschäften für Lebensmittel fremder Küchen (z.B. Asia Shop), konventionelle Nahversorger mit Feinkosttheke sind dagegen äußerst selten. Abbildung 27 auf Seite 39 zeigt die genaue Lage der wenigen Lebensmittelgeschäfte.

Nicht nur Versorgungsläden sind im 7. Bezirk rar, auch die Anzahl an öffentlichen Parks und Grünflächen ist gering. Abgesehen vom benachbarten Märzpark befindet sich die nächstgelegene Parkanlage ungefähr 800 m entfernt.



Abbildung 27: Nahversorger im Quartier
Quelle: WIEN-GIS,2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

Im näheren Umkreis des Urban-Loritz-Parks befinden sich auch zwei Schulen. Das 68 m entfernte Bundesrealgymnasium Kandlgasse, welches eine Schülerkapazität von 530 Kindern hat, und das Bildungszentrum Kenyongasse. Dieses besteht aus Kindergarten, Volksschule, Allgemeiner HöhererSchule, Kooperativer Mittelschule, Polytechnikum und einer Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik. Angesichts seiner vielen Schulsparten weist das Bildungszentrum mit 1960 eine sehr hohe Schülerinnen- und Schülerzahl auf. Mit einer Entfernung von 240 m, ist die Distanz zwischen der Schule und dem

mit dem Bildungszentrum Kenyongasse. Der Weg zwischen 7 und 10 stellt einen Anschluss zwischen der Westbahnstraße und der Ecke her, welche den einzigen Lebensmittelladen der näheren Umgebung beherbergt.

Alle weiteren Routen werden wesentlich seltener begangen und sind daher nur von geringer Bedeutung.

6.1.6 Soziale Prozesse

Abgesehen von den morgendlichen Durchschreitungen und den Kinder- und Jugendgruppen, welche den Park kurzzeitig vor dem Unterricht aufsuchen, sind vormittags relativ wenige Personen im Park anzutreffen. Erst ab der Mittagszeit nimmt das Besucheraufkommen zu, Erwerbstätige und Schulpflichtige verbringen ihre Pause in der Grünanlage. Ab diesem Zeitpunkt bleibt die Anzahl der Anwesenden annähernd konstant, und die beiden Parkhälften beginnen von ihren charakteristischen Nutzerinnen- und Nutzergruppen besetzt zu werden. Abbildung 29 zeigt die aus den Beobachtungen (vgl. Tabelle 2, S. 43) abgeleitete Nutzungszonierung. Auf die Inhalte wird im Folgenden ausführlich eingegangen

Im Zuge der Beobachtungen (vgl. Tabelle 2, S. 43) hat sich eine Zweiteilung der Nutzungsarten gezeigt. Der nördliche Parkteil wird vorwiegend

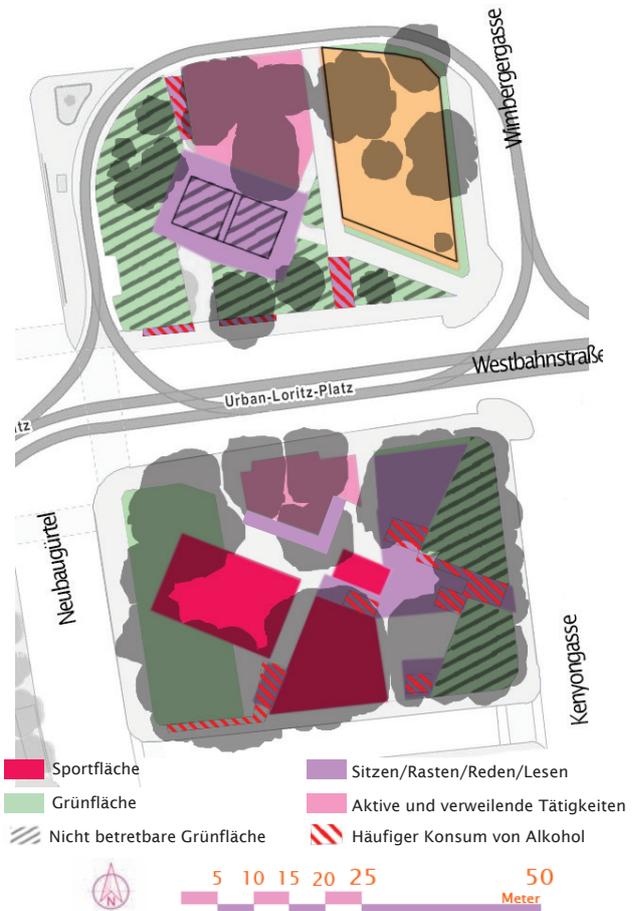


Abbildung 29: Nutzungszonierung des Urban-Loritz-Parks
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

von Ruhesuchenden, Kindern sowie deren Aufsichtspersonen aufgesucht, wohingegen im südlichen Areal sportliche und kommunikative Aktivitäten vorherrschend sind.

Kommunikative Tätigkeiten finden zwischen zwei oder mehreren physisch anwesenden Personen statt. Sie beinhalten Gespräche, Spiele oder einfach, Zeit gemeinsam zu verbringen. Während im nördlichen Parkareal Interaktionen vorwiegend zwischen zwei bis drei Personen in Form von Gesprächen an gleichbleibenden Orten stattfinden, verhält es sich in der südlichen Hälfte

different. Die handelnden Akteure sind in ihren Peergroups gut vernetzt, sie wechseln während eines Aufenthalts zwischen den einzelnen Teilgruppen hin und her beziehungsweise ziehen mit der Gruppe innerhalb des Parks umher. Die beiden häufigsten Peergroups sind Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren und Personen mit geringem Ansehen innerhalb der Gesellschaft.

Demographisch ist diese Gruppe ungefähr im Alter zwischen 30 und 65 Jahren zu kategorisieren, Männer bilden die Mehrheit, Frauen sind nur vereinzelt anzutreffen. Das Zeitbudget ist relativ umfassend, vormittägliche Anwesenheit ist keine Seltenheit, ab Mittag erhöht sich das Aufkommen auf durchschnittlich 5-8 Personen. Das bevorzugte Mobiliar sind die zwei Bank-Tisch-Kombinationen sowie die Sitzgarnitur mit vier zusammengestellten Bänken. Je nach Verfügbarkeit werden diese besetzt und für eine Verweildauer von meist mehreren Stunden okkupiert. Sind zwei oder mehrere Gruppen im Park präsent, kommt es gelegentlich vor, dass Einzelpersonen zwischen den belegten Positionen wechseln.

Neben den geführten Gesprächen und Diskussionen wird gewöhnlich Alkohol konsumiert, die Tageszeit spielt dabei keine Rolle. Die dafür aufgesuchten Orte sind in Abbildung 29 auf Seite 41 rot schraffiert dargestellt.

Ein wesentlich agileres Verhaltensmuster weisen die Jugendgruppen auf. Quantitativ die substanziellste Gruppe, besteht sie mehrheitlich aus männlichen Halbwüchsigen mit Migrationshintergrund. Mädchen sind in der Minderheit und sitzen oft etwas abseits, wie ihre maskulinen Pendants leben auch sie weitgehend in zweiter oder dritter Generation in Österreich. Die von den Jugendlichen innerhalb der Parkanlage ausgeübten Tätigkeiten sind nicht an einen Aufenthaltsort gebunden, Positionswechsel innerhalb oder mit den Einzelgruppen sind häufig, auch Aktivitäten werden nach Belieben abgewechselt. Vor allem die männlichen Jugendlichen wechseln zwischen Sport – meist Fußball im Fußballkäfig – und kommunikativen Tätigkeiten (vgl. Abbildung 29, S. 41). Alkohol spielt eine untergeordnete Rolle, unter der Woche wird er kaum konsumiert, einzig mit dem steigenden Durchschnittsalter an Freitag- und Samstagabenden steigt der Verbrauch an.

Die Tätigkeiten der Ruhesuchenden umfassen Lesen, Essen, Kommunizieren und Relaxen. Verwendet werden dazu vorzugsweise die sieben Bänke der Sitzraute sowie die Sitzplattform entlang des Kinderspielplatzes in der nördlichen Parkhälfte (vgl. Abbildung 29, S. 41). Demographisch erstreckt sich die Spannweite von Jugendlichen der Kategorie 1 (vgl. Abbildung 2, S. 4) bis hin zu alten Menschen, wobei die tatsäch-

liche Belegung vom Zeitbudget der Nutzerinnen und Nutzer abhängig ist. In der südlichen Hälfte lassen sich Ruhesuchende nur verhältnismäßig selten nieder, gebrauchen in solchen Situationen jedoch vorwiegend die Bänke, welche sich nahe Eingang 8 befinden (vgl. Abbildung 28, S. 40).

Der Aktionsradius der Kinder beschränkt sich in den meisten Fällen auf den Spielplatz (orange eingefärbt) und die davorgelegene Wiese (vgl. Abbildung 29, S. 41, rosa eingefärbt). Zeitlich an ihre Eltern gebunden, wird das Aufkommen der Kinder ab Mittag mehr und bleibt bis zum Abend hin annähernd konstant. Vormittägliche Besuche finden nur vereinzelt statt, eine Ausnahme stellen Kindergartengruppen dar, welche den Spielplatz zeitweise an warmen Tagen aufsuchen. Die Schaukel vor dem Kinderspielplatz (vgl. Abbildung 29, S. 41) wird in erster Linie von Mädchen im Alter zwischen 10 und 16 Jahren verwendet, wobei das Schaukeln dabei nur von untergeordneter Bedeutung ist. Weitaus öfter wird von der Schaukel als Rückzugsort zum Kommunizieren Gebrauch gemacht.

Im südlichen Areal sind Kinder der Kategorien 2 und 3 (vgl. Abbildung 2, S. 4) nur selten anzutreffen, wenn, dann in Begleitung ihrer Aufsichtspersonen. Von eben diesen sind die ausgeübten Tätigkeiten abhängig. Erfolgte die

Betretung auf Grund einer Durchschreitung oder wird der Park seitlich entlang der Westbahnstraße passiert, ist die Verweildauer meist limitiert. Der Nachwuchs eilt in die Grünanlage, um dort auf den Sitzplateaus zu balancieren oder auf dem Trampolin zu springen, während die Begleitperson ihren Weg unbeirrt fortsetzt. In seltenen Fällen wird der Marsch unterbrochen und eine kurze Pause im Park eingelegt. Längere Aufenthalte finden gewöhnlich in Form eines Ballspielbesuchs statt, je nach Verfügbarkeit werden dafür entweder der Fußballkäfig oder der Basketballplatz verwendet. Die beobachteten Szenen haben gezeigt, dass sich Väter eher in die Ballspiele einbringen als Mütter, welche vorwiegend eine beobachtende Rolle einnehmen.

Im nördlichen Areal verharren die wartenden Betreuungspersonen hauptsächlich auf der äußeren an den Kinderbereich angrenzenden Sitzplattform. Lesen, Kommunizieren, Ausharren oder exzessives Rauchen sind ihre häufigsten Aktivitäten.

Sporttreibende verschlägt es in der Regel in den südlichen Teil des Urban-Loritz-Parks, hier bietet die Infrastruktur Gelegenheit, Basketball, Fußball oder Tischtennis zu spielen. Der Fußballplatz ist von den dreien die am stärksten frequentierte Einrichtung, er ist fest in der Hand der im Park ansässigen Jugendgruppen.

Die Belegung erfolgt spontan, ist aber meist männlich geprägt, Mädchen sind nur in Ausnahmefällen ins Spielgeschehen integriert. Bei großem Andrang richtet sich die Zusammensetzung der Spieler nach körperlicher beziehungsweise fußballerischer Entwicklung. Es herrscht eine Art „Survival of the fittest“-Mentalität vor, bei der die beiden oben genannten Eigenschaften über die Teilnahme entscheiden. Abseits der Jugendgruppen wird der Fußballcourt auch von Kindern verwendet, Nutzungen durch diese sind jedoch sehr selten und stets kurzweilig.

Wesentlich seltener, aber dennoch vorwiegend von Männern wird der Basketballplatz benützt. Kompetitive oder bewegungsintensive Spielformen wurden nur selten beobachtet, die überwiegende Zahl der Nutzungen erfolgte in Form von statischen, oftmals kooperativen Korbwürfen.

Der sich in der Mitte des südlichen Areals der Grünanlage befindende Tischtennistisch wird auf zweierlei unterschiedliche Arten verwendet. Einerseits in seiner sportlichen Form, die Zahl der Nutzungen ist dabei zwar relativ gering, es gibt jedoch „Stammspieler“, welche den Tisch regelmäßig aufsuchen. Am markantesten ist dabei ein Paar Anfang 30, welches den Tisch mehrmals die Woche bespielt. In seiner zweiten, wesentlich häufigeren Nutzungsform wird der Tisch

von den Jugendgruppen zum Hochsitz umfunktioniert.

Eine eigene Gruppe innerhalb des Parks stellen die Wohnungslosen dar, sie verbringen, sofern es das Wetter zulässt, Tag und Nacht in der Grünanlage. Stetige Bewohner des Urban-Loritz-Parks sind ein ungefähr 50-jähriger Mann, der sich vorzugsweise auf den Parkbänken EB1, EB2 sowie den Sitzplateaus A1 und A2 aufhält (vgl. Abbildung 23, S. 36). Sein beobachteter Tagesablauf besteht aus Schlafen und der Konsumation von Alkohol in den Wachphasen, seine Notdurft hat er in den Büschen der Parkanlage verrichtet. Die weitere Bewohnerschaft besteht aus zwei Männern und einer Frau, jeweils im Alter zwischen 30 und 50 Jahren. Sie verbringen ebenfalls den gesamten Tag in der Parkanlage und verlassen nur äußerst selten die Wellenbank HW im südlichen Parkareal (vgl. Abbildung 23, S. 36). Ihre Aktivitäten beschränken sich auf Sitzen, Rauchen und der gelegentlichen Konsumation von alkoholischen Getränken.

6.1.7 Interpretation:

Der Urban-Loritz-Park hat in seinen wesentlichsten Funktionen die Bedeutung eines quartiersbezogenen Freiraums, bietet jedoch um die Mittagszeit zusätzlich die Qualitäten eines Straßen-/ und Wegebezogenen Freiraums.

Auslastung sowie die Nutzungsvielfalt hängen sehr stark von der jeweiligen Tageszeit ab, vormittags ist der Park verhältnismäßig leer, ab Mittag nimmt die Anzahl der Besucherinnen und Besucher zu. Erklären lässt sich dieses Muster damit, dass vormittags Kinder, Schüler und Erwerbstätige an Verpflichtungen (Arbeit, Schule, Kindergarten etc.) gebunden sind. Mittags verbringen einige Erwerbstätige ihre Pause im Park, während Schulen und Kindergärten zeitlich gestaffelt enden und Kinder sowie Jugendliche die Grünanlage auf ihrem Heimweg nutzen oder den Nachmittag über darin verweilen. Abhängig vom Volumen der individuellen Verpflichtungen (Schulaufgaben, Haushalt etc.) und Wetter, nimmt das Aufkommen an Parkbesucherinnen und Besuchern am Nachmittag zu.

6.1.7.1 Baulich-räumliche Interpretation

Bei der Gestaltung des Parks wurde allem Anschein nach gezielt auf die Zweiteilung der Anlage geachtet. Die wesentlichste Qualität der baulich-räumlichen Trennung – die Hemmung von Interaktionen – wurde dabei so eingesetzt, dass sich Nutzerinnen- und Nutzergruppen mit konträren Ansprüchen möglichst nicht behindern.

Besonders trennend wirkt die ausgeprägte Barrierewirkung des Straßenkörpers der Westbahnstraße. Dieser setzt sich aus zwei Fahrbahnstreifen mit Gleiskörpern sowie einem Park-

streifen pro Fahrtrichtung zusammen. Die Lesbarkeit des Streckenabschnittes wird zusätzlich durch die zwei engräumig eingebauten Weichen erschwert. Sie verlangen nach erhöhter Aufmerksamkeit beim Queren der Straße. Spontanes Überschreiten ist somit fast unmöglich.

Die Aufteilung ist dabei so erfolgt, dass Ruhesuchende und Kinder ihre bevorzugten Areale jeweils im nördlichen Teil vorfinden, Jugendliche und Sportler im südlichen.

Abgesehen von der errichteten nutzungsspezifischen Infrastruktur wurde auch bei der Wahl der Bodenbeläge auf die Belange der Aktivitäten Rücksicht genommen (vgl. Abbildung 19, S. 34).

Als schnellster Belag und Untergrund für die Hauptdurchquerungsachse wurde Asphalt gewählt. Etwas beruhigtere Zonen, welche zwar eine Parkdurchquerung ermöglichen, jedoch auch zum Verweilen einladen sollen, sind mit einer Betonpflasterung ausgestaltet. Neben den baulichen Vorteilen, die eine verminderte Rutschgefahr bei Nässe und eine hohe Schmutzresistenz beinhalten (vgl. SHACKEL, 1996, S. 43), ist es möglich, mit dem Baustoff Beton eine Vielzahl an Wirkungen zu generieren. In diesem Anwendungsbeispiel soll die raue Oberfläche und die durch Doppel-T-Steine im Läuferverband generierte Pflasterstruktur eine Verlangsamung des Schritttempos bewirken.

Die entlang der Wege installierten Bänke bieten Verweilmöglichkeit.

Ruhezonen wurden mit wassergebundenen Böden versehen, welche, abseits der Rasenfläche, die weichste Untergrundform darstellen. Die geringe Wärmeabstrahlung dieser Untergründe schafft auch an Orten mit erhöhter Sonneneinstrahlung ein angenehmes Mikroklima. Die Bänke des Ruhebereichs wurden so angeordnet, dass die Blickachsen stets auf das gestaltete Grün gerichtet sind. Auch Blickkontakte zwischen den Verweilenden müssen dank der versetzt positionierten Bänke aktiv gesucht werden. Im südlichen Areal hingegen sind diese nicht nur möglich, sondern sogar erwünscht. Die Bänke sind so ausgerichtet, dass sowohl die Bildung von Kleingruppen als auch die Kommunikation innerhalb dieser unterstützt wird.

Sportflächen wurden mit EPDM-Böden versehen, wobei der Belag bei der Verwendung rund um das Trampolin und auf dem Basketballcourt großflächig zu Gunsten der gestalterischen Ziele erfolgte und sich nicht ausschließlich auf die Spielfelder beschränkt. Im Falle von Letzterem ist der Platz trotz der großen Fläche nur zu einem geringen Teil bespielbar. Den Grund dafür zeigt Abbildung 26, S. 37, ein Baum, welcher sich zentral auf dem Spielfeld befindet, lässt für bewegungsintensive, raumfordernde Spiele und etwaige

Mehrspielervarianten keinen Raum. Beobachtete Nutzungen beschränkten sich daher meist auf Eins-gegen-eins-Spiele oder kooperative Wurfspiele, welche stehend, ohne großen Flächenbedarf betrieben wurden.

Die Platzierung des Tischtennistisches hat sowohl Vor- als auch Nachteile, die zentrale Position steigert die Aufenthaltsqualitäten für Jugendliche, das Möbel fungiert für sie als Beobachtungsposten und Bühne zugleich. Die Auslastungsrate wird durch die dysfunktionale Nutzungsform wesentlich gesteigert, der sportlichen Verwendungform steht sie jedoch entgegen, da die Platte einerseits wesentlich häufiger belegt ist und andererseits potentielle Spieler von den offensiven Verhaltensweisen der Jugendlichen abgeschreckt werden könnten. Auch die klassischen „Einforder-“ beziehungsweise matchweisen Wechselmuster sind bei den Fremdbelegungen nicht durchführbar.

Auch bei der Platzierung der Abfalleimer wurde auf die voraussichtliche Nutzung Rücksicht genommen. Aus Abbildung 23, S. 36 ist zu entnehmen, dass die Mistkübel im nördlichen Areal entlang der Wege über den gesamten Park verteilt sind, während sie in der südlichen Hälfte rund um den sich im Parkzentrum befindenden Hauptaufenthaltsbereich aufgestellt sind.

Aschenbecher wurden in erster Linie an

Plätzen montiert, an denen Personen wartend verweilen (vgl. Abbildung 23, S. 36). Dazu zählen die dem Gürtel zugewandten Parkecken an der Westbahnstraße, der Taxistandplatz und die Bänke vor dem Spielplatz. Während die Verweildauer am Taxistandplatz und vor dem Kinderspielplatz in den meisten Fällen relativ hoch ist, dauert der Aufenthalt an den Ecken gewöhnlich nur eine Ampelphase lang. Die Notwendigkeit einer Entsorgungsmöglichkeit für Zigaretten lässt sich somit nicht über die Dauer, sondern über die Anzahl der Nutzungen erklären. Diese ist, vor allem wochentags, als besonders hoch einzuschätzen, da die beiden sich an den Ecken befindenden Zebrastreifen die wichtigste Anbindung des 7. Bezirks an den öffentlichen Verkehrsknotenpunkt darstellen. Der einzige Aschenbecher in einer nicht dem Warten zurechenbaren Lage befindet sich am Eingang zum Fußballcourt. Diese Positionierung erfolgte vermutlich, um Zigarettenstummel beziehungsweise brennende Zigaretten von der Spielfläche fernzuhalten. Bedenklich ist die Form der Entsorgungsbehälter. Während die verwendete Kombination aus Mistkübel und Aschenbecher verhältnismäßig unauffällig gestaltet ist, sind die einzeln angebrachten Zigarettenbehälter als überdimensionales verniedlichtes Abbild eines Glimmstängels ausgeführt. Auch die Anbringung direkt neben den Eingangstoren des Spielplatzes, im stän-

digen Blickfeld der Kinder, ist als äußerst bedenklich einzustufen.

Ein gestalterisches Element, welches die Zusammengehörigkeit der beiden Hälften des Urban-Loritz-Parks symbolisiert, sind die hölzernen Sitzplattformen. Sie grenzen beide Hälften nach außen hin ab und sind auch im Inneren als raumbildende Elemente in Verwendung. Im nördlichen Teil beispielsweise bilden zwei parallel verlaufende Plattformen mit gemeinsamer Rückenlehne den Zaun, welcher den Kinderspielplatz zum Park hin abgrenzt. Auch das südliche Areal hat einen auf diese Art und Weise gegliederten Bereich – die mit EPDM-Boden ausgelegte Zone rund um das Trampolin.

Abbildung 28 auf Seite 40 stellt die meistbegangenen Wege des Urban-Loritz-Parks dar. Allgemein finden die meisten Parkdurchschreitungen wochentags vor Schul-/Arbeitsbeginn statt, nachmittags kann dieser Spitzenwert auf Grund der unterschiedlichen Endzeiten nicht mehr erreicht werden. Die morgendlichen Durchquerungen finden im nördlichen Teil vorwiegend in Richtung BRG 7 Kandlgasse, von Eingang 4 nach 2 beziehungsweise 5 nach 2 statt. Der südliche Park wird von 6 nach 8, in seltenen Fällen auch nach 9, Richtung Bildungszentrum Kenyongasse, durchschritten. Je nach verbleibender Zeit bis zum Schulbeginn können auch kurze Verweilzeiten in

der jeweiligen Parkhälfte vorkommen.

Auch abseits der arbeits-/schulspezifischen Zeiten stellen die Wege zwischen 2 und 4 beziehungsweise 2 und 3 sowie 6 und 8 die meistbegangenen Route dar. Zu den bisher genannten Pfaden ist jedoch noch ein weiterer hinzuzufügen, die Verbindung zwischen 7 und 10. Für Fußgänger sind diese drei Routen vor allem deswegen so attraktiv, zumal sie ihnen die Möglichkeit bieten, ihren Weg mittels Querung der Grünanlage abzukürzen, anstelle diese umlaufen zu müssen. Eine ähnliche Wirkung wie die drei eben erläuterten Routen hat auch der Pfad zwischen Eingang 1 und 3. Auf Grund einer fehlenden Anbindung an den öffentlichen Verkehrsknotenpunkt oder sonstigen stark frequentierten Einrichtungen ist die Anzahl der Personen, welche den Weg verwenden, limitiert. Annähernd die gleichen erschließungsspezifischen Charakteristika weist die Verbindungssachse zwischen Zugang 7 und 10 auf. Den Unterschied stellt der Lebensmittelladen an der Ecke des angrenzenden Häuserblocks dar. Er ist der einzige im näheren Umfeld und wird daher vor allem während der Mittagszeit sehr stark frequentiert. Sowohl Erwerbstätige als auch Schüler nutzen ihn, um sich während ihrer Mittagspause zu verpflegen. Die erstandenen Lebensmittel werden anschließend meist im Park verspeist.

Eine Besonderheit ist der Weg von 2

nach 9, er erstreckt sich über beide Parkhälften und wird baulich-räumlich durch die Westbahnstraße getrennt. Dass es sich bei den Einzelstrecken um einen gemeinsamen Pfad handelt, symbolisiert die Ausführung als Betonpflasterung. Diese wird ausschließlich für diesen Teil der Parkanlage verwendet. Die Bedeutung des Fußweges für das Stadtgrün ist zweigeteilt, während der Abschnitt zwischen 2 und 4 die bereits erläuterte hohe Auslastung besitzt, wird 7 nach 9 kaum verwendet. Erklären lässt sich dieser Umstand damit, dass Ausgang 9 zu einem Restaurant und einem Wohnhaus führt. Auch von der abkürzenden Funktion wird nur selten Gebrauch gemacht, da Personen mit diesem Vorhaben überwiegend Zugang 8 benutzen.

6.1.7.2 Interpretation der sozialen Prozesse

Ruhesuchende im Urban-Loritz-Park verschlägt es vorwiegend in die nördliche Hälfte der Anlage, der wesentlichste Grund hierfür dürfte die bauliche Auslegung sein, welche Nutzungen dieser Art begünstigt. Es entsteht eine ruhige Atmosphäre, die wiederum Gleichgesinnte anlockt. Die häufigste Nutzerinnen- und Nutzerkonstellation sind Einzelpersonen, welche die Möbel verwenden, auch Kleingruppen von zwei bis drei Personen kommen vor. In der Mittagszeit steigt die Anzahl der Kleingruppen kurzfristig an, was darauf zurückzuführen ist, dass es sich

um Arbeitskollegen handelt, die gemeinsam die Mittagspause verbringen. Aus der Anordnung der Parkbänke lässt sich schließen, dass der Effekt der limitierten Kumulierungen beabsichtigt zu sein scheint. Personenreiche Gruppen sind selten und kommen vorwiegend auf dem spielplatzbegrenzenden Sitzplateau (SIP) oder den rechtwinklig zusammengestellten Sitzbänken R5 und R6 in der Sitzraute vor (vgl. Abbildung 23, S. 36). Sie bestehen in der Regel aus Jugendgruppen, welche aus der südlichen Parkhälfte emigriert sind, oder aus mehreren wartenden Elternteilen.

Abträgliche Wechselwirkungen mit dem Kinderspielplatz gibt es kaum, die Spielenden halten sich überwiegend im eigens für sie konzipierten Bereich auf. Zurückzuführen ist das auf einen Mangel an frei verwendbaren Flächen beziehungsweise für Kinder weitgehend uninteressantes Mobiliar. Zwar ist dem Spielgelände gegenüber eine Wiese mit Schaukel und Balancierbalken angelegt, die frei verwendbare Rasenfläche ist jedoch äußerst gering. Die Spielgeräte selber steigern die Attraktivität auch nur mäßig, da ähnliches Inventar im umzäunten Areal vorhanden ist. Einzig die Dimension der Geräte ist eine andere. Während Schaukel und Balancepads auf dem Spielplatz für Kleinkinder konzipiert sind, sprechen die externalisierten Geräte ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene an.

Am häufigsten frequentiert wird die Schaukel von 10 bis 16-jährigen Mädchen. Sie verwenden sie gewöhnlich paarweise, wobei das Schaukeln von untergeordneter Bedeutung ist. Die geführten Gespräche hingegen erhalten den größten Teil der Aufmerksamkeit. Anzunehmen ist, dass die Mädchen die Ruhe und Abgelegenheit der Schaukel schätzen, Konflikte mit Burschen gleichen Alters (vgl. 8.1.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund, S. 117) können hier einfach umgangen werden.

Die jungen Männer hingegen bevorzugen das lebhaftere Flair des südlichen Areals, die hauptplatzähnliche Asphaltfläche in der Mitte der Parkhälfte bietet ihnen eine Bühne, um ihre Männlichkeit publikumswirksam zu inszenieren (vgl. 8.1 Jugendliche, S. 117). In einem ähnlichen Kontext kann auch die Sitzplattform (ZPF) gesehen werden, welche sich gegenüber dem Eingang des Fußballkäfigs befindet (vgl. Abbildung 23, S. 36). Sie stellt eine Art Tribüne dar, von der aus nicht spielberechtigte Jugendliche (vgl. S. 46) zu ihnen aufsehen können. Die Konstellation von Fußballkäfig, Hauptplatz und Trinkbrunnen (vgl. Abbildung 23, S. 36) ermöglicht es, dass die Spieler nach Beendigung ihrer sportlichen Tätigkeit mit einem Überlegenheitsgefühl an den Gleichaltrigen vorbei zur Wasserstelle stolzieren können.

Eine weitere Gruppierung innerhalb des

Parks sind die Personen mit geringem Ansehen innerhalb der Gesellschaft, sie verbringen die meiste Zeit auf einer der Bank-Tisch-Kombinationen oder der aus vier Bänken bestehenden Garnitur. Das häufige vormittägliche Erscheinen und der legere Umgang mit alkoholischen Getränken lässt darauf schließen, dass viele von ihnen keiner regelmäßigen Arbeit nachgehen.

Trotz ähnlicher Voraussetzungen in Bezug auf Arbeitslosigkeit, verfügbares Zeitbudget und teilweise auch Alkoholismus, bestehen zwischen von der Gesellschaft Benachteiligten und Obdachlosen keinerlei Relationen. Zu keinem Zeitpunkt der Beobachtungen konnten versuchte oder geglückte Kontaktaufnahmen festgestellt werden.

6.2 Märzpark

Der Märzpark liegt im 15. Wiener Gemeindebezirk, zwischen Wiener Stadthalle und Urban-Loritz-Platz. Räumlich begrenzt wird er durch die aus zwei Fahrstreifen bestehende Hütteldorfer Straße, zwei einspurige Gassen und die Stadthalle (vgl. Abbildung 31, S. 53).

In den folgenden Unterkapiteln wird eine genaue Darstellung der aktuellen Situation im Park vermittelt, ehe in Kapitel 6.1.7 eine Interpretation der lokalen Gegebenheiten formuliert wird.

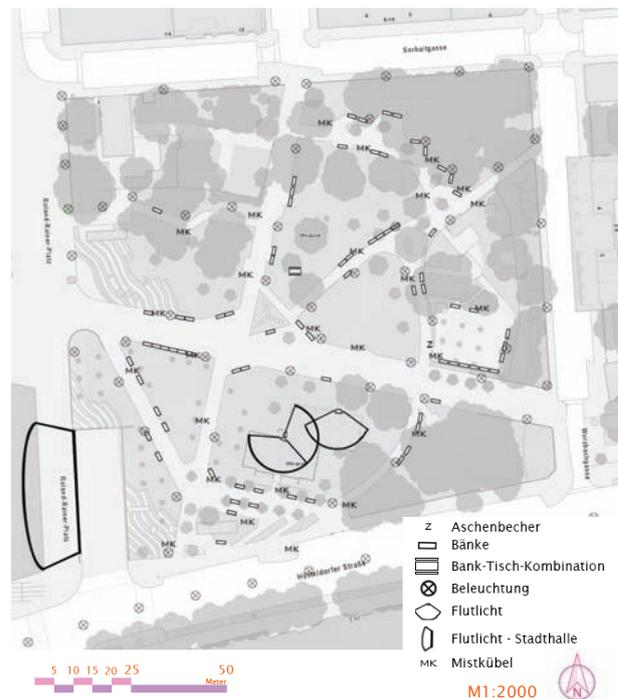
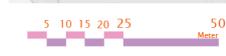
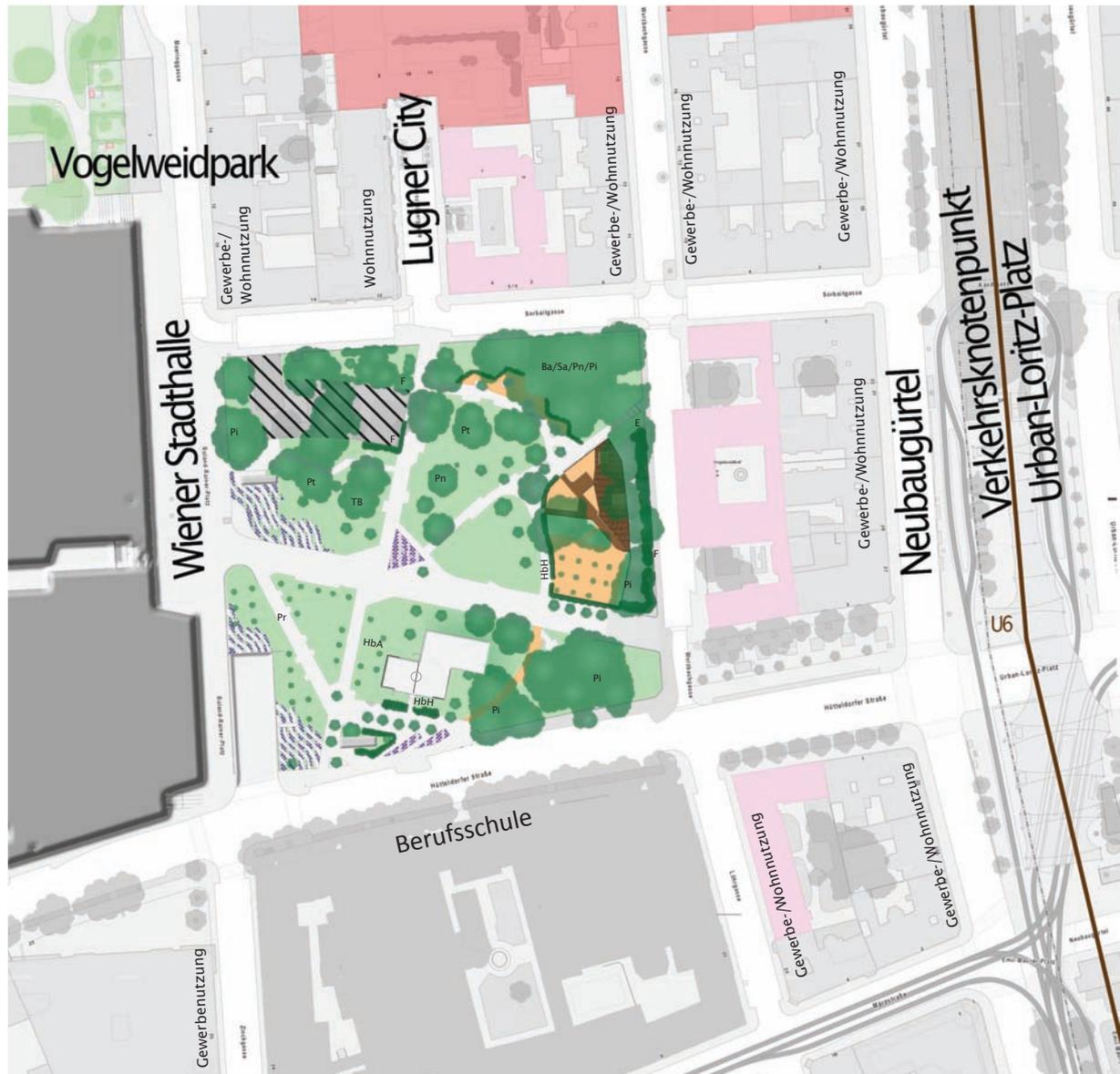


Abbildung 30: Inventar des Märzparks
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

6.2.1 Baulich-räumliche Parkgestaltung

Der Märzpark weist zwei unterschiedliche Gestaltungstypen auf, einerseits eine dicht bepflanzte Zone und andererseits einen Bereich mit strukturierter Bepflanzung und systematischer Inventarverwendung. Diese Variation des Gestaltungsstiles trägt wesentlich zur Raumbildung bei. In Abbildung 37 auf Seite 61 sind die unterschiedlichen Zonen der Grünanlage eingezeichnet, die Farbwahl bezieht sich dabei auf die Art der Nutzung.



Märzpark		Einrichtungen des Quartiers		Vegetation	
	Baum		Berufsschule	Ba	Bergahorn (<i>Acer pseudoplatanus</i>)
	Holzplateau		Gemeindebau	E	Eibe (<i>Taxus</i>)
	Nicht betretbarer Bereich		Lugner City	F	Forsythie (<i>Forsythia</i>)
	Rindenmulch		Wiener Stadthalle	HbA	Hainbuchen Allee (<i>Carpinus betulus</i>)
	Sträucher			HbH	Hainbuchenhecke (<i>Carpinus betulus</i>)
	Wassergebundene Decke			Pi	Schwarzkiefer (<i>Pinus</i>)
	Wiese			Pn	Schwarz-Pappel (<i>Populus Nigra</i>)
	Ziersträucher			Pr	Zierkirschen Allee (<i>Prunus serrulata</i>)
				Pt	Ahornförmige Platane (<i>Platanus acerifolia</i>)
				TB	Trompetenbaum (<i>Catalpa bignonioides</i>)

Abbildung 31: Bestandsplan des Märzparks
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Die eindeutig abgegrenzten Spiel- und Sportflächen sind in einem Rosa/Rot-Ton eingefärbt, Rast- und Ruheflächen sind violett eingefärbt. Sie definieren sich insbesondere durch die erhöhte Anzahl an Bänken (vgl. Abbildung 30) und ihre Positionierung an den Rändern der Grünanlage. In zwei Teilbereichen wurde wassergebundene Decke (vgl. Abbildung 33, S. 56) zur Abgrenzung verwendet. Das in rosa Pastellfarben gekennzeichnete Element stellt jenes Gebiet dar, das einer Mischnutzung zugeordnet werden kann. Auf Grund der geringeren Dichte an Bänken, den zur Verfügung stehenden Freiflächen und der unmittelbaren Nähe zu den Sport- und Spielflächen wird dieses charakterisiert.

Der Übergangsbereich zwischen Ruhe- und Mischzonierung im nördlichen Parkteil sowie zwischen Sportplatz und Mischbereich wurden nicht eingefärbt. Ebenso farblos geblieben sind die restlichen Gebiete, die als Grünflächen am Rand weniger zur Nutzung als zum Betrachten angelegt sind.

Der schraffierte Bereich ist ein Gebäude des Stadtgartenamts und der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Durch ihre Beschaffenheit sind einige der beschriebenen Zonen bestimmten Nutzerinnengruppen und Nutzergruppen zugeordnet. Dieses Zusprechen von Gebieten geht zwar mit einer Enteignung anderer Gruppen einher (vgl. HEINEMANN und



Abbildung 32: Bankanordnung entlang eines Weges

POMMERENING, 1989, S. 10), verfolgt aber den Zweck, allen besonders auf den Park angewiesenen Besucherinnen- und Besuchergruppen Platz zu verschaffen. Diese Besucher- und Besucherinnengruppen unter anderem aus Kindern, Jugendlichen, Eltern und alten Leuten der umliegenden Quartiere zusammen. Nahe, fußläufig erreichbare Erholungsmöglichkeiten sind für diese von besonderem Wert, da jede größere Distanz zusätzliche Zeit benötigt und somit eine Minderung des Erholungswerts erfolgt (vgl. HEINEMANN und POMMERENING, 1989, S. 15).

6.2.1.1 Inventar

Das Mobiliar des Märzparks besteht im Wesentlichen aus dem standardmäßig verwendeten Repertoire der Gemeinde Wien. Entlang der Wege sind Sitzbänke angebracht, welche sich nicht verschieben las-

sen. Abbildung 32 zeigt eine Großaufnahme zweier Bänke. Das einzige Möbelstück, welches individuell im Park postierbar ist, ist eine Bank-Tisch-Kombination.

Abfalleimer befinden sich in großer Stückzahl im Park verteilt, oftmals auch direkt neben Sitzgelegenheiten, Aschenbecher und Hundekotsackerl-Spender sind in geringer Stückzahl vorhanden, der Aschenbecher ist –ähnlich dem Urban-Loritz-Park– am Spielplatztor angebracht, die Sackerlspender hingegen sind an zwei Laternen positioniert (vgl. Abbildung 30, S. 52).

Der im Park vorwiegend für die Wegeführung verwendete Bodenbelag ist Asphalt. Ausschließlich ein Verbindungsweg, der Kinderspielbereich und die Sitzgelegenheiten an der nördlichen Parkgrenze sind als wassergebundene Decke ausgeführt. Zwei Bodentypen, die ebenfalls vorkommen, jedoch gesondert beschrieben werden müssen, sind einerseits der Holzsteg auf dem Kinderspielplatz und andererseits die Kleinsteinpflasterung des Vorplatzes der Stadthalle. Der Holzsteg ist für sich zu betrachten, da

es sich bei ihm im Vergleich zu den Asphaltwegen nicht um einen herkömmlichen Verbindungsweg handelt, sondern um ein in den Spielplatz integriertes Spielgerät. Die Kleinsteinpflasterung hingegen befindet sich wie vorab erwähnt auf dem Vorplatz der Stadthalle, der nicht mehr zum eigentlichen Park zugehörig ist. Bei ihm handelt es sich um einen halböffentlichen Platz, der von den Betreibern der Stadthalle für die Öffentlichkeit gesperrt werden kann. In der Regel wird von dieser Option vor Großveranstaltungen Gebrauch gemacht, um Transportern die Zufahrt zu ermöglichen.

Bei Einbruch der Dunkelheit werden die Wege des Parks durch ein Netz von Straßenlaternen ausgeleuchtet. Der Abstand zwischen den einzelnen Lichtspendern beträgt ungefähr 21 Meter. Während die Bürgersteige die in der Nacht durchgehend erhellt werden, ist die Beleuchtung des Sportplatzes bis 22 Uhr in Betrieb. Drei Flutlichtstrahler beleuchten die Asphaltfläche, welche einen Funccourt mit Fußball- und Basketballplatz sowie ein Volleyballfeld aufweist.

6.2.1.2 Wegeführung

Der am breitesten ausgeführte Weg des Parks ist die Anknüpfung des Verkehrsknotenpunktes Urban-Loritz-Platz an die Stadthalle. Der dafür vorgesehene Pfad ist in Abbildung 33 ersichtlich, er verläuft zwischen den Eingängen 3 und 6. Auf Grund seiner Dimensionierung, welche vorrangig für die Verwendung durch große Menschenmengen vor und nach Großveranstaltungen ausgelegt ist, stellt diese Promenade die Hauptachse des Stadtgartens dar.

Auch die zweite Hauptverbindung wird in Abbildung 33 auf Seite 56 dargestellt, sie verläuft zwischen 1 und 4 beziehungsweise 5. Ob Durchgang 4 oder 5 verwendet wird, hängt vom jeweiligen Ziel oder Ursprung ab. Schülerinnen und Schüler der Berufsschule verwenden meist Pforte 4, während 5 vor allem den Durchgang zu den Discountern und den Geschäften in der Hütteldorfer Straße ermöglicht. Die punktuell stärkste Frequentierung findet durch die Berufsschülerinnen und Berufsschüler zur Mittagszeit statt. Eingang 1 mündet in die Geyschlägergasse, eine etwa 60 m lange Sackgasse, deren wichtigstes Merkmal der Zugang zur Lugner City ist.

Eine weniger häufig begangene Route verläuft zwischen 2 und 5, ihr Zweck liegt in erster Linie in der Anknüpfung des Gemeindebaus an den als Einkaufsstraße

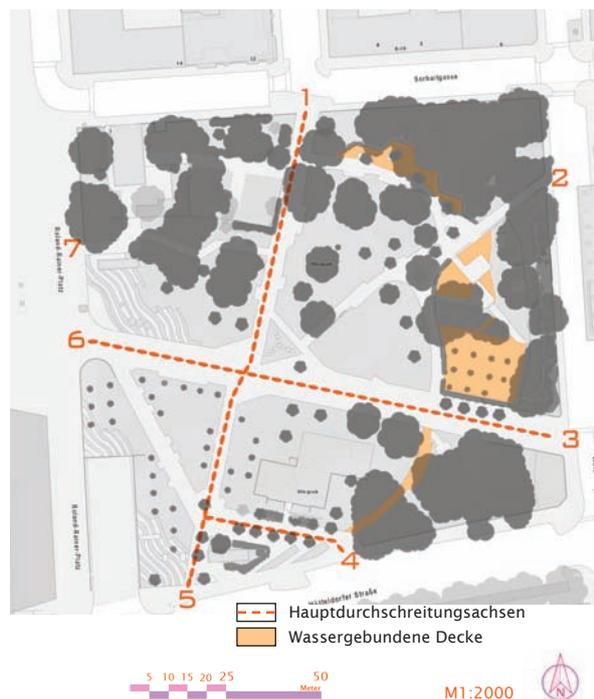


Abbildung 33: Zugänge, Wege und wassergebundene Decke
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

ausgeprägten Teil der Hütteldorfer Straße. Der Hauptnutzen von Pforte 2 liegt darin, dass er, ebenso wie Eingang 1, dem angrenzenden Gemeindebau als Parkzugang dient.

Ein Pfad, der fast ausschließlich als Stadthallenzubringer fungiert und dementsprechend selten begangen wird, liegt zwischen 4 und 6.

Zugang 7 dient hauptsächlich als Verbindungsweg zwischen Stadthalle und Garagenabgang, Parkgäste verwenden ihn nur sehr selten.

Alle weiteren Pfadkombinationen werden zwar begangen, dies jedoch mit einer wesentlich geringeren Frequentierung.

6.2.2 Vegetation

Im Märzpark gibt es zwei verschiedene Vegetationstypen, einerseits die hohe Strauch- und Baumvegetation im älteren Bereich und andererseits die kleinwüchsigen, Stauden- und Strauchstrukturen, welche auf der Tiefgarage gepflanzt wurden. Dieser klare Bereich fasst annähernd ein Drittel der Fläche des Märzparks. Abbildung 34 zeigt, in Orange eingefärbt, das Tiefgaragenareal. Die Wahl der Pflanzen ist an die baulichen Verhältnisse angepasst (vgl. Abbildung 31, S. 53), der nicht unterkellerte Bereich umfasst unter anderem Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), ahornförmige Platane (*Platanus acerifolia*) und Schwarzpappel (*Populus nigra*). Die Struktur dieser Bepflanzung dient vorwiegend der Überschattung des Areals, Hecken wurden als gestalterische Elemente verwendet. Die Ausführung der Buschwerke variiert dabei je nach Verwendungszweck. Hainbuchenhecken dienen zur Abgrenzung von Räumen, Dickichte mit mehreren Pflanzengattungen als Blickschutz. Beispiele dafür sind die hüfthohe, den Spielplatz umgebende Hainbuchenhecke als raumbildende Variante sowie der mit Eiben (*Taxus*), Forsythien (*Forsythia*) und weiteren Pflanzenarten versehene Zaun rund um das Gebäude des Stadtgartenamts als kaschierende Ausführung.

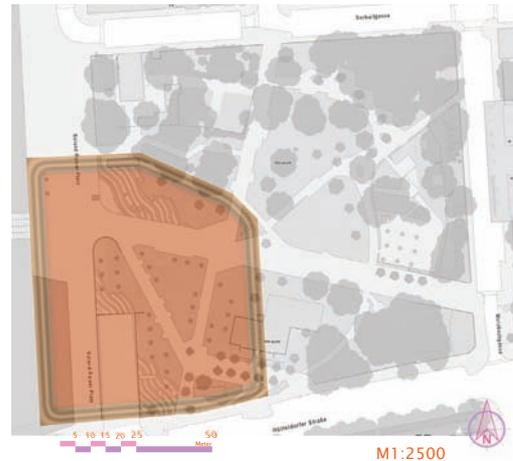


Abbildung 34: Tiefgaragenareal
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015



Abbildung 35: fehlende Bäume
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

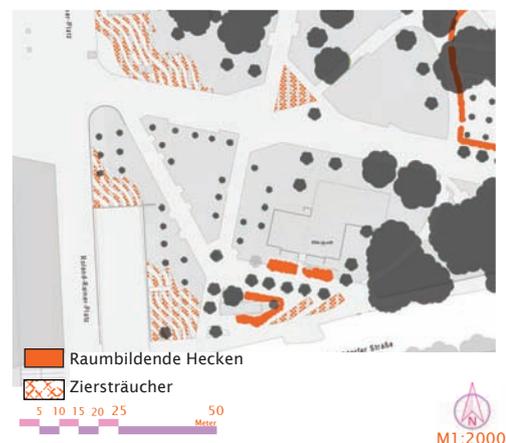


Abbildung 36: Sträucher Verwendung über der Tiefgarage
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

Der unterkellerte Teil fasst Bäume mit niedriger Wuchshöhe beziehungsweise einem Wurzelraum mit geringer Ausprägung. Hainbuchen (*Carpinus betulus*) und japanische Blühkirschen (*Prunus serrulata*) sind alleearartig entlang der Wege gepflanzt.

In der Alleebepflanzung entlang des Weges zwischen Ausgang 1 und 5 (vgl. Abbildung 33, S. 56) befinden sich leere Pflanzmulden. In Abbildung 35, S. 57) sind diese durch rote Kreise dargestellt.

Im unterkellerten Areal sind vorwiegend Zierstauden verwendet, sie beinhalten einerseits kleinwüchsige Ziergehölze und andererseits raumbildende Bepflanzung. Dargestellt werden beide Typen in Abbildung 36, S. 57), wobei die Zierbepflanzung ausgekreuzt und die Raumbildenden als Solid eingezeichnet sind. Von diesen drei mit Solids markierten Stauden sind jedoch nur die beiden oberen raumbildend, es handelt sich um blickdichte, zirka 2 Meter hohe Hainbuchensträucher (*Carpinus betulus*), die den Sportplatz vom Ruhebereich trennen (vgl. Abbildung 37, S. 61). Das untere Solid bildet eine Kriechmispel (*Cotoneaster dammeri*) ab, die zur Abtrennung des Ruheraums gegenüber der Hütteldorfer Straße dient.

Die in Abbildung 36, S. 57 durch Auskreuzungen gekennzeichneten Zonen symbolisieren Ziergewächse. Verwendung fanden dabei zum größten

Teil zwei Gattungen. Die wellenförmigen Anpflanzungen wurden mit Lavendel (*Lavandula angustifolia*) versehen, die Pflanzpyramide und die zwei länglichen Beete beherbergen Rosensträucher (*Rosa*) sowie Dekorpflanzen nach Saison.

6.2.3 Soziale Prozesse

Für die angrenzenden Wohngebiete hat der Märzpark den Stellenwert eines quartiersbezogenen Freiraums. Auf Grund seiner Dimension ist er jedoch auch Anziehungspunkt für Bewohnerinnen und Bewohner weiter entfernter Stadteile, daher ist die Anlage in erster Linie als Freiraum des Stadtteils zu klassifizieren.

Im Zuge der Beobachtungen (vgl. Tabelle 3, S. 59) hat sich gezeigt, dass sich der Park in vier Zonen mit unterschiedlicher Nutzung aufteilen lässt. Abhängig von Verwendung, Lage und Standortqualitäten, finden sich in den verschiedenen Arealen unterschiedliche Nutzerinnen- und Nutzergruppen, die quantitative Nutzungsintensität richtet sich dabei sehr stark nach dem vorhandenen Zeitbudget dieser.

In Abbildung 37 auf Seite 61 sind die einzelnen Teilräume eingezeichnet, die verwendete Kolorierung gibt dabei Aufschluss über die signifikante Verwendungsart. Eine ausführliche nach Nutzerinnen- und Nutzergruppen und deren Aktivitäten aus-

differenzierte Betrachtung erfolgt in den Abbildungen: Abbildung 40 (vgl. S. 62), Abbildung 41 (vgl. S. 63), Abbildung 44 (vgl. S. 65) und Abbildung 45 (vgl. S. 65). Besonders umfangreich ist diese aufgefächerte Analyse bei der rosa gekennzeichneten Zone, sie wird von verschiedenen Nutzerinnen- und Nutzergruppen in den unterschiedlichsten Formen verwendet.

Die Auslastung wird in Abbildung 38 mittels Farbskala dargestellt. Die am stärksten frequentierten Bereiche sind rot markiert. Es handelt sich dabei um den Hauptweg, den Kinderspielplatz und den Sportplatz.

Im Falle der Hauptachse sind alle Nutzerinnen- und Nutzergruppen (vgl. 3 Theorie der Freiraumplanung, S. 4) gleichermaßen vertreten, während Erwachsene (EW) und alte Menschen (A) sich vorwiegend auf den Sitzbänken entlang des Weges aufhalten oder ihn als Gehweg verwenden, wird er von den Kindern (K1–K3) und jüngeren Jugendlichen (J1) als Spielfläche angesehen. Der spielerische Umgang mit Fahrrädern, Tretrollern, Rollerskates und Skateboards wird ebenso betrieben wie diverse Ballspiele oder Zeichenspiele, welche mit Kreide auf dem Asphalt durchgeführt werden.

Die Zubringerfunktion zur Stadthalle ist hauptsächlich vor und nach Veranstaltungen relevant. Das Personenaufkommen steigt zu diesen Zeiten stark an, konzen-

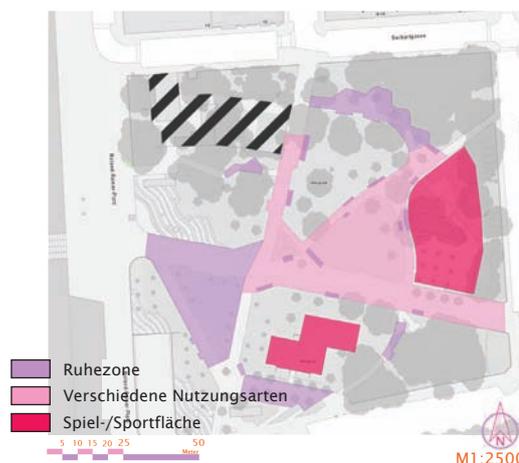


Abbildung 37: Grobe Nutzungszonierung
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

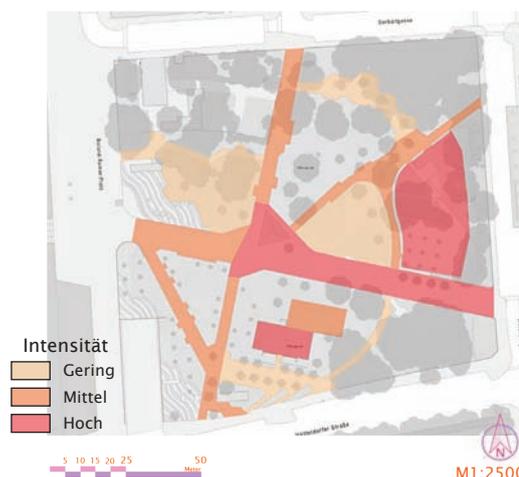


Abbildung 38: Nutzungsintensität der einzelnen Areale
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

triert sich jedoch im Großen und Ganzen auf den Hauptweg (vgl. Abbildung 44, S. 65).

Die auf dem Kinderspielplatz am stärksten vertretene Gruppe sind spielende Kinder (K1–K3), sie nutzen den gesamten eingezäunten Bereich und die davor liegenden Asphalt- und Wiesenflächen. Abbildung 39 auf Seite 62 zeigt den von der Tageszeit unabhängigen Aktionsraum der Kinder (K1–K3) und die Nut-

zungsintensitäten der Aufenthaltszonen. Die farbige Abstufung gibt dabei Auskunft über die Intensität, graue Flächen werden von den Kindern zwar nicht gemieden, jedoch kaum gebraucht. Es zeigt sich, dass Kinder aller Altersklassen hauptsächlich den Spielplatz sowie den Zubringerweg und den Hauptweg bespielen (vgl. Abbildung 40). Beliebt sind dabei das Malen mit Kreiden am Asphalt sowie das Befahren der Wege mit Rollern, Fahrrädern oder Inlineskates. Sportplatz und Wiesen werden verhältnismäßig wenig verwendet. Werden sie jedoch genutzt, dann meist in Form von Ballspielen. Aufsichtspersonen benützen während ihrer Wartephase zumeist die entweder direkt auf dem Spielplatz oder im näheren Umkreis zur Verfügung stehenden Parkbänke (vgl. Abbildung 48, S. 72). Die tageszeitliche Aufgliederung der Nutzungen zeigt, dass vormittags kaum Kinder anwesend sind, während sie mit fortschreitender Uhrzeit mehr werden. Kinder, die am Vormittag im Park anzu-treffen sind, sind in der Regel mit ihren Kindergartengruppen unterwegs. Die maximale Kinderzahl wird meist im Zeitraum von 16 bis 18 Uhr erreicht.

Die Jugendlichen des Märzparks müssen geschlechtsspezifisch betrachtet werden. Zwar zeigt Abbildung 41 eine Gesamtübersicht aller im Park aufgesuchten Orte, für eine genderspezifische Aussage muss diese jedoch in einen Kontext mit Abbildung 42 und Abbildung 43 gebracht werden. Je

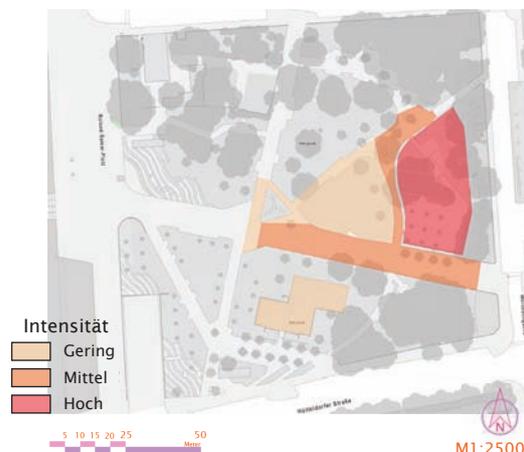


Abbildung 39: Nutzungsintensität der Kinder
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

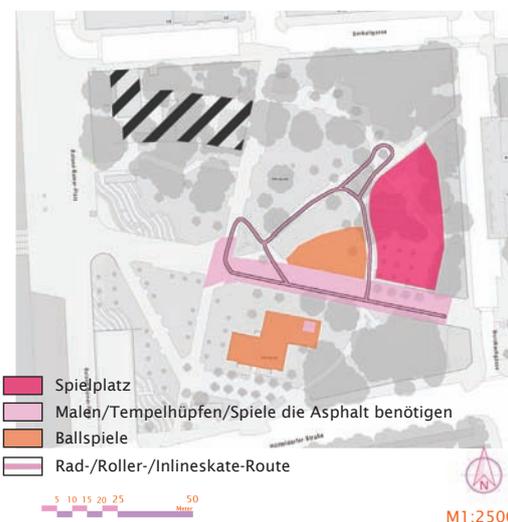


Abbildung 40: Nutzungsarten der Kinder
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

nach Intension suchen die Jugendlichen für kommunikative Belange entweder Orte auf an denen sie stets im Sichtfeld der Gleichaltrigen bleiben oder sie suchen gezielt blickgeschützte Bereiche auf. Eine Ausnahme stellt die eingezeichnete Radfahrzone dar, sie wird ausschließlich von männlichen Jugendlichen (J1) befahren. Diese rasen mit ihren Fahrrädern innerhalb des Parks herum und halten

sich dabei nur zum Teil an die asphaltierte Wegeführung. Ihre Routenwahl führt die Jugendlichen sowohl über die Wiesen der Anlage, als auch auf den Kinderspielplatz. Rücksicht auf andere Parkbesucherinnen und -besucher wird dabei nur selten genommen.

Abbildung 42 (vgl. S. 63) illustriert die bevorzugten Aufenthaltszonen der männlichen Jugendlichen, welche sich überwiegend im südlichen Teil des Parks befinden. Der von männlichen Jugendlichen wohl meistverwendete Ort ist der Sportplatz. Nutzungsformen wie Fußball-, Volleyball- oder Basketballspielen, Treffen und Kommunizieren, Beobachten und Selbstinszenieren sowie Fitnessübungen werden von ihnen hauptsächlich praktiziert. Abseits des Hartcourts halten sich die Jungmänner auf den Bänken entlang des Hauptwegs und im hinteren Teil des Kleinkinderspielplatzes auf. Die Verweildauer korreliert dabei sehr stark mit der betriebenen Beschäftigung, auf Sitzgelegenheiten verweilende junge Herren brechen meist früher wieder auf als fußballspielende. Eine Aktivität mit kurzer Verweildauer ist das Durchstreifen des Parks, die Jugendlichen beider Geschlechter flanieren paarweise oder in Kleingruppen durch die Parkanlage und halten dabei Ausschau nach Gleichaltrigen oder anderen Geschehnissen von Interesse.

Jugendliche Mädchen sind nur selten

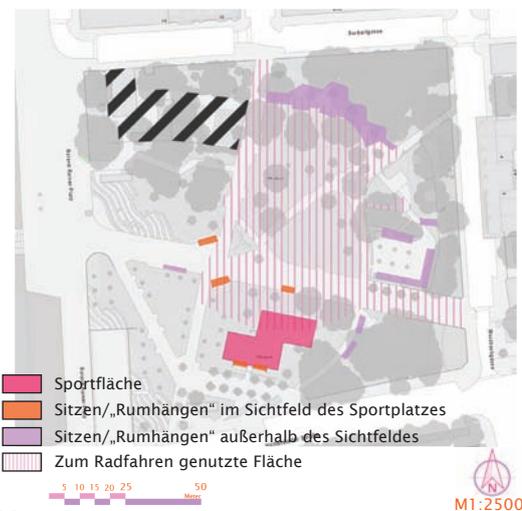


Abbildung 41: Aktionsraum der Jugendlichen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

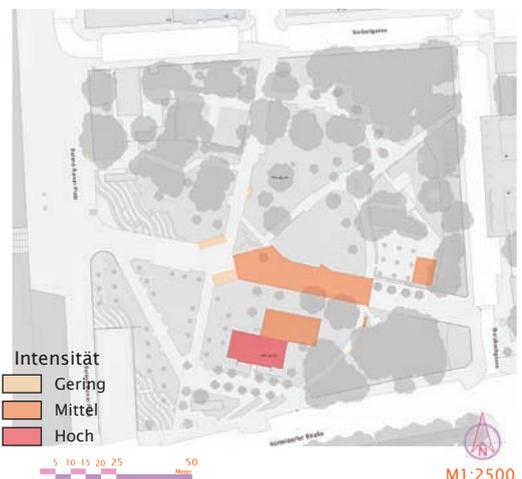


Abbildung 42: Aktionsraum der jugendlichen Burschen und deren Nutzungsintensität der Zonen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

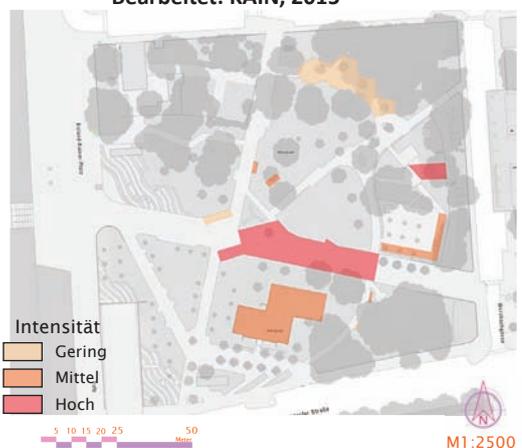


Abbildung 43: Aktionsraum der jugendlichen Mädchen und deren Nutzungsintensität der Zonen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

zu sehen, ihre bevorzugten Plätze sind die Bänke entlang des Hauptwegs und in Spielplatznähe sowie die Schaukel. Gelegentlich wird der Volleyballplatz oder ein Basketballkorb beansprucht. Zwischenmenschliche Kontakte werden meist mit gleichaltrigen Mädchen oder jüngeren Kindern unterhalten. Annäherungen an Burschen ähnlichen Alters kommen nur vereinzelt vor, wenn, dann vorwiegend auf dem Hartplatz, allerdings nicht im Zuge einer sportlichen Interaktion, sondern als gezielte Kontaktaufnahme. Abbildung 43 (vgl. S. 63) zeigt die Lage der vorab beschriebenen Aufenthaltsareale der Mädchen.

Beide Geschlechter sind wochentags meist am Nachmittag und vor der Schule anwesend, eine Ausnahme bilden hier die Schüler der Berufsschulen, sie verbringen des Öfteren ihre Mittagspause im Park. Meist werden dafür erst Nahrungsmittel aus den umliegenden Lebensmittelgeschäften besorgt und anschließend auf den der Schule nahegelegenen Sitzgelegenheiten verzehrt. Von Zeit zu Zeit wird auch der Hartcourt für ein Fußballmatch aufgesucht. Samstags reicht das Anwesenheitsspektrum vom späten Vormittag bis in die Abendstunden. Am Sonntag verschiebt sich die Ankunftszeit dann wieder nach hinten, die ersten Jugendlichen treffen normalerweise gegen Mittag im Park ein.

Die Gruppe der Erwachsenen beinhaltet Erwerbstätige, Hausfrauen, Hausmän-

ner, Alleinerziehende, Mütter und nicht Erwerbstätige (vgl. 3.1.3 Erwachsene (EW), S. 7), ihre Präsenz ist daher sehr unterschiedlich ausgeprägt, es lässt sich jedoch die Tendenz feststellen, dass vormittags wenige Erwachsene im Park anzutreffen sind. Zu Mittag steigt die Zahl dann sprunghaft an, Erwerbstätige verbringen ihre Pause im Freien. Mit Ende der Arbeitsunterbrechung flaut ihr Aufkommen jedoch wieder ab, um sich dann langsam dem Maximum zu nähern. Dieses liegt zwischen 16 und 18 Uhr und korreliert sehr stark mit dem der Kinder. Die Aufenthalte werden zum überwiegenden Teil auf Parkbänken verbracht, etwaige sportliche Tätigkeiten sind bei jungen Männern im Alter von zirka 18 bis 30 Jahren am häufigsten. Fußball, gefolgt von Volleyball und Basketball, ist das bevorzugte Spiel. Betreten sie das gewählte Spielfeld, dauert es meist nicht lange, bis sie in laufende Spiele integriert werden. Je größer ihre Zahl ist, desto weniger bekommen Kinder und Jugendliche die Chance mitzuspielen. Auch Substitutionen von mitspielenden Kindern gegen wartende Männer sind gang und gäbe. Auch beim Volleyballspielen sind die Männer in der Überzahl, Mädchen spielen nur in seltenen Fällen mit. Eine Aktivität, welche insbesondere in der Früh und am Abend zu beobachten ist, ist das Gassigehen mit Hunden. Die im Zuge dessen am stärksten frequentierte Fläche stellt die Lagerwiese dar (vgl. Tabelle 3, S.

59), auf ihr werden die Hunde meist frei laufen gelassen.

Am Wochenende sind die Erwachsenen größtenteils mit ihren Familien in den Grünanlagen anzutreffen, die Zahl nimmt dabei mit fortschreitender Uhrzeit zu, abends erreicht sie ihr Maximum. Die bevorzugten Aufenthaltsorte der Eltern und ihrer Kinder sind Bänke in Spielplatznähe, Abbildung 44 stellt diese dar. Die große Lagerwiese ist markiert, da es vorkommen kann, dass „Sippschaften“ auf ihnen am Wochenende ein Picknick veranstalten. Diese sind dann meist durch ihre hohen Teilnehmerzahlen charakterisiert, Personenzahlen von 20+ sind keine Seltenheit. In diesen Fällen steigt das Besucheraufkommen in der Grünanlage stark an und hält sich bis in die Abendstunden. Erst die untergehende Sonne setzt dem Treiben langsam ein Ende.

Eine weitere Untergruppe der Erwachsenen sind die Arbeitslosen und sozial Schwache, sie halten sich bevorzugt auf den Bänken der Randbereiche des Parks auf. Abbildung 44 skizziert diese Plätze, an denen vorwiegend geschlafen, verweilt und getrunken wird. Am häufigsten wurden die Erwerbslosen vormittags schlafend dokumentiert, über die Mittagszeit waren die Sichtungen am seltensten.

Die überschatteten Randbereiche des Parks werden in erster Linie von

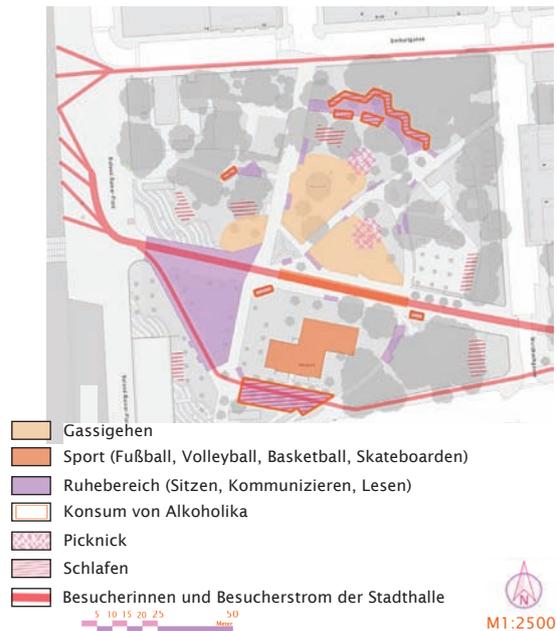


Abbildung 44: Aufenthaltsräume der Erwachsenen

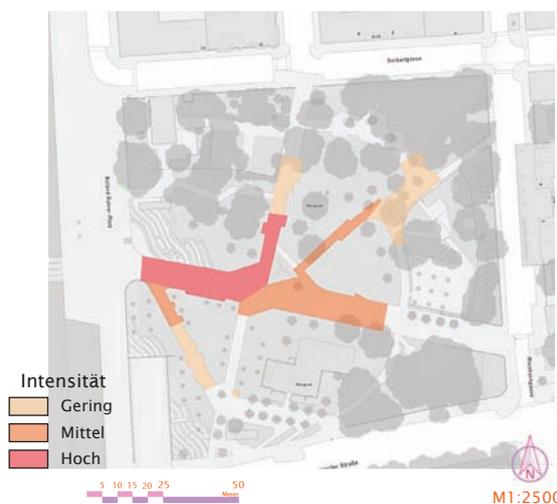


Abbildung 45: Aktionsradius der alten Menschen und deren Nutzungsintensität der Zonen

Paaren, Mädchen und schlafenden Wohnungslosen genutzt. Auch Cannabis rauchende Jugendliche und vermutlich ein Dealer, der auf Kundschaft wartet, halten sich in diesem Bereich auf. Paare, die in diesem Fall aus Erwachsenen oder Jugendlichen bestehen können, sind des Weiteren auch im Kleinkinderspielbe-

reich anzutreffen.

Der von alten Menschen am stärksten frequentierte Ort ist die Ruhezone am stadthallennahen Ausläufer des Hauptwegs, aber auch andere Bänke werden von ihnen besetzt. In Abbildung 45 auf Seite 65 werden diese sowie ihre Nutzungshäufigkeit abgebildet. Neben dem Verweilen auf Parkbänken wird die Grünanlage auch zum Spaziergehen und Hundausführen verwendet. Eine sportliche Betätigung konnte nur in einem Fall beobachtet werden, ein zirka 60 bis 70 jähriger Mann, der am Samstag- und Sonntagmorgen für ungefähr zwei Stunden alleine Basketball spielte (vgl. Anhang Tabelle 2: Beobachtungen Urban-Loritz-Park, S. 43). Während der vormittags sportelnde Mann die Ausnahme darstellte, wurde der Großteil der Sichtungen nachmittags getätigt, wobei kein Unterschied zwischen Wochentag und Wochenende feststellbar war. Auch ist der überwiegende Teil der Nutzungen dem Verweilen zuzuschreiben, Sport stellt eine absolute Seltenheit dar.

Im Zuge der Beobachtungen wurden auch Konfliktsituationen dokumentiert. Die erste am Samstag, dem 7. 9. 2013 um 16.40 Uhr. Eine Gruppe von mehreren Jugendlichen im Alter von zirka 14 bis 18 Jahren sitzt auf einer Bank im Eck des Kleinkinderbereichs des Spielplatzes. Trotz

starker Frequentierung des Parks wird der von den Jugendlichen okkupierte Bereich des Kleinkinderspielplatzes zunehmend leerer. Nach ungefähr 10 Minuten kommt es zu einem Streitgespräch zwischen den Jungmännern und einer erzürnten Mutter. Am Ende verlassen alle Beteiligten das Kleinkinderareal.

Eine weitere Kontroverse fand am Sonntag, den 8. 9. 2013, um 16.30 Uhr statt. Eine dunkelhäutige Familie spielt auf der Wiese unmittelbar neben dem Hauptweg Fußball und verwendet zwei Parkbänke als Tore. Während des Spiels setzen sich zwei alte Frauen auf eine der Bänke und beginnen sich über die zwei Elternteile und ihre drei Kinder zu echauffieren. Die Fußballer suchen sich daraufhin ein neues Spielfeld.

Eine einseitige Auseinandersetzung, bei der nur einer der Beteiligten die Zwietracht registriert hat, fand am Donnerstag, dem 12. 9. 2013, statt. Ein zirka fünfjähriges Mädchen zupft von den Rosen der Pflanzpyramide die Blüten ab. Ein alter Mann schaut ihr dabei zu und versucht, es mit den Worten „Das macht man bei uns nicht“ und ähnlichen Äußerungen darauf hinzuweisen, dass er es begrüßen würde, wenn das Mädchen seine Handlung abbräche. Das Kind hört ihn jedoch nicht und lässt nach ein paar Minuten von seiner Tätigkeit ab. Der alte Mann bleibt erzürnt zurück.

6.2.4 Stadtquartier am Märzpark

Das Umfeld des Märzparks ist durch gewerbliche Nutzung gekennzeichnet. Die 106 Geschäftslokale fassende Lugner City (vgl. SHOPS-WIEN.AT, 2014) und der untere Teil der Hütteldorfer Straße stellen einen Großteil der Einkaufsmöglichkeiten. Angesiedelt sind hier vorwiegend Großkonzerne und Lebensmittelläden mit eigener Feinkostabteilung.

Baulich ist die gründerzeitliche Blockrandbebauung vorzufinden, Geschosßzahlen von bis zu vier Stöcken sind häufig. Durchbrochen werden die Altbau-Straßenzüge von jüngeren, architektonisch konzipierten Objekten wie der Stadthalle, der Lugner City oder einem Möbelkaufhaus.

Eine Einrichtung, die sich eines ganzen Häuserblocks bedient, ohne seine Baustruktur maßgeblich adaptiert zu haben, ist das Berufsschulzentrum in der Hütteldorfer Straße 7–17. Der enorme Flächenbedarf des Bildungszentrums ist verständlich, da das Gebäude vier unterschiedliche Berufsschulen beherbergt. Die Lehreinrichtungen für Chemie, Grafik und gestaltende Berufe, Maler- und Kunstgewerbe, Holzbearbeitung und Musikinstrumentenerzeugung sowie Handel und Reisen bildeten im Schuljahr 2011/12 gemeinsam 3070 Schülerinnen und Schüler aus. Die zahlenmäßig stärksten Zweige waren dabei der Lehrberuf Maler und Anstreicher mit 453 Schülerinnen und

Schülern, sowie der Lehrberuf Tischler mit 345 Auszubildenden (vgl. BM:UK, 2014). Der dem Schulkomplex gegenüberliegende Stadtgarten wird von den Schülerinnen und Schülern vorwiegend vor und nach Schulbeginn sowie in der Mittagspause frequentiert. Eine weitere, dem Park nahe Schule befindet sich in der Goldschlagstraße 14, sie besteht aus einer Volksschule und einer Sonderlehranstalt für sehbehinderte Kinder (vgl. SCHULPROFIL GOLDSCHLAGSTRASSE, 2013), im Schuljahr 2011/12 wurde die Schule von 329 Kindern besucht (vgl. BM:UK, 2014). Das Sonderpädagogische Zentrum 16 ist Anhand seiner Lage eher dem Vogelweidpark zuzuschreiben und dennoch auf Grund seiner räumlichen Nähe für den Märzpark relevant. Es befindet sich in der Schinnaglgasse 3–5 und somit knapp 340 m von der Grenze des Märzparks entfernt. Das SPZ16 ist das einzige Sonderpädagogische Zentrum im 16. Bezirk, die Lernschwerpunkte liegen unter anderem auf der Betreuung von Integrationsklassen und Kindern mit sonderpädagogischen Bedürfnissen (vgl. SPG16, 2014). Das Altersspektrum der schulpflichtigen Kinder erstreckt sich von 6–14 Jahre. Diese breite Fächerung kommt durch das Vorhandensein einer Volks- sowie einer Hauptschule zustande.

Die Anzahl an Kindergärten im Umkreis ist höher der Anzahl der Schulen, 13 Kindergruppen sind in einer Entfer-

nung von maximal 450 m angesiedelt. Der Großteil dieser ist privat organisiert, lediglich zwei sind in Besitz der Gemeinde Wien.

Eine weitere, wenn nicht sogar die wichtigste, für den Märzpark prägende Institution ist die Wiener Stadthalle. Sie ist eines der größten Veranstaltungszentren Wiens und beherbergt neben der großen Multifunktionshalle eine kleine Mehrzweckhalle, ein Städtisches Schwimmbad, zwei Sporthallen und eine Eishalle (vgl. STADTHALLE.AT, 2014). Den größten Einfluss übt die Wiener Stadthalle von September bis Juni auf den Märzpark aus, während dieser Zeit wird sie durchgehend bespielt, den Park kreuzende Besucherströme sind keine Seltenheit (vgl. STADTHALLE.AT², 2014). Im Zuge dieser Spielzeiten und des vermehrten Besucheraufkommens wurde im 15. Bezirk großflächig rund um die Wiener Stadthalle eine Sonderkurzparkzone eingerichtet. Mit der Einführung der Kurzparkzonen außerhalb des Gürtels im Oktober des Jahres 2012 wurde die monatlich begrenzte Kurzparkzone auf eine Ganzjahreskurzparkzone ausgeweitet. Die Bezeichnung „Sonderkurzparkzone“ wurde jedoch übernommen, da die Besonderheit gegenüber den anderen Wiener parkraumbewirtschafteten Flächen darin besteht, dass sie unter der Woche bis 22 Uhr und am Wochenende von 18 bis 22 Uhr aktiv ist.

Alternativ zur Nutzung eines motorisierten Individualvehikels stehen öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung. Die für den Märzpark wohl wichtigste Anschlussstelle ist der Verkehrsknotenpunkt am Urban-Loritz-Platz. Ungefähr 100 Meter entfernt, bietet er Zugang zur U 6 sowie zu drei Straßenbahnlinien. Eine weitere hochrangige öffentliche Verbindung ist über die U 3-Station Schweglerstraße, sie ist mit einer Entfernung von knapp 600 m jedoch schon relativ weit entfernt. Falls die fußläufige Distanz für potentielle Nutzer zu groß erscheint, besteht die Gelegenheit, mittels Straßenbahn zur Station zu gelangen. Entlang des unteren Teils der Märzstraße fahren die Linien 9 und 49, sie können an einer von zwei Stationen, Urban-Loritz-Platz oder Beimgasse, bestiegen werden. An der Ausstiegsstelle Schweglerstraße ist ein Umsteigen in die U 3 möglich. Eine Anbindung an den Bus der Linie 48 A stadteinwärts besteht bei Verlassen des Parks über die Moeringgasse. Nach ungefähr 200 m Fußweg befindet sich eine Einstiegstelle vor dem Zugang zur Lugner City.

6.2.5 Interpretation

Für die männlichen Jugendlichen aller Altersklassen ist der Sportplatz der wichtigste Treffpunkt im Park. Die offene Bauweise und der nach hinten durch eine Hainbuchenhecke abgeschirmte Sitzbereich

ermöglicht ihnen einerseits, das Treiben im Park aus sicherer Entfernung zu beobachten, und andererseits den Platz als Bühne zu nutzen und sich zu inszenieren. Hierfür nutzen die Jungmänner vorzugsweise den Fußballcourt, die Volleyballfläche bleibt meist frei. Wird sie zeitgleich von Mädchen bespielt, sind diese meist im Kindesalter. Jugendliche Mädchen werden von den Burschen kaum toleriert, Aufeinandertreffen führen häufig zu Auseinandersetzungen. Grund dafür ist das Bild der schutzlosen und verwundbaren Frauen die den Bedrohungen der gewalttätigen Männer ausgesetzt sind. Als verdächtig wird jeder angesehen, der den jungen Burschen – denen die Rolle des Beschützers zufällt – nicht bekannt ist. Die Auffassung dieser beiden Rollenbilder hat sich in der Werthaltung der Burschen manifestiert (vgl. 8.1 Jugendliche, S. 117ff) und wird in sich bestärkt, da sie durch ihre eigenen oftmals aggressiven Verhaltensweisen für Fremde bedrohlich wirken. So entsteht eine Wechselwirkung in der eine Jugendgruppe eine andere als gefährlich charakterisiert. Im Zuge dessen verstärken die Jugendlichen ihr bedrohliches Gehabe, was teilweise bewusst – als Abwehrhaltung – aber auch unterbewusst – im Spiel untereinander – passieren kann. Mädchen reagieren auf die daraus resultierenden Konflikte, indem sie ihre Aufenthaltsorte so wählen, dass sie weitgehend ungestört sind. Abbildung 43 auf Seite 63 illustriert diese.

Das Verhalten der Burschen auf dem Fußballplatz unterliegt anscheinend allgemein dem Motto „Survival of the fittest“. Jüngere Spieler werden regelmäßig durch Ältere ersetzt, dies kann am Ende des Spiels genauso passieren wie während des Matches. Je offensiver das Auftreten eines Wartenden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er in die laufende Partie integriert wird. Der Verdrängungsmechanismus funktioniert dabei so, dass anfangs meist Kinder der Kategorie K3 (verg. 3.1.1.3 Schulpflichtige Kinder (K3), S. 6) spielen, mit der Zeit gesellen sich ältere Heranwachsende dazu. Das Durchschnittsalter steigt zusehends, bis Kinder die Ausnahme bilden und gerade noch geduldet werden. Abschließend werden auch die letzten Verbliebenen ausrangiert, den Jüngsten bleibt nun nur noch die Zuschauerrolle oder das Emigrieren auf eine Ersatzspielfläche. Dieser Prozess findet altersunabhängig statt, ist das Aufkommen an Erwachsenen ausreichend, werden auch die Jugendlichen aus dem Spielgeschehen eliminiert. Geduldet wird einzig, wer körperlich oder spielerisch weit genug entwickelt ist, um den anderen Aktiven Paroli bieten zu können. Ist der benötigte Teil des Hartcourts in Verwendung, erfolgt die Etablierung des gewünschten Spiels mittels eines ähnlichen Vorgangs. Die neuen Nutzer beginnen nach dem Betreten der Betonfläche ihren Sport derart raumfordernd auszuüben, dass die ursprüngliche Nutzerinnen- und Nut-

zergruppe in ihrem Spiel gestört wird. Je nachdem wie diese reagiert, erreichen die Störenfriede ihr Ziel, oder es kommt zu einem Kräftemessen, bei dem beide Gruppierungen aufeinander Stress ausüben. Dieser kann sich entweder durch Wortgefechte oder passiv-aggressive Handlungen manifestieren. Letztendlich setzen sich die Widerstandsfähigeren durch. Ein Beispiel für diesen Prozess ist eine Szene, in der ein Basketballer alleine auf einen Korb spielt, eine Gruppe Jugendlicher betritt den Platz und beginnt auf das gegenüberliegende Tor zu spielen. Die Schüsse werden immer fester und die Raumforderung steigt, bald laufen die Spieler am Basketballer vorbei, beziehungsweise um ihn herum. Dieser fühlt sich sichtlich gestört und verlässt nach einiger Zeit den Court. Kurz darauf besetzen die Fußballer das zweite Tor und spielen über das ganze Feld. Die Reaktion der Parkbetreuung auf diese ungewollten Vorgänge ist das Einsetzen von Trainerinnen und Trainern im Zuge der Wiener Käfigliga. Diese versuchen mittels kostenlosen Fußballtrainings an Wochenenden beziehungsweise vorab festgelegten schulfreien Tagen den respektvollen und freundlichen Umgang untereinander zu schulen (vgl. M-MEDIA.OR.AT, 2015).

Abgesehen von der vergleichsweise hohen Auslastung des Fußballplatzes und der damit verbundenen höheren Zahl an Verdrängungssituationen, lässt sich dieser Prozess auch in anderen Gebieten des Parks beobachten. So müssen auf dem Volleyballplatz

spielende Mädchen abwandern, sobald dieser von Erwachsenen eingefordert wird. Einige Freizeitsportler haben ihr Nutzungsverhalten daher adaptiert und verwenden die benötigten Räume außerhalb der Zeiten, in denen sie stark frequentiert sind. Konkret wurden am Wochenende vormittags Tennis-, Badminton- und Inlinehockeyspieler sowie ein Basketballer beobachtet.

Ein bauliches Manko des Sportplatzes sind die fehlenden Entsorgungsmöglichkeiten. Im näheren Umkreis der Sitzgelegenheiten befindet sich ausschließlich ein Mistkübel, welcher allerdings entgegen der vom Sitzbereich vorgegebenen Blickachse, hinter der Hainbuchenhecke, angebracht ist. Ist sein Standort nicht bekannt, ist er nahezu unauffindbar, selbst wenn, ist es unwahrscheinlich, dass er verwendet wird. Anfallender Mist wird somit an Ort und Stelle liegen gelassen. Diese ungünstige Positionierung von Abfallbehältern zieht sich durch die gesamte Anlage. Teilweise kaum sichtbar oder außerhalb der Reichweite der Parkbesucherinnen und -besucher bieten sie kaum Anreiz zur Verwendung. Abbildung 46 zeigt einen der angesprochenen Mistkübel, er weist zusätzlich zu seiner versteckten Lage einen relativ großen Abstand zum Gehweg auf. Abseits der fragwürdigen Postierungen existieren auch einige gut gewählte Standpunkte, so zum Beispiel der Abfalleimer am

nordöstlichen Eck des Volleyballplatzes. Dieser wird sehr gut angenommen, da er sich in unmittelbarer Nähe zur Spielfläche und deren Sitzgelegenheiten befindet. Zu hinterfragen ist die geringe Anzahl an „Sacklerl fürs Gackerl“-Spendern und deren Anbringung. Es befindet sich zwar keine Hundezone auf dem Areal, und es besteht Leinenpflicht, mit lediglich zwei Boxen, die an anscheinend willkürlichen Laternen angebracht sind, fällt die quantitative Auslegung jedoch sehr mangelhaft aus. Wie in Abbildung 30 auf Seite 52 erkennbar ist, befindet sich nur eine der beiden Bezugsboxen an einer Hauptachse, die andere ist entlang des Wegs mit der wassergebundenen Decke montiert. Die Folge ist, dass vor allem die große Wiese entlang der Hauptachse mit Hundekot verdreckt ist. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass das Grün abseits der Großpicknicks kaum verwendet wird. Ein Bedarf an Lagerwiesen scheint vorhanden zu sein, da die kleine, dem Lavendelmeer nahe Rasenfläche rund um den Trompetenbaum (*Catalpa bignonioides*) von Zeit zu Zeit als Lagerstätte verwendet wird.

Eine weitere unglückliche Installation stellen die Aschenbecher im Eingangsbereich der Kinderspielplätze dar. Sie sind vermutlich als Vorbeugemaßnahme gegen die Verschmutzung der Böden durch die Zigarettenstummel der wartenden Eltern entstanden. Völlig konträr zu den versteckten Abfall-



Abbildung 46: Versteckter Abfalleimer



Abbildung 47: Versteckter Abfalleimer

eimern hängen sie äußerst prominent und gut sichtbar an den Zugangstoren (vgl. Abbildung 47, S. 71). Bedenklich daran ist vor allem, dass Abbildungen, die eine Assoziation mit dem Anzünden einer Zigarette generieren, bei Rauchern das Verlangen nach einer Zigarette hervorrufen können (vgl. STIPPEKOHL u.a., 2010, S. 1219–1223). Die Aufsichtspersonen werden während ihrer Wartezeit somit zum Rauchen animiert und stellen damit äußerst schlechte Vorbilder für die spielenden Kinder dar. Ausharrende Eltern sind

als besonders negativ anzusehen, da diese das spätere Verhalten ihrer Sprösslinge am stärksten beeinflussen. Studien haben ergeben, dass Kinder mit rauchenden Erziehungsberechtigten erheblich öfter selbst zu Rauchern werden (vgl. *ÄRZTE ZEITUNG*, 2009)

Ein Mobiliar mit Konfliktpotential sind die zwei Trinkbrunnen, beide befinden sich im umzäunten Areal des Kinderspielplatzes. Während der Wasserspender im Bereich für die älteren Kinder etwas versteckt nahe am Eingang errichtet ist, steht sein Pendant am hinteren Ende des Kleinkinderbereichs. Dieser ist es auch, der näher zum brunnenlosen Sportplatz steht. Durstige Jugendliche suchen ihn daher vermehrt auf. Ein Umstand, der Auseinandersetzungen zwischen ihnen und wartenden Eltern begünstigt. Die Konfrontationen basieren meist auf dem dominanten Verhalten, welches die Jugendlichen gegenüber den spielenden Kindern an den Tag legen (vgl. 6.2.3 Soziale Prozesse, S. 58). Ebenfalls ein Grund für Kontroversen ist das Brechen von geltenden Regeln. Das Sitzen auf der Banklehne, mit den Füßen auf der Sitzfläche oder Rauchen auf dem Kinderspielplatz, sind zwei der häufigsten Beispiele, welche die Aufsichtspersonen einschreiten lassen. Die Aufenthaltszeit der Jugendlichen am Kinderareal beschränkt sich in vielen Fällen nicht auf das Löschen des Durstes, ist das Spiel am Sportplatz beendet, oder hat sich eine größere Gruppe zum Brunnen



Abbildung 48: Gliederung des Kinderspielplatzes
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

begeben, kann es passieren, dass diese sich auf einer der Bänke niederlassen. Das Konfliktpotential steigt dementsprechend an.

Der Spielplatz selber ist von seiner Konzipierung her für zweierlei Altersgruppen ausgelegt. Einerseits Kleinkinder, die unbedingt die Gegenwart von Aufsichtspersonen benötigen, und andererseits ältere Kinder (K2 und K3), die in ihrem Handeln weniger Kontrolle bedürfen. Die baulich-räumliche Trennung der Bereiche erfolgt durch einen Holzzaun. Dieser besitzt eine Öffnung, welche das Wechseln zwischen den beiden

Zonen ermöglicht. Ein Verlassen des Spielplatzes ist dazu nicht nötig. Der Kleinkinderbereich verfügt über elf Sitzbänke, die rund um die Spielgeräte angeordnet sind und so einen stetigen Blickkontakt ermöglichen. Demgegenüber besitzt der zweite Teil des Spielplatzes lediglich zwei Sitzplattformen, den Erwachsenen wird somit die direkte Anwesenheit erschwert. Ersatzweise gibt es einige Bänke vor dem umzäunten Areal, welche in der Regel von den wartenden Eltern beansprucht werden. Eine mögliche Erklärung für diese, in Abbildung 48 dargestellte Positionierung ist, dass die für die Konzeption zuständigen Planerinnen und Planer die unterschiedlichen Beobachtungsbedürfnisse bewusst in ihr Konzept eingearbeitet haben. Ältere Kinder bekommen so die Chance, ihr Spiel freier, von den restriktiven Vorgaben der Aufsichtspersonen losgelöst, zu gestalten.

Wie in Kapitel 6.1.2 Vegetation: (vgl. S. 35) erläutert, besteht der Park aus einem unterkellerten und einem tiefgründigen Teil. Während der tiefgründige kaum Restriktionen aufweist, bietet das unterkellerte Areal eine Vielzahl.

Das bautechnisch bedingte Hauptkriterium ist die geringe Substrattiefe, diese lässt einerseits wenig Platz für die Wurzeln und andererseits erschwert sie das Wassermanagement der Pflanzen. Abhängig vom verwendeten Drainagesystem kann bei starkem Niederschlag sehr

leicht Staunässe entstehen, während die geringe Bodentiefe in Hitzeperioden zum Austrocknen des Bodens führen kann.

Durch die eben erläuterten Kriterien in der Gehölzwahl eingeeengt, wurden vorwiegend Hainbuchen (*Carpinus betulus*) und japanische Blühkirschen (*Prunus serrulata*) gepflanzt. Die alleeartig angelegten Hainbuchen (*Carpinus betulus*) besitzen eine äußerst gute Anpassungsfähigkeit, die Wuchsbedingungen setzen ihnen kaum zu (vgl. BÄRTELS, 2009 S. 74). Die japanischen Blühkirschen (*Prunus serrulata*) hingegen bevorzugen eigentlich tiefgründige Böden (vgl. BÄRTELS, 2009 S. 169). Dank des vollsonnigen Standorts und des geeigneten Substrats dürften die beengten Wurzelverhältnisse auch für die Blühkirschen kein allzu großes Hindernis sein. Die temporär auftretende Staunässe dürfte ihnen wenig zusetzen, da Blühkirschen feuchte bis frische, durchlässige Böden bevorzugen (vgl. GAIDA und GROTHE, 2000, S. 146). Andere Gattungen tolerieren diese Verhältnisse weniger, vor allem entlang des Weges zwischen Ausgang 1 und 5 (vgl. Abbildung 33, S. 56) befinden sich leere Pflanzmulden. In Abbildung 35, S. 57) sind diese durch rote Kreise dargestellt, die genauen Positionen wurden dem online verfügbaren GIS-Plan der Stadt Wien entnommen (vgl. WIEN-GIS, 2014) und mit dem aktuellen Bestand abgeglichen.

Es liegt nahe, dass die fehlende Bepflanzung den erschwerten Standortbedingungen erlegen ist.

In den Aufenthaltsbereichen der Randlagen wurde dieses Problem anders gelöst. Die Zone zwischen Hütteldorfer Straße und dem Fußballkäfig ist auf Grund der Dominanz der versiegelten Oberflächen äußerst minimalistisch und pflegeextensiv gehalten. Auch die zum größten Teil aus strauchartigen Gehölzen bestehende Vegetation verschafft dem Areal keine einladende Atmosphäre. Besonders der den Park zur Straße hin begrenzende Grünstreifen wirkt durch die übermäßige Verwendung von Cotoneaster-Stauden nicht mehr zeitgemäß, das Ambiente gleicht eher einem Park aus den 1980ern. Eine Inhomogenität entsteht, welche dieses Element optisch, aber auch haptisch, vom Rest der Anlage separiert.

Das stadthallennahe Ende des Hauptweges hingegen ist einer der markantesten Punkte des Parks. Eine geringe Anzahl an schattenspendenden Bäumen, elf Parkbänke und die zwei großzügig, wellenförmig angelegten Lavendelbeete verleihen der Zone ihr besonderes Flair. Nicht nur gestalterisch erfüllt das Lavendelmeer seinen Zweck, während der Blütezeit von Juni bis August kann vor allem an warmen Tagen sein Duft wahrgenommen werden, wodurch die Aufenthaltsqualität deutlich erhöht wird. Generell entwickelt dieser Standort



Abbildung 49: Lavendelmeer



Abbildung 50: Pflanzpyramide

seine besten Qualitäten bei warmem, nicht allzu heißem Wetter. Grund dafür ist die fehlende Übersattung und der asphaltierte Untergrund, welcher sich tagsüber aufheizt. An besonders sommerlichen Tagen ist das Verweilen zur Mittagszeit kaum möglich, in den Abendstunden hingegen beginnt der Beton die gespeicherte Wärme abzugeben und ein angenehmes Klima entsteht, welches zum Dableiben verleitet (vgl. DÖBELI, 2012, S. 68f). An kälteren Tagen generiert die latente Wärmeabstrahlung einen ähnlichen Effekt. Der gestalterische Zweck der Begrünungen ist es, in erster Linie von den Abluftschächten der Tiefgarage abzulenken. Diese sind geschickt zwischen den

Lavendelstauden versteckt. Abbildung 49 zeigt das der Ruhezone nahe Beet, die Abluftgitter sind dabei fast unsichtbar. Auch die Pflanzbeetpyramide (vgl. Abbildung 50) in der Mitte des Parks dient zum Kaschieren eines Garagenschachtes.

Die Sitzgelegenheiten im nördlichen Abschnitt der Anlage sind fast vollständig überschattet, der tiefgründige Boden erlaubt wesentlich größere Wuchsformen als die seichte Vegetationstragschicht, welche bei den vorangehenden Plätzen aufgetragen wurde. Voluminöse Baumkronen, wie die der Platanen (*Platanus acerifolia*) oder der Bergahorne (*Acer pseudoplatanus*), verschaffen dem Raum seinen kühlen, dunklen Habitus, welcher gemein-

sam mit der beruhigten Randlage die wohl wichtigsten Qualitäten darstellt. Besucherinnen und Besucher nutzen diesen Teil des Parks vorwiegend wegen seines frischen Ambientes in den heißen Stunden des Tages, oder um etwas abgeschieden vom bewegten Treiben zu verweilen. Ähnlich dem Sportplatz, ist es auch hier möglich, eine beobachtende Rolle einzunehmen, einzig die eigene Rolle bildet den Unterschied zwischen den beiden Posten. Während der Betonplatz als Bühne dient, nehmen die im Schatten der Bäume Sitzenden eine Rolle als verstecktes Publikum ein. Ein Effekt, von dem vor allem Liebespaare und Personen, die es vermeiden wollen, gesehen zu werden, Gebrauch machen. In Abbildung 44, S. 65) wird dieser Bereich in Farbe dargestellt.

6.3 Vogelweidpark

Der Vogelweidpark liegt im 15. Wiener Gemeindebezirk, eingebettet zwischen Stadthalle, Lugner City, Gablenzgasse und einer Siedlung mit gründerzeitlichen Wohnhäusern. Unterhalb der Grünanlage befindet sich eine halb öffentlich zugängliche Tiefgarage mit mietbaren und halbstündlich verrechneten Stellplätzen. Die Garagenausfahrt mündet gegenüber der Lugner City in die Moeringgasse und ragt an ihrer höchsten Stelle ungefähr 6 Meter empor.

Das gesamte Gelände ist umzäunt, die vier Eingänge verfügen über verschließbare Tore, welche außerhalb der Öffnungszeiten (6.00-22.00) geschlossen sind.

Nahe dem südöstlichen Zugang befinden sich fünf Kleingartenparzellen, welche so angelegt sind, dass sie von außen nicht einsehbar sind. Alle sind mittels Gartentor und asphaltiertem Weg direkt an den Park angebunden.

In den folgenden Unterkapiteln erfolgt eine genaue Darstellung der aktuellen Situation im Park, ehe in Unterkapitel 6.3.4 auf Seite 89 eine Interpretation der lokalen Gegebenheiten formuliert wird.

6.3.1 Baulich-räumliche Parkgestaltung

Der Zugang zum Park erfolgt über vier Eingänge. Abhängig von der Position des Eingangs muss ein unterschiedlich starker Höhenunterschied überwunden werden. In drei Fällen ist dies über Rampen möglich, einzig das südöstliche Tor verfügt über eine Treppe. Die am steilsten ausgeführte Rampe verläuft serpentinenförmig und befindet sich Ecke Gablenzgasse/Moeringgasse.

Im Zentrum der Grünanlage befindet sich eine große ovale Rasenfläche, die ausschließlich an ihren westlichen und östlichen Rändern über einen Baumbestand verfügt. Eine kleinere Wiese ist etwas östlicher, nahe den Kleingärten angelegt, ein großer Teil der Wiesenränder ist mit Sträuchern bepflanzt (vgl. Abbildung 56, S. 83).

Um die Grasfläche sind drei gepflasterte Sitzkreise errichtet, in deren Zentrum jeweils ein „Blickfang“ installiert ist. In den westlich und östlich gelegenen Ruhekreisen dient hierzu ein kreisförmiges Pflanzbeet, im Nördlichen eine Statue. Ferner unterscheiden sich die beiden Sitzkreise mit Blumenbeet vom dritten Verweilbereich dadurch, dass sie zur Hälfte offen sind. Die Abschottung mittels Wänden aus Sträuchern erfolgt nur auf der östlichen Seite, hinter den Sitzgelegenheiten.



Vogelweidpark

-  Baum
-  Betonstein Pflasterung
-  Rote Betonstein Pflasterung
-  Rindenmulch
-  Wiese
-  Böschung

Einrichtungen des Quartiers

-  Schule
-  Gemeindebau
-  Lugner City
-  Wiener Stadthalle

Abbildung 51: Bestandsplan des Vogelweidpark
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Der Kreis mit Statue hingegen ist rundum mit Pflanzwällen umgeben, betreten wird er über eine von drei Auslassungen. Gemein haben alle, dass sie durch Niveauunterschiede charakterisiert sind. Während die Sitzgelegenheiten der halboffenen Zonen eine Stufe unter dem Level des Gehwegs liegen, ist im umschlossenen Bereich ausschließlich die Statue im Zentrum betroffen. Die Bänke sind somit barrierefrei zugänglich.

Weitere zwei kleine Rasenflächen befinden sich einerseits neben einem Sitzkreis entlang des östlichen Parkrands und andererseits innerhalb der Hundezone, welche am der nördlichen Parkgrenzerand eingerichtet ist. Das Areal der Hundezone kann über zwei Tore betreten werden, der restliche Verlauf ist nach außen und zum Park hin durch einen Stahlzaun abgegrenzt. Abseits des gräsernen Hundesauslaufs verfügt die Zone über einen Asphaltweg, welcher die beiden Tore miteinander verbindet.

Im Westen der Grünanlage befindet sich der Fußballplatz, er liegt in einer ungefähr 2 Meter tiefen Senke. Der Höhenunterschied wird durch abgechrägte Erdwälle, welche sich an den Flanken des Courts befinden, überwunden. Auf dem Grund der Senke befindet sich das ungefähr 560 m² fassende Spielfeld. Es besteht zur Gänze aus Beton, die Tore sind aus Stahl.

Zum Spielplatz hin grenzt ein vier Meter hoher Stahlzaun den Fußballplatz ab.

Der Spielplatz besteht aus einem hölzernen Spielgerüst mit verschiedenen Aufstiegsmöglichkeiten und drei Rutschen und einer Sandkiste. Als Fallschutz wurde Rindenmulch verwendet.

Zur sportlichen Betätigung stehen des Weiteren ein Basketballcourt und eine Skateanlage zur Verfügung. Der Basketballplatz besteht aus einem Korb und befindet sich auf einem großen aus Betonpflastersteinen angelegten Platz nahe dem Kinderspielplatz. Linien oder andere räumliche Strukturierungen sind nicht aufgemalt, der bespielbare Raum lässt sich über die gesamte Pflasterung ausdehnen.

Die Skateanlage befindet sich zwischen der kleineren der beiden Lagerwiesen und dem westlichsten Sitzkreis. Eingezäunt wird der 35 Meter lange und minimal 5 Meter breite Rollsportplatz von einem Stahlzaun und den Betonsockeln der angrenzenden Pflanzbeete.

Die Verbindungswege zwischen allen beschriebenen Flächen sind asphaltiert ausgeführt, ihre Dimensionen variieren, Ecken und gerade Linien wurden nur in Ausnahmefällen angelegt.

Über den gesamten Park verteilt sind Ab- und Wartungsschächte der Tiefgarage.

Sie stehen jedoch nie frei, sondern werden von Pflanzungen kaschiert.

6.3.1.1 Inventar

Das im Vogelweidpark verwendete Mobiliar besteht aus dem standardmäßig verwendeten Repertoire der Gemeinde Wien. Die installierten Sitzbänke sind jeweils für drei Personen ausgelegt und fest im Boden verankert. Entlang der Gehwege finden sich kaum Bänke, die Sitzgelegenheiten wurden stattdessen in vordefinierten Aufenthaltszonen platziert. Abbildung 52 zeigt die Positionierung der Bänke sowie deren Blickachsen.

Abfalleimer sind seitlich der Wege und nahe der Sitzgelegenheiten am gepflasterten Platz aufgestellt. Von den Sitzkreisen verfügt ausschließlich der östlichste über einen (vgl. Abbildung 64, S. 92). In der Hundezone befinden sich ebenfalls zwei Mistkübel, einer entlang des Fußweges und der zweite in der Aufenthaltszone. Des Weiteren sind an den beiden Eingangstoren der Hundezone „Sackerl fürs Gackerl“-Spender angebracht. Innerhalb des Areals gibt es keinen.

Trinkbrunnen gibt es zwei, einen in unmittelbarer Nähe zum Kinderspielplatz und den anderen in der Hundezone (vgl. Abbildung 64, S. 92).

Ferner verfügt die Anlage über zwei



Abbildung 52: Sitzgelegenheiten und deren Blickachsen im Vogelweidpark
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015



Abbildung 53: Gebotsschild im Vogelweidpark



Abbildung 54: Schild des Integrationfonds

verschiedene Arten von Gebots- beziehungsweise Verbotsschildern. Die häufigere Variante, eine längliche grüne Tafel, ist in Abbildung 53 auf Seite 79 dargestellt. Neben den zu beachtenden Parkregeln gibt sie Aufschluss über die Herkunft des Parknamens. Mehr Information in Form von Bildern und mehrsprachigen Texten ist auf der vom Integrationsfonds gewidmeten Tafel abgebildet (vgl. Abbildung 53, S. 79), welche

in der Nähe des Spielplatzes aufgestellt ist. Beide Typen sind im Anhang (vgl. Anhang I, S. 159) vergrößert dargestellt.

Innerhalb der Grünanlage sind alle Gehwege aus Asphalt gefertigt, und die große versiegelte Fläche ist mit Betonpflastersteinen versehen. Auch die beiden restlichen Sportflächen sind versiegelt, sie sind mit Asphaltuntergründen ausgeführt.

6.3.1.2 Wegeführung

Der meistbegangene Weg des Vogelweidparks verläuft zwischen Ausgang 1 und 3, er verbindet die hinter der Stadthalle gelegene Siedlung mit der Lugner City sowie der U 6-Station Burggasse. Wie in Abbildung 55 ersichtlich, stellt er die kürzestmögliche Verbindung zwischen den beiden Zugängen dar. Anstelle der nahe Tor 3 gelegenen Serpentin, werden von den Passantinnen und Passanten die Stahltreppen verwendet. Die höchste Nutzungsintensität wird in den Morgenstunden erreicht.

Wesentlich seltener wird die Achse zwischen 1 und 4 beschritten. Sie verbindet die Siedlung mit dem Märzpark beziehungsweise dem Verkehrsknotenpunkt Urban-Loritz-Platz. Verlassen beziehungsweise betreten wird der Park über eine steile Treppenanlage nahe Tor 4. Anders als bei Zugang 3 besteht hier nicht die Möglichkeit, auf die Stufen



Abbildung 55: Wegeführung im Vogelweidpark
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

mittels einer Rampe zum umgehen.

Eine weitere Route verbindet Tor 2 mit Tor 4, das Nutzungsaufkommen ist wesentlich geringer als das der eben beschriebenen Pfade. Am häufigsten erfolgt sie durch Schülerinnen und Schüler zur Mittagszeit, beziehungsweise nach Schulschluss.

Parkbesucherinnen und -besucher welche die Grünanlage über Tor 2 betreten, tun dies in der Regel nicht, um diese zu queren, sondern um in ihr zu verweilen. Sie stammen zumeist aus der Siedlung, welche auf der anderen Seite der Gablenzgasse liegt. Auch Schüler des SPZ Schinaglgasse betreten den Park ab den Mittagsstunden durch diesen Eingang.

Alle weiteren Wegekombinationen wer-

den zwar auch verwendet, jedoch nur in geringerem Maße.

6.3.1.3 Vegetation

Die Vegetation des Vogelweidparks besteht vorwiegend aus hohen Sträuchern, die am Rand von Wegen, Wiesenflächen oder gestalterischen Elementen gepflanzt sind, sowie hoch wachsenden Gehölzen, welche sich am nördlichen und westlichen Rand der Anlage befinden.

Die Verteilung der Gehölze mit ihren Höhen wird in Abbildung 56 dargestellt. Es ist ersichtlich, dass die größten Gehölze im Norden beziehungsweise Westen stehen, während die kleineren Gewächse in der Parkmitte und im Südosten gepflanzt worden sind.

Gattungen der höchstgewachsenen Kategorie sind Pappeln (*Populus nigra italica* und *Populus alba*), Eschen (*Fraxinus excelsior*) und Ahornblättrige Platanen (*Platanus x acerifolia*).

Die in der mittleren Klasse am häufigsten vorgefundene Gattung ist die Kiefer (*Pinus*), weiters vorkommende Arten sind Spitzahörner (*Acer platanoides*), Blasen-eschen (*Koelreuteria paniculata*), Zügelbäume (*Celtis occidentalis*) und Andere.

Die kleinste Wuchsform bilden die Sträucher. Sie finden im gesamten Areal gleichermaßen Verwendung und beinhalten unter anderem Pracht-Spierstrauch (*Spiraea x*

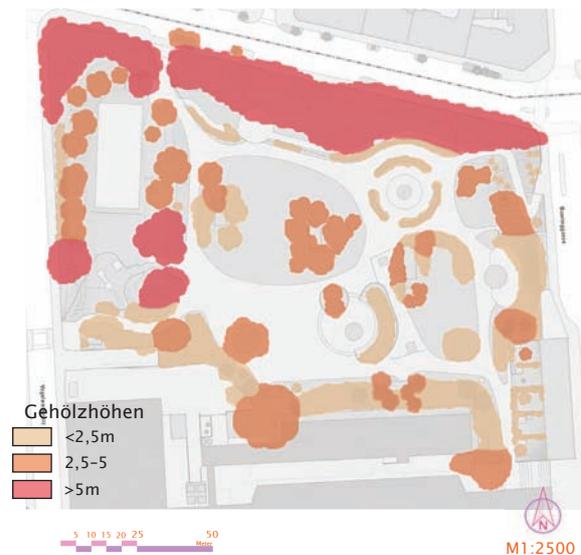


Abbildung 56: Baumhöhen im Vogelweidpark
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015



Abbildung 57: Benennung der Zonen
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

vanhouttei), Zwergmispel (*Cotoneaster*) oder die Hainbuche (*Carpinus betulus*). Abhängig vom Ort der Pflanzung variiert die Form. Sie reicht vom Wildwuchs bis zur rechtwinkligen Stützung.

Für die Pflanzung von Blumen stehen zwei Beete zur Verfügung, welche sich in der Mit-

te der beiden südlichen Sitzkreise befinden. Während das westliche saisonal mit Blühpflanzen versehen wird, liegt das östliche brach.

6.3.2 Soziale Prozesse

In den Morgenstunden wird die Anlage als Verbindungsweg zwischen der westlichen Siedlung und dem öffentlichen Verkehr und zum Ausführen des Hundes genutzt.

Während des Vormittags nehmen die Durchschreitungen stark ab, die Anzahl der Parkbesucher bleibt auf einem niedrigen Niveau (vgl. Tabelle 4, S. 81). Die einzigen Personen, die häufig vormittags im Park anzutreffen sind, sind zwei ungefähr 30-jährige Männer, die mit ihren Schlafsäcken auf der dem Skatepark nahen Wiese schlafen. Sie positionieren sich dabei so, dass sie von drei Seiten mit Sträuchern umgeben sind. Ihre Schlafstätte ist ausschließlich von den südlich gelegenen Wegen aus sichtbar.

Eine Nutzungsform, die gelegentlich innerhalb der Schulzeiten beobachtet werden kann, ist das Unterrichten von Schulklassen im Freien. Verwendet wird dafür der Sitzkreis mit der steinernen Skulptur.

Abseits dieser speziellen Tätigkeiten verweilen auch vereinzelt Besucherinnen und Besucher auf den Bänken der

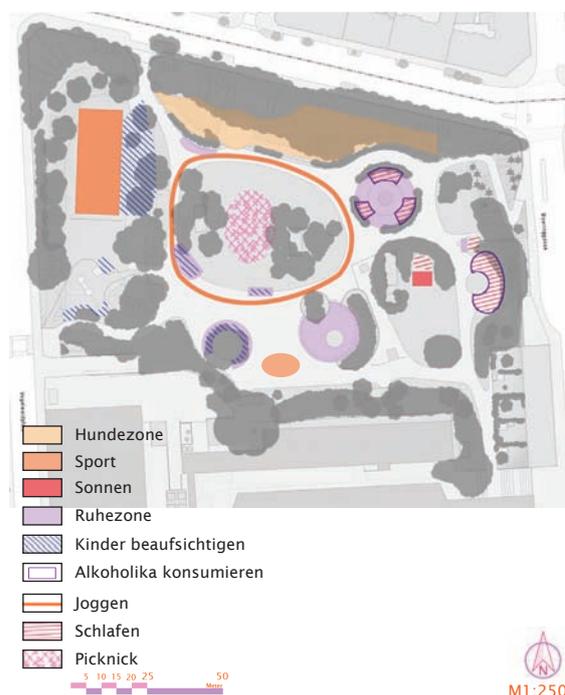


Abbildung 58: Nutzungsarten der Erwachsenen
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

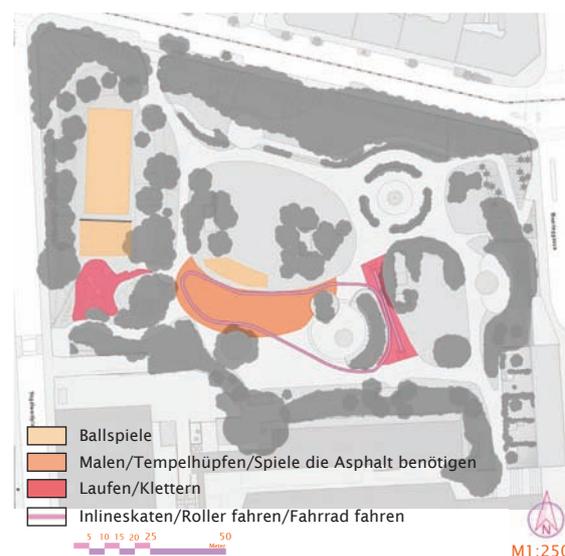


Abbildung 59: Nutzungsarten der Kinder
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

Grünanlage. Lesen, Rasten und Kommunizieren sind die von ihnen vorwiegend durchgeführten Beschäftigungen (vgl. Abbildung 58, S. 84, Ruhezone).

Im Laufe des Tages nimmt ihre Zahl zu, je nach Temperatur und Jahreszeit werden entweder Bänke mit Sonnenlage oder Vollschatten bevorzugt.

Ab Mittag nimmt die Anzahl der Personen im Park zu, der Kinderspielplatz füllt sich langsam. Kinder im Alter von vier bis ungefähr acht Jahren stellen die am stärksten vertretene Gruppe dar. Die Aufsichtspersonen der Kinder von vier bis acht Jahren verwenden meist eine der rund um den Spielplatz postierten Bänke. Mit zunehmendem Alter bespielen die Kinder weitere Areale der Grünanlage. Die häufigsten sind der Fußballplatz, die Skatebahn und der gepflasterte Platz. Während der Fußballplatz vorwiegend mit den Eltern gemeinsam verwendet wird, spielen die Kinder in den anderen beiden Arealen alleine oder untereinander. Fahrten mit dem Roller werden sowohl auf dem gepflasterten Platz als auch im Skateareal unternommen. Parkumrundungen sind kaum bis selten zu beobachten. Kreidezeichnungen werden ausschließlich auf dem Betonpflaster-Platz angefertigt (vgl. Abbildung 59, S. 84).

Aufsichtspersonen, welche die jenseits des Kinderspielplatzes Spielenden hüten, lassen sich vorwiegend auf den Bänken des Betonpflasterplatzes nieder (vgl. Abbildung 58, S. 84).

Die Belegung des Fußballplatzes ist von den anwesenden Personengruppen gesteuert.

Ist die Sportfläche frei, wird sie sich von Kindern und Jugendlichen der Kategorie eins (vgl. 3.1.2 Jugendliche, S. 7) angeeignet. Ältere nehmen entweder aktiv am Spiel teil oder warten, bis sich mehrere Ältere gefunden haben, um dann das Spielfeld gänzlich für sich zu beanspruchen. Dieser Vorgang wird in ähnlicher Form von allen Altersklassen angewandt und trifft somit sowohl auf Kinder als auch auf Erwachsene zu. Die Spielzeiten der Kinder sind sowohl unter der Woche als auch am Wochenende begrenzt, fast jeden Tag wird der Platz im Verlauf des Nachmittags von Jugendlichen und jungen Erwachsenen okkupiert, das Durchschnittsalter steigt dabei mit fortschreitender Zeit an. Sind es gegen 16.00 Uhr noch überwiegend 16 bis 26-Jährige, die sich über das gesamte Feld matchen, verschiebt sich die Altersspanne gegen 18.00 Uhr in Richtung der 20 bis 40-Jährigen. Potentielle Teilnehmer warten meist rund um den Fußballcourt am Erdwall sitzend. Kinder und Jugendliche, die keine Chance auf Implementierung in das Spielgeschehen haben, müssen auf andere Flächen ausweichen. Die beliebteste hierfür ist die kleine Wiese, welche sich direkt neben dem Spielplatz befindet. Als Tor dient der die Wiese zum Fußballplatz hin abgrenzende Stahlzaun. Weitere Ersatzflächen sind der gepflasterte Platz und die große Wiese in der Parkmitte.

Abgesehen von der Verwendung als Fußballfeld wird die Parkfläche vereinzelt auch als Laufbahn genützt. Meist erwachsene Sportler laufen eine für gewöhnlich vordefinierte Anzahl an Runden innerhalb der Grünanlage. Eine besondere zeitliche Ausprägung gibt es nicht, je nach zur Verfügung stehendem Zeitbudget sind die Läufer zu unterschiedlichen Tageszeiten anzutreffen (vgl. Abbildung 58, S. 84).

Jugendliche, die nicht Fußball spielen oder auf dem Spielplatz verweilen, ziehen des Öfteren im Park umher. Die überwiegend begangene Route verläuft rund um den Skateplatz, vorbei am östlichen Sitzkreis, über den gepflasterten Platz hin zum Spielplatz beziehungsweise dem Fußballplatz und wieder zurück. Die Möglichkeit der vollständigen Parkumrundung wird nur selten gebraucht (vgl. Abbildung 60, S. 86).

Zwei Räume, die ebenfalls entlang dieser Route liegen, sind die von außen schwer einsehbaren Bereiche neben den Garagenabluftschächten. Sie werden von den Jugendlichen als Rückzugsorte verwendet, an denen sie rauchen, Alkohol konsumieren und Tätigkeiten nachgehen, die nicht beobachtet werden sollen. Je nach den Gelüsten der handelnden Personen sind Stopps an jedem dieser Orte möglich, nach einer gewissen Aufenthaltszeit zieht die Gruppe dann weiter. Die Jugendgruppen sind überwiegend zu



Abbildung 60: Nutzungsarten der Jugendlichen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Fuß unterwegs, Fahrten mit Rollern, Skateboards oder Inlineskates waren kaum zu beobachten. Einzig das Fahrrad wurde häufig verwendet, jedoch nur von einzelnen Mitgliedern der Gruppe. Kollektive Ausfahrten konnten nicht dokumentiert werden.

Mädchen halten sich vorwiegend an Orten auf, die nicht sofort eingesehen werden können und dennoch eine gewisse soziale Kontrolle aufweisen. Hierzu zählen vor allem der Kinderspielplatz und die Bank-Tisch-Kombination auf der großen Lagerwiese. In Abbildung 60 sind diese Orte rosa markiert.

Eine Nutzungsform, die vorwiegend an Wochenenden stattfindet, sind Picknicks. Großfamilien meist türkischer Abstam-

mung lassen sich dafür am frühen Nachmittag auf der großen Wiese nieder. Die Verweildauer beträgt meist mehrere Stunden. Während die Erwachsenen hauptsächlich essen, kommunizieren und mit dem Nachwuchs spielen, verbringen die Kinder viel Zeit auf dem Spielplatz, der Wiese sowie dem gepflasterten Platz und der Skatebahn.

Auch die vormittags spärlich frequentierte Hundezone füllt sich ab den Mittagsstunden. Im Vergleich zu den kurzen Spannen der ersten Tageshälfte nimmt die Verweildauer zu. Besonders lange Aufenthalte sind am Wochenende zu beobachten. Hier erstreckt sich die Anwesenheit in vielen Fällen über mehrere Stunden. Die Besucherinnen und Besucher verweilen vorzugsweise auf einer der Bank-Tisch-Kombinationen, während sie ihre Hunde in der umzäunten Zone frei herumlaufen lassen. Herrchen und Frauchen sitzen selten alleine auf einer Bank, Unterhaltungen zwischen den Tierhalterinnen und Tierhalter sind die Regel. Des Öfteren werden Getränke und Snacks mitgebracht, die von den Anwesenden gemeinsam verzehrt werden.

Alte Menschen halten sich vereinzelt vormittags im Park auf, ihre Anwesenheit wird ab den Mittagsstunden größer. Die von ihnen am stärksten frequentierten Orte sind die Bänke des nörd-

lichen und des südlichen Sitzkreises. Ebenfalls aufgesucht werden sämtliche Sitzgelegenheiten nahe der großen Pflasterfläche sowie die Bank nahe des Stufenabgangs Richtung Lugner City. Alte Menschen, die den östlichen Sitzkreis verwenden, konnten nicht beobachtet werden. Neben Älteren, die im Sitzen ausübenden Tätigkeiten wie, Zeitunglesen, Kommunizieren und Rasten nachgehen, wurden auch im Park spazierende Personen gesichtet.

6.3.3 Stadtquartier am Vogelweidpark

Nördlich und westlich des Parks liegt jeweils eine Siedlung, welche aus mehrgeschoßiger gründerzeitlicher Blockrandbebauung besteht. Die westliche Siedlung besteht zum größten Teil aus Gemeindebauten, gewerbliche Betriebe sind nur an den größeren Straßen angesiedelt. Abseits der vorherrschenden alten Bausubstanz finden sich auch frisch renovierte Bauten. Die Siedlungsdichte der drei beschriebenen Wohngebiete ist durch die vorherrschende Blockrandbebauung sehr hoch.

Im nördlichen Siedlungsbereich befindet sich dagegen nur ein Gemeindebau, welcher aus zwei Häusern besteht. Bei der Bausubstanz handelt es sich ebenfalls um mehrgeschoßige gründerzeit-

liche Bauten, die Anzahl an renovierten Häusern ist dagegen wesentlich geringer. In der Siedlung ist eine Schule beheimatet. Das Sonderpädagogische Zentrum Schinaglgasse, es ist das einzige Sonderpädagogische Zentrum im 16. Bezirk. Die Lernschwerpunkte liegen unter anderem auf der Betreuung von Integrationsklassen und Kindern mit sonderpädagogischen Bedürfnissen (vgl. SPG16, 2014). Das Altersspektrum der schulpflichtigen Kinder erstreckt sich von 6 bis 14 Jahre.

Eine weitere öffentliche Einrichtung innerhalb der Siedlung ist der Ludo-Hartmann-Park. Er fasst ungefähr 3500 m² und beinhaltet jeweils einen Basketball- und Fußballplatz sowie einen Kinderspielplatz.

Östlich, nur durch die Moeringgasse vom Parkgelände getrennt, liegt die Lugner City, ein mehrstöckiges Einkaufszentrum mit Geschäften verschiedenster Sparten und einem Kino. In dem Einkaufszentrum befindet sich der einzige Nahversorger im unmittelbaren Umfeld des Vogelweidparks und der nördlichen Siedlung.

Etwas weiter östlich, am von der Grünanlage aus gesehen anderen Ende der Lugner City, befindet sich der Abgang zur U-Bahn-Station Burggasse.

Näher gelegen, direkt an der Gablenzgasse, vor Parkausgang 2 (vgl. Abbildung 52, S. 79), sowie der Lugner City befinden

sich zwei Busstationen der Linie 48 A.

Das südliche Ende der Grünanlage wird durch die Wiener Stadthalle gebildet. Sie ist eines der größten Veranstaltungszentren Wiens und beherbergt neben der großen Multifunktionshalle eine kleine Mehrzweckhalle, ein Städtisches Schwimmbad, zwei Sporthallen und eine Eishalle (vgl. STADTHALLE.AT, 2014). Der Haupteingang der Wiener Stadthalle befindet sich auf Seiten des Märzparks, das Grand der Besucherinnen und Besucher durchquert diesen auf dem Hin- und Rückweg. Durchschreitungen des Vogelweidparks zu diesem Zwecke sind selten, erfolgen jedoch meist durch die Achsen zwischen den Eingängen 1 und 4 sowie 2 und 4 (vgl. Abbildung 52, S. 79).

Die Verbindung zwischen Vogelweidpark und Märzpark ist nutzungsfreundlich ausgeführt. Beim Übergang von einem in den anderen Park ist es nicht notwendig, eine Straße zu queren. Verlässt man die Treppe von Zugang 4, gelangt man über einen Bürgersteig zum Vorplatz der Wiener Stadthalle und über diesen in den Märzpark.

Nicht unmittelbar neben dem Vogelweidpark gelegen, jedoch auf Grund seiner hohen Anzahl an Schülerinnen und Schülern relevant, ist das Berufsschulzentrum in der Hütteldorfer Straße 7–17. In einem eigenen Häuserblock beheimatet

tet, fasst es vier verschiedene Berufsschulen mit einer Gesamtzahl von 3070 an zu Unterrichtenden (vgl. BM:UK, 2014).

6.3.4 Interpretation

Der Vogelweidpark hat im Wesentlichen die Bedeutung eines wohnungsnahen und eines quartierbezogenen Freiraums, Anrainerinnen und Anrainer der umliegenden Siedlungen finden in ihm frei zugängliche Flächen zur individuellen Nutzung. Während der Mittagszeit erfüllt die Grünanlage zudem einen ähnlichen Nutzen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der in der Lugner City angesiedelten Betriebe. Diese verbringen ihre Pause des Öfteren in der Grünanlage.

Die Lage des Parks auf einer Tiefgarage birgt eine Vielzahl an Limitierungen. Diese betreffen sowohl die Pflanzungen als auch die sozialen Prozesse. In den folgenden beiden Unterkapiteln werden diese erklärt.

6.3.4.1 Baulich-räumliche Interpretation

Betrachtet man den Grundriss der Anlage fällt auf, dass die einzige winkelige Fläche der Fußballplatz ist, alle weiteren wurden mit Radien versehen. Auch die Wegeführung wurde rund gestaltet, spitze Winkel kommen lediglich bei den Serpentina von Tor 3 und bei der Wegegabelung vor

Eingang 4 zum Einsatz (vgl. Abbildung 55, S. 80).

Ebenfalls in der Draufsicht erkennbar ist die in Kapitel 6.3.1.3 Vegetation (vgl. S. 83) beschriebene Verteilung der Baumhöhen. Hohe Gehölze befinden sich demnach am Rand der Grünanlage, während kleine und mittlere über das gesamte Areal verteilt sind. Zurückzuführen ist dieser Umstand auf die Tiefgarage und ihre baulichen Restriktionen.

Diese befindet sich im Zentrum des Grundstücks, das Erdreich der darüber liegenden Grünanlage ist somit als extensive Dachbegrünung zu betrachten. Substrattiefe und verfügbarer Wurzelraum sind folglich zwei stark limitierende Faktoren. Tief wurzelnde Pflanzen finden hemmende Standortfaktoren vor. Die Verankerung im Erdreich wird erschwert und das Wassermanagement gestört. Den Bäumen stehen ob des geringen Stauraums bei langen Phasen ohne Regen entweder zu geringe Wasserreserven zur Verfügung, oder zu starke Niederschläge verursachen Staunässe.

Der nördliche und der westliche Rand weisen diese Problematiken nicht auf, sie verfügen über tiefgründigen Boden, der Unterbau der Garage reicht nicht bis zu ihnen.

Eine weitere Erklärung für den Unterschied

der Baumhöhen liegt im unterschiedlichen Alter der Gehölze. Während die Pflanzen in der Parkmitte erst nach Beendigung der Bauarbeiten eingesetzt wurden, bestanden die Bäume in den Randlagen schon vor Baubeginn und haben diesen überdauert.

Gemeinsam mit dem durch die Garageneinfahrt generierten Höhenunterschied schaffen die Bäume eine blickdichte Umzäunung, welche den Park nach außen hin abschottet. Im Inneren der Grünanlage generieren hochgewachsene Sträucher und Hecken einen ähnlichen Effekt. Abseits der großen Freiflächen wirkt der Park dadurch uneinsehbar. Die Notwendigkeit der Hecken ist jedoch gegeben, sie kaschieren eine Vielzahl von Abluftschächten der Tiefgarage. Abbildung 61 zeigt zwei durch Rodung der vorgelagerten Büsche freigelegte Auslässe. Vergleicht man diese unbeschädigten, üblicherweise verdeckten Schächte mit dem in Abbildung 62, erkennt man, dass dieser auf Grund seiner Größe permanent sichtbare Abzug eine attraktive Fläche für Graffitis darstellt. Bauliche Konstrukte aller Art weisen ähnliche Beschmierungen sowie andere Beschädigungen auf. Die Kaschierung ist somit in zweierlei Hinsicht notwendig, einerseits als Schutz der kleineren filigraneren Abluftanlagen und andererseits um die besprühten Objekte gegenüber den Parkbesucherinnen und



Abbildung 61: Abluftschächte der Tiefgarage



Abbildung 62: Abluftschächte mit Graffiti

Parkbesuchern zu verstecken.

Das Inventar der Grünanlage wirkt in seiner Beschaffenheit wenig ansprechend, Vandalismus und mangelnde Pflege setzen ihm zu. Die häufigsten Beschädigungen sind beschmierte und zerkratzte Schilder mit unkenntlichem Text sowie eine Vielzahl an Graffitis. Die Malereien sind an fast jeder vertikalen Fläche vorzufinden, kunstvolle Kreationen sind jedoch selten, in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Schriftzüge.

Defizite in der Pflege betreffen sowohl Objekte der Infrastruktur als auch die Vegetation. Ein Beispiel der Infrastruktur ist der nördliche Sitzkreis, in den Fugen der Pflasterung wachsen Gräser, und die Steine des mit Schotter gefüllten Zierbeckens liegen über den gesamten Platz verteilt. Ein ähnliches Bild bietet sich den Besucherinnen und Besuchern am großen gepflasterten Platz, hier liegt ein Haufen mit Pflastersteinen direkt neben dem Basketballkorb. Im Gegensatz zum Rollsplit des Sitzkreises handelt es sich hier um einen gut sichtbaren ungefähr einen Meter hohen Berg mit einem Durchmesser von ungefähr 2,5 Metern. Die die Ansammlung bildenden Steine haben jeweils eine Abmessung von ungefähr 30 x 20 x 20 cm. Eine Absicherung beziehungsweise Absperrung gegen Betreten gibt es nicht, der Stapel wirkt als wäre er temporär abgeladen und nicht mehr abgeholt worden.

Die Pflegerückstände der Flora bestehen im Wesentlichen aus kaputten Rasenflächen, Lücken im Buschwerk und der fehlenden Bepflanzung des östlichen Blumenbeets.

Fast alle kleinvolumigen Wiesenflächen in der Nähe von stark frequentierten Plätzen sind niedergetrampelt. Abbildung 63 zeigt die Lage und Vitalität der einzelnen Wiesen. Die lachsfarben eingefärbten Bereiche stellen Rasenflächen mit intakter Grasnarbe dar. Orange symbolisiert Areale mit verminderter Vitalität beziehungs-



Abbildung 63: Vitalität der Wiesenflächen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

weise stark beschädigte Zonen. Die zwei roten Einfärbungen bestehen zur Gänze aus verdichteter Erde, Bewuchs ist nicht mehr vorhanden.

Die Lücken im Buschwerk stammen größtenteils von versteckten Nutzungen. Kinder und Jugendliche gebrauchen diese Flächen, um sich der vorherrschenden sozialen Kontrolle entziehen zu können (vgl. 3.2.6 Stadtteilränder – Dysfunktionale Freiräume (VI), S. 12). Das Erscheinungsbild der Anlage wird dadurch jedoch nicht negativ beeinflusst. Gemeinsam mit den vorab erläuterten Defiziten wirkt der Park abgenutzt und sozial unkontrolliert.

In Kapitel 6.3.1.1 Inventar (vgl. S. 79) wird die Lage der im Park aufgestellten Bänke erläutert. Diese befinden sich zum größten Teil auf Plätzen. Die Blickachsen sind stets auf ein gemeinsames Ziel gerichtet. In den Sitzkreisen sind das die Blumenbeete be-

ziehungsweise die Statue, die Sitzgelegenheiten rund um den Spielplatz sind hingegen auf die Kinderspielanlage gerichtet. Bänke außerhalb dieser Plätze sind stets so positioniert, dass Nutzerinnen und Nutzer auf die sich vor ihnen erstreckenden Wege blicken. Die Sitzgelegenheiten sind nicht seitlich, sondern frontal aufgestellt. Abbildung 52 auf Seite 79 zeigt diesen Umstand, die Blickachsen der Einzelbänke sind lachsfarben markiert. Die Größe der Sichtkegel ist nur schematisch eingezeichnet, das tatsächliche Sichtfeld ist, abgesehen von den Blick verstellenden Hindernissen, erheblich größer.

Abfalleimer sind vorwiegend entlang der Wege positioniert (vgl. Abbildung 64) und sollen den Park durchschreitende Personen dazu animieren, anfallenden Müll in ihnen zu entsorgen. Einige stehen jedoch versteckt oder abseits der begangenen Routen und verfehlen ihren Zweck dadurch. Ebenfalls negativ zu werten sind die fehlenden Abfalleimer in zwei von drei Sitzkreisen. Der dritte verfügt zwar über einen, dieser ist jedoch versteckt aufgestellt und somit nur für Nutzerinnen und Nutzer des östlichen Sitzkreises verwendbar. Ein weiteres Manko der Verteilung sind die fehlenden Entsorgungsgelegenheiten im Norden der Grünanlage. Zwar gibt es innerhalb der Hundezone zwei und nahe dem Fußballplatz einen Mistkübel, diese sind für Besucherinnen und

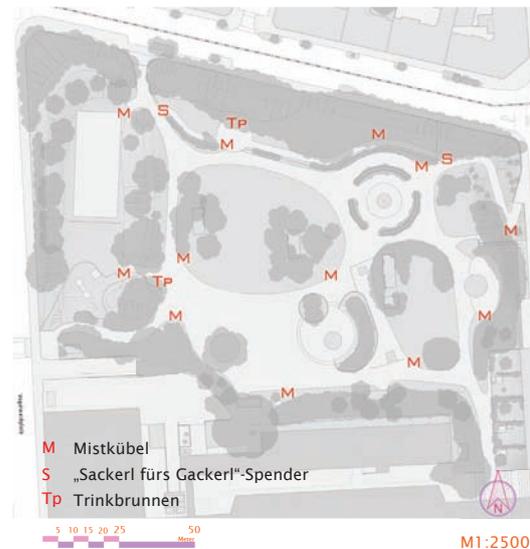


Abbildung 64: Position der Abfalleimer, „Sackerl fürs Gackerl“-Spender und Trinkbrunnen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Besucher jedoch schwer zu erreichen. Die Abfalleimer der Hundezone sind erst nach Betreten des Hundereals verwendbar, dies ist jedoch nur über die zwei Tore an den beiden Enden möglich. Spontanes Entsorgen von Abfall ist somit nicht durchführbar. Auch die dem Fußballplatz nahe Tonne ist für diesen Zweck nur mäßig geeignet. Durch ihre Positionierung hinter einem Erdwall ist sie gegenüber Blicken aus dem Parkzentrum versteckt. Benützerinnen und Benützer müssen also entweder Kenntnis ihrer Existenz haben, oder sie gezielt suchen.

Ein „Sackerl fürs Gackerl“-Spender hängt jeweils an den beiden Toren zur Hundezone. Die Tierbesitzerinnen und Tierbesitzer werden somit angehalten, sich bei Betreten mit den Tüten auszustatten. Innerhalb des Areals gibt es keinen– falls

spontan Bedarf entsteht, muss die Betroffene beziehungsweise der Betroffene sich den Sack von einem der Eingänge holen. Die Verlockung, einfach zu gehen, ohne die verschmutzte Stelle zu säubern, ist demnach sehr groß.

Betrachtet man Lage und Umzäunung der Hundezone, liegt die Vermutung nahe, dass das Areal nachträglich abgetrennt und umgewidmet wurde. Die starke Frequentierung hat der Grasnarbe erheblich zugesetzt. Ein Vorteil der gewählten Randlage besteht daher darin, dass die wenig ansehnliche Hundezone nicht sofort einsehbar ist.

6.3.4.2 Soziale Prozesse Interpretation

Der unterschiedliche Grad an Parkdurchschreitungen mit dem Maximum in den Morgenstunden lässt sich auf die Arbeitszeiten der Anrainerinnen und Anrainer, welche in der Siedlung hinter der Stadthalle wohnen, zurückführen. Die Grünanlage dient dabei als Verbindungsweg zwischen der Wohnanlage und dem öffentlichen Verkehrsknotenpunkt auf dem Urban-Loritz-Platz. Auf Grund der meist ähnlichen Anfangszeiten erfolgen die morgendlichen Querungen gebündelt in einem relativ engen zeitlichen Rahmen, das Aufkommen an Personen ist somit groß. Nachmittags/abends kann dieser Spitzenwert nicht mehr erreicht werden. Ausschlaggebend dafür sind die unterschied-

lichen Arbeitsendzeiten der Berufstätigen, welche eine Staffelung der Durchschreitungen zufolge haben.

Wie in Kapitel 6.1.7.1 Baulich-räumliche Interpretation (vgl. S. 47) beschrieben, bestehen in der Grünanlage viele schwer einsehbare Ecken. Vor allem im östlichen Teil des Areals führt das dazu, dass sich Personen, die sich weitgehend der sozialen Kontrolle entziehen wollen, in diesem Bereich aufhalten. Das Spektrum dieser ist breit gefächert und umfasst Obdachlose, die ihr Schlaflager tagsüber versteckt auf der dem Skatepark nahen Wiese aufgeschlagen haben, sowie eine Gruppe von vermeintlich Arbeitslosen, die an mehreren Beobachtungstagen über längere Zeit den östlichen Sitzkreis okkupiert hat. Auf ähnliche Art und Weise wird die kleine Grasfläche von Personen zum Sonnenbaden benützt, Decken beziehungsweise Sonnenliegen werden so postiert, dass sie nicht sofort erblickt werden können. Die umliegenden Sträucher werden dazu als Blickschutz eingesetzt.

Neben diesen ruhigen Aktivitäten geht auch ein mutmaßlicher Dealer seinen Geschäften auf dem Skateplatz und dem östlichen Sitzkreis nach.

Die letzte regelmäßig vertretene Gruppe sind Jugendliche. Sie nützen das Areal zu unterschiedlichen Tageszeiten auf divergierende Art und Weise. Kommu-

nikative Zusammenkünfte, simulierte Schlägereien oder der heimliche Konsum von Alkohol und Tabakwaren sind nur drei der zahllosen Aktivitäten. Zwei Orte, die vorwiegend die Jugendlichen ansprechen und vermutlich erst durch ihr Zutun entstanden sind, liegen ebenfalls in diesem Bereich. Es handelt sich dabei um die beiden kleinen Räume nahe den Abluftschächten, die durch das Flachtrampeln von Sträuchern geschaffen wurden. Halbwüchsige, die diese Verstecke verwenden, agieren dabei stets äußerst suspekt. Verstohlene Blicke und demonstrativ aggressives Verhalten charakterisieren die vorwiegend männlichen Nutzer.

Bei Jugendgruppen, die den Park regelmäßig aufsuchen, lässt sich dieses Auftreten in der gesamten Grünanlage beobachten. Das Umherstreifen in Kombination mit dem Gebärden ähnelt einem Kontrollrundgang im Revier.

Gemeinsam ergeben diese Standortfaktoren eine äußerst zwielichtige Atmosphäre, die vermutlich auch der Grund dafür ist, dass alte Menschen die Bänke in diesem Bereich meiden. Während des gesamten Beobachtungszeitraums konnten keine verweilenden alten Männer oder Frauen dokumentiert werden. Auch jugendliche Mädchen halten sich von diesen Bereichen fern. Sie suchen stattdessen – vermutlich aus einem Schutzbedürfnis heraus – Orte



Abbildung 65: Von den Mädchen genutzte Orte
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

mit einer hohen sozialen Kontrolle auf. Im Vogelweidpark sind das die Schaukel, Sitzgelegenheiten nahe dem Spielplatz und dem Betonplatz sowie die Bank-Tisch-Kombination. Vereinzelt suchen sie auch Bänke innerhalb der Hundezone auf. Betrachtet man A fällt auf, dass sich die am intensivsten genutzten Gebiete auf sehr engem Raum befinden. Die Mädchen verwenden somit nur ein äußerst kleines Areal der Parkanlage. Zusätzlich müssen sich die Mädchen diesen Bereich mit Eltern und Kindern teilen. Der Spielplatz stellt somit das am stärksten frequentierte Areal des Vogelweidparks dar.

Steht der Fußballplatz leer, wird er von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen je nach Bedarf in Anspruch genommen. Mittags beziehungsweise auf dem frühen Nachmittag kommt es vermehrt vor, dass sowohl Jugendliche als auch Kinder und

ihre Eltern zeitgleich am Hartplatz spielen. Meist wird von den Gruppierungen jeweils ein Tor bespielt, wobei es vorkommen kann, dass sich mehrere Kleingruppen mit Kindern der Kategorie K1 (vgl. 3.1.1.1 Kinder bis 3 Jahre (K1), S. 6) ein Tor teilen. Mit der Zeit kann sich je nach spielerischem Level der Jüngsten und Initiative der Erwachsenen aus den separaten Gruppen ein gemeinsames Spiel über den ganzen Platz entwickeln. Sind keine Eltern am Spiel beteiligt, werden die Kinder Schritt für Schritt vom Sportplatz verdrängt, es etabliert sich ein System, bei dem die körperlich und/oder spielerisch Schwächsten den Legitimation innerhalb des Mannschaftsgefüges verlieren. Wollen sie weiterhin Fußballspielen, bleibt ihnen einzig die Abwanderung auf Ersatzflächen. Die beliebteste stellt dabei die kleine Wiese zwischen Spielplatz und Fußballcourt dar. Ihre Vorteile liegen in der unmittelbaren Nähe zum eigentlichen Fußballfeld und der daraus resultierenden Möglichkeit, das dortige Treiben zu beobachten. Im Falle einer sich bietenden Partizipationsgelegenheit sind sie sofort vor Ort, um diese zu nützen. Wartende und rastende Spieler sitzen vorwiegend auf den Erdwällen, welche die Betonfläche tribünenartig einfassen.

Die Verwendung der Hundezone ist durch zwei Verweilzeiten gekennzeichnet: einerseits durch die kurze morgendliche Stippvisite und andererseits durch den

längeren nachmittäglichen Besuch. Morgens beschränkt sich der zeitliche Rahmen der Aufenthalte meist auf die Spanne, die der jeweilige Hund benötigt, um sein Geschäft zu verrichten. Der Grund hierfür liegt vermutlich darin, dass die Besitzerin oder der Besitzer anschließend in die Arbeit fahren muss, oder ein sonstiger Termin ansteht. Nachmittags und abends steigt die Dauer des Aufenthalts stark an, die vom Hund benötigte Zeit für das Verrichten seiner Notdurft ist nicht mehr der limitierende Faktor. Frauchen und Herrchen lassen sich meistens auf einer der Bank-Tisch-Kombinationen nieder und kommunizieren mit anderen Tierhalterinnen und Tierhalter. Ein Grund für die Präferenzierung der Bank-Tisch-Kombinationen gegenüber den herkömmlichen Bänken des asphaltierten Platzes der Hundezone ist deren Positionierung. Während die Bänke rund um die asphaltierte kreisförmige Fläche mit Blickrichtung in deren Zentrum aufgestellt sind, stehen die Picknicktische in der Wiese und ermöglichen den Hundehalterinnen und Haltern ihr Tier im Auge zu haben. Ein zweiter Vorteil liegt in der erleichterten zwischenmenschlichen Kommunikation, welche durch die zwei gegenüberliegenden Sitzplattformen der Bank-Tisch-Kombination ermöglicht wird.

7 Vergleich der Parkanlagen

In diesem Punkt werden die drei Parkanlagen in einen Kontext zueinander gebracht und kritisch reflektiert. Ähnlich den spezifischen Beschreibungen der Grünanlagen erfolgt auch in diesem Kapitel eine Differenzierung in die Unterpunkte:

7.1 Vergleich des Stadtquartiers

7.2 Vergleich der baulich-räumlichen Struktur

7.3 Vergleich der sozialen Prozesse

Zweck des Kapitels ist es, Antworten auf die in Kapitel 2 auf Seite 2 formulierten Forschungsfragen zu finden.

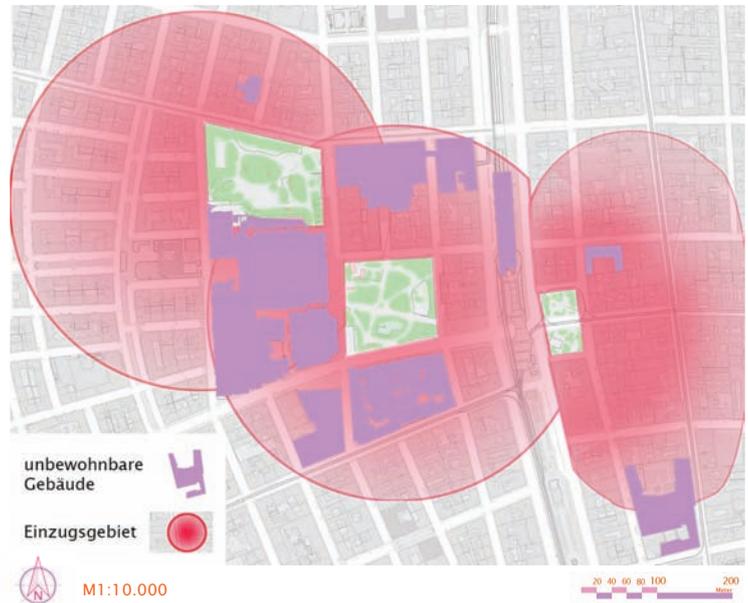


Abbildung 66: Einzugsgebiete von Vogelweidpark, Märzpark und Urban-Loritz-Park
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

7.1 Vergleich des Stadtquartiers

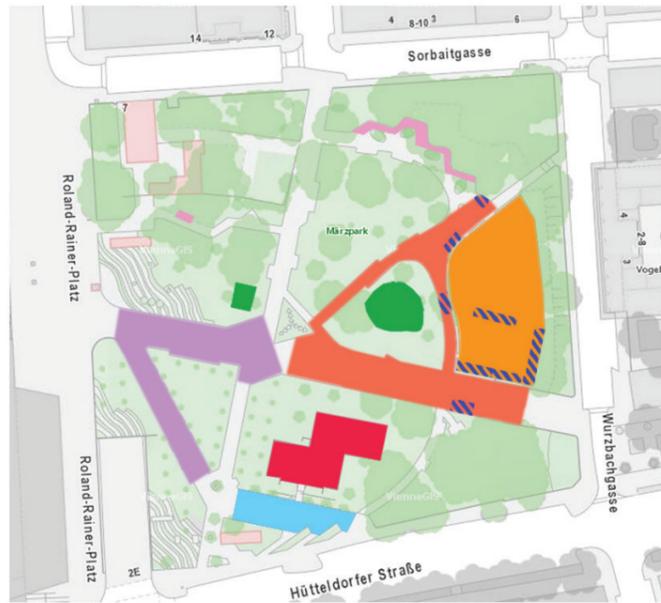
Die Lage der drei Stadtgärten erstreckt sich auf die Bezirke 7. und 15. Fast deckungsgleich mit der Bezirksgrenze verläuft eine sozioökonomische Trennlinie. Diese separiert das Einzugsgebiet vorwiegend in Bezug auf den Bildungsgrad, welcher in Neubau erheblich höher ist. In weiterer Folge wirkt sich diese Divergenz auf das Ausmaß der Vollbeschäftigung und somit auf die ökonomische Stärke aus. Laut der auf Daten der Volkszählung 2005 basierenden Erhebung in Abbildung 10 (vgl. S. 25) sind die Anrainerinnen und

Anrainer des 7. Bezirks sozioökonomisch besser aufgestellt, als die des 15. Bezirks. Erkennbar ist diese Trennung auch an der Bausubstanz, während die Häuser in Neubau weitgehend renoviert und in einem äußerlich gutem Zustand sind, stehen eine Vielzahl an verfallenen, ungepflegten Gebäuden im Untersuchungsgebiet des 15. und 16. Bezirks. Lokalisiert sind diese vor allem zwischen Hütteldorfer Straße und Felberstraße sowie entlang der Gablenzgasse auf Seiten des 16. Bezirks.

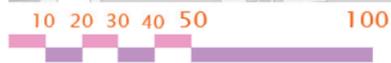
Urban-Loritz-Park



Märzpark



Vogelweidpark



M 1:1000

Legende Tabelle

- (N) Im nördlichen Teil des Urban-Loritz-Parks
- (S) Im südlichen Teil des Urban-Loritz-Parks
- Alle 3: Nutzungen auf alle drei Gruppen zutreffend
- Passieren Durchschreiten der Zone

Räumliche Nutzungstypen

- Lagerwiese
- Randzonen
- Halb diskrete Räume
- Ruhezone
- Wartezone Eltern
- Spielplatz
- Mischzone
- Sportflächen
- Hundezone

Tabelle 5: Nutzungsvergleich der Parks

	Urban-Loritz-Park		Märzpark		Vogelweidpark	
	Nutzerinnen/ Nutzer	Nutzungsart	Nutzerinnen/ Nutzer	Nutzungsart	Nutzerinnen/ Nutzer	Nutzungsart
Lagerwiese			Familien Kinder PSIG Hundebesitzer/ Besitzerinnen	Picknick Spiele Schlafen Gassi-gehen	Familien Kinder Mädchen (BaTiKo)	Picknick Spiele Sitzen/ Kommunizieren
Randzone	PSIG Jugendliche	Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen Sitzen/Kommunizieren	PSIG Alte Menschen	Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen Sitzen/Kommunizieren/ Lesen	PSIG Jugendliche ♂	Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen Sitzen/Kommunizieren/ Sich gebärden
„Halbdiskrete Räume“			Alte Menschen Mädchen Paare PSIG	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Turteln Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen	Frauen Obdachlose	Sich sonnen Schlafen
Ruhezone	Alte Menschen Erwachsene Mädchen PSIG	Alle 3: Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen	Alte Menschen Erwachsene Jugendliche PSIG	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Musik hören (laut) Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen	Alte Menschen Erwachsene Mädchen PSIG	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika/ Schlafen
Wartezone Eltern	Erwachsene Mädchen	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen/Warten/ Aufpassen	Erwachsene Jugendliche	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen/Warten Sitzen/Kommunizieren/ /Warten (♀)/ Aufpassen	Erwachsene Mädchen	Sitzen/Kommunizieren/ Warten (♀)/Aufpassen
Spielplatz	Kinder Eltern Mädchen Burschen	Spielen/Kommunizieren Warten/Aufpassen/ Spielen Schaukeln/Sitzen/ Kommunizieren Schaukeln/Sitzen/ Kommunizieren	Kinder Eltern PSIG Mädchen Burschen	Spielen/Kommunizieren Warten/Aufpassen/ Spielen Schlafen Schaukeln/Sitzen/ Kommunizieren Schaukeln/Sitzen/ Radfahren/ Wasser Trinken	Kinder Eltern Mädchen Burschen	Spielen/Kommunizieren Warten/Aufpassen/ Spielen Schaukeln/Sitzen/ Kommunizieren Schaukeln/Sitzen/
Zone unterschiedlicher Nutzungen	Kinder Eltern Mädchen Burschen PSIG	Spielen/Kommunizieren/ Trampolinspringen Warten/Aufpassen/ Passieren (S) Schaukeln (N)/Sitzen Schaukeln (N)/Sitzen/ Kommunizieren Schaukeln (N)/ Sitzen (S) Schlafen/ Sitzen (S)	Alte Menschen Kinder Eltern/ Erwachsene Mädchen Burschen PSIG	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Spielen/Kommunizieren/ Warten/Aufpassen/ Sitzen/Lesen/ Sitzen/Kommunizieren Sitzen/Kommunizieren Schlafen/ Sitzen/Kommunizieren	Schulen Alte Menschen Kinder Eltern/ Erwachsene Mädchen Burschen PSIG	Unterricht Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Spielen/Kommunizieren/ Warten/Aufpassen/ /Sitzen/Lesen Sitzen/Kommunizieren/ Lesen Sitzen/Kommunizieren Schlafen/ Sitzen/Kommunizieren/ Konsum von Alkoholika
Sportfläche	Kinder Eltern/ Erwachsene Mädchen Burschen	Sport/Spiel Sport/Spiel Sport Sport	Kinder Eltern/ Erwachsene Mädchen Burschen Alte Menschen	Sport/Spiel Sport/Spiel Sport Sport Sport	Kinder Eltern/ Erwachsene Mädchen Burschen	Sport/Spiel Sport/Spiel Sport Sport Sport
Hundezone					Erwachsene Mädchen	Sitzen/Kommunizieren/ Lesen/ Gassi Gehen Sitzen/Kommunizieren

Gegenüberstellung der in den Parkanlagen vorzufindenden räumlichen Nutzungstypen

Inhaltliche Bearbeitung:
Bakk. techn. Patrick Kain

Datenquellen:
MA 21A: Räumliches Bezugssystem Wien
Erhebungen Bakk. techn. Patrick Kain

Untersuchungsgebiet:
Märzpark, Vogelweidpark, Urban-Loritz- Park

Abbildung 67: Vergleich der unterschiedlichen Raumtypen der Parkanlagen

Hinsichtlich des Einzugsgebiets divergieren die drei Stadtgärten insofern, als dass an Vogelweidpark und Urban-Loritz-Park verhältnismäßig große Siedlungsflächen angrenzen, während der Märzpark an drei Seiten von unbewohnten Gebäuden umgeben ist. Das direkt angrenzende Wohnumfeld des Märzparks beschränkt sich somit auf zwei Gemeindebauten und ein paar drei bis vierstöckige Wohnhäuser.

Auf Grund dieser divergierenden Nachbarschaften ergeben sich auch unterschiedliche Durchschrittmuster. In Abbildung 68 werden die Hauptdurchschrittmuster zueinander in einen Kontext gebracht. Es zeigt sich, dass Vogelweidpark und Urban-Loritz-Park inmitten von Versorgungswege und Arbeitsweg liegen. Die Modalitäten sind jedoch verschieden, im Vogelweidpark entspricht die Streckenführung der Versorgungswege und der Arbeitswege. Auch verlaufen beide Routen durch den Park, im Märzpark hingegen sind es zwei verschiedene Pfade, von denen nur der Versorgungswege durch die Grünanlage führt. Weiters unterscheiden sich die eingezeichneten Versorgungswege insofern voneinander, als dass der Pfad des Urban-Loritz-Parks vor allem in der Mittagszeit von Arbeitstätigen zu Beschaffung ihres Mittagessens begangen wird. Wohingegen der im Vogelweidpark markierte Weg weitgehend dem Kauf der Tageseinkäufe dient. Durch den Märzpark verläuft ebenso ein Versorgungspfad, dieser verläuft von

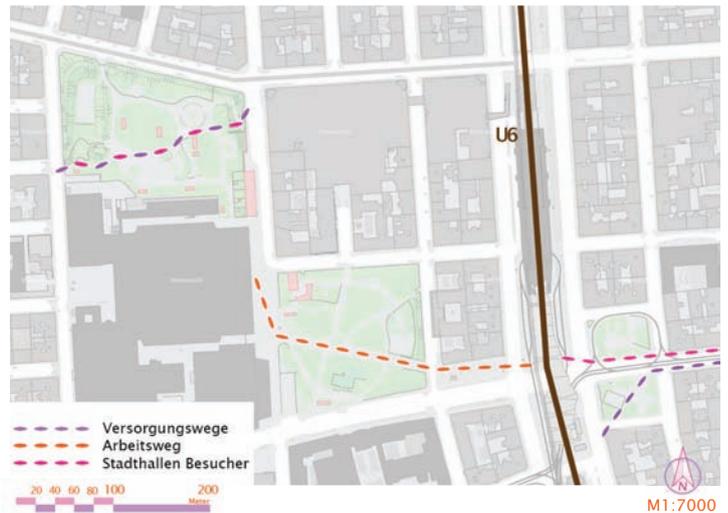


Abbildung 68: Hauptwege der drei Parkanlagen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

der Berufsschule hin zur Lugner City. In Abbildung 33 auf Seite 56 ist er als Route zwischen den Eingängen 1 und 4 beziehungsweise 5 eingezeichnet. Da die Strecke jedoch am stärksten während der Schulzeit in den Mittagspausen ausgelastet ist, lässt sich der Pfad nicht als Hauptweg charakterisieren und ist daher nicht mit den eingezeichneten Wegen vergleichbar. Der Hauptpfad des Märzparks ist in Abbildung 68 orange eingezeichnet, er dient als Zubringer zur Stadthalle und zentralen Promenade der Grünanlage. Vor und nach Aufführungen in der Stadthalle weist der Pfad die punktuell höchste Auslastung aller eingetragenen Routen auf, aber auch abseits der Spielzeiten ist die Auslastung als hoch zu charakterisieren.

Das gewerbliche Umfeld der drei Grünanlagen lässt sich ebenfalls in zwei Bereiche gliedern. Im 15. Bezirk sind abseits der

Lugner City eher Handelsketten entlang der Hütteldorfer Straße und der Gablenzgasse angesiedelt. Hervorzuheben ist allerdings, dass die den Handelsketten zugehörigen Geschäfte sich im oberen Segment, außerhalb des Beobachtungsgebietes, der Gablenzgasse, niedergelassen haben. Im unteren Bereich und vereinzelt in den Seitengassen sind kleine spezialisierte Shops eingemietet.

Im Vergleich dazu haben sich im 7. Bezirk Fachboutiquen des oberen Preissegments etabliert. Sie befinden sich entlang der Westbahnstraße und führen zum Beispiel Zubehör für Fotografie. Abseits der Westbahnstraße ist das Bild dem 15. Bezirk ähnlich, Kaiserstraße und Burggasse dienen als belebtere Einkaufs-

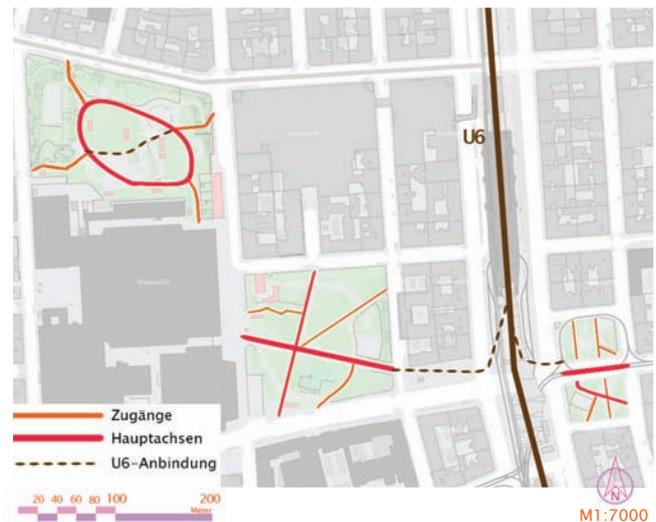


Abbildung 69: Vergleich der Auslegung der drei Parkanlagen
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

straße mit einem Schwerpunkt auf Nahversorgung. In den Seitengassen befinden sich kleine spezialisierte Geschäfte, die vermutlich nur über geringe ökonomische Ressourcen verfügen.

7.2 Vergleich der baulich-räumlichen Struktur

Eine Gegenüberstellung der Abmessungen der drei Stadtgärten zeigt, dass Vogelweidpark und Märzpark mit $\sim 18.100 \text{ m}^2$ beziehungsweise $\sim 15.700 \text{ m}^2$ mehr als dreimal so groß sind wie der Urban-Loritz-Park ($\sim 4000 \text{ m}^2$) sind. Auch bei der baulich-räumlichen Aufteilung divergieren die drei Anlagen. Ein Beispiel dafür ist die Art und Weise, in der die Parks angelegt sind. So lässt sich aus Abbildung 69 schließen, dass das Zentrum des Vogelweidparks die große Lagerwiese in der Mitte ist, erschlossen ist sie durch einen um sie verlaufenden Rundweg. Die

Zugänge befinden sich jeweils nahe einer der vier Ecken des Stadtgartens.

Der Märzpark hingegen ist so eingerichtet, dass die zwei angrenzenden Orte von Interesse, der Eingang der Stadthalle sowie ein Nebenausgang der Lugner City, an die kreuzförmig verlaufenden Hauptachsen angeschlossen sind. Die weiteren Zugänge scheinen aus Notwendigkeiten heraus entstanden zu sein. Der Gemeindebau Vogelweidhof besitzt einen eigenen Zugang, was vor allem die Bedeutung als Wohnungsnahen Freiraum

unterstreicht. Auch die beiden Garagenaufgänge verfügen über eigene Zugänge. Das Zentrum des Parks befindet sich rund um den Kreuzungspunkt der Hauptachsen, die einzelnen Aufenthaltsbereiche sind rundherum angesiedelt.

Eine dritte Form der Arrangierung stellt der Urban-Loritz-Park dar, die am stärksten frequentierte Strecke dieses Gebiets ist die den Park untergliedernde Westbahnstraße. Sie ist baulich durch Sitzplattformen und Hecken vom eigentlichen Park getrennt. Es entstehen die in Kapitel 6.1 (vgl. S. 32ff) beschriebene nördliche und südliche Parkhälfte, während das Areal im Süden häufig über zwei Querungsrouten durchschritten wird, muss die nördliche Parkhälfte gezielt aufgesucht werden. Auf Grund seiner Gestaltung ist dieser Bereich nur selten Teil einer abkürzenden Route, die Besucherinnen und Besucher betreten den Park somit, um sich im Freiraum aufzuhalten. Generiert wird dieser Effekt durch die Gestaltung der beiden Hälften, im nördlichen Areal schaffen eine Vielzahl von raumbildenden Objekten eine beruhigte Atmosphäre. Es entstehen vor allem in der Ruhezone Bereiche, die das Gefühl von Diskretion und somit einen Hauch von Privatsphäre aufkommen lassen. Die südliche Hälfte ist wesentlich offener angelegt, strukturierende Elemente sind vorwiegend an den Rändern des Areals installiert, in der Mitte befindet sich ein kleiner Platz.



Abbildung 70: Vergleich der raumbildenden Elemente
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Diese hier auf kleinem Raum angewandte Art der Organisation lässt sich bei genauer Betrachtung von Abbildung 70 auch in der Gliederung von Märzpark und Vogelweidpark erkennen. Abgrenzende Elemente finden sich in den Randlagen, während die Anlagen nach innen hin offen sind. Die Grafik differenziert zwischen drei Höhenkategorien, Bäume und Sträucher finden sich nur dann in der Abbildung wieder, wenn sie tatsächlich als raumbildendes Objekt fungieren, in dem sie den von Besucherinnen und Besuchern wahrgenommenen Raum strukturieren. Zwar tragen die großen schattenspendenden Gehölze ebenfalls zur Generierung von Räumen bei, sie untergliedern die Parkanlagen jedoch sehr grob. Auf Seite 106 wird daher im Zuge des Vergleichs der Vegetation im Speziellen auf sie eingegangen.

Eine weitere Divergenz zwischen den drei Grünräumen ist die Struktur des Geländes,

Märzpark und Urban-Loritz-Park liegen ebenerdig und weisen keinerlei Gefälle auf, der Vogelweidpark hingegen liegt am Ende eines der Ausläufer des Gallitzinberges. Folglich war bei der Konzeptionierung der Grünanlage ein Höhenunterschied zu beachten, eine Begradigung mittels künstlicher Terrasse wurde gewählt, wobei der Unterbau als Tiefgarage ausgeführt wurde. Die Abgänge sind mittels zweier Treppenanlagen und einer serpentinenförmigen Rampe realisiert, das Gefälle dieser drei Elemente ist relativ steil. Alte Menschen, Personen, die schlecht zu Fuß sind oder einen Kinderwagen schieben, wird der Zugang zum Areal von dieser Seite erheblich erschwert.

Ein Unikum des Vogelweidparks ist zudem die vollständige Umzäunung des Areals mit festgelegten nächtlichen Sperrzeiten.

Vergleicht man die in Abbildung 67 auf Seite 97 abgebildeten verschiedenen auftretenden Nutzungsarten und die Bereiche, in denen ihnen vorwiegend nachgegangen wird, fällt auf, dass mit Ausnahme der Hundezone und der Lagerwiese die drei Grünanlagen ein annähernd identisches Portfolio aufweisen. Das Fehlen einer als Lagerwiese gebrauchten Grünfläche im Urban-Loritz-Park ist auf die beengten Raumverhältnisse und die Nutzung der kleinen Wiese als Spielzone zurückzuführen. Picknicks und Kumulierungen von in der Wiese verweilenden Personen sind

mangels der geringen Abstandsverhältnisse zur weiteren Infrastruktur des Urban-Loritz-Parks von Planerinnen und Planern kaum vorstellbar. Die Nutzerinnen und Nutzer haben sich jedoch mit den beengten Verhältnissen arrangiert, statt in der Wiese sitzend zu speisen lassen sie sich auf den Spielgeräten nieder und verspeisen ihre Lebensmittel dort. Ein besonders häufig zu beobachtendes Beispiel sind Jugendliche und Erwachsene die ihr Mittagessen auf diese Weise konsumieren.

Hundezonen sind im gesamten Umfeld des Untersuchungsraums rar, einzig der Vogelweidpark verfügt über ein eigens ausgewiesenes Areal. Das führt vor allem im Märzpark dazu, dass die große Lagerwiese von Hundebesitzern als Ersatzfläche angeeignet wird.

Das Inventar der drei Grünräume unterscheidet sich vorwiegend durch sein Alter. Die groben Zeiträume, in denen die Parks errichtet wurden, lassen sich anhand der unterschiedlichen Designs des Mobiliars zuordnen. Ein Beispiel hierfür sind die Spielplätze, die sich einerseits anhand der Gestaltungsstile und andererseits auch durch die Auslegung der Geräte unterscheiden. Die Ausstattung der Kinderzone des Vogelweidparks ist auf großes universell verwendbares Spielgerät und eine Sandkiste beschränkt. Ein Unterschied zu den beiden anderen Spielanlagen ist die Einfassung

des Areals, diese erfolgt mittels eines 40 cm hohen Erdwalls, der das Verschleppen des Rindenmulchs limitieren soll. Märzpark und Urban-Loritz-Park verfügen über Stahlzäune, welche die Bereiche deutlich und gut wahrnehmbar abgrenzen sollen. Im Märzpark ist der Umgang mit den Materialien spielerischer, neben einer Zweiteilung der Spielbereiche in Zonen für Kleinkinder und Kinder, wurde auch hier wieder traditionelles Spielplatzmobiliar verwendet. Die originelle Komponente bilden die Sitzplateaus und Zugangsstege, die im Terrain für ältere Kinder vorzufinden sind, Abbildung 71 zeigt diese. Am kreativsten ist die Aufmachung der Spielzone im Urban-Loritz-Park, drei großzügig aufgebrauchte Bodenbeläge bilden die Basis der Anlage. Die Formgebung der Belagsverläufe folgt den gestalterischen Vorstellungen der zuständigen Planungsperson. Neben ihrer technischen Funktion als Fallschutz, Spielgerät und befestigten Untergrund fällt den drei Untergründen eine raumbildende Wirkung zu. Auch die Optik der Spielgeräte unterscheidet sich von den beiden anderen Parks, während Märzpark und Vogelweidpark über schlichte Holzobjekte verfügen, ist das Multifunktionsutensil im Urban-Loritz-Park verspielter gestaltet. Eine Besonderheit ist die motorisch selektive Aufstiegshilfe, sie besteht nur aus einem Balken mit Kerben und verlangt den aufsteigenden Kindern, im Vergleich zu



Abbildung 71: Der Kinderspielplatz im Märzpark

den üblichen Treppen und Rampen mit Handgelände, besonderes Geschick ab.

Die in Abbildung 67 auf Seite 97 ausgewiesenen Ruhezonen sind größtenteils Räumlichkeiten, die von Seiten der Planung vorab für diesen Zweck konzipiert wurden, sich jedoch in ihrer Ausführung unterscheiden. Die Zonen von Vogelweidpark und Urban-Loritz-Park befinden sich in separierten, physisch abgegrenzten Bereichen, im Märzpark hingegen wird sie vorwiegend durch die Nutzerinnen und Nutzer und die von ihnen angeeigneten Orte definiert. Zwar würde ein physisch abgegrenzter Bereich existieren, dieser wird jedoch kaum angenommen. Stattdessen werden die mit einer hohen Zahl an Bänken bestückten Randbereiche am Hauptweg und nahe der Stadthallengarage verwendet. Die abgelegenen, halb diskreten Sitzgelegenheiten im nördlichen Bereich des Parks werden hingegen weniger

von Ruhesuchenden angenommen. Die resultierenden Räume sind unterschiedlich zu charakterisieren, der zur Stadthalle parallel verlaufende Weg gleicht einer mit kleinen Bäumen bestückten Allee, Bänke stehen alleine mit mittlerem Abstand zur nächsten. Die Blickachsen sind auf die Blühkirschen (*Prunus serrulata*) gerichtet. Entlang des Hauptwegs stehen viele Sitzgelegenheiten auf engem Raum, die Blickachsen sind oftmals auf die gegenüberliegenden Bänke gerichtet. Es scheint als würde die ursprüngliche Auslegung zur Bereitstellung von Sitzgelegenheiten für wartende Stadthallenbesucherinnen und -besucher dienen.

Auch in den Sitzkreisen des Vogelweidparks wurden die Blickachsen berücksichtigt, sie sind stets auf Objekte gerichtet. Dies können einerseits, wie in zwei Fällen, Hochbeete oder andererseits eine steinerne Skulptur sein. Im Falle der mit einem steinernen Blickfang ausgestatteten Entspannungszone ist es möglich, dass sich die Sichtachsen kreuzen, Grund dafür ist die Anordnung der Sitzgelegenheiten, welche innerhalb der gesamten Runde entlang der Begrenzungsstauden aufgestellt sind. Zusätzlich ist die Skulptur kaum einen Meter hoch, auf den Bänken verweilende Personen müssen somit den Kopf geneigt halten, andernfalls sind Blickkontakte vorprogrammiert.

Anders verhält es sich in der rechteckigen Ruhezone im Urban-Loritz-Park, die Parkbänke sind hier versetzt angeordnet, die Sichtachsen sind auf das Beet in der Mitte der Zone gerichtet. Nutzerinnen und Nutzer müssen aktiv nach Blickkontakten suchen, andernfalls kommen diese nicht zustande.

Die weiteren, sich in den Grünanlagen befindlichen Sitzgelegenheiten, generieren durch ihre Positionierung unterschiedliche Effekte, so haben alle drei Stadtgärten gemeinsam, dass die spielplatznahen Bänke stets so angeordnet sind, dass sie das Beobachten der Kinder, oder zumindest die Überwachung der Spielplatzzugänge, ermöglichen. Sonst sind sie jedoch verschieden, im Vogelweidpark beispielsweise wurden die Bänke vornehmlich entlang der Wege als Rastmöglichkeit aufgestellt. Ein ähnliches Konzept wird im Märzpark entlang des Hauptweges verfolgt, abseits von diesem, im Norden des Areals, wurden im Vollschatten mittels Wegeinbuchtungen und Pflanzbeeten *Séparées* geschaffen, von denen jedes mit jeweils einer Parkbank bestückt ist (vgl. Abbildung 30, S. 52).

Einen Kontrast zu dieser abschottenden Anordnung stellt die kommunikationsfördernde Positionierung in der südlichen Hälfte des Urban-Loritz-Parks dar. Sitzplattformen, Wellenbänke und klassische Parkbank Kombinationen wurden so

aufgestellt, dass eine mögliche Gruppenbildung sowie Interaktionen zwischen Parkbesucherinnen und -besuchern unterstützt werden.

Kaum Unterschiede in der Art der Ausstattung gibt es bei den Sportplätzen, sie bestehen jeweils aus einem Grundstock mit Fußballcourt und Basketballkorb und, im Falle von Märzpark und Urban-Loritz-Park, noch einer weiteren Komplementärsporteinrichtung. So verfügt der Märzpark über einen Volleyballcourt, während der Urban-Loritz-Park einen Tischtennistisch und ein kleines Trampolin beinhaltet. Der größte Unterschied besteht jedoch im Arrangement des Inventars. Im Vogelweidpark dominieren weitläufige Strukturen, der Basketballkorb ist einzeln, in Form eines Streetballkorbes, aufgestellt, verwendet wurde dazu ein massiver Stahlkorb mit einem Gitter als Brett und Ketten als Netz. Die beispielbare Fläche fasst theoretisch den gesamten gepflasterten Platz des Vogelweidparks, zumal keine Linien eingezeichnet sind. Die Besonderheit des etwas abseits gelegenen Fußballplatzes ist die Dimension, als einziger erstreckt er sich über 35 m und lässt so bewegungsintensive Spiele zu.

Ebenfalls dezentral organisiert sind die Sportstätten des Urban-Loritz-Parks, Fußballkäfig, Streetballplatz, Tischtennistisch und Trampolin sind voneinander entkoppelt und über die

gesamte südliche Parkhälfte verteilt. Mit Ausnahme des Tischtennistisches verfügt jede dieser Anlagen über einen EPDM-Boden, welcher zugleich gelenkschonend ist und als Fallschutz fungiert. Auch hier ist der Basketballplatz als Streetballvariante ausgeführt, der Korb ist ebenfalls freistehend und in der gleichen massiven Bauart gefertigt wie der des Vogelweidparks. Ein bedeutender Unterschied besteht jedoch bei der beispielbaren Fläche, diese ist im Urban-Loritz-Park wesentlich kleiner und durch eine zirka 30 cm hohe Schwelle vom Ausgangsniveau getrennt. Zusätzlich steht inmitten des räumlich limitierten Spielareals ein Baum, der die tatsächlich verwendbare Fläche stark beschränkt (vgl. Abbildung 26, S. 37).

Der Märzpark ist der einzige der drei Stadtgärten, in dem die Sportanlagen kompakt an einem Ort angesiedelt sind. Fußballplatz und Basketballplatz befinden sich am gleichen Terrain, während dem Volleyballcourt ein separates Areal zugesprochen wurde. Die Unterteilung der beiden Spielstätten ist optisch geartet, eine schmale Linie aus Betonfließen trennt die beiden Asphaltböden. Die Ausstattung des Volleyballplatzes besteht aus einer schwer zu beschädigenden Netzanlage aus Stahl sowie Bodenmarkierungen zum Tempelhüpfen und für das Straßenspiel „Länder klauen“. Die Fußballtore sind die einzigen der drei Parkanlagen, die ohne Netz aus-

geführt sind, sie stehen jedoch sehr dicht am Begrenzungszaun des Käfigs, welcher hinter den Toren mit einer Ausbuchtung versehen ist, damit er eine tornetzähnliche Funktion erfüllen kann. Mit dem Begrenzungszaun verbunden sind die Steher der zwei Basketballkörbe, welche gegenüberliegend, an den Breiten des Käfigs, positioniert sind. Ausgeführt sind die beiden Anlagen in einer, im Vergleich zu den anderen Parks, filigranen Form, das Brett ist aus Kunststoff und der Korb aus wesentlich dünnerem Stahl, ebenfalls erkennbar sind Verankerungen für Kunststoffnetze. Die Basketballanlage des Märzparks stellt somit nicht nur in Bezug auf die Möglichkeit, auf zwei Körbe zu spielen, ein Unikum dar.

Die Vegetation der drei Anlagen unterscheidet sich vor allem hinsichtlich ihrer schattenspendenden Wirkung und der Position der schattenspendenden Gehölze. Abbildung 72 zeigt die Position der großen Schattenspenden. Erkennbar ist, dass diese im Märzpark und Vogelweidpark sehr stark abhängig von den sich unterhalb der beiden Grünanlagen befindlichen Tiefgaragen sind. Im Urban-Loritz-Park hingegen ist kein Grund offensichtlich, warum die hohen Gehölze vorwiegend im südlichen Areal lokalisiert sind.

Die fehlenden Schatten, die Wasserspeicherfähigkeit des Bodenaufbaus und die



Abbildung 72: Vergleich der schattenspendenden Vegetation
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Dimension der Wiesen wirken sich im Hochsommer vor allem auf die Vegetation des Vogelweidpark aus. Die Wiesen der Anlage sind meist verdorrt, allgemein herrscht zu dieser Jahreszeit auf Grund des hohen Versiegelungsgrades eine sehr drückende aufgeheizte Atmosphäre.

Der Märzpark kommt trotz ähnlichem Aufbau besser mit den sommerlichen Temperaturextremen zurecht, hitzebedingte Schäden der Gras-

narben sind die Ausnahme. Eine mögliche Erklärung für diesen Umstand könnte in der Lage der großen Wiesenflächen bestehen. Diese sind im tiefgründigen Teil des Parks, in unmittelbarer Nähe zu den Schatten der großen Gehölze, angelegt. Das Areal oberhalb der Garage ist zu großen Teilen versiegelt, die Wiesen sind von mittlerer Größe und mit jungen, alleearartig gepflanzten Gehölzen durchzogen. Trockenstress bedingte Schäden sind selten.

Im Urban-Loritz-Park gibt es nur sehr wenige Grasflächen, diese sind in der nördlichen Parkhälfte angepflanzt. Abgesehen von dem Spielplatz gegenüberliegenden Spielwiese handelt es sich bei allen Grasstreifen um Flickwerk, das angepflanzt wurde, um nicht weiter definierte oder nutzbare Kleinflächen ansehnlich zu gestalten. Die Grasnarben aller kleinen Wiesen weisen keinerlei Makel auf, anders sieht das bei der Spielwiese aus, diese ist, von der Jahreszeit unabhängig, in einem durchwegs schlechten Zustand. Grund dafür dürfte der hohe Nutzungsdruck sein, welcher der Wiese vorwiegend zwischen der Schaukel und dem Zugang zum Kinderspielplatz zusetzt.

Ebenfalls in allen drei Anlagen vorhanden sind die in Abbildung 67 auf Seite 97 dargestellten Randzonen. Charakteristisch für sie sind drei Standortfaktoren: Die Positionierung in Randlagen, die

Abgeschiedenheit von der restlichen Anlage und die erschwerte Einsehbarkeit. Im Vogelweidpark ist das am stärksten ausgeprägte Attribut die Abschirmung der Zone gegenüber Blicken von außerhalb.

Die Randzone des Märzparks ist vor allem durch ihre räumliche Abgeschiedenheit definiert, der Sportplatz bildet eine Barriere zum Parkzentrum, welche die Erschließung auf drei an den Rändern der Grünanlage verlaufende Wege restringiert. Als Sichtschutz fungiert eine ungefähr 2,5 m hohe Hainbuchenhecke (*Carpinus betulus*).

Den räumlichen Restriktionen des Urban-Loritz-Parks Tribut zollend beschränkt sich die Randzone hier auf drei Bank-Tisch-Anordnungen, welche sich auf der dem Gürtel gegenüberliegenden Seite des südlichen Parkareals befinden. Die optische Abschottung existiert in diesem Fall ausschließlich gegenüber der verlängerten Kenyongasse. Einzelpersonen oder Gruppen mit gesteigertem Interesse an Privatsphäre lassen sich deswegen zumeist auf der Bank-Tisch-Kombination nahe dem Restaurant (BaTi2) nieder (vgl. Abbildung 23, S. 36). Die Bevorzugung dieser offeneren Parkhälfte gegenüber der verwinkelteren Nördlichen ist vermutlich im Schattenwurf der Bäume begründet. Dieser bedeckt den gesamten Park und generiert eine heimliche, verstoßene Atmosphäre.

7.3 Vergleich der sozialen Prozesse

Alle drei Stadtgärten werden unterschiedlich stark von den verschiedenen Nutzerinnen- und Nutzergruppen aufgesucht. Je nach individuellen Bedürfnissen, benötigter Infrastruktur und Verfügbarkeit werden von ihnen die Räume und Zonen angeeignet. In den meisten Fällen entstehen so Zonen mit ähnlicher Nutzung, in Abbildung 67 auf Seite 97 werden diese dargestellt.

Die eingezeichneten Ruhezone aller Parkanlagen ziehen eine ähnliche Nutzerinnen- und Nutzerzusammensetzung an. Diese beinhaltet hauptsächlich Personen, welche entsprechende Orte aufsuchen, um dort zu lesen, sich zu entspannen oder sich paarweise, maximal zu dritt, zu unterhalten. Eine Ausnahme hinsichtlich ihrer demographischen Struktur ist die Ruhezone des Märzparks, sie wird größtenteils von alten Menschen angeeignet. Auch die Kleingruppenzusammensetzung kann hier geringfügig variieren, da einige der betagteren Besucherinnen und Besuchern die Grünanlage regelmäßig aufsuchen und miteinander befreundet sind. Jene gesellen sich dann des Öfteren zueinander und bilden größere Gruppen, mehr als sechs Personen sind jedoch äußerst selten beteiligt.

In Abbildung 67 auf Seite 97 werden Randzonen ausgewiesen, diese ähneln sich hauptsächlich in Bezug auf ihre

Standortqualitäten (vgl. S. 107), Divergenzen gibt es bei den Nutzerinnen- und Nutzergruppen, Nutzungsarten und dem Nutzungszeitraum.

Die Zusammensetzung der Nutzerinnen- und Nutzergruppen der parkspezifischen Randbereiche ist inhomogen. Das Areal mit der am wenigsten differierenden Besucher- und Besucherinnengruppe ist die Randzone des Märzparks, sie wird vornehmlich von Männern mit scheinbar sehr begrenzten monetären Mitteln und geringem Ansehen innerhalb der Gesellschaft aufgesucht. Sie verbringen die Zeit zumeist alleine oder zu zweit auf einer der Parkbänke, Schlafen, in die Ferne Starren und der Konsum von Alkoholika sind die am häufigsten beobachteten Aktivitäten. Tageszeit und Verweildauer lassen darauf schließen, dass die beobachteten Personen keiner geregelten Arbeit nachgehen. Aufgesucht wird diese Randzone von ihnen vorwiegend ab dem Nachmittag und ganztägig an Wochenenden, zu diesen Zeiten ist es hier bedeutend ruhiger als in den Randzonen der beiden anderen Parkanlagen. Besucherinnen- und Besuchergruppen, die dieses Areal sporadisch aufsuchen, sind Schülerinnen sowie Schüler der Berufsschule, welche ihre Mittagessen auf einer der Bänke verzehren und alte Menschen.

Im Urban-Loritz-Park ist das Bild ein Anderes, der offene nicht separierte Randbereich wird gleichermaßen von Jugendlichen und Männern mit geringem Ansehen innerhalb der Gesellschaft verwendet. Das Aktivitätenspektrum der beiden Gruppen verhält sich dabei zu sehr großen Teilen kongruent. Kommunikatives Zusammensitzen in Kleingruppen an einer der Bank-Tisch-Kombinationen ist die häufigste der zu beobachtenden Tätigkeiten. Unterschiede gibt es hier jedoch in der Gruppenzusammensetzung, dem zeitlichen Rahmen und dem Verhalten. Die Jugendgruppen bestehen zum überwiegenden Teil aus Burschen der Kategorien J1 und J2 (vgl. 3.1.2 Jugendliche, S. 7), Mädchen derselben Altersklasse können jedoch auch Teil dieser Cliquen sein, ist dies der Fall, treten sie zumeist alleine oder zu zweit auf. Das Verhalten der Burschen ist meist sehr offensiv geartet, die Gesprächslautstärke ist hoch, Standortwechsel innerhalb des Parks sind häufig. Zeitlich sind diese Gruppierungen nachmittags, nach Schulende, anzutreffen. Anders verhält es sich bei den Nutzerinnen- und Nutzer der innerhalb der Gesellschaft wenig angesehenen Schichten, ihr Auftreten ist wesentlich ruhiger, Frauen sind nur selten Teil des Gruppengefüges. Wie im Märzpark ist auch hier der Konsum von alkoholischen Getränken sowohl bei Einzelpersonen als auch innerhalb von Gruppen zu beobachten. Ebenfalls Unterschiede gibt es bezüglich

der Anwesenheitszeiten, während die Jugendlichen an ihre Schulzeiten gebunden sind, unterliegen die Angehörigen dieser Gruppe scheinbar keinerlei zeitlichen Restriktionen. Ihr Maximum erreicht die Gruppengröße zwar erst nachmittags, 2-3 Personen sind jedoch den ganzen Tag über zu beobachten. Eine nur sporadisch vertretene Nutzerinnen- und Nutzergruppe sind die Anrainerinnen und Anrainer der angrenzenden Wohnanlagen. Sie bevorzugen zwar die Bänke, welche entlang des an Eingang 8 angrenzenden Weges (vgl. Abbildung 28, S. 40) positioniert sind, vereinzelt verwenden sie die Sitzgelegenheiten der Randzone aber trotzdem.

Ein wesentlich breiteres Nutzerinnen- und Nutzerspektrum findet sich im Randbereich des Vogelweidparks wieder. Im Vergleich zu den anderen beiden Parkanlagen ist die Gruppe der Personen mit geringem Ansehen innerhalb der Gesellschaft und einem ungefähren Alter von 40+ nicht vertreten. Es sind zwar scheinbar in Armut lebende Personen anzutreffen, diese sind jedoch bedeutend jünger. Im Speziellen handelt es sich dabei um zwei 20 bis 30-jährige Männer die scheinbar keine Wohnung besitzen und mit all ihren Habseligkeiten tagsüber in Märzpark oder Vogelweidpark schlafen. Im Vogelweidpark verwenden sie dafür die in Abbildung 67 auf Seite 97 als halbdiskret gekennzeichnete Wiese. Nachdem sie ihren Schlaf beendet

haben, verbringen sie des Öfteren ihre Wachphasen auf einer der Bänke des in der Randzone lokalisierten Sitzkreises. Schlafen die beiden im Märzpark, liegen sie meist auf der Stadthallen nahen Wiese, die Lavendelstauden (*Lavandula angustifolia*) dienen ihnen dabei als Sichtschutz, welcher jedoch im Vergleich zum Blickschutz des semi-diskreten Raums des Vogelweidparks recht knapp ausgeprägt ist. Die Hauptnutzerinnen- und -nutzerguppe sind Jugendliche, die den Randbereich gezielt aufsuchen, um weitgehend unbeobachtet agieren zu können (vgl. 3.2.6 Stadtteilränder – Dysfunktionale Freiräume (VI), S. 12). Zeitlich sind auch diese jungen Leute an ihre Schulpflicht gebunden, obgleich vereinzelt auch Jugendliche während der Schulzeiten in diesem Areal beobachtet wurden. Das Tätigkeitsspektrum ist wesentlich aktiver geartet als das der Altersgenossen im Urban-Loritz-Park, zwar wird auch hier in den sogenannten „Peergroups“ zusammengesessen, allerdings verfügt das Umherstreifen im gesamten Park und im Speziellen in der Randzone über einen höheren Stellenwert. Besonders ausgeprägt ist dieser bei den jüngeren Burschen, einige von ihnen fahren im Park stundenlang mit Fahrrädern umher und beobachten alle Geschehnisse äußerst genau. Sehen sie ein Ereignis von Interesse, verharren sie bis sich ihre Neugierde gelegt hat. Tätigkeiten, bei denen die Heranwachsenden nicht beobachtet werden wollen, umfassen den Konsum von Alkohol und Zi-

garetten, Selbstverteidigungs- und Raufereibungen und die Austragung von Jugendgruppen übergreifenden Zwistigkeiten. Gerade für die beiden Konsumtätigkeiten ziehen sich die Heranwachsenden häufig in die zwei den Abluftschächten nahen Verstecke zurück. Eine Verrichtung der im Geheimen nachgegangen werden sollte, die jedoch verhältnismäßig offen praktiziert wird, ist der Handel mit Drogen. Vermutlich betrieben wird dieser von einem 30 bis 40 Jahre alten Mann mit Migrationshintergrund. Zwar konnte während der Beobachtungstätigkeiten keine Verkaufshandlung dokumentiert werden, allerdings war das Verhalten des mutmaßlichen Dealers eindeutig. Mehrstündiges Warten gepaart mit ausschauhaltenden Blicken sowie kurze Kontakte mit männlichen Jugendlichen zeichnen ein deutliches Bild. Innerhalb des sozialen Gefüges des Parks dürfte der vermeintliche Dealer gut vernetzt sein, da eine Vielzahl der männlichen Heranwachsenden auch länger mit ihm Zeit verbringen, vor allem zwei der Kinder mit Fahrrad scheinen zeitweise für ihn Wache zu stehen. Bewegt sich jemand in Richtung des Aufenthaltsortes des mutmaßlichen Verkäufers fahren sie zu ihm, um anschließend wieder an ihrer Ausgangsstelle Posten zu beziehen.

Männliche Jugendliche, die sich im Vogelweidpark nicht innerhalb der Randzone aufhalten, vergnügen sich meist am Fußballplatz. Dieser ist der größte der drei

Parks, Spiele besitzen meist Fußballmatch ähnlichen Charakter. Taktisches Bewegen am Platz mit Sprints in die sich auftuenden Lächer sind insbesondere bei Partien, deren Aktive ältere Jugendliche und sportlichen Erwachsene sind, zu beobachten. Erwachsene und weniger Sportliche ziehen eher einen Vorteil aus dem üppig zur Verfügung stehenden Raum, der sich im Falle eines Ballkontakts auftut. Besonders für weniger Geübte besteht durch diese Reduktion der Spielgeschwindigkeit die Möglichkeit Kontrolle über den Ball zu erlangen. Eine Beruhigung des Spiels mit weniger aggressiven Aspekten ist die Folge. In den kleineren Bolzplätzen von Vogelweidpark und Märzpark besteht diese Möglichkeit nicht, durch den engen Raum hat der Ballführende bei entsprechender Spielerzahl sofort nach dem ersten Ballkontakt einen Gegenspieler um sich. Zumeist ist ein Hickhack die Folge, welches dem Spielverlauf oftmals eine aggressive Attitüde aufdrückt. Vergleicht man die Spieleralter der drei Fußballplätze zeigt sich, dass das Durchschnittsalter im Vogelweidpark am höchsten ist, die Altersstruktur im Märzpark und Urban-Loritz-Park ähnelt sich. Ein Prozess der in allen drei Anlagen ident ist, sind die hierarchischen Systeme bei der Mitspielerwahl. Körperlich schwache und/oder spielerisch schlechte Sportler haben bei Anwesenheit potentiell besserer Aktiver stets das Nachsehen. Wird der Platz bei Eintreffen der Spielstärkeren bereits okkupiert, integrieren



Abbildung 73: Inlinehockeyspieler



Abbildung 74: Der Sportplatz als Fitnesscenter

sich die Neuankömmlinge vorerst in das Spielgeschehen, dieser Vorgang wiederholt sich so lange, bis die maximale Teilnehmerzahl erreicht ist, anschließend werden die schwächsten Aktiven Schritt für Schritt durch bessere Neuankömmlinge substituiert. Kinder und weniger gute Spieler haben somit nur dann die Gelegenheit den Court anzueignen, wenn dieser leer oder kaum bespielt ist. Selbiges gilt für Komplementärnutzungen wie beispielsweise das Verwenden des Hartplatzes zum Rad-/Rollerfahren oder der Basketballkörbe im Märzpark. Parkbesucherinnen und -besucher, welche sich nicht dem Auswahlverfahren unter-

werfen oder einen der drei Hartplätze nicht fußballspielend verwenden wollen, müssen diesen während Tageszeiten aufsuchen, an denen der Nutzungsdruck gering ist. Wochentags ist das vom Vormittag weg bis zum frühen Nachmittag der Fall, am Wochenende bleibt ihnen nur der Vormittag. Besonders häufig auf diese Art genutzt wird der Käfig im Märzpark, hier konnten beispielsweise Vater und Sohn beim Inlinehockey spielen (vgl. Abbildung 73, S. 111), sowie ein ca. 60-jähriger, Basketball spielender Mann beobachtet werden. Insbesondere die beiden Inlinehockeyspieler dürften sich mit den zeitlichen Restriktionen arrangiert haben und den Hartplatz nicht zum ersten Mal aufsuchen. Grund für diese Annahme ist das Konstrukt aus Spanngurt und Dämmplatten, welches ihnen als Torwand dient und von der Konzeption her nur für den Märzpark passend scheint. Ist der Fußballplatz erst einmal belegt, bleibt nur noch das Ausweichen auf eine Ersatzfläche. Im Vogelweidpark wird dafür die kleine Wiese neben dem Ballfangzaun des Fußballplatzes verwendet. Zu beobachten sind hier zu meist Kinder, die untereinander spielen. Eltern mit ihren Kindern weichen in der Regel auf die Lagerwiese im Zentrum des Parks aus. Auch im Märzpark wird als Ersatzfläche die Lagerwiese herangezogen, die ausweichenden Aktiven sind vornehmlich Familien. Nicht spielende Jugendliche verweilen meist auf den Steinstufen neben dem Court und beobachten das Treiben.

Im Urban-Loritz-Park ist das Bild ein anderes, durch die starke räumliche Trennung des Fußballplatzes vom Kinderspielplatz, wird er fast ausschließlich von Jugendlichen angeeignet. Erwachsene oder Kinder waren während der Beobachtungen kaum im Käfig zu beobachten. Jugendliche, denen die Teilnahme am laufenden Match verwehrt bleibt, lassen sich des Öfteren auf einer der beiden Sitzplattformen außerhalb des Bolzplatzes nieder, um das Treiben aus der Distanz zu beobachten. Es entsteht eine Situation mit Akteurin und Akteur sowie Zuseherin und Zuseher. Der Fußballcourt wird zur Bühne, auf der die Handelnden sich präsentieren können. Dieser Umstand ist in allen drei Parkanlagen ein ähnlicher, wobei sich das Publikum in Urban-Loritz-Park und Vogelweidpark aktiv zur Bühne begeben muss, um das Geschehen verfolgen zu können. Dagegen befindet sich der Sportplatz im Märzpark in einer zentralen, zu den Hauptaufenthaltsräumen hingewandten Lage, die es den Akteurinnen und Akteuren erlaubt, von beinahe jeder Position innerhalb der Grünanlage gesehen werden zu können. Die Jugendlichen sind sich dieses Umstandes scheinbar bewusst, besonders ein Jungmann nützt das Inventar des Käfigs, um sich zu präsentieren (vgl. Abbildung 74, S. 111). Zwar könnte man vermuten, dass er dem Fitnesstrend des Street Workouts folgt, der von ihm an den Tag gelegte prahlende Umgang mit Gleichaltrigen zeigt jedoch, dass er sich zu einem

großen Teil selbst inszeniert.

Eine Nutzerinnen- und Nutzergruppe die speziell am Wochenende fast den ganzen Tag in den Stadtgärten anwesend ist, sind die Kinder. Je nach Alter sind sie mehr oder weniger stark an das Zeitbudget ihrer Eltern gebunden (vgl. 3.1.1 Kinder, S. 5). Je nach Parkanlage variieren ihre Aufenthaltsbereiche, im kleinräumigsten Stadtgarten, dem Urban-Loritz-Park, beschränkt sich ihr Bewegungsradius auf den Spielplatz und die davor liegende Wiese. Annäherungen an den Ruhebereich (vgl. ABB ZONENVERGL), selbst wenn sie auf der Wiese stattfinden, werden von den Ausspannenden ungerne gesehen. In einigen Fällen konnte sogar beobachtet werden, dass sich Rastende bei steigendem Lärmpegel von Wiesen nahen Bänken auf weiter entfernte umsetzten. Das südliche Areal des Urban-Loritz-Parks wird von Kindern nur sporadisch betreten, meist in Folge eines Erledigungsweges der Eltern. Während die Erwachsenen nicht von ihrer Route abweichen, verlassen die Kinder den Pfad und bespielen kurzfristig die Infrastruktur des Parks. Im Zuge einer Beobachtung schritt beispielsweise eine Mutter die Westbahnstraße Richtung Urban-Loritz-Platz entlang, ihr ungefähr fünfjähriger Sohn ging ein paar Schritte hinter ihr. Auf Höhe des Parks begann er, auf den Sitzplattformen zu balancieren, ehe er diese verließ und auf das Trampolin wechselte. Anschließend balancierte er weiter, am Ende der

Grünanlage schloss er auf dem Gehsteig wieder zu seiner Mutter auf.

Die von den Kindern bespielte Zone im Märzpark ist wesentlich großflächiger, zusätzlich zum geräumigen Spielplatz halten sich die Halbwüchsigen auch in der in Abbildung 67 auf Seite 97 eingezeichneten Mischzone auf. Der interessanteste Bereich des Areals ist der Hauptweg, hier spielen die Kinder, malen mit Kreiden auf dem Asphalt und fahren mit Rollern, Inlineskates und Fahrrädern auf und ab. Oft sitzen auch die Eltern auf einer der entlang des Weges postierten Bänke und wachen über das Geschehen, für die Kinder bildet dieser Ort fortan den Bezugspunkt, welchen sie in Pausen aufsuchen, beziehungsweise in dessen Nähe sie sich aufhalten. Eine Besonderheit des Märzparks ist die Wegführung, welche es den Kindern erlaubt, innerhalb des Stadtgartens Runden zu fahren. Die häufiger befahrene Variante führt die Kinder entlang der innerhalb der Mischzone verlaufenden Pfade. Seltener wird die Strecke durch den „semi-diskreten“ Raum gewählt (vgl. Abbildung 67, S. 97).

Der als Rundweg ausgelegte Vogelweidpark würde sich für eine ähnliche Nutzung seitens der Kinder geradezu anbieten, trotzdem machen diese von der Möglichkeit äußerst selten Gebrauch. In erster Linie wird von ihnen der Spielplatz und der als Mischzone ausgewiesene Hart-

platz (vgl. Abbildung 67, S. 97) angeeignet. Die Verwendung des Spielgerüsts ist die am Spielplatz meist ausgeübte Spielform, am Betonpflasterplatz hingegen malen die Kinder gerne mit Kreide, spielen Ball oder fahren mit Roller, Fahrrad beziehungsweise Inlineskates umher. Im Zuge der rollenden Aktivitäten wird des Öfteren der Skatepark benützt, mit ihren Spielgeräten fahren die Halbwüchsigen dann dort ihre Runden. Einer Verwendung des Skateparks im ursprünglich angedachten Sinn steht dies jedoch entgegen, da die spielenden Kinder den Fahrern Zufahrt zu den Hindernissen verstellen und für die Sportler unkalkulierbare Gefahren darstellen. Neben den Halbwüchsigen verwendet der vermeintliche Dealer den Skateplatz für seine Geschäfte, während der ersten Sichtung verweilte er für ein bis zwei Stunden alleine am Skateplatz, wobei er zwischen den Zäunen auf und ab ging und Ausschau hielt.

Die Randzone und der Skateplatz des Vogelweidparks sind jedoch nicht die einzigen Lokalitäten, an denen sich der Mittdreißiger aufhält, er operiert auch im Märzpark, hier hält er sich meist in den Sitznischen der „halb-diskreten“ Zone auf. Das Muster seiner Aktivitäten entspricht allerdings dem im Vogelweidpark beobachteten.

Abseits dieser suspekten Nutzungsform wird die halb-diskrete Zone des Märzparks (vgl. Abbildung 67, S. 97) vorwiegend

von Personen verwendet, deren Intention es ist, ungestört zu bleiben. Liebespaare, Schlafende, jugendliche Mädchen und vermutlich Obdachlose, welche die Bänke als Schlafstätte verwenden, stellen die am häufigsten dokumentierten Nutzerinnen- und Nutzergruppen dar. Ein Raum, der ähnliche Qualitäten hinsichtlich der Abschirmung gegenüber unerwünschten Blicken aufweist, sind die Sitzbänke im Kleinkinderbereich des Spielplatzes. Speziell Gruppierungen von Jugendlichen, beziehungsweise Pärchen dieser Altersklasse, suchen diesen Teil des Parks gezielt auf, um ungestört zu sein. Im Falle der Jugendgruppen entstehen so des Öfteren Konflikte mit Elternteilen, die ihren Nachwuchs beaufsichtigen.

Im Vogelweidpark besitzt die „halb-diskrete“ Zone differente Standortqualitäten, sie besteht aus einer kleinen Wiesenfläche und ist zum Zentrum des Parks durch eine Hecke abgeschirmt. Einsehen kann man das Areal nur vom Skateplatz aus und von dem parallel zur Moeringgasse durch die Randzone verlaufenden Weg. Am häufigsten benützt wird dieses Gebiet um an sonnigen, oder zumindest trockenen Tagen, im Park zu schlafen, beziehungsweise, um sich zu sonnen.

Platz zum Sonnen bietet der Urban-Loritz-Park kaum, zumindest nicht in Form einer Wiese. Im nördlichen Areal kommt es jedoch von Zeit zu Zeit vor, dass Männer auf einer der

Sitzplattformen ein Sonnenbad nehmen. Platz zum Bräunen bietet auch der Märzpark, auch hier lassen sich vorwiegend Männer dazu verleiten, sich auf der kleinen Wiesenfläche, auf welcher sich der Trompetenbaum befindet, niederzulassen. Trotz ihrer Größe wird die Lagerwiese im Zentrum des Parks nicht zum Sonnen verwendet, Grund hierfür ist vermutlich die offene und auffällige Lage, welche Blicke aus allen Richtungen nicht nur gestattet, sondern auch anzieht. Gleichermaßen verhält es sich mit der großen Wiese im Vogelweidpark, Sonnenanbeter halten sich, wie vorab erwähnt, ausschließlich im semi-diskreten Areal auf.

Sehr wohl verwendet werden die Lagerwiesen von März- und Vogelweidpark für Familienpicknicks. Personenreiche Gruppen mit meist weit mehr als zehn Angehörigen verbringen mehrere Stunden gemeinsam auf Decken im Park. Die Kinder der für gewöhnlich einen Migrationshintergrund aufweisenden Familien spielen rings um den Aufenthaltsbereich der Eltern, wobei je nach Alter des Nachwuchses das gesamte Parkareal angeeignet werden kann. Zeitlich sind diese Zusammentreffen vor allem an Wochenenden zu beobachten, sie fangen mittags an und beginnen, sich mit Einbruch der Dämmerung aufzulösen.

Als einzige der drei Grünanlagen besitzt der Vogelweidpark eine Hundezone, diese wird von Hundehaltern stark frequentiert. Vormittags ist das höchste

Nutzerinnen- und Nutzeraufkommen in den Zeiten vor Arbeitsbeginn, respektive den Zeiten vor dem Beschreiten des Arbeitswegs, zu beobachten. Ein zweites Maximum widerfährt dem Areal ab dem Nachmittag bis in den Abend hinein, das jeweils höchste Aufkommen variiert innerhalb dieser langen Zeitspanne von Tag zu Tag. Während der morgendliche Besuch meist nur von sehr kurzer Dauer ist, ändert sich das Nutzerinnen- und Nutzerverhalten am Nachmittag. Die Verweildauern steigen besonders an warmen Tagen signifikant an. Je nach individueller Vorliebe, Anwesenheit und sozialer Vernetzung verbringen Herrchen und Frauchen den Aufenthalt entweder alleine oder in der Gruppe. Die längsten Besuche finden am Wochenende statt, die besonders sitzfesten Hundehalterinnen und -halter hocken gemeinsam auf den in der Hundezone aufgestellten Bank-Tisch-Kombinationen und kommunizieren miteinander. Ähnlich den Familienpicknicks auf der Lagerwiese kann es auch hier vorkommen, dass Speisen und Getränke mitgebracht und verzehrt werden.

März- und Urban-Loritz-Park verfügen über keine Hundezone, während dieser Umstand vor allem wegen des mangelnden Platzangebots keinerlei negative Einflüsse auf den Urban-Loritz-Park hat, wird der Märzpark trotzdem zum Gassi-Gehen verwendet. Besonders die große Wiese im Parkzentrum

wird dafür in Anspruch genommen, während die Hunde auf der Wiese herumtollen bleiben Herrchen und Frauchen des Öfteren auf den asphaltierten Wegen daneben. Zeitlich erfolgen die Besuche meist in der Früh, vormittags und am Abend, mit dem Vogelweidpark verglichen ist besonders die Spanne zwischen 10 und 12 Uhr interessant. Regelmäßig steigt hier die Zahl der Vierbeiner innerhalb des Märzparks, indes bleibt sie im Vogelweidpark für gewöhnlich niedrig. Die Personen, welche um diese Uhrzeit ihre Hunde ausführen, sind überwiegend die Gleichen, sie kennen sich untereinander und es scheint so, als würden sie sich gezielt im Park treffen. Im Zuge dieser Zusammenkünfte ist die Verweildauer meist sehr lang, die Gruppe geht dabei langsam entlang der Wiesen spazieren oder lässt sich auf der mobilen Bank-Tisch-Kombination nieder. Allgemein trifft sich eine beachtliche Zahl an Gruppen von Hundehalterinnen und -haltern im Märzpark, das Schema der Aktivitäten entspricht dabei dem der eben beschriebenen Gemeinschaft. Von Zeit zu Zeit lassen sich Kumulierungen von Hundebesitzerinnen und -besitzern

auf der Rasenfläche nieder, während ihre Vierbeiner leinenlos herumtollen. Aufgesucht wird hierfür die etwas kleinere Wiese nahe den Lavendelfeldern, sie besitzt eine gesündere Grasnarbe als die Lagerwiese und ist wesentlich weniger mit Hundefäkalien verdeckt. Generell weist der Märzpark ein hohes Maß an Verschmutzung durch Hundekot auf, die beiden Vergleichsparks hingegen sind weitgehend sauber.

Eine Art der Verunreinigung, die in allen drei Grünanlagen vorkommt, sind Zigarettenstummel, welche in der Nähe von Sitzbänken verstreut am Boden liegen. Besonders im Einzugsbereich der Kinderspielplätze ist die Anzahl der weggeworfenen Kippen erhöht. Zurückzuführen ist das auf Eltern, die rauchend auf ihre sich vergnügenden Kinder warten. In Urban-Loritz-Park und im Märzpark wurde versucht, dieses Problem mittels zigarettenförmiger Aschenbecher an den Eingangstoren der Spielplätze zu lösen. Im Vogelweidpark wurden keine Lösungsversuche für dieses Problem unternommen.

8 Kontextualisierung

8.1 Jugendliche

Die Großgruppe der Jugendlichen wird im Folgenden in zwei Unterpunkte aufgeteilt,

8.1.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund (vgl. S. 117) und 8.1.2 Jugendliche ohne ersichtlichen Migrationshintergrund (vgl. S. 119). Diese Untergliederung ist notwendig, da eine Durchmischung im Zuge der Beobachtungen nur äußerst selten zu beobachten war. In den Beiden folgenden Unterkapiteln soll Hintergrundwissen vermittelt werden, welches ein Verständnis für die beobachteten Vorgänge generiert.

8.1.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund

Jugendliche mit Migrationshintergrund treten im Park meist in Gruppen auf, welche zugleich identitätsstiftend sind als auch Geborgenheit vermitteln (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, 2004, S. 66ff). Dieses Sicherheitsgefühl ist zwar für den körperlichen Schutz nicht unbedingt nötig, da ein Großteil der Jugendlichen innerhalb des eigenen Wohngebiets untereinander bekannt ist, ermöglicht es den Mitgliedern jedoch sich Platz für die individuelle Entwicklung zu schaffen. Die Kollektive können somit mit sogenannten Peer-Groups verglichen werden, welche als ein Zusammenschluss von gleich gesinnten

Personen beziehungsweise von Personen mit ähnlichen Problemstellungen definiert ist (vgl. KRIPPNER, 1996, S. 36). In diesem Fall ist das Leben zwischen zwei Kulturen als Hauptthema zu verstehen. Im Folgenden wird auf diese näher eingegangen.

Die Gruppen sind meist ethnisch homogen und bestehen überwiegend aus männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Alter zwischen Zwölf und Fünfundzwanzig Jahren. In den Parkanlagen bilden solche Gruppierungen die offensivste Nutzergruppe, da sie dem gesellschaftlichen Zwang unterliegen, permanent ihre Männlichkeit reproduzieren zu müssen, um in der Migrantengemeinde Anerkennung zu finden. Die ständige zur Schau Stellung ihrer körperlichen Fähigkeiten, wie Stärke und Geschicklichkeit, sowie ihres Mutes dient des weiteren zur Darstellung ihres Vermögens Schwester oder Familie verteidigen beziehungsweise schützen zu können (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, 2004, S. 66ff). Öffentliche Parkanlagen dienen hierbei nicht zuletzt auf Grund ihrer allgemeinen Zugänglichkeit und somit Bereitstellung einer möglichst großen Bandbreite an Zuschauern, als Bühne. Die Face-to-Face Mentalität der Selbstinszenierungen bewirkt dabei eine sehr hohe Wirkungsin-

tensität beim Betrachter (vgl. ULFERT u.a. 2003, S. 16).

Gleichaltrige Mädchen sind nur selten Mitglieder der Gruppen, da sie von den Jungen kaum geduldet werden. Als Grund dafür geben die Burschen – in Interviews – die erhöhte Gefahr, welche in den Parks vorherrscht an. Vor Allem bei Einbruch der Dunkelheit haben ihrer Meinung nach Mädchen den Park verlassen zu haben (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, 2004, S.48). Die Ursache für diesen Standpunkt ist vor allem im kulturell bedingten Patriachat in welchem sie aufgewachsen sind, zu suchen. Dieses wird meist durch ein verstärktes Leben der traditionellen Werte in den heimischen vier Wänden begründet, welches die Verbundenheit mit der alten Heimat bewahren soll. Desweiteren wird vermehrt der Kontakt zu Familien mit ähnlichem kulturellem Hintergrund beziehungsweise gleichartiger Herkunft gesucht, um einerseits die Verbundenheit zu teilen und andererseits der Familie zu demonstrieren, dass diese männlich dominierten Strukturen unumgänglich sind. Dieses Rollenbild fängt jedoch an, seine Legitimation auch innerhalb der Familie zu verlieren, da die innerfamiliäre Stellung des Patriarchen, einerseits durch seine schwache rechtliche und soziale Reputation am Arbeitsmarkt und andererseits auch durch den Kontakt der Familie mit dem westlichen Wertesystem, immer schwerer zu behaupten ist (vgl. KRIPPNER,

1996, S.34f).

Trotz des langsamen Aufbrechens, ist dieses Ethos sehr stark in den Jugendlichen verankert. Dies zeigt sich nicht nur in der eingangs erwähnten Haltung gegenüber Mädchen im Park, sondern auch durch die stark unterschiedlichen Freizeitnutzungen (vgl. KRIPPNER, 1996, S. 37). Während der männliche Nachwuchs den vorab beschriebenen offensiven Verhaltensmustern folgte und dabei den Fußballkäfig zum Zentrum der jeweiligen Parkanlage auserkoren hat (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, 2004, S.46), weisen die Mädchen ein gemäßigeres Verhalten auf. Wesentlicher Bestandteil ihrer Freiluftaktivitäten ist das Beobachten ihrer männlichen Altersgenossen aus der Ferne, sowie Schaukeln und unauffälliges beisammensitzen, welches meist etwas abseits stattfindet (vgl. MAGISTRATSABTEILUNG 18, 2004, S. 50ff). Die Ausübung von offensiveren Aktivitäten müssen sie sich meist langwierig erarbeiten, da jegliche Ausweitung der persönlichen Freiheiten einen Macht- und Kontrollverlust der Familie darstellt (vgl. KRIPPNER, 1996, S. 38). Eine permanente Drucksituation stellt sich ein, welche durch die innerfamiliäre Kontrollwirkung der jüngeren Geschwister und die interfamiliäre Denunzierungskultur, verstärkt wird. Als Denunzierung versteht sich in diesem Fall, die ständige Beobachtung durch mit dem Elternhaus befreundete Personen,

welcher die Mädchen im öffentlichen Raum ausgesetzt sind (vgl. MAGISTRATS-ABTEILUNG 18, 2004, S. 72-76). Um dieser zu entgehen, suchen die jungen Frauen des Öfteren alternative Freizeitbeschäftigungen. Fortbildungen, Deutschkurse oder Mädchengruppen werden oft als passende Optionen wahrgenommen, wobei letztere von einer Frau geleitet werden müssen, um von der Familie akzeptiert zu werden (vgl. KRIPPNER, 1996, S. 37).

8.2 Menschen der 3. Lebensphase

Die im Folgenden Beschriebene soziale Gruppe umfasst die Personen des „dritten Alters“, der Übertritt in dieses geschieht meist mit der Beendigung des Arbeitslebens. Gekennzeichnet ist dieses Lebensalter durch die schleichende Abnahme der motorischen Fähigkeiten (vgl. MEUSEL, 1996, S.4). Zur Klassifizierung dieser Gruppe wurde ein chronologisches Alter von 65 Jahren aufwärts definiert. Diese Grenze wurde gewählt, da in Österreich das gesetzliche Antrittsalter für Männer mit 65 Jahren festgelegt ist (vgl. PVA, 2013). Die Notwendigkeit einer numerisch gesetzten Schwelle beschränkt

8.1.2 Jugendliche ohne ersichtlichen Migrationshintergrund

Heranwachsende dieser Kategorie sind im Beobachtungsgebiet nur sehr schwach repräsentiert. In den beobachteten Fällen waren sie zumeist alleine oder in Kleingruppen unterwegs.

Ihr sozialer Background ist meist von ökonomisch stärkerer Natur, worin laut ULFERT u.a. (2003) auch der Grund für ihre quantitative Schwäche liegt. Auf Seite 32 beschreibt er, dass ihre ausgeprägte institutionelle Bindung in direkter Konkurrenz mit der Notwendigkeit der Freizeitgestaltung im öffentlichen Raum steht.

sich jedoch ausschließlich auf die Literaturrecherche, da die Differenzierung im Feld visuell erfolgte. Die optische Zuordnung erfolgt mittels des biologischen Alters, welches Jahreszahlen ausschließlich zur Orientierung verwendet, in erster Linie fließen Merkmale wie Skelettentwicklung, physische Leistungsfähigkeit und Aussehen in die Beurteilung ein (vgl. MEUSEL, 1996, S.3).

Um in weiterer Folge keine Altersstereotypen zu beschreiben, versucht dieses Kapitel ein möglichst differenziertes Bild der dritten Lebensphase zu vermitteln. Es ist wichtig zu verstehen, dass die zugehörigen

Personen eine höchst heterogene Gruppe darstellen, die sich nach Alter, Geschlecht, Vermögen, Milieu, Gesundheit und individuellen biographischen Merkmalen unterscheiden (vgl. MUNIMUS, 2013). Vordefinierte Verhaltensweisen und Rollenbilder sollen keinesfalls Berücksichtigung finden, da diese entstehende Klischees nähren, welche auf eine derart vielschichtige (vgl. MEUSEL, 1996, S.60).

8.2.1 Selbstbestimmung im Alter

Viele Philosophinnen und Philosophen waren der Meinung, dass ein glücklicher Gemütszustand sehr stark mit innerer Zufriedenheit und Selbstgenügsamkeit korreliert, wobei heutzutage die Selbstgenügsamkeit meist der Selbstakzeptanz gewichen ist. Diese beschreibt das Anerkennen seiner persönlichen individuellen Grenzen, welche meist vom Körper vorgegeben werden (vgl. ROSENMAYR, 1990, S.37f). Die innere Zufriedenheit und das Selbstbild des Individuums stehen in einer sehr starken Beziehung zueinander. Dabei zeigt sich, dass Männer und Frauen mit gesundheitlichen oder ökonomischen Defiziten dazu neigen, sich wesentlich schlechter zu charakterisieren. Allgemein unterliegt das Selbstbild im Alter einem stetigen Wandel, in dem es kontinuierlich an die sich ändernden Umstände angepasst wird. Zusätzlich unterliegen die Betroffenen meist einer Beeinflussung durch Au-

ßenstehende. Freunde, Familie und Bekannte urteilen des Öfteren auf Basis von Altersstereotypen über altersentsprechend passende und unpassende Aktivitäten und Verhaltensweisen (vgl. MEUSEL, 1996, S.58f). Laut ROSENMAYR (1990) ist dieses Bild vom alten Menschen so stark in der Gesellschaft verankert, dass er gleichermaßen den Vorstellungen von junger und alter Bevölkerung entspricht. Einzig das Selbstbild der Betroffenen verhindert eine Angleichung (vgl. ROSENMAYR, 1990, S.58). Folglich besteht durch den vorab beschriebenen fremdbasierten Beeinflussungsprozess die Gefahr einer Abwärtsspirale, die eine Angleichung des Selbstbildes an den Stereotypen bewirkt.

Die das anfangs beschriebene Glück im Alter bildet die Grundlage für die oft beschriebene späte Freiheit im Alter. Für das Ausleben dieser stellt MEUSEL (1996) zwei Theorien vor, einerseits die Disengagementtheorie und andererseits die Aktivitätstheorie.

Kern der Disengagementtheorie ist die Aussage, dass ältere Menschen das Bedürfnis haben, sich langsam und Schrittweise aus der Gesellschaft zurückzuziehen. Sie erlangen Glück und Zufriedenheit durch die Einschränkung ihrer sozialen Kontakte (vgl. MEUSEL, 1996, S. 61).

Die Zweite Theorie besagt, dass ausschließlich ein hohes Maß an Aktivität eine glückliche Disposition aufrecht erhalten kann (vgl. MEUSEL, 1996, S. 61).

In einem 1991 durchgeführten Vergleich kam Ursula Lehr zum Schluss, dass beide Theorien zutreffend sind, da jeder alternde Mensch anders auf den Wandel, dem er unterliegt reagiert (vgl. LEHR, 1991, S. 241ff). Es zeigt sich jedoch, dass ein aktiver Lebenswandel eine Vielzahl an Vorteilen gegenüber einem der Disengagementmenttheorie entsprechenden hat. Beispielsweise die aktive Pflege von sozialen Kontakten, sie wirkt präventiv gegen die geschilderte Einsamkeit (vgl. 8.2.2 Einsamkeit im Alter, S. 122). In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, dass eine hohe Qualität der erhaltenen zwischenmenschlichen Beziehungen wichtiger einzuschätzen ist als eine Vielzahl an weniger tiefgründigen Verbindungen. Begründet wird dies mit dem Faktum, dass erst bei hochwertigen Bindungen das Gefühl gebraucht zu werden entsteht, beziehungsweise die Vertrautheit in Ausnahmesituationen um Hilfe zu bitten aufkommt (vgl. MEUSEL, 1996, S. 62ff).

Das nächste Exempel betrifft die außerhäuslichen Aktivitäten, sie sind

nicht ausschließlich den umtriebigen Senioren und Seniorinnen vorbehalten, werden von diesen allerdings wesentlich häufiger durchgeführt. Der große Vorteil der Tätigkeiten unter freiem Himmel liegt in den gesteigerten motorischen und geistigen Ansprüchen, sie fordern die Betroffenen wesentlich stärker als ihre wohnungsgebundenen Pendanten. Eine Verlangsamung des schrittweisen Rückgangs der Bewegungsfähigkeit ist die Folge. Des Weiteren sind bei außerhäuslichen Aktivitäten soziale Interaktionen nur schwer zu vermeiden, Einkaufen, Geld abheben, Friseurbesuche und andere alltägliche Tätigkeiten erhalten zumindest ein Grundgerüst an zwischenmenschlichen Kontakten (vgl. MEUSEL, 1996, S. 129ff). Vollzogen werden die angesprochenen Tätigkeiten meist über den gesamten Tag verteilt. Studien mit deutschen Pensionisten haben gezeigt, dass diese ihren Tagesablauf meist sehr genau geplant haben. Vormittags stehen vorwiegend reproduktive Tätigkeiten wie Einkaufen und Arztbesuche am Programm, während nachmittags kommunikative und regenerative Tätigkeiten wie Spazieren und Friedhofsbesuche unternommen werden. Diese Strukturierung des Alltags dient vorwiegend zur Erprobung des persönlichen Leistungsvermögens, sowie zur Steigerung des Tagespensums (vgl. MEUSEL, 1996, S. 134).

8.2.2 Einsamkeit im Alter

Wie in Kapitel 1.2.1 angedeutet, kann Vereinsamung im Alter sowohl eine körperliche, als auch eine seelische Bürde bedeuten. Ausschlag gebend ist dabei, ob die soziale Isolation im Rahmen der Disengagementtheorie auf eigenen Wunsch erfolgt oder ob sie ungewollt entsteht (vgl. 8.2.1 Selbstbestimmung im Alter, S. 120). Die Ausrichtung dieser individuellen Lebenseinstellung liefert die Grundlage dafür, wie stark die aufkommende Einsamkeit von den Betroffenen wahrgenommen wird. Personen mit großem Bekanntenkreis können demnach stärker berührt sein als sozial Zurückgezogene (vgl. MEUSEL, 1996, S. 50).

Wie verbreitet die Gemütszustand unabhängige Singularisierung im Alter ist, zeigten Studien an französischen Pensionisten, diese fanden heraus, dass etwa 50% verschiedenste Formen von sozialen Rückzugsverhalten aufweisen. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig und können sich beispielsweise als individuelles Ruhebedürfnis beziehungsweise als Wunsch in Ruhe gelassen zu werden äußern (vgl. ROSENMAYR, 1990, S. 63ff). Ein Exempel für unfreiwillige Isolation stellt der Tod des Partners beziehungsweise der Partnerin dar, in diesen Fällen sind die Hinterbliebenen oft nichtmehr in der Lage, einen oder eine neue Lebensgefährtin zu finden. Auf dieser Ursache beruhende Einsamkeit trübt die Stimmung

der Betroffenen besonders stark, da sie dem Wunsch nach Geselligkeit zugrunde liegt (vgl. ROSENMAYR, 1990, S.76ff). Das Spektrum der erlebten Melancholie reicht von einer leicht gedrückten Stimmung bis zur Depression (vgl. MEUSEL, 1996, S. 50). Im Vergleich zu ihren französischen Altersgenossen leben die bejahrten Österreicher geselliger, Kontakte zu Freunden gehen mit fortschreitendem Lebensalter zwar rapide zurück, Interaktionen mit Nachbarn und Familie bleiben jedoch weitgehend ein Leben lang intakt. Wird das Sozialverhalten geschlechterspezifisch betrachtet, zeigt sich, dass das der Frauen etwas umtriebiger ist, der altersbedingte Rückgang erfolgt dafür etwas stärker, so dass sich die beiden Niveaus ungefähr angleichen. Die einzige wirkliche Abweichung liegt in der Ausprägung der Kommunikation zur Familie beziehungsweise innerhalb der Nachbarschaft. Diese ist gegengleich gewichtet, Männer bevorzugen den Umgang mit Nachbarn, während Frauen die „Sippschaft“ bevorzugen. Die Pflege von bestehenden Freundschaften verliert, überproportional stark an Bedeutung (vgl. EIFFE, 2012, S. 112-119).

Gerade diese stark rückläufigen Freundschaften wären für die Betroffenen sehr wichtig, da ein jahrelanger gemeinsamer Lebensweg und die somit erworbene gemeinsame Vergangenheit, sowie die entstandene biographische Nähe oft eine starke Verbindung schafft. Diese

Vertrautheit kann in ihrer Intensität und Relevanz sogar die zur eigenen Familie übertreffen (vgl. MEUSEL, 1996, S. 62). Das Instanthalten eines sozialen Netzwerkes ist somit eine wesentliche Komponente, zur Vermeidung von Einsamkeit, vorausgesetzt der soziale Rückzug erfolgt nicht freiwillig

8.2.3 Gesellschaftliche Stellung

Der Alterungsprozess und die Stellung der Alten in der Gesellschaft haben über Jahrhunderte einen Wandel erfahren. Waren es einst die Stammesältesten, die als Systembewahrer und Führer angesehen wurden, unterlag ihre Reputation seit dem Mittelalter einer kontinuierlichen Diskreditierung. Anfangs noch als lebenserfahrene Berater gewürdigt, schwand die Akzeptanz mit Aufkommen des Kapitalismus zunehmend. Ehe das von der Kirche mitgeprägte Bild, der pflegebedürftigen Alten, welche von der Familie umsorgt werden, vollständig in der Gesellschaft implementiert war (vgl. ROSENMAYR, 1990, S. 41ff). Zurück in der heutigen Gesellschaft ist erneut ein Aufwärtstrend erkennbar. Der natürliche Alterungsprozess wird nicht mehr als Entfremdung beziehungsweise Entmenschlichung empfunden. Erneut werden Assoziationen mit Erfahrungszugewinn und einer Erhöhung des geistigen

Potentials hergestellt. Anstellungen als Beraterinnen und Berater sowie als Führungskräfte sind längst wieder allgemein üblich.

Auch im gesellschaftlichen Miteinander sind Menschen der dritten Lebensphase erneut vollständig akzeptiert und implementiert. Sie pflegen Kontakte zu Freunden und Familie, im Krankheitsfall sind sie nicht auf sich alleine gestellt, sondern werden meist von Angehörigen gepflegt, betreut oder zumindest regelmäßig besucht.

Dem demographischen Wandel zugrunde liegend werden sie von Politik und Industrie als wichtige Zielgruppe wahrgenommen. Dieser Umstand ist vor allem im überproportionalen Wachstum dieser Altersgruppe gegenüber den anderen begründet. Realpolitische Themen wie Gesundheitsvorsorge, Renten und Armut im Alter werden zunehmend zu Problemstellungen, die auch die jüngere Bevölkerung tangieren (vgl. HARTUNG, 2005).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Menschen der dritten Lebensphase ein Potential für Gesellschaft und System darstellen. Das überproportionale Wachstum dieser Gruppe birgt jedoch auch Probleme bezüglich gesellschaftspolitischer Themen – insbesondere die Finanzierung der Renten – in sich.

8.3 Wohnungslose

Als Wohnungslose werden per Definition Personen bezeichnet, die keine permanente Wohnung besitzen und behelfsmäßig an variablen Orten übernachten müssen. Nutzer und Nutzerinnen von Notschlafstätten, Notunterkünften und anderen niederschweligen Angeboten werden ebenfalls der Gruppe der Wohnungslosen zugezählt (vgl. BAWO, 2014). In weiterführender Literatur existieren Unterteilungen in verschiedene Grade von Wohnungslosigkeit, im Zuge dessen wird auch die Obdachlosigkeit als eigenes Kriterium verstanden. Da eine derartige Genauigkeit für diese Arbeit nicht von Nöten ist, werden die beiden Begriffe in weiterer Folge gleich gesetzt. Trotz der vorhandenen Separierung war es in Österreich bisher nicht möglich eine genaue Zahl der Betroffenen zu publizieren (vgl. SCHOIBL, 2013, S. 31). Bedingt wird dieser Umstand einerseits durch die etablierte Erfassungsmethodik und andererseits durch die Problematik der Doppelmeldungen und nicht erfassten Obdachlosen bei manuellen Zählungen (vgl. SCHOIBL, 2013, S. 5). So war es in Wien beispielsweise nicht möglich, valide Zahlen für Obdachlos schlafende und Personen in Notquartieren zu registrieren.

Im Vergleich dazu liegen den methodischen Fehlern systemischen Prob-

lematiken zugrunde. Sie betreffen die verzerrte Aufnahme der Obdachlosenzahl mittels EU-SILC Programms sowie die auftretenden Interferenzen, welche durch die unterschiedlichen Dokumentationen der einzelnen Bundesländer auftreten (vgl. SCHOIBL, 2013, S. 5). Beim EU-SILC Programm handelt es sich um ein EU-weites Instrument, welches die Lebensbedingungen der Privathaushalte jährlich erhebt. Befragt werden dazu 6.000 willkürlich aus dem Melderegister ausgewählte Personen (vgl. STATISTIK AUSTRIA, 2014). In genau diesem Prozedere liegt die Schwäche der Erhebung, Wohnungslose tauchen nur dann im Melderegister auf, wenn sie in einem Tageszentrum oder einer Beratungsstelle gemeldet sind. Eine Vielzahl der Betroffenen meidet diese jedoch (vgl. SCHOIBL, 2013, S. 5). Auf Ebene der Bundesländer hingegen ist der Fehler anders geartet, zwar werden Wohnungslose zum größten Teil erfasst, jedoch obliegen die verantwortlichen Stellen der Verwaltungshoheit des Landes, wodurch sich neun verschiedene Systeme der Wohnungslosenhilfe etabliert haben. Diese besitzen jeweils eigene Charakteristika und Strukturen, welche sich unter anderen durch heterogene Dokumentationskriterien ausdrücken (vgl. SCHOIBL, 2013, S. 26).

8.3.1 Soziale Ausgrenzung

Laut der Armutskonferenz ist soziale Ausgrenzung ein Prozess, „durch den bestimmte Personen an den Rand der Gesellschaft gedrängt und durch ihre Armut an der vollwertigen Teilhabe gehindert werden“ (vgl. ARMUTSKONFERENZ.AT, 2015). Die Gründe für ihren Abstieg innerhalb der Gesellschaft sind zu meist äußerst individuell und reichen von ökonomischen Defiziten – welche von Geburt an vorhanden sein können – über migrationsbedingte Benachteiligungen bis hin zum persönlichen Scheitern (vgl. PELIZZARI, 2005, S. 502ff und MANSEL und ENDRIKAT, 2007, S. 175.) Gemeinsam haben sie alle, dass ihr Ansehen in der Gesellschaft äußerst gering ist, da die Gesellschaft nicht zwischen ihnen differenzieren kann und will (vgl. BRINK, 2004, S. 5). Die Ursachen für diese Ablehnung sind mannigfaltig, reichen aber meist nicht über Angst, Vorurteile und ökonomische Animosität hinaus. Tatsache ist jedoch, dass Armutsgefährdung weit verbreitet ist, 17% der österreichischen Bevölkerung sind davon aktuell betroffen. Besonders stark ausgeprägt ist die Armut bei Alleinerziehenden (36%), Mehrpersonenhaushalten mit drei oder mehr Kindern (29%), sowie die Altersarmut bei Frauen (21%) (vgl. BMSK, 2013, S. 16). Wenig verwunderlich ist, dass gerade Personen, welche in prekären sozialen und ökonomischen Verhältnisse leben, die größten Ressentiments gegenüber

den sich in Randlagen befindlichen Mitmenschen hegen. Durch ihre Ablehnung versuchen sie sich von diesem Personenkreis abzugrenzen. Die Angst der eigenen Betroffenheit schürt somit Vorurteile und vergrößert die vorherrschende Kluft (vgl. MANSEL und ENDRIKAT, 2007, S. 175ff).

Als eine der von Armut sowohl im ökonomisch als auch im sozial Sinn am stärksten betroffenen Gruppen sehen sich Obdachlose diesen Klischees permanent gegenübergestellt. Dabei ist es zu meist ohne Belang, ob sie einen Behördenweg tätigen oder sich unauffällig im öffentlichen Raum bewegen. Gerade erstere Aktivität würde jedoch völlige Objektivität benötigen, um die Anliegen der Wohnungslosen bearbeiten zu können. Diese wiederum sind bei ihrer Bestrebung wieder auf eigene Beine zu kommen, in besonderem Maß vom guten Willen der Institution abhängig. Das Verhältnis beider Parteien zwischen einander ist jedoch meist schon im Vorhinein pejorativ geprägt und so entsteht eine negative Wechselwirkung, welche die Abwärtsspirale, in der sich die Wohnungslosen meist befinden, begünstigt (vgl. GLASSL, 2008, S. 166).

An Orten des alltäglichen Lebens erfolgen diskriminierende Handlungen meist in Form von Ausgrenzungen, beziehungsweise Zutrittsverweigerungen. Wohnungslose welche Lokalitäten wie U-Bahnhöfe, Kaufhäuser oder Bi-

bibliotheken aufsuchen, müssen damit rechnen, dass sie vertrieben werden. Ausführende Organe sind private Sicherheitsdienste und die Polizei. Durchgeführt werden Verweise des Öfteren mit Gewalt oder in äußerst respektloser Art und Weise. Einfachste Umgangsformen werden beiseitegelassen. Den Betroffenen bleibt somit lediglich der Aufenthalt an Plätzen, welche schwer einsehbar sind beziehungsweise etwas abseits liegen (vgl. GLASSL, 2008, S. 82). Uneinsichtige Parkanlagen stellen hierfür eine scheinbar optimale Lösung dar, da sie einerseits als Aufenthaltsort und andererseits an warmen Tagen als Schlafstätte nutzbar sind. So kommt es, dass öffentliche Grünanlagen vor allem in den Sommermonaten als Quartiere genutzt werden und als adäquate Alternative zu Notunterkünften dienen. Eine Vielzahl an Obdachlosen präferiert sie unter anderem, da sie in Heimen mit unangenehmen Situationen konfrontiert werden. Diese beinhalten kulturelle Hürden, mangelnde Privatsphäre durch Mehrbettzimmer und im Zuge dieser auch die ständigen Konflikte mit anderen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen sowie soziale Phobien, welche sich durch Angst vor zu vielen Mitmenschen manifestieren (vgl. OFNER, 2010, S. 83). Ebenfalls ein Hemmnis ist der Diebstahl untereinander, er wird von den Betroffenen besonders schwerwiegend empfunden (vgl. GLASSL, 2008, S. 21).

Der vorab angeführte Zwist mit den

Behörden und Aufsichtsorganen setzt sich in den Heimen fort, Misstrauen und fehlendes Vertrauen prägt die Beziehung von Seiten der Wohnungslosen. Exekutierte Gebote und Restriktionen wie das Alkoholverbot verstärken die Ablehnung gegenüber sozialen Einrichtungen (vgl. GIRTLE, 1995, S. 46ff).

8.3.2 Identitätswandel

Menschen, die in Begriff sind ihre Wohnung zu verlieren, haben Zeit ihres Lebens meist eine Vielzahl an belastenden Erfahrungen verkraften müssen. Der Alltag auf der Straße zehrt dann erneut an ihren Bewältigungskompetenzen. Gewalterfahrungen, Diebstahl, Schwierigkeiten bei der Tilgung der Grundbedürfnisse und soziale Ausgrenzung (vgl. S.8.3.1 Soziale Ausgrenzung, S. 125) stellen die Ereignisse dar, die von den Betroffenen am schlimmsten empfunden werden (vgl. GLASSL, 2008, S. 20).

Angesichts dieser Traumata verändert sich die eigene Identität maßgeblich, die Abkehr vom „alten Leben“ hin zur neuen Situation ist laut dem Soziologen Roland Girtler mit fortschreitender Dauer das größte Problem für die Betroffenen (vgl. OFNER, 2010, S. 74f). Der Veränderungsprozess erfolgt meist in ähnlichen Schritten, die zeitliche Ausprägung kann dabei variieren, auch Vor- und Rückschritte sind möglich. Vorab erwähnt

werden muss, dass der beschriebene Werdegang zwar auf eine Majorität der Obdachlosen zutrifft, die Gruppe jedoch äußerst heterogen ist. Abweichungen sind somit nicht nur möglich sondern gewiss. Nichtsdestoweniger handelt es sich im Folgenden nicht um einen Stereotypen, ein Beleg dafür ist, dass sich die Aussagen sowohl in Stephanie Glassls Dissertation „Diskriminierung aus Sicht der Betroffenen - Individuelle Bewältigung und soziale Identität“, als auch in Henning van der Brinks „Wohnungslosigkeit - Ein verdrängtes Phänomen am Rande der Gesellschaft“, in unterschiedlicher Form wiederfinden. Diese besteht darin, dass Brink in fünf Gruppen differenziert (vgl. BRINK, 2004, S. 6f), während Glassl von fortschreitenden Stadien ausgeht, diese werden nun erläutert.

Kurz nach dem Beginn der Wohnungslosigkeit sind die Betroffenen meist noch sehr stark in ihrem bisherigen Leben verwurzelt, es besteht eine Inkonsistenz zwischen ihrem Selbstkonzept und der aktuellen sozialen Identität, eine Abgrenzung zu Personen, die sich schon länger auf der Straße befinden, ist den neu Obdachlosen wichtig. Der Wunsch zurückzukehren und Träume vom Dasein abseits der Straße sind allgegenwärtig, sie beflügeln Fleiß und Kampfgeist, individuell wirksame Bewältigungsstrategien dienen zur Aufmunterung. Die Form der Ermunterung kann dabei unterschiedlich geartet sein, körperliche Betätigungen

wie Sport, oder Substanzmissbrauch sind ebenso möglich, wie Selbstgespräche als kognitive-, oder Verdrängung und Rationalisierung als emotionale Variante. Gespräche als soziokulturelle Strategie und spirituelle Praktiken, stellen die letzten beiden Möglichkeiten dar. Der ersehnte Absprung gelingt allerdings nur den Wenigsten.

Mit fortschreitender Dauer wächst die Akzeptanz für die gegenwärtige Situation, Resignation stellt sich ein und die Träume schwinden, Bewältigungshilfen werden spärlicher eingesetzt.

Mit anderen Worten, soziale Identität, persönliche Identität und Selbstkonzept werden konsistent, die Rolle des Wohnungslosen wird angenommen. Die Grundlage für eine positive Auffassung der aktuellen Identität ist hergestellt, diese erlaubt es den Betroffenen teils sarkastisch, teils ironisch die eigenen Umstände zu beurteilen (vgl. GLASSL, 2008, S. 21f). Laut Girtler bezeichnen Unterstandslose dieses Auftreten als „Ehre der Obdachlosen“, mittels welcher sie für sich, den negativ belegten Stereotypen in ein positives Rollenbild wandeln. Ein Beispiel dafür ist das Ablehnen von Hilfsarbeit und Niedriglohnjobs um sich Außenstehenden als möglichst würdevoll zu präsentieren (vgl. GIRTLER, 1995, S. 59). Mit dem Fortschritt des Assimilierungsprozesses, schwinden die Berührungängste und einstmals aufgezogenen Grenzen werden eingerissen. Die Knüpfung von

milieuinternen Freundschaften wird forciert, erst jetzt beginnt der Alkohol an Bedeutung zu gewinnen. Er dient jedoch nicht zur Betäubung oder zur Verdrängung, sondern als Kulturgut, welches bei der Kontaktaufnahme hilft. Erst nach und nach etabliert sich eine körperliche Abhängigkeit (vgl. GIRTNER, 1995, S. 46), ab diesem Moment entgleitet das Leben den Betroffenen meist komplett (vgl. GLASSL, 2008, S. 151).

Während die Vertrautheit zur Peergruppe wächst, nimmt die Bereitschaft Hilfe zu akzeptieren ab. Die Wohnungslosenhilfe verliert in diesem Stadium immer mehr an Geltung, falls Langzeitobdachlose Unterstützung in Anspruch nehmen, dann kaum um von der Straße weg zu kommen, sondern meist um das Überleben auf der dieser zu sichern. Allgemein gilt es fest zu halten, dass Hilfsinstitutionen fast ausschließlich von Personen aufgesucht werden, welche erst seit Kurzem auf der Straße leben.

Schaffen Langzeitunterstandslose schlussendlich den Schritt zurück in ein „normales“ Leben, bleiben sie ihren alten Leidensgenossen meist verbunden und unterstützen diese auf unterschiedlichste Art und Weise. In Interviews geben diese Personen dann meist zu Protokoll, dass sie an dieser Erfahrung gewachsen sind (vgl. GLASSL, 2008, S. 22f).

8.3.3 Obdachlose Frauen

Statistisch haben Frauen ein erhöhtes Armutsrisiko, vor Allem bei den über 65-jährigen ist es mit 21% überdurchschnittlich stark ausgeprägt. Männer des gleichen Alters sind vergleichsweise nur zu 12% betroffen. Bei den jüngeren Jahrgängen klaffen die Werte zwar nicht ganz so stark auseinander, geschlechtsspezifische Unterschiede sind jedoch klar zu erkennen (vgl. BMASK, 2013, S. 16). Trotzdem sind auf der Straße lebende Frauen nur sehr selten anzutreffen, vorwiegend an den Überlebensstrategien, welche von den Betroffenen angewandt werden.

Diese bestehen einerseits darin, dass Frauen öfter im Bekanntenkreis unterkommen und so über Monate hinweg ihre Situation übertauchen können. Als zweite Lösungsvariante gehen Frauen Zweckgemeinschaften mit Männern ein, bei denen sie sich diesen Ausliefern. Der psychische Druck der bei den beiden befristeten Lösungen auf sie entsteht ist enorm. Abhängigkeit, Gewalt und sexuelle Übergriffe sind die Folge (vgl. OFNER, 2010, S. 84). Die persönliche Kategorisierung dieser erfolgt meist als weniger schwerwiegend, als die Gefahren, welche auf der Straße oder in Notquartieren zu erwarten sind. Auch in diesen fürchten sie Opfer ähnlicher Übergriffe zu werden, Umfragen zu folge wurden 70% der Bewohnerinnen von Notunterkünften sexuell belästigt (vgl.

GLASSL, 2008, S. 166). Die Schutzsituation auf der Straße ist kaum gegeben, hier sind Frauen allen Gefahren beinahe schutzlos ausgeliefert.

Somit beanspruchen Frauen vorwiegend

8.4 Die Vorbildwirkung der Eltern

Laut einer am 29.05.2009 in der Ärztezeitung publizierten Studie (vgl. ÄRZTE ZEITUNG, 2009) besteht bei Kindern mit rauchenden Eltern gegenüber Heranwachsenden deren Eltern nicht rauchen ein drei Mal höheres Risiko, dass diese selber zum Glimmstängel greifen. Weiters wurde festgestellt, dass die Vorbildwirkung einer geschlechterspezifischen Gewichtung unterliegt, so verleiten rauchende Mütter sowohl Söhne als auch Töchter, Väter hingegen werden nur von ihrer männlichen Nachkommenschaft nachgearmt.

Stehen diese nun qualmend in der Nähe des Kinderspielplatzes wird das von den Kindern sowohl aktiv als auch peripher wahrgenommen. Unterbewusst beginnen die Spielenden Zigaretten mit den Attributen zu belegen die sie im Normalfall mit ihren Aufsichtspersonen assoziieren. Ein Konditionierungsprozess, bei dem ein neutral empfundener Stimulus durch wiederholte Darstellung eines positiven Stimulus mit dessen Charakteristika belegt wird.

die beiden temporären Lösungen und scheinen erst relativ spät in den Registern der Hilfsinstitutionen auf. Dies erschwert die Koordination von Soforthilfeprogrammen, sowie die Erstellung von genauen Statistiken (vgl. OFNER, 2010, S. 84).

Ein Effekt, den sich die Werbeindustrie vor allem durch die Implementierung von Berühmtheiten zunutze macht, in dem sie sich eine Projektion der Persönlichkeitsmerkmale dieser auf ihr Produkt erhoffen (vgl. GIERL und REICH, 2004, S.275-278). Diese Verknüpfungen resultieren selbst dann, wenn es sich bei den kontinuierlich erblickten Menschen nicht um Vertrauenspersonen handelt, in diesem Fall reicht es schon, wenn ein unbewerteter Reiz in großer Zahl wiederholt wird und daher als Positiver suggeriert wird. Der als Mere-Exposure-Effekt bekannte Vorgang besagt somit, dass alleine das kontinuierliche Rauchen in Gegenwart von Kindern ausreicht, um deren Werthaltung zustimmend zu prägen (vgl. GIERL und REICH, 2004, S.283ff).

Neben der eben erläuterten Leitbildwirkung von Mutter und Vater, fängt ein Prozess an zu wirken, der von der Werbeindustrie als endogene Manifestierung der Markenliebe bezeichnet wird. Als Marke dient in erneut der Glimmstängel, der von Kindern bewusst oder unter-

bewusst bemerkt und in einen Kontext mit den Aufsichtspersonen gebracht wird. Es entsteht eine Situation, die zwei der im Artikel: „Markenerlebnisse zum Aufbau von Markenliebe“ (vgl. LANGER-
NER, BRUNS und KÜHN, 2013, 100ff) genannten Erlebnistypen zuordenbar ist. Diese umfassen die Kindheitserlebnisse und Ereignisse die mit einer geliebten Person erfahren wurden. Der Vorgang

der Manifestierung schreitet fort, in dem sich in Gedanken das Bild der paffenden Eltern mit den widerfahrenen angenehmen Gefühlen vermischt. Es entsteht eine Assoziation, bei der unter anderem die Zigarette mit einer positiven Empfindung verknüpft wird und somit ein vorteilhaftes Image erhält.

9 Anknüpfungspunkte für die Freiraumplanung

9.1 Rahmenbedingungen

Im Zuge dieser Masterthesis wurde der Forschungsfrage nachgegangen, ob und wie städtische Freiräume den Ansprüchen von bevölkerungsreichen, dicht verbauten gründerzeitlichen

Gebieten gerecht werden können. Zur Überprüfung dieser Thematik wurden folgende drei Forschungsthesen formuliert:

- Die drei Parkanlagen sind unterschiedlich angelegt und werden daher von unterschiedlichen Nutzerinnen- und Nutzergruppen angeeignet
- Zwischen den drei Parks herrschen Synergien, sie werden von den Besucherinnen und Besuchern als Ganzes wahrgenommen
- Nutzerinnen und Nutzer werden in ihren Handlungen von den baulich-räumlichen Gegebenheiten beeinflusst

und anschließend anhand von Beobachtungen evaluiert. Als Untersuchungsgebiet wurden drei Parkanlagen mit geringer räumlicher Distanz zueinander gewählt. Aufgrund der räumlichen Nähe, der Möglichkeit, in zwei der drei Stadtgärten ohne Querung einer Straße zu gelangen und der guten Erreichbarkeit des Terrains ist die Wahl auf Märzpark, Vogelweidpark und Urban-Loritz-Park gefallen.

Zum besseren Verständnis der im Untersuchungsgebiet bestehenden demografischen Ausgangslage wurden die Theorie der Freiraumplanung (vgl. Kapitel 3, S. 4) und die Chicagoer Stadtentwicklungstheorien (vgl. Kapitel 5.1.2) als theoretische Grundlage ausgewählt. Im Folgenden werden nun die Thesen anhand der in Kapitel 7 Vergleich der Parkanlagen (vgl. S. 96) verglichenen Beobachtungen evaluiert.

9.1.1 Die drei Parkanlagen sind unterschiedlich angelegt und werden daher von unterschiedlichen Nutzerinnen- und Nutzergruppen angeeignet

Die innerstädtische Lage der drei Parks disponiert sie grundsätzlich für unterschiedliche Nutzerinnen- und Nutzergruppen. Die wesentlichsten Kriterien sind dabei die Baustruktur und die sozioökonomischen Grundvoraussetzungen. Beide werden im Untersuchungsgebiet entlang des Gürtels – beinahe deckungsgleich mit dem Verlauf der Bezirksgrenze – in zwei Gruppen unterteilt (vgl. Abbildung 9, S. 24). Vogelweidpark und Märzpark verfügen somit potentiell über eine andere Anrainerstruktur als der Urban-Loritz Park. Auf die innerparklichen Aktivitäten wirkt sich das insofern aus, dass im Urban-Loritz-Park wesentlich mehr Leute lesen als in den anderen beiden Grünräumen. Eine Ursache für diese Beobachtung könnte jedoch auch die sich in unmittelbarer Nähe befindende Hauptbibliothek sein. Lokalisiert sind die Leserinnen und Leser in den kleinräumig strukturierten Bereichen von Urban-Loritz-Park und Vogelweidpark, und über die ganze Grünanlage verteilt im Märzpark. Die kleinräumigen Zonen umfassen den gesamten nördlichen Bereich des Urban-Loritz-Parks und den mit einer Skulptur versehenen Sitzkreis des Vogelweidparks. Der Grund hierfür scheint primär die beruhigte Atmosphäre an diesen Plätzen

zu sein, während es im Märzpark kaum Räume mit ähnlichen Qualitäten gibt. Der „semi-diskrete“ Raum (vgl. Abbildung 67, S. 97) beispielsweise wäre zwar beruhigt, aufgrund des hohen Schattendrucks ist das Licht abseits der Sommermonate nur bedingt zum Lesen geeignet. Weiters bietet die Randzone eine beruhigte Szenerie. Je nach Jahreszeit und Wetterlage ist das Ausharren in diesem Bereich kaum möglich Ursache hierfür ist der hohe Versiegelungsgrad und der kaum vorhandene Schatten.

Ein weiterer, die Nutzerinnen- und Nutzergruppe prägender Faktor sind Personen, die den Park durchschreiten, ohne in dessen Umkreis wohnhaft zu sein. Im Vogelweidpark erfolgen Querungen meist nur von Anrainerinnen und Anrainern auf ihrem Arbeitsweg beziehungsweise während ihrer Erledigungswege. Anders verhält es sich bei März- und Urban-Loritz-Park – eide verfügen über einen Zustrom an quartiersfremden Personen. Im Märzpark sind diese schubweise an Spieltagen der Wiener Stadthalle zu bemerken. Ihre Verweildauer ist meist nur sehr kurz und dient dem Zweck, im Sitzen auf den Veranstaltungsbeginn warten zu können. Der Urban-Loritz-Park wird aufgrund seiner Lage den ganzen Tag überquert. Die meisten Durchschneidungen erfolgen jedoch über die Westbahnstraße, die genau genommen zwischen den beiden Parkhälften liegt. Es ergeben sich somit keine neuen Nutzungsmuster. Die we-

sentlichsten Durchkreuzungen erfolgen in der Mittagszeit. Erwerbstätige aus der Westbahnstraße und deren Umgebung suchen den an den Urban-Loritz-Park grenzenden Lebensmittelladen auf. Anschließend verspeisen sie ihr Mittagessen in der Grünanlage. Dazu lassen sie sich alleine oder in Kleingruppen bevorzugt auf einer Sitzgelegenheit im nördlichen Areal nieder. Die durchschnittliche Verweildauer beträgt ungefähr eine halbe Stunde. Bedingt durch die schwächer ausgeprägte gewerbliche Struktur werden Mittagspausen im Märzpark fast ausschließlich von Schülerinnen und Schülern der Berufsschulen abgehalten, im Vogelweidpark hingegen konnten keine Rastenden beobachtet werden. Einzig die Mitarbeiterinnen einer in der Lugner City angesiedelten Bäckerei pausierten vor dem dem Einkaufszentrum gegenüberliegenden Eingang der Grünanlage.

Die Handhabung von viel begangenen Wegeachsen dürfte auch ein viel beachtetes Kriterium bei der Konzipierung der drei Grünräume gewesen sein. So stellt der Märzpark den am stärksten an Durchquerungen angepassten Stadtgarten dar. Hauptcharakteristikum ist die geradlinige in der Parkmitte kreuzende Führung der beiden Haupttrouten (vgl. Abbildung 68, S. 99), die vor allem als Zubringer zur Stadthalle und zur Lugner City zu sehen sind. Zonen abseits dieser Achsen müssen von Besucherinnen und Besuchern bewusst aufgesucht werden.

Der Umgang mit der Routenführung ist im Urban-Loritz-Park differenzierter. Als Hauptdurchschreitungsachse dient die extern zwischen den beiden Parkhälften liegende Westbahnstraße. Das südliche Areal ist weitgehend offen gestaltet und wird von der Westbahnstraße kommend entweder als Abkürzung zum Lebensmittelladen oder zur Schule verwendet. Konträr dazu die nördliche Zone, die angesichts ihrer ausgeprägten Strukturierung (vgl. Abbildung 70, S. 101) nur selten als Abkürzung verwendet wird. Spontanes Verweilen während einer Querung ist somit äußerst selten. Dieser Teil des Parks wird von den Besucherinnen und Besuchern somit vorwiegend gezielt aufgesucht.

Weniger beachtet wurde die Wegführung bei der Konzeption des Vogelweidparks. Zwar gibt es eine relativ direkte Route zwischen Ausgang 1 und 3 (vgl. Abbildung 55, S. 80), jedoch liegt die Vermutung nahe, dass diese Anknüpfung von den Anrainern und Anrainern etabliert und nicht vorab geplant wurde. Indizien dafür sind die nachträglich installierte Treppenanlage, welche als Alternative zum Serpentinweg bei Ausgang 3 installiert wurde, und die kurvige Streckenführung. Es ist davon auszugehen, dass eine konzipierte Achse in einer direkteren Form ausgeführt worden wäre, zumal von einer starken Frequentierung auszugehen war. Ursache dafür ist die starke Barrierewirkung der Stadthalle, die über eine Distanz von 300

Metern keinen Abgang Richtung Urban-Loritz-Platz erlaubt. Personen, die diesen oder die Lugner City als Ziel haben, müssen demzufolge die Stadthalle umlaufen, wodurch die den Eckpunkten am nächsten liegenden Verbindungswege einem besonders starken Nutzungsdruck unterliegen. Die generelle Anlage des Parks unterscheidet sich insofern von den anderen beiden als der Vogelweidpark als nach außen hin abgeschottetes Naherholungsgebiet ausgeführt ist. Die innere Erschließung erfolgt mittels eines Rundweges, der an allen Zonen vorbeiführt.

Abgesehen von Anrainerinnen und Anrainern sowie Personen, die den Park während ihrer täglichen Wege kreuzen, zieht auch das Inventar beziehungsweise die strukturelle Ausrichtung des Parks spezifische Nutzerinnen- und Nutzergruppen an. So ist der Vogelweidpark der einzige, in dem Joggerinnen und Jogger beobachtet werden können. Sie suchen den Park gezielt auf, da hier die Möglichkeit besteht, eine vorab definierte Anzahl an Runden zu laufen. Im Märzpark beispielsweise ist das Aufkommen an alten Menschen besonders hoch, obwohl das direkte Umfeld der Grünanlage die meisten unbewohnbaren Gebäude birgt (vgl. Abbildung 66, S. 96). Der Park muss somit spezielle Qualitäten aufweisen, die ihn für diese Besucherinnen- und Besuchergruppe besonders interessant erscheinen lässt. Die Gründe hierfür sind vermutlich breit gefächert und korrelieren mit den individuel-

len Vorlieben. Es ist jedoch davon auszugehen, dass der barrierefreie Baustil und das zur Verfügung stehende Inventar wesentlich zur Akzeptanz des Raumes beitragen. Wie in 6.2.3 Soziale Prozesse (vgl. S. 58) und 7.2 Vergleich der baulich-räumlichen Struktur (vgl. S. 100) dargelegt, hält sich die Gruppe der alten Menschen vorwiegend in einem Bereich des Märzparks auf. Dieser liegt in einer Randlage entlang des Hauptwegs, wo die Vielzahl an Bänken einander gegenüber aufgestellt ist und dennoch, das Treiben im Park zu beobachten erlaubt. Eine Zuseherinnen- beziehungsweise Zuseherrolle entsteht, die es den betagteren Menschen ermöglicht, am sozialen Leben teilzunehmen. Die Kumulierung innerhalb dieser begrenzten Zone fördert jedoch auch die aktive Komponente. Besucherinnen und Besucher die den Park häufiger aufsuchen, beginnen einander wiederzuerkennen. Es entstehen Peergruppen, die durchaus generationenübergreifend sein können. Eine stärkere Implementierung ins soziale Gefüge und damit zusammenhängend eine Stärkung der Selbstbestimmtheit sowie eine positive Beeinflussung des Selbstbildes (vgl. 8.2.1 Selbstbestimmung im Alter, S. 120) sind die Folge. In den beiden anderen Grünanlagen werden vor allem Orte mit ähnlichen Qualitäten aufgesucht (vgl. 6.1.6 Soziale Prozesse, S. 41 und 6.3.2 Soziale Prozesse, S. 84). Die wichtigste scheint dabei die relative Abgeschlossenheit von Trubel und Lärm zu sein, gleichwohl muss die

Teilnahme am öffentlichen Leben möglich sein. Die überwiegend besuchten Plätze sind die Sitzkreise im Vogelweidpark und die Ruhezone im nördlichen Areal des Urban-Loritz-Parks.

Ähnlich der Funktion, die der Randbereich des Märzparks für alte Menschen hat, fungiert das südliche Areal des Urban-Loritz-Parks als Zone für Jugendliche. Sowohl Mädchen als auch Burschen finden sie sich in Peergruppen zusammen. Anzumerken ist jedoch, dass letztere meist zahlenmäßig wesentlich stärker vertreten sind, sie hängen vorwiegend gemeinsam im Park herum, inszenieren sich selber oder spielen Fußball. Zu bemerken ist jedoch, dass die beiden letzteren Aktivitäten oft miteinander verknüpft werden. Die weiblichen Jugendlichen hingegen gesellen sich vorwiegend zu Gruppen von Jungmännern in denen sie akzeptiert sind. Reine Mädchengruppen kommen innerhalb der Parkhälfte selten vor, wenn sitzen sie meist etwas abseits auf einer der Wellenbänke oder sie verlassen die Parkhälfte um sich in der nördlichen nieder zu lassen.

Das in sich geschlossene Areal hat den Vorteil, dass bei den Jugendlichen das Gefühl generiert wird, dass sie einen Raum für sich haben, welcher einerseits als Bühne fungieren kann und andererseits auch die Möglichkeit bietet, versteckt agieren zu können. Auch die Verhaltensnormen werden weitgehend von den

Jugendlichen bestimmt, Maßregelungen durch andere Parkbesucherinnen und -besucher sind kaum zu erwarten. Das südliche Areal wird von den Heranwachsenden somit als dysfunktionaler Freiraum verstanden (vgl. Kapitel 3.2.6, S. 12). In den beiden Vergleichsparks ist dies nicht der Fall, hier haben es die Heranwachsenden zwar geschafft, sich einzelne Räume anzueignen, wollen sie jedoch zusätzliche Flächen nutzen, kann das zu Konflikten führen. Im Märzpark beispielsweise halten sie sich zumeist auf dem gut einsehbaren Fußballplatz auf. Wollen sie an einen weniger offen stehenden Ort wechseln, ist das weitaus komplizierter als im Urban-Loritz-Park. Der Platz mit den begehrten Qualitäten darf nicht belegt sein, aber angesichts der vielen unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzer ist dies häufig nicht der Fall. Wurde ein entsprechender Platz gefunden, ist die Konfliktwahrscheinlichkeit relativ hoch. Vermieden können Dispute nur werden, indem die Jugendlichen dem gesellschaftlich definierten, ortsspezifischen Verhaltenskodex folgen. Ein Raum im Märzpark, der besonders häufig Austragungsort dieser Kontroversen ist, ist der Kleinkinderbereich des Spielplatzes. Im Vogelweidpark ist das gleiche Prinzip mit vertauschten Standortqualitäten zu beobachten. Jugendliche halten sich größtenteils in oder nahe der Randzone auf (vgl. Abbildung 67, S. 97). Wollen sie sich sportlich betätigen, ist es vor allem nachmittags vonnöten, sich in laufende

Spiele und deren Habitus zu integrieren.

Flächen, die in vielen Fällen zwar keine übermäßigen Nutzerinnen- und Nutzerzahlen anlocken, aber dennoch mit einer gewissen Häufigkeit aktiv aufgesucht werden, sind oftmals zweckgebunden. Speziell Sportplätze sind hier als Beispiel zu erwähnen. Sie werden durchwegs von Hobbysportlerinnen und -sportlern aufgesucht, aber auch in abweichender Art verwendet. Die einzige Ausnahme stellt der Skateplatz dar. Er wird von Kindern als erweiterter Spielplatz angesehen. Skater, die die Rampen für Tricks benützen, sind kaum anzutreffen (vgl. 7.3 Vergleich der sozialen Prozesse, S. 108).

Ebenfalls ein eigenes Publikum ziehen Zonen mit nicht vordefinierten Nutzungsarten an, sofern sie mit besonderen, im näheren Umfeld einzigartigen Qualitäten aufwarten können. Ein Exempel hierfür ist der Rundweg im Vogelweidpark, der von Joggern aufgesucht wird, oder kleinräumiger betrachtet, die „semi-diskrete Zone, welche von Frauen zum Sonnenbaden verwendet wird (vgl. Abbildung 67, S. 97).

Die Randlagen der Stadtgärten werden vorwiegend von Nutzerinnen- und Nutzergruppen angeeignet, die sich in ihrem Handeln der sozialen Kontrolle des öffentlichen Raums entziehen wollen. In März- und Urban-Loritz-Park ist das aufgrund der offenen Bauwei-

se nur mit Einschränkungen möglich. Obendrein liegen die beiden Grünanlagen in unmittelbarer Nähe zum Westbahnhof, dessen Gelände vielen Obdachlosen tagsüber als Treffpunkt und nachts als Schlafplatz dient (vgl. OE1, 2013). Da diese auf dem Bahnhofsgelände unerwünscht sind und oftmals vertrieben werden, sind Aneignungen innerhalb der naheliegenden Parkanlagen eine zu erwartende Konsequenz. Des Weiteren bieten die beiden Randzonen den Komfort, einerseits abgeschieden zu sein und andererseits so weit der gesellschaftlichen Kontrolle zu unterliegen, dass Übergriffe ausgeschlossen werden können (vgl. 8.3 Wohnungslose, S. 124.ff) Im Vogelweidpark hingegen befindet sich die Randzone in einem im Verhältnis zum weiteren Parkareal weniger begangenen Bereich. Zur Parkmitte ist die Zone durch hohe blickdichte Sträucher abgegrenzt, von außen bildet vor allem der Höhenunterschied eine Barriere gegen störende Blicke (vgl. Abbildung 70, S. 101). Somit besitzt dieser Randbereich eine Einzigartigkeit gegenüber den anderen beiden öffentlichen Freiräumen und wirkt aufgrund dessen am stärksten anziehend auf Personen, die nicht gesehen werden wollen. Im Speziellen sind das ein Dealer und Jugendgruppen, welche Aktivitäten ausüben, die sie nicht auf ihren üblichen bühnenartigen Plätzen ausüben wollen. Es überrascht daher nicht, dass neben kleinkriminellen Tätigkeiten auch Konflikte zwischen Jugendbanden im Vogelweid-

park und nicht in einer der beiden anderen Grünanlagen ausgetragen werden (vgl. ORF.AT, 2014).

9.2 Zwischen den drei Parks herrschen Synergien, sie werden von den Besucherinnen und Besuchern als Ganzes wahrgenommen

Vorab ist festzustellen, dass die drei Parkanlagen von den Besucherinnen und Besuchern größtenteils nicht als Ganzes wahrgenommen werden. Es gibt zwar Interaktionen zwischen ihnen, allerdings beschränken sich diese vorwiegend auf Jugendliche, die zwischen den Grünanlagen umherstreifen, um zusehen, wer aller zugegen ist, und um sich und seine Gesellschaft gegenüber den anderen zu demonstrieren. Eine Sonderform der Wechsel zwischen den Grünanlagen kann bei 12 bis 16-jährigen Burschen beobachtet werden. Getrieben von der Suche nach einer Möglichkeit Fußball, zu spielen, und dem auf den Fußballcourt vorherrschenden „Survival of the fittest“-Prinzip unterworfen (vgl. S. 46), klappern sie die Käfige der drei Anlagen ab.

Auch alte Menschen und Mütter beziehungsweise Väter mit Kinderwägen pendeln zwischen den Parkanlagen, ihr Aktionsradius beschränkt sich jedoch auf März- und Vogelweidpark. Als Verbindungsachse wählen beide Nutzerinnen- und Nutzergruppen bevorzugt

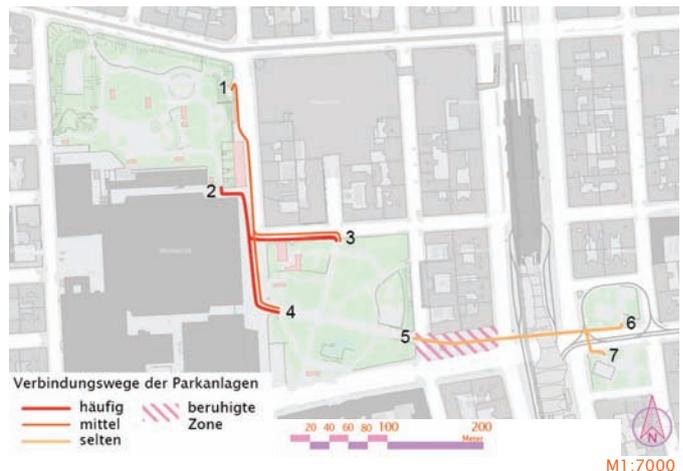


Abbildung 75: Auslastung der Verbindungswege
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

die in Abbildung 75 zwischen 2 und 3 beziehungsweise 4 eingezeichnete Route. Interessant ist daran, dass dieser Weg eine besonders steile Treppe aufweist und beide Gruppen oftmals in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Während bei den Elternteilen der Kinderwagen den erschwerenden Part darstellt, haben alte Menschen häufig Aufgrund ihrer schwindenden körperlichen Fähigkeiten (vgl. 8.2.1 Selbstbestimmung im Alter, S. 120) Probleme, die Treppen zu bewältigen. Trotzdem wird die Alternativroute über Zugang 1 wesentlich seltener begangen. Die Erklärung könnte im Neigungswinkel von Serpentinweg und Stiegenaufgang liegen. Dieser unterscheidet sich nur marginal von dem des Aufgangs Nummer 2. Die Alternative über Tor 1 würde somit vor allem für ältere Personen kaum Erleichterung bringen, dafür aber einen längeren Weg bedeuten.

Allgemein kann festgehalten werden, dass die Strecke über Eingang 2 von den Nut-

zerinnen- und Nutzergruppen wesentlich öfter für den Wechsel zwischen den Parkanlagen verwendet wird.

Touren zwischen Märzpark und Urban-Loritz-Park konnten kaum beobachtet werden, lediglich die vorab beschriebenen Jugendlichen auf Erkundungstour oder auf der Suche nach einer Möglichkeit, Fußball zu spielen, und sporadisch Einzelpersonen bewegen sich frei zwischen den drei Parkanlagen. Eine Person, die regelmäßig in einer der drei Grünanlagen anzutreffen ist, ist ein ungefähr 40-jähriger Anrainer des Märzparks. Gemeinsam mit seinem Hund konnte er in jedem der Parks gesichtet werden. In März- und Vogelweidpark schloss er sich vorwiegend den Hundebesitzerinnen und -besitzern an, im Urban-Loritz-Park saß er auf einer Bank im südlichen Areal und beobachtete das Treiben.

Abseits dieser Sonderfälle wird das räumliche Naheverhältnis zwischen Urban-Loritz-Park und Märzpark kaum wahrgenommen. Der wesentlichste Grund dafür dürfte die starke Barrierewirkung des Gürtels sein. Die zwei mehrspurigen Fahrbahnen mit der großflächigen als Verkehrsknotenpunkt dienenden Verkehrsinsel schirmen die beiden Stadtgärten zu stark voneinander ab, als dass es für Besucherinnen und Besucher einer Grünanlage verlockend sein könnte, spontan zwischen den Parks zu wechseln. Selbst die extrabreite verkehrsberuhigte Zone, die den Gästen der Stadthalle den Hin- und Retourweg erleichtern soll, vermag es nicht, die beiden Freiräume miteinander zu verbinden. Selbst Joggerinnen und Jogger, deren Ziel der Weg ist, kombinieren nicht die drei Grünanlagen innerhalb einer Route, stattdessen verwenden sie den Rundweg des Vogelweidparks als Laufbahn.

9.3 Nutzerinnen und Nutzer werden in ihren Handlungen von den baulich-räumlichen Gegebenheiten beeinflusst

Vor allem bei Jungmännern mit Migrationshintergrund ist das Bedürfnis nach bühnenähnlichen Orten, an denen sie ihre Männlichkeit zur Schau stellen können, besonders ausgeprägt (vgl. 8.1.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund, S. 117). Sportliche Aktivitäten und im Speziellen Fußball sind ein häufig gewähltes Ausdrucksmittel der Heranwachsenden. Zeitgleich mit Beendigung der körperlichen Tätigkeit endet

jedoch nicht das Imponiergehabe der Bur-schen. Es benötigt eine Abkühlphase, ehe der normale Habitus wiederhergestellt ist. Die folgenden Beispiele veranschaulichen den Umgang der drei Parkanlagen mit der angesprochenen Thematik. Es zeigt sich, dass alleine die in Abbildung 76 auf Seite 139 dargestellte Positionierung des Wasserspenders und die daraus resultierenden Prozesse zwischenmenschliche Konflikte

vermeiden oder provozieren können.

Die Ausgangslage ist in jeder der Grünanlagen die gleiche. Jungmänner stellen zuerst im Käfig ihr fußballerisches Talent unter Beweis, ehe sie mit Stolz geschwellter Brust durch den Park schreiten. Häufig suchen sie nach einem Match in Kleingruppen den Trinkbrunnen auf.

Im Urban-Loritz-Park steht dieser im Zentrum und ist von den drei mit Sitzmöbeln ausgestatteten Seiten gut sichtbar und kann von jedermann und besonders von jederfrau wahrgenommen werden. Die durstigen Jugendlichen wandern somit von einer Bühne zu einer potentiellen zweiten. Begünstigt durch diesen Umstand, setzen die Burschen ihr Imponiergehabe etwas länger als üblich fort, und das Einsetzen der Abkühlphase verzögert sich. Abschließend lässt sich die Gruppe, sofern kein Ort von gesteigertem Interesse im Park vorhanden ist, meist auf einer nahestehenden Bank nieder. Im Urban-Loritz-Park befinden sich diese unmittelbar neben dem Wasserspender (vgl. Abbildung 23, S. 36).

Die isolierten Nutzerinnen- und Nutzerstrukturen des südlichen Areals des Urban-Loritz-Parks verlassend, ist das Bild ein anderes. Durstige Jugendliche müssen die angeeignete Fläche verlassen und den Trinkbrunnen im Kleinkinderbereich aufsuchen. Auch hier bleibt das offensive Verhalten nach Beendigung des Spiels bestehen, nur dass es dieses Mal auf

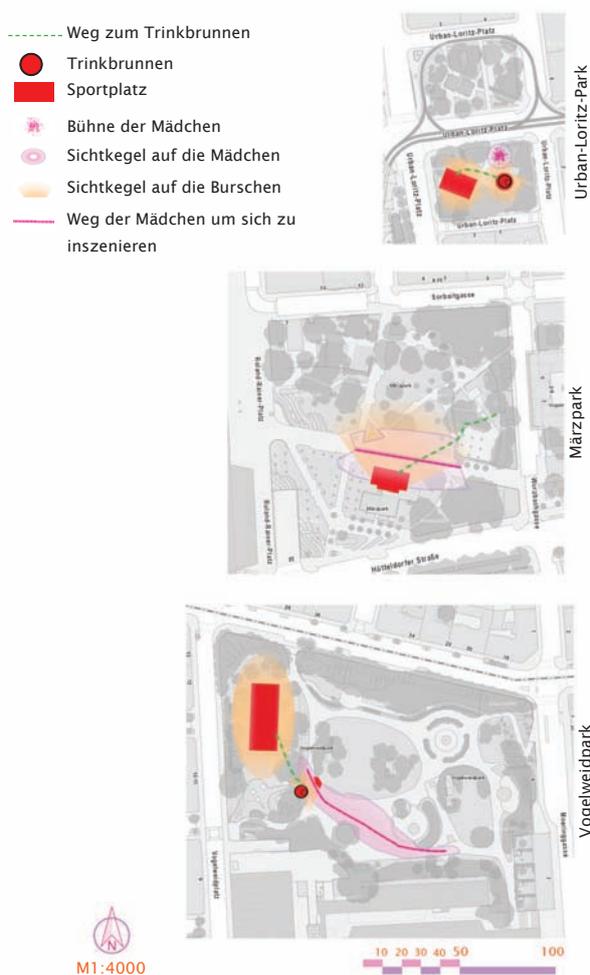


Abbildung 76: Als Bühnen verwendete Plätze innerhalb der untersuchten Parks
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

dem Spielplatz ausgelebt wird. Ebenfalls genutzt werden die nahestehenden Sitzgelegenheiten, wodurch die naturgemäß etwas wilder auftretenden Heranwachsenden länger im Kleinkinderareal bleiben. Folglich bleibt dieser Ortswechsel mit ausreichend Konfliktpotential zwischen Eltern die ihre Kinder schützen, und den Jugendlichen länger bestehen, und die Häufigkeit von verbalen Auseinandersetzungen steigt.

Eine dritte Variante der Positionierung findet sich im Vogelweidpark wieder. Ähnlich dem Märzpark wird auch dieser Trinkbrunnen von Kindern und Jugendlichen verwendet, aber aufgrund seiner separierten Lage wird das Konfliktpotential auf ein Minimum reduziert. Sämtliche Nutzerinnen und Nutzer müssen gleichermaßen ihre Aufenthaltsräume verlassen, um zur Wasserstelle zu gelangen. Ein weiterer konflikthemmender Faktor sind die entfernt platzierten Bänke. Sie befinden sich weder innerhalb des Spielplatzareals noch in einer Entfernung, in der Auseinandersetzungen mit Trinkenden vorprogrammiert wären. Für wachende Eltern ergibt sich aus dieser Platzierung dennoch ein Problem. Durch das Entfernen vom Spielplatz kann es passieren, dass der Nachwuchs sein Interesse an diesem verliert und beginnt, den Park zu erkunden. Je nach Alter kann das für die Aufsichtspersonen eine erhöhte Stresssituation generieren.

Neben diesen generationsübergreifenden Konflikten konnten in März- und Vogelweidpark auch die in 8.1.1 Jugendliche mit Migrationshintergrund (vgl. S. 117) beschriebenen Differenzen zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen ähnlicher Altersstufen beobachtet werden. Sie finden vor allem an Orten statt, die von den Jugendlichen nicht eindeutig angeeignet waren. Im Märzpark ist das der Hauptweg, der wie in Abbildung 67 auf Seite 97 dargestellt

den Übergang zwischen Reproduktionszone der Jungmänner und allgemeinem Aufenthaltsbereich bildet. Im Vogelweidpark generiert der Betonpflasterplatz zwischen Randzone und Fußballplatz (vgl. Abbildung 67, S. 97) einen ähnlichen Effekt, auch hier ist die Zuordnung nicht eindeutig. Keine geschlechterübergreifenden Konflikte gibt es an Orten, an denen die Jungmänner nur untergeordnetes Interesse zeigen beziehungsweise Räume, die einen ausreichenden Abstand zu den Aufenthaltsorten der Burschen aufweisen.

Haben die jugendlichen Mädchen das Bedürfnis sich gegenüber ihren männlichen Altersgenossen zu inszenieren machen sie sich diesen Effekt zunutze. Wollen sie eine Reaktion ihrer Altersgenossen provozieren schreiten sie die in Abbildung 76 (vgl. S. 139) eingezeichneten Routen entlang. Sie verhalten sich dabei möglichst auffällig um ja entdeckt zu werden. Kurze Streitgespräche sind die Folge, eher beide Parteien zu anderen Tätigkeiten übergehen. Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Inszenierung der Mädchen ist jedoch, dass die Jungen nicht abgelenkt sind. Spielen sie beispielsweise Fußball würde den jungen Damen nicht die ungeteilte Aufmerksamkeit zukommen und das Vorhaben würde scheitern.

Während in März- und Vogelweidpark von den Mädchen Routen zur Provokation gewählt werden, steht ihnen diese Möglichkeit im Urban-Loritz-Park nicht

zur Verfügung. Hier wählen die Mädchen auf Grund der geringen Dimensionen der Anlage meist die Wellenbänke als Bühne.

Die Standortqualitäten der von den Mädchen aufgesuchten Sitzgelegenheiten variieren parkspezifisch. Gemeinsam haben genutzten Räume allerdings, dass sie etwas abgeschieden von den Burschen liegen, aber dennoch Blicke auf diese zulassen. Eine Konstante stellen in diesem Zusammenhang die Schaukeln aller Grünanlagen dar, sie werden von den Mädchen regelmäßig aufgesucht. Eine Sonderstellung innerhalb dieses Konfliktszenarios besitzt der Urban-Loritz-Park. Ähnlich den altersübergreifenden Disputen wirkt auch in diesem Fall die Zweiteilung aggressionshemmend. Auseinandersetzungen zwischen den beiden Geschlechtern sind kaum zu verzeichnen, da sich zum überwiegenden Teil nur Mädchen innerhalb der Parkhälfte aufhalten, die von den heranwachsenden Männern akzeptiert und in das Gruppengefüge integriert werden. Innerhalb der nördlichen Parkhälfte treten keinerlei Zwistigkeiten zwischen den beiden Geschlechtern auf, wobei dieser Teil nur dann von den Jungmännern aufgesucht wird, wenn er beinahe leer ist oder sie sich vorübergehend von ihren Altersgenossen distanzieren wollen.

Ähnlich der Separierung des als Jugendzone dienenden südlichen Areals vermag es auch die Konzeptionierung

von Spielplätzen beziehungsweise die Gestaltung der angrenzenden Zonen, eine für Kinder verständliche und akzeptierbare Gliederung herbeizuführen. Im Urban-Loritz-Park sind es nicht die Zäune, die das Spielareal definieren, sondern die intuitiv verständlichen Zugehörigkeiten der Zonierung. Trotz des geringen Freiraums, der den Kindern zur Verfügung steht, konnte unabhängig von der Auslastung des Stadtgartens während des gesamten Betrachtungszeitraums kein Kind beobachtet werden, das sich das Sitzareal als Spielzone angeeignet hätte. Wild gespielt wird zonenübergreifend über Spielplatz und Rasenfläche, es endet jedoch stets an den die Wiese begrenzenden Hecken.

In Vergleichsgärten gibt es eine solche räumliche Trennung nicht. Die Aneignung des Areals außerhalb des Spielplatzes wird von den Kindern individuell vorgenommen. In Abbildung 67 auf Seite 97 werden diese von den Kindern vorwiegend verwendeten Räume als Mischzone ausgewiesen. Besonders voluminös ist die Ausbreitung der Kinder im Märzpark, der besitzt den flächenmäßig größten Spielplatz. In Kleinkinder- und Kinderzone unterteilt stehen innerhalb des umzäunten Gebiets altersgerechte Spielgeräte, wobei der Kinderbereich über eine verhältnismäßig hohe Anzahl an großvoluminösen, prominent positionierten Sitzplattformen verfügt. Die von den Podesten eingenommenen 144 m² stellen gut ein Viertel der im

Kinderbereich zur Verfügung stehenden Spielfläche dar. Abgesehen vom enormen Flächenanspruch dieser fast ausschließlich von wartenden Erwachsenen verwendeten Möbelstücke weisen sie eine Anordnung auf, die der Strukturierung des nördlichen Areals des Urban-Loritz-Parks ähnelt. Auch der generierte Effekt ist nahezu ident. Die Kinder eignen sich die hinter den Plateaus liegende Fläche nicht an, stattdessen bleibt ihnen ein effektiver Spielraum von 210 m², das heißt gut ein Drittel des eigentlichen Areals. Folglich weichen sie auf Gebiete außerhalb des umzäunten Geländes aus und nutzen die wesentlichste Qualität von diesem, die Weitläufigkeit.

Anders verhält es sich beim Spielplatz des Vogelweidparks. Dieser besitzt keinerlei Abzäunung. Einzig die Fassung des Fallschutzes fungiert raumbildend. Den Kindern wird es so ermöglicht, nähere und weiter entfernte Gebiete in ihr Spielgeschehen einzubeziehen. Sie expandieren ihren Aktionsradius hauptsächlich in Richtung des gepflasterten Platzes und der Skateanlage. Die Wiese im Parkzentrum wird kaum verwendet, wenn, dann nur der an den befestigten Platz angrenzende Bereich. Eine mögliche Ursache für das geringe Interesse an der Lagerwiese könnte die kleine Wiesenfläche neben dem Spielplatz sein, welche für Ball- und Laufspiele genutzt wird.

Eine Problematik, die zwei der drei Spiel-

plätze aufweisen, sind die am Eingangstor der Umzäunung angebrachten Aschenbecher. Diese sollen in Urban-Loritz-Park und Märzpark Eltern daran erinnern, dass sie vor Betreten des Spielareals ihre Zigaretten entsorgen sollen beziehungsweise wartenden Aufsichtspersonen eine Entsorgungsmöglichkeit bieten. Tatsächlich generieren die Behälter jedoch Ansammlungen von wartenden Erziehungspersonen, die rauchend am Zaun stehen und ihren Kindern zusehen. Dass sie den Kindern dabei stets als Vorbild dienen und diese in weiterer Folge eine mehr als doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit aufweisen, selber zu Rauchern zu werden, ist ihnen dabei nicht bewusst oder ohne Belang (vgl. 8.4 Die Vorbildwirkung der Eltern, S. 129). Im Urban-Loritz-Park ist diese Problematik am stärksten ausgeprägt, Ursache dafür sind die Sitzgelegenheiten, die sich in einem Fall unmittelbar und im anderen Fall in zwei Meter Entfernung von den Aschenbechern befinden. Für Raucherinnen und Raucher ist der Aufenthalt auf densich unmittelbar neben dem Aschenbecher befindenden Bänken besonders komfortabel, daher entstehen neben diesem besonders häufig Kollektive von mehr als vier kettenrauchenden Personen. Eine Aussage über den Erfolg der Entsorgungsmöglichkeiten lässt sich nicht treffen, da in allen drei Grünanlagen annähernd gleich viele Zigarettenstummel im Umfeld des Spielplatzes liegen, wobei diese zur Beurteilung der Verschmutzung nicht gezählt wurden und die Einschätzung

visuell erfolgte.

Abseits der negativen Vorbildwirkung der Eltern beeinflussen die auffälligen Aschenbecher die Kinder auch direkt. In 8.4 Die Vorbildwirkung der Eltern (vgl. S.129) werden die von GIERGL und REICH (2005) zusammengefassten persuasiven Wirkungen von Werbung erläutert, welche sich auf die Zigarettenentsorgungsmöglichkeiten anwenden lassen. Grund dafür ist die verharmlosend wirkende überdimensionale Form, die sich des Konzeptes der Produktmetapher bedient und bewusst Assoziationen zur Zigarette herstellen soll (vgl. KOPPELMANN und OERKERMANN, 2007, S. 13ff). Diese verkommt daher zu einem als Skulptur gefertigten Werbemedium. Als beworbene Marke fungiert in diesem Fall die Zigarette allgemein, der mittels Verknüpfung von peripher Gesehenem und positiv Erlebtem ein vorteilhaftes Image suggeriert wird. In weiterer Folge beginnt das Kind den Konsum von Zigaretten mit einem positiven Gefühl zu verbinden, obwohl es selber noch nie geraucht hat. Es wird somit von klein auf zum Raucher erzogen.

Eine Art der Verdreckung, die man in Vogelweid- und Urban-Loritz-Park selten vorfindet, ist Hundekot. Die Ursachen für diese vermeintliche Sauberkeit sind in den Grundvoraussetzungen der beiden Grünanlagen zu suchen. Der Vogelweidpark verfügt dank seiner großen Fläche über eine eigene Hundezone, in der sich die Vier-

beiner mit ihren Halterinnen und Haltern zumeist aufhalten. Viele der Anwesenden kennen sich untereinander, es entsteht ein soziales Netzwerk. Auf dieses ist es auch zurückzuführen, dass innerhalb des Areals kaum Fäkalien liegen. Herrchen und Frauchen unterliegen permanent der sozialen Kontrollwirkung der Versammelten. Des Weiteren sind die Entsorgungsbeutel an den beiden Eingängen der Hundezone montiert, jede Hundebesitzerin und jeder Hundebesitzer passiert somit bei Betreten des Areals einen der Spender und kann sich für den Bedarfsfall ausrüsten (vgl. Abbildung 64, S. 92). Der Urban-Loritz-Park bietet aufgrund seiner geringen Größe kaum Platz, um seinen Hund darin auszuführen, zusätzlich verstärkt die Kleinräumigkeit den durch die soziale Kontrolle entstehenden Druck auf Hundebesitzerinnen und -besitzer die Hinterlassenschaften ihrer Tiere zu entsorgen. Einen Kontrast zu den beiden weitgehend kotfreien Stadtgärten bildet der Märzpark, seine Wiesen und teilweise auch Wege sind in erheblichem Maß verdreckt. Zurückzuführen ist das auf die starke Frequentierung der Grünanlage durch Hunde und die mangelnde Infrastruktur. Anders als im Vogelweidpark existiert weder eine Hundezone noch ist Zahl und Positionierung der Beutelspender dem Andrang gewachsen. Während eine der beiden Bezugsboxen nahe der Lagerwiese positioniert ist, hängt die andere scheinbar willkürlich an einem kaum begangenen Weg (vgl. Abbildung 30, S. 52).

Zugleich divergiert auch das Verhalten der Hundebesitzerinnen und -besitzer. Während diese im Vogelweidpark vorwiegend auf den Bänken innerhalb des umzäunten Areals sitzen, pilgern sie im Märzpark umher. Die Routenführung konzentriert sich dabei auf das Gebiet rund um die Rasenflächen im Zentrum der Anlage und bedient sich der angrenzenden befestigten Wege. Einige der beobachteten Hundeführerinnen und -führer suchen den Märzpark regelmäßig auf. Sie weisen häufig etablierte Verhaltensmuster auf, denen sie folgen. Eine alte Dame beispielsweise sitzt meist ein bis zwei Stunden lang auf einer - oftmals derselben - Parkbank, während ihr Vierbeiner frei innerhalb des Stadtgartens herumläuft. Aufgrund des Bewegungsmusters der Frau ist nicht anzunehmen, dass sie etwaige Fäkalien wegräumt. Ferner ist anzunehmen, dass eine Vielzahl der liegenbleibenden Kothaufen zu Zeitpunkten entsteht, an denen die soziale Kontrolle wenig oder kaum vorhanden ist. Diese wären vor allem Regenphasen frühmorgens und spätabends. Da der Vogelweidpark und damit auch die Hundezone von 22.00-6.00 Uhr geschlossen hat, ist anzunehmen, dass der Märzpark als Ersatz dient. Eine Steigerung der Frequenz und somit der potentiell liegengelassenen Exkremente ist die Folge.

Innerhalb vieler Grünräume der Stadt herrscht die Tendenz vor, Sportflächen in Randlagen oder auf Restflächen zu positionieren. Auch muss die Quantität

des Angebots möglichst ausgiebig sein, während bei der Qualität gespart wird. März-, Vogelweid- und Urban-Loritz-Park stellen hier keine Ausnahme dar. Zwar verfügt jeder der drei über planerisch gut gelungene und von den Nutzerinnen und Nutzern akzeptierte Anlagen, Unstimmigkeiten und daraus resultierend nicht oder nur schlecht angenommene Teilflächen sind trotzdem in allen vorzufinden. Das am besten gelungene Angebot ist im Vogelweidpark errichtet, der Fußballplatz ist in seiner Größe und Auslegung gut dimensioniert und genießt dank dieser zwei Parameter auch eine gewisse Alleinstellung innerhalb des Beobachtungsgebietes. Der Basketballcourt hingegen ist vermutlich nachträglich eingebaut worden. Seine Positionierung vor einem Strauch und einem Technikraum der Tiefgarage wirkt nicht nur aus ästhetischen Gründen wenig einladend. Auch die Funktionalität ist beeinträchtigt, da Spieler, die den Korb verfehlt haben, mit einer hohen Wahrscheinlichkeit den Ball in den Sträuchern suchen müssen. Die nicht erfolgte Aneignung des Skateparks durch die eigentliche Zielgruppe lässt sich vermutlich durch das Fehlen dieser im angrenzenden Wohngebiet erklären. Die hohe Zahl an Kindern innerhalb des Skateplatzes wirkt zusätzlich abschreckend. Das nicht gerade üppige Angebot an Obstacles, die versteckte Lage und die vergleichsweise hohe Zahl an ähnlich oder besser ausgestatteten Anlagen im gesamten Stadtge-

biet unterbinden weitgehend, dass Skaterinnen und Skater aus anderen Stadtteilen den Park aufsuchen.

Im Urban-Loritz-Park ist primär die Verwendung von Restflächen als Sportplatz zu kritisieren. So wurde im südlichen Areal anscheinend willkürlich ein Trampolin im Boden installiert und ein beengter Basketballplatz errichtet. Das Trampolin wird von den Jugendlichen kaum bis gar nicht verwendet, lediglich vereinzelt sind Kinder zu beobachten, die es benutzen. Der Basketballplatz wäre mit ungefähr 180 m² zwar ausreichend groß dimensioniert, der in der Mitte des Courts stehende Baum halbiert den verwendbaren Bereich jedoch. Es entsteht mitten im Zentrum des Parks eine Restfläche, die in keiner Weise genutzt wird.

Die Anordnung der Sportflächen im Märzpark ist funktional und wird auf unterschiedlichste Art und Weise angeeignet.

Lediglich das installierte Inventar scheint teilweise wenig durchdacht zu sein. Am kritischsten sind die Basketballkörbe einzuschätzen. Hier wurden im Vergleich zu den anderen Parkanlagen keine massiven Stahlkörbe verbaut, sondern filigranere aus Kunststoff mit schwächer dimensionierten Stahlringen und Kunstfasernetzen. Zum Spielen sind diese gleich gut, vielleicht sogar besser geeignet. Die Problematik besteht jedoch darin, dass die Körbe nicht freistehend sind. Mit Fußballtor und Ballfangzaun als Steighilfe ist es möglich, sie zu erklimmen und sich an sie zu hängen. Von dieser Opportunität macht ein Jugendlicher regelmäßig Gebrauch und verwendet das Wurfziel als Fitnessgerät (vgl. Abbildung 74, S. 111). Durch diese alternative Art der Nutzung steigt das Risiko, dass der Korb abreißt und samt Jugendlichen zu Boden stürzt. Angesichts des fehlenden Fallschutzes und der Sturzhöhe von ungefähr 3,15 Metern ist davon auszugehen, dass sich der Bursche schwere Verletzungen zufügen würde.

9.4 Planungsziele

9.4.1 Gleiches Recht auf Nutzung – Mehr Freiräume für Mädchen

Viele Areale innerhalb der Parks werden ausschließlich von einer „dominanten“ Nutzerinnen- und Nutzergruppe angeeignet. Besonders betroffen sind Mädchen, ihnen ist es oftmals nicht möglich die begehrten Flächen anzueignen. Planerinnen und Planer sollten daher besondere Rücksicht auf die Bedürfnisse der Mädchen nehmen und eine ausreichende Anzahl an Flächen zu Verfügung stellen.

9.4.2 Bedachter Umgang mit den zur Verfügung stehenden Flächen

Wie eingangs (vgl. Einleitung, S. 1) erwähnt ist öffentlicher Freiraum rar. Die vorhandenen Räume sollen daher so gestaltet werden, dass möglichst die gesamte Fläche von den Nutzerinnen und Nutzern angeeignet werden kann. Restflächen sollen so gut wie möglich vermieden werden.

9.4.3 Vermeidung von ungewollter Beeinflussung im öffentlichen Raum – Kinder sollen nicht zu Raucherinnen und Rauchern erzogen werden

Die Raucherdebatte ist in aller Munde und Österreich präsentiert sich bezüglich des Nichtraucherschutzes im internationalen Vergleich verhältnismäßig schlecht (vgl. VIVID.AT, 2015). Abseits der Frage, ob beziehungsweise wann ein Rauchverbot im öffentlichen Raum durchgesetzt wird, obliegt es den Planerinnen und Planern potentielle negative Beeinflussungen zu erkennen und abzuwenden.

9.5 Planungsempfehlungen

9.5.1 Gleiches Recht auf Nutzung – Mehr Freiräume für Mädchen

In der anfänglichen Phase einer Neuplanung oder Umgestaltung eines städtischen Freiraums sollte die Planerin oder der Planer sich über die Bedürfnisse des urbanen Umfeldes an den zu gestaltende Freiraum herantasten. Sind diese identifiziert, sollten sie Nutzungszonen zugeteilt werden. In weiterer Folge gilt es die Anordnung und Dimensionierung dieser Zonen zu ermitteln. Besonderes Augenmerk sollte dabei auf Nutzerinnen- und Nutzergruppen gelegt werden, welche sich Räume nur schwer aneignen können beziehungsweise sich von anderen Gruppen leicht verdrängen lassen. Speziell für diese Gruppen sollten ausreichend Angebote zur Verfügung gestellt werden.

Im Untersuchungsgebiet waren vor allem Mädchen von dieser Problematik betroffen, mit Ausnahme des Urban-Loritz-Parks verfügt keiner der Parks über Mobiliar das speziell von Mädchen angeeignet wird.

Besonders schlecht ist die Situation im Vogelweidpark, zusätzlich zum fehlenden speziellen Inventar ist auch die Zahl der restlichen Bänke äußerst gering.

Eine allgemeine Planungsempfehlung zur Förderung der Aneignung von Räumen durch Mädchen ist es daher, ihnen Zonen

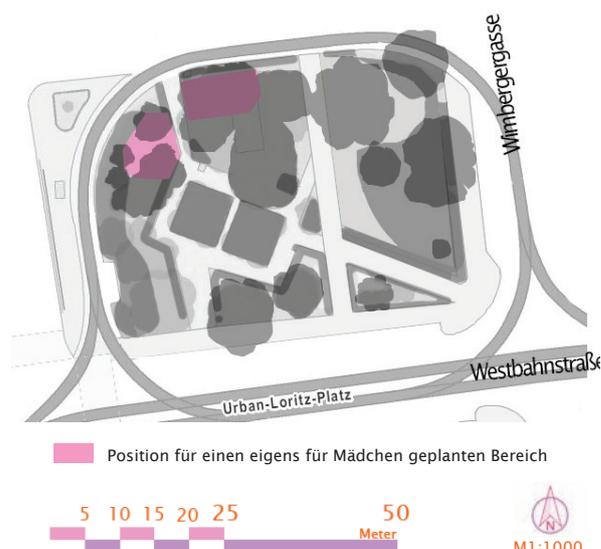


Abbildung 77: Potentielle Positionen der Mädchenspezifischen Planung
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

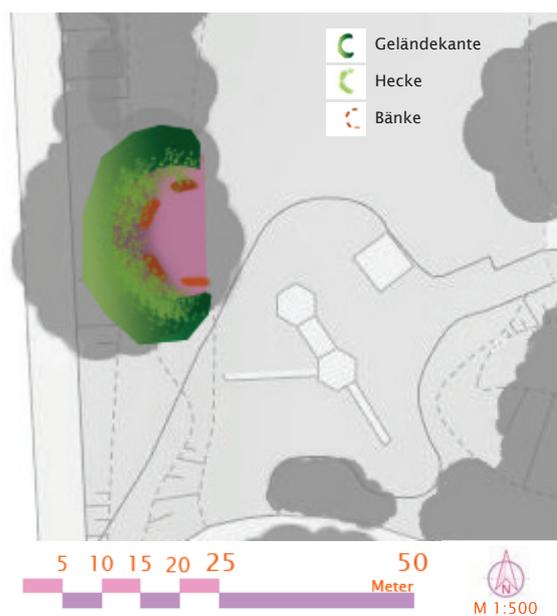


Abbildung 78: Neu konzipierter Bereich nahe dem Spielplatz im Vogelweidpark
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

mit diesen attraktiven Sitzgelegenheiten, zu errichten. Die Besonderheit dieser Bänke ist, die Anordnung ihrer Sitzflächen, sie ist zugleich bequem und wirkt Kommunikationsfördernd.

Wie man am Beispiel des Urban-Loritz-Parks sieht reicht die bloße Errichtung der Bänke nicht, auch die Positionierung innerhalb des Parks trägt wesentlich zur Akzeptanz bei.

So hat sich gezeigt, dass Mädchen besonders gerne Räume aufsuchen, die zwar etwas abseits des gelegen sind, jedoch trotzdem über ausreichend Nähe zu belebten Orten verfügen. Speziell die Nähe zu Spielplätzen wird ihnen gesucht. Ein Grund hierfür könnte sein, dass ihnen der Spielplatz Geborgenheit suggeriert. Die unmittelbare Nachbarschaft zu Eltern die über ihre Kinder wachen und somit die gesteigerte soziale Kontrolle erhöht ihr subjektives Sicherheitsgefühl.

Eine weitere Eigenschaft über die von Mädchen aufgesuchte Räume häufig verfügen sind Sträucher oder Stauden, welche den Raum an seiner Rückseite – hinter der Bank – begrenzen.

Auch die Dimensionierung ist ein wesentlicher Faktor, Gruppengrößen von mehr als fünf Nutzerinnen sind selten, die Anzahl der Sitzgelegenheiten sollte daher auf diese ausgelegt werden.

Zwar könnte argumentiert werden, dass großflächige Räume mit einer Vielzahl an Bänken die Anzahl der potentiell nutzbaren Plätze steigert, jedoch bestehen in den meisten Fällen Hemmungen, die es unterbinden, dass sich eine Gruppe zu

einer fremden dazusetzt.

Der speziell für Nutzerinnen gestaltete Raum sollte somit über ein gewisses Maß an sozialer Kontrolle verfügen und mit angenehmem kommunikationsförderndem Mobiliar ausgestattet sein. Die Strukturierung des Bereichs sollte mittels raumbildender Vegetation ausgeführt sein.

Wendet man diese Erkenntnis nun auf den Urban-Loritz-Park an, zeigt sich, dass der optimale Platz für einen derartigen Bereich auf der kleinen Wiese nahe der Schaukel ist (vgl. Abbildung 77, S. 147).

Im Vogelweidpark wäre der geeignete Ort ebenfalls nahe dem Spielplatz, mit dem Unterschied, dass er in eine Geländekante modelliert werden müsste (vgl. Abbildung 78, S. 147). Diese umständliche Positionierung ist nötig, da das an den Spielplatz angrenzende Areal wenig Platz bietet und die kleine Wiese nahe dem Zaun eine wichtige Funktion als Ausweichfläche für Kinder aufweist.

Alternativ könnte auch auf dem Areal nahe der Bank-Tisch-Kombination auf der Lagerwiese ein Mädchenspezifischer Raum errichtet werden. Ihm fehlt jedoch die Nähe zum Spielplatz oder einem anderen Ort mit erhöhter sozialer Kontrolle. Einzig die gute Einsehbarkeit aus mehreren Richtungen gewährleistet ein gewisses Maß an Kontrolle.

Eine weniger kostspielige und leichter zu realisierende Variante für den Vogelweipark wäre es, auf der Lagerwiese mehrere Bank-Tisch-Kombinationen aufzustellen. Sie können von Nutzerinnen und Nutzern frei positioniert werden.

Im Märzpark ist die Problemstellung eine andere, er verfügt über eine ausreichende Anzahl an Sitzgelegenheiten, welche an unterschiedlichen Standorten positioniert wurden und somit hinsichtlich ihrer Qualitäten divergieren. Platz ist genug und es ist fast immer möglich einen den individuellen Ansprüchen entsprechenden zu finden.

Der Handlungsbedarf betrifft in diesem städtischen Freiraum die Möglichkeit die Spiel- und Sportanlagen zu nutzen. Diese befinden sich auf einem Hartplatz kombiniert in einem Bereich, der fast ausschließlich von den jugendlichen Männern bespielt wird.

Versuchen Mädchen sich die Fläche anzueignen führt es fast immer zu Konfliktsituationen. Diese sind unterschiedlich geartet und reichen von Verdrängungsvorgängen bis hin zu verbalen Auseinandersetzungen.

Wollen Mädchen beispielsweise Volleyball spielen kann es passieren, dass ihr Spiel durch den ins Feld rollenden Fußball der

Jungen gestört wird. In anderen Situationen müssen die Mädchen oder Kinder den Platz räumen, um den Erwachsenen den Vortritt zu lassen.

Eine mögliche Variante diese Nutzungskonflikte zu lösen ist mittels der Einbindung der Parkbetreuung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen vermittelnd agieren und Nutzerinnen- und Nutzern die Möglichkeit bieten den Platz zu bespielen. Sie helfen bei der Verhandlung von Kompromissen und sollen bei allen Beteiligten Verständnis für die Situation der Gegenpartei hervorrufen.

Ein Beispiel für einen funktionierenden derartigen Prozess ist die Wiener Käfigliga. Trainerinnen und Trainer lehren während der kostenlosen Trainings Respekt und Toleranz untereinander.

Ist die Problematik auf diese Weise nicht in den Griff zu bekommen, besteht die Möglichkeit die beiden Spielfelder baulich-räumlich zu trennen.

Ein Ansatz der bei der Errichtung derartiger Sportflächen befolgt werden sollte, da somit auch den Mädchen die Chance gegeben wird sich eine der beiden Anlagen anzueignen, ohne vorab in eine Konfliktsituation zu geraten.

9.5.2 Bedachter Umgang mit den zur Verfügung stehenden Flächen

Bei der Konzeption von Freiräumen sollten die Zonierungen so gewählt werden, dass sie einerseits groß genug für das potentielle Nutzerinnen- und Nutzeraufkommen sind, andererseits nicht durch eine übermäßige Auslegung eine passende Bemessung der anderen Bereiche behindert. Auch sollten Areale, die nicht oder nur schwer anzueignen sind, möglichst klein gehalten beziehungsweise vermieden werden. Beispiele für solche Flächen wären Randflächen oder Restflächen. Trotz aller Bemühungen kann in der Regel nicht sichergestellt werden, dass sich Parkbesucherinnen und -besucher den Freiraum in der erdachten Funktion aneignen. Die Konzipierung sollte daher in einer Form erfolgen, die zwar einerseits die geplanten Verwendungsarten unterstützt, jedoch flexibel genug ist, um unvorhergesehene Aneignungen zu erlauben.

In großflächigen Planungsgebieten kann diese Flexibilität durch die Verknüpfung von definierten mit nutzungs-offenen Bereichen erfolgen, wohingegen Anlagen mit kleinem Volumen zumeist nicht über diese Option verfügen. Bei ihnen ist es daher besonders wichtig, etwaige Sekundärnutzungen vorab zu identifizieren und

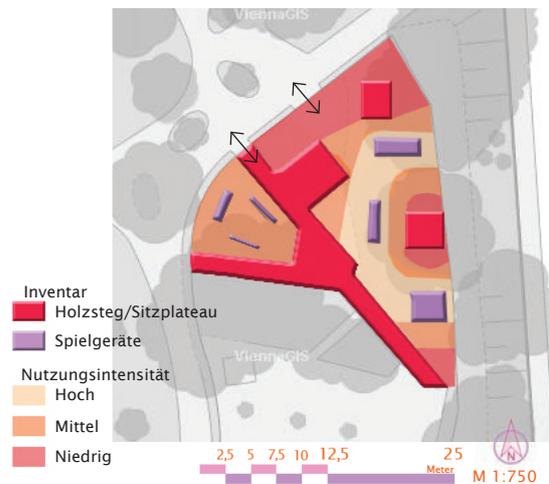


Abbildung 79: Zonierung des Spielplatzes im Märzparks
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

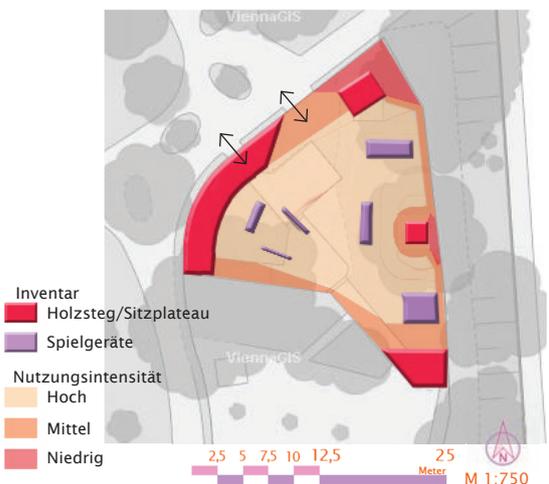


Abbildung 80: Neuzonierung des Spielplatzareals
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

potentielle Erfolgsfaktoren zu stärken. Ausgenommen sind Tätigkeiten, die die ursprünglich geplante Funktion negativ beeinträchtigen oder dieser gar entgegenstehen: Diese sollten nach Möglichkeit entkoppelt und einer anderen Fläche zugeordnet werden. Auch Funktionen, die sich nicht gegenseitig ausschließen, können bei fehlerhafter

Planung eine Verminderung der Nutzungsqualität der Hauptfunktion herbeiführen

Ein Beispiel aus dem Untersuchungsgebiet hierfür ist der Bereich für ältere Kinder auf dem Spielplatz des Märzparks. Hier ist das von Kindern genutzte Areal auf fast ein Drittel der zur Verfügung stehenden Fläche reduziert. Zurückzuführen ist das auf die übermäßigen Flächenansprüche der installierten Holzstege und Sitzplateaus, die sich aus deren Dimensionierung und Positionierung ergeben (vgl. Abbildung 79). Eine Integration der Möbel in das Spielgeschehen der Kinder wird vor allem durch die Höhe der Objekte unterbunden. Für eine Vielzahl der Kinder stellt diese eine schwer zu überwindende Barriere dar, die Nutzung des Podests reduziert sich somit auf ein Sitzmöbel für Erwachsene. Ebenfalls für die Spielenden verloren geht der Bereich hinter den Plateaus, da dieser von ihnen kaum mehr wahrgenommen wird. Eine spezifische Planungsempfehlung wäre in diesem Fall die Reduktion der von den hölzernen Sitzmöbeln eingenommenen Fläche mit deren einhergehender Neupositionierung in einer Randlage (vgl. Abbildung 80). Das Resultat wäre eine Vergrößerung der beispielbaren Fläche in der Spielplatzmitte und damit einhergehend eine allgemeine Optimierung der Anordnung des Inventars. Zur Einbindung der Stege und Podeste in das Spielgeschehen wäre eine Reduktion der Höhe oder alternierend das Einfügen einer Zwischenstufe eine zielführende

Lösung.

Allgemein sollten bei Planungen immer auf die zu erwartenden Zielgruppen und deren individuelle Fähigkeiten, Voraussetzungen und Bedürfnisse Rücksicht genommen werden. Geschieht dies nicht, kann es passieren, dass Planungen von den Nutzerinnen und Nutzern nicht angeeignet werden können oder in einer Art und Weise verwendet werden, in der es weder dem Inventar noch den Anwenderinnen und Anwendern zuträglich ist oder gefährlich werden kann.

Auch dieser Fall ist im Märzpark vorzufinden. Wie in 9.3 (vgl. S. 138) beschrieben, sind die Basketballkörbe so montiert, dass es Jugendlichen ein Leichtes ist, sie zu erklimmen. Gepaart mit dem Umstand, dass filigranere Körbe als in den anderen beiden Grünanlagen verbaut wurden, ergibt sich hier eine Situation, in der eine potentielle Gefährdung offensichtlich ist. Eine Entschärfung der Situation könnte durch das Ersetzen des derzeitigen Korbes durch ein massiveres Modell erfolgen. Eine unterbindende Variante wie beispielsweise die Neupositionierung des Korbes wäre nicht zielführend, da dieser trotzdem, auf möglicherweise gefährlicherem Weg erklommen werden würde.

Im Urban-Loritz-Park ist die Zonierung kompakt gehalten. Jeder Fläche erfüllt einen Nutzen, sei es als Aufenthaltsraum oder um das Innere des Parks von der Ge-

räuschkulisse des Gürtels zu separieren.

Einzig in der südlichen Parkhälfte ist diesbezüglich ein Kritikpunkt anzubringen. Die an der Kenyongasse gelegenen Pflanzbeete sind zu voluminös ausgeführt (vgl. Abbildung 16, S. 31). Der Park verliert dadurch potentiell nutzbare Fläche.

Verkleinert man die Vegetationszonen und pflanzt anstelle der raumfordernden Lorbeerkirschen (*Prunus laurocerasus*) Hecken, – Beispielsweise aus Liguster oder Hainbuchen – würde sich die gewonnene Fläche einer anderen Nutzung zuführen lassen.

Ein mögliches Beispiel für eine Neuzonierung in Abbildung 82 dargestellt.

Ziel dieser Umgestaltung ist es den einzelnen Nutzerinnen- und Nutzergruppen mehr Platz innerhalb des Freiraums zur Verfügung zu stellen.

Dazu werden die zwei Flächen mit wassergebundener Decke vergrößert. Der Tischtennistisch wird aus dem Parkzentrum in eine Randlage gesetzt. Das hat zur Folge, dass Nutzungskonflikte zwischen Jugendlichen, welche die Platte als Tisch verwendeten und wartenden Spielerinnen und Spielern, beseitigt werden.

Um die Aufenthaltsqualität in der Parkmitte zu steigern wird anstelle des Tischtennistisches eine Bank-Tisch-Kombination

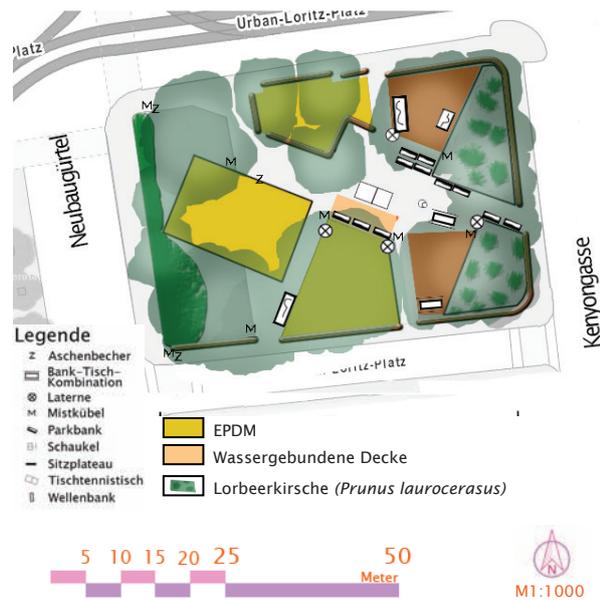


Abbildung 81: Aktuelle Zonierung der südlichen Parkhälfte des Urban-Loritz-Parks
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

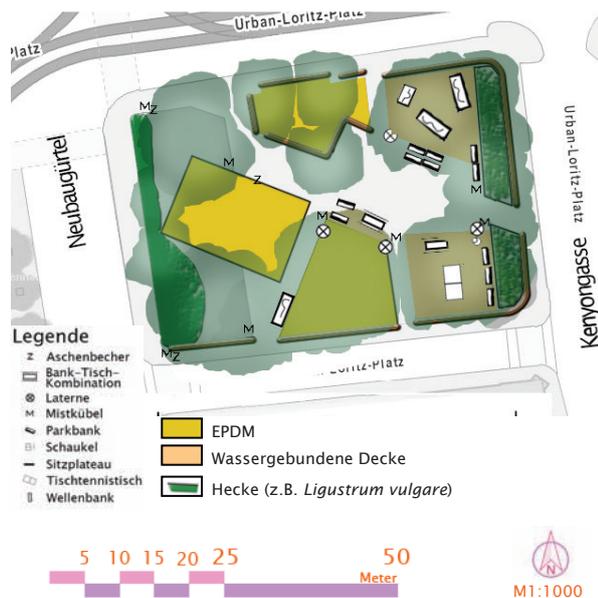


Abbildung 82: Neuzonierung der südlichen Parkhälfte des Urban-Loritz-Parks
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015
aufgestellt.

Die als Sportboden fungierende wassergebundene Decke kann gegen einen wesentlich pflegeleichteren Asphaltboden ersetzt werden.

Auch der Trinkbrunnen wird versetzt, er wandert von seiner mitten im Raum gelegenen Position in eine Randlage.

Durch die Vergrößerung der häufig von Mädchen genutzten Zone mit den Wellenbänken wird genügend Fläche frei, um ein weiteres Möbel aufzustellen. In diesem Fall ist es eine zusätzliche Wellenbank, es kann jedoch auch aktiv auf die Wünsche der Nutzerinnen eingegangen werden, in dem diese in die Gestaltung einbezogen werden. Vermutlich würde so eine stärkere Bindung an den Raum hergestellt werden, die in weiterer Folge eine häufigere Nutzung seitens der Mädchen nach sich ziehen würde.

Während für Märzpark und Urban-Loritz-Park nur sehr kleinräumige Adaptierungen vorgeschlagen wurden, sind die Planungsvorschläge für den Vogelweidpark großflächiger.

Im aktuellen Bestand nimmt der südliche Sitzkreis (vgl. Abbildung 57, S. 83 , SKS) und der überdimensionierte gepflasterte Platz (vgl. Abbildung 57, S. 83 , PP) einen erheblichen Teil des Parks ein. Dieser Flächenanspruch wäre nur dann zu rechtfertigen, wenn die Nutzungsintensität in diesen Bereichen dementsprechend groß wäre. Die Aufnahmen haben jedoch gezeigt, dass der südliche Sitzkreis kaum verwendet wird und die Anforderungen an gepflasterten Platz auch bei weitem nicht diese Ausmaße erfordern.

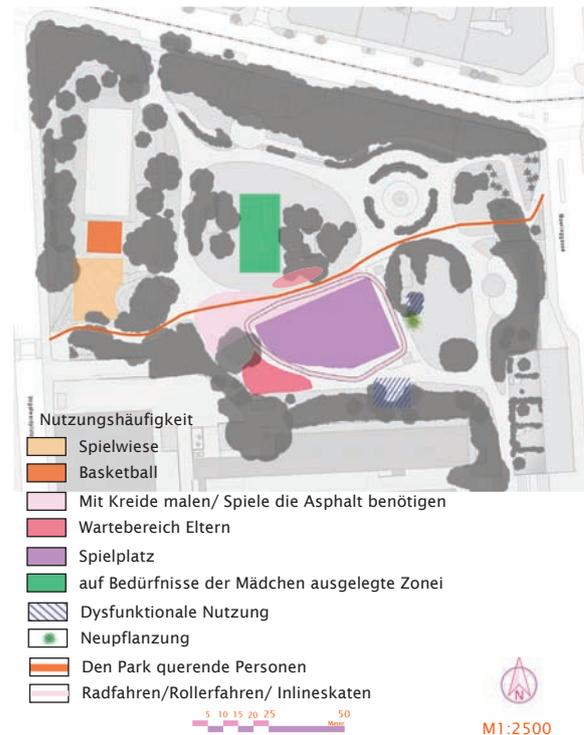


Abbildung 83: Neuzonierung des Vogelweidparks
Quelle: WIEN-GIS, 2015
Bearbeitet: KAIN, 2015

Spielplatz und Fußballplatz werden hingegen in einer sehr hohen Intensität genutzt.

Meine Planungsempfehlung sieht daher eine Neupositionierung des Spielplatzes vor.

Wie in Abbildung 83 ersichtlich wird der Spielplatz an der Stelle des südlichen Sitzkreises und einem erheblichen Teil des gepflasterten Platzes. Der Skatepark erhält etwas Fläche dazu, wird jedoch ein Teil des Spielplatzes. Die neue Zielgruppe der Skateanlage sind von nun an Kinder, das Inventar wird dementsprechend adaptiert. Die Rampen bleiben bestehen, dafür werden die beiden Rails – Stahlstangen

auf denen mit dem Skateboard gerutscht werden kann – gegen eine zusätzliche Rampe ausgetauscht. Durch die offenen Eingänge des Skateparks besteht für die Kinder auch weiterhin die Möglichkeit mit Roller, Fahrrad oder Inlineskates Runden zu fahren.

Um den Fahrkomfort zu erhöhen wird die Pflasterung gegen eine Asphaltierung ausgetauscht.

Wartenden Eltern stehen erhalten - im bis jetzt nutzungsfreien Bereich - im linken unteren Eck einen großzügigen Aufenthaltsbereich. Ebenfalls neu ist ein Aufenthaltsbereich an der Kante der Lagerwiese. Ein zusätzlicher positiver Aspekt dieser Zone sind die zusätzlichen Parkbänke, welche auch für den Park durchschreitende Personen nutzbar sind (vgl. Abbildung 83, S. 153).

Die Lagerwiese erhält ebenfalls eine neue Nutzungszonierung. Durch das Aufstellen von Bank-Tisch-Kombinationen kann ein für Mädchen attraktiver Bereich geschaffen werden. Die Nähe zum Spielplatz erhöht die soziale Kontrolle in dieser Zone, während die Picknicktische eine freie Gestaltung ermöglichen.

An den Rändern des Areals aufgestellt entstehen Räume die einerseits dem Sicherheitsbedürfnis entsprechen und andererseits ein gesteigertes Maß an Privatsphäre ermöglichen. Die entstehende

Zonierung ist mit den „semi-diskreten“ Räumen in Abbildung 67 auf Seite 97 vergleichbar.

Auf der durch die Neupositionierung entstehenden freien Fläche werden sowohl der Basketballplatz als auch eine kleine Spielwiese angelegt.

Angeordnet werden die Zonen so, dass der bestehende Zaun hinter dem Basketballkorb liegt und eine Funktion als Wegrollschutz erhält.

Weiters soll die räumliche Trennung eine Aneignung durch Nutzerinnen- und Nutzergruppen ermöglichen, welche derzeit nur schwer Zugang zu den Sport- und Spielflächen haben.

Auch wartenden Fußballerinnen und Fußballern soll ein alternatives Sportangebot zur Verfügung gestellt werden.

Da die Lagerwiese in der Parkmitte in ihrer derzeitigen Form nur selten als Spielwiese verwendet wird, soll diese Funktion der kleinen Spielwiese neben dem Basketballplatz zukommen.

Ein wesentlicher Unterschied, der für die Nutzung als Spielfläche von Bedeutung sein kann, ist der Schatten der umliegenden Bäume.

Dieser fehlt bei der großen Lagerwiese, wodurch es bei großer Hitze nicht möglich

ist auf ihr zu spielen.

Die in Abbildung 83 auf Seite 153 eingezeichnete Neupflanzung soll durch den neu positionierten Spielplatz entstehende störende Einflüsse auf den derzeitigen „semi-diskreten“ Raum (vgl. Abbildung 67, S. 97) gering halten. Vor allem die Nutzung als Ort zum Sonnenbaden soll weiterhin möglich sein.

In Bezug auf die derzeit an dieser Stelle abgewickelten kleinkriminellen Handlungen, ist davon auszugehen, dass sich diese an einen anderen Ort verlagern werden. Ob dieser innerhalb des Parks ist oder an einem gänzlich neuen Ort ist nicht vorhersehbar.

Der weiteren Nutzung als dysfunktionaler Freiraum steht vermutlich nichts entgegen.

9.5.3 Vermeidung von ungewollter Beeinflussung im öffentlichen Raum – Kinder sollen nicht zu Raucherinnen und Rauchern erzogen werden

Eine Art der unterbewussten Beeinflussung, die – vermutlich unbeabsichtigt – im gesamten Stadtgebiet immer häufiger angewendet wird, ist die in Verwendung von Symbolen zur Konditionierung von Handlungsweisen und Verkettung von Erlebnissen/Gefühlen mit diesen. Das angesprochene Beispiel betrifft die zigarettenförmigen Aschenbecher, die



Abbildung 84: Mistkübel-Aschenbecher-Kombination

im gesamten Stadtgebiet immer häufiger montiert werden und die Verschmutzung durch Zigarettenkippen eindämmen sollen. Neben dem forcierten Effekt treiben sie jedoch auch den Tabakkonsum voran, indem sie eine unterbewusste Beeinflussung generieren, deren Wirkungsmechanismus in Kapitel 8.4 Die Vorbildwirkung der Eltern (vgl. S. 129) erklärt wird. Um gesundheitsschädigende Folgen zu vermeiden und den gewollten Effekt trotzdem beizubehalten, wäre es eine leicht zu realisierende Lösung, anstelle der derzeitigen Behälter kleinere Versionen der häufig verwendeten Mistkübel-Aschenbecher-Kombinationen (vgl. Abbildung 84) anzubringen. Diese haben den Vorteil, dass die Aschenbecher subtiler gefertigt sind und Kindern in erster Linie der Abfallbehälter auffällt. Auch können so die Assoziationen zwischen dem positiven Gefühl beim Betreten des Spielplatzes und Zigaretten vermieden werden.

Ein weiterer Effekt ist, dass wartende Eltern nicht permanent über die periphere Wahrnehmung daran erinnert werden, dass sie sich eine Zigarette anstecken könnten.

Ein Versuch einer positiven Anwendung dieses Effekts wäre es, die Abfalleimer innerhalb der städtischen Grünanlagen

10 Conclusio

Im Zuge der Masterthesiskonnte festgestellt werden, dass die Nutzerinnen- und Nutzerstruktur sehr stark mit den lokalen sozio-demographischen Voraussetzungen und den baulichen Gegebenheiten korreliert. Sowohl die zeitliche als auch die räumliche Verwendung der Grünanlagen divergiert zwischen den angesprochenen Faktoren sehr stark.

Gerade das zur baulichen Situation zählende Vorhandensein von gewerblicher Infrastruktur kann, unter der Voraussetzung, dass ein Lebensmittelladen in der Nähe ist, die zeitliche Auslastung der Grünanlagen fördern.

Allgemein ist festzustellen, dass die räumliche Nutzung von Stadtgärten sehr stark an die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer gebunden ist. Diese suchen sich innerhalb der Anlage einen Raum, der für ihr aktuelles Begehren zutreffend ist. Abhängig von der Stressresistenz der

mit einem freundlichen, verspielten auffälligen Äußeren zu versehen um eine affirmative Einstellung der Parkbesucherinnen und -besucher gegenüber den Behältnissen zu erzeugen. Folglich könnten die betroffenen Personen so angehalten werden, auch geringe Umwege in Kauf zu nehmen, um ihren Abfall zu entsorgen, statt ihn an Ort und Stelle zu belassen.

Einzelnen beziehungsweise des Einzelnen entstehen Konflikte dann, wenn innerhalb dieser Zone oder in unmittelbarer Nähe ein oder mehrere Personen einer entgegenstehenden Tätigkeit nachgehen oder das Begehren negativ beeinflussen. Eine Entschärfung der Dispute durch Abwanderung in ein anderes Parksegment oder ein vorausblickendes Abwenden ist möglich, wenn der Freiraum entweder über ausreichend Platz oder über eine geschickte Planung verfügt.

Im Falle des Beobachtungsgebietes war beides vorhanden – einerseits die städtischen Flächen von März – und Vogelweidpark und andererseits die durch geschickte Zusammenfassung von Nutzerinnen- und Nutzerinteressen entstandene Zonierung des Urban-Loritz-Parks.

Diese eben angesprochenen Zonen existieren auch in den großvolumigen Parkanlagen, sie sind eine Grundvoraussetzung

für einen funktionierenden quartiersbezogenen Freiraum.

Vergleicht man die drei Grünanlagen diesbezüglich, zeigt sich, dass in Vogelweid- und Märzpark die Flächen weniger sparsam dimensioniert sind. Während im Urban-Loritz-Park kaum unverwendete Areale existieren, gibt es in den anderen beiden Parks eine Vielzahl. Dieser sorglose Umgang mit der zur Verfügung stehenden Fläche kann ein fehlen von Zonierungen nach sich ziehen.

Im Untersuchungsgebiet ist vor allem der Vogelweidpark besonders betroffen, hier wirkt die Dimensionierung teils verschwenderisch. Die Nutzerinnen- und Nutzergruppe die diesbezüglich am stärksten gehemmt wird sind die Mädchen. Für sie sind kaum aneignbare Räume vorhanden. Um sich dennoch im Park niederlassen zu können verwenden sie Zonen die eigentlich nicht ihren Ansprüchen entsprechen.

Aber nicht nur die fehlenden spezifischen Zonierungen generieren ein Ungleichgewicht bei der Aneignung des Raums. Auch die Durchsetzung von einseitigen Nutzungsansprüchen verhindert, dass Flächen von Jedermann und Jederfrau verwendet werden können.

Im Märzpark ist beispielsweise genügend Platz vorhanden, auch der Sportplatz verfügt über ausreichend

Volumen um zeitgleich von mehreren Gruppen bespielt werden zu können. Dies funktioniert auch, solange eine Nutzerinnen- oder Nutzergruppe eine andere nicht ausschließt oder ablehnt.

Gerade bei den jugendlichen Burschen bestet jedoch eine ablehnende beziehungsweise unterdrückende Haltung gegenüber den Mädchen. Diesen wird somit das Recht den Sportplatz zu benutzen verwehrt. Den jungen Damen bleibt meist keine andere Wahl, als auf ihr recht zu verzichten und einer anderen Tätigkeit innerhalb des Parks nachzugehen.

Abseits der baulichen Lösungen die für jede Parkanlage gesondert ermittelt werden müssen, existiert in Wien mit der Parkbetreuung ein Instrument, das sich an Problemstellungen wie diese mit nichtinvasiven Maßnahmen annähern kann.

In erster Linie sollte das Schaffen von Respekt Toleranz und Verständnis für die Situation der Anderen eine Lösung herbeiführen. Erst wenn das misslingt sollte über bauliche Veränderungen oder rechtliche Schritte nachgedacht werden, wobei zu beachten ist, dass die baulich-räumlichen Strukturen und das Inventar von Parkanlagen können die Handlungen der Nutzerinnen und Nutzer nur bedingt beeinflussen.

Die Einwirkung erfolgt dabei in leitender, unterstützender und in speziellen Fällen auch hemmende Form. Die nachträgliche

Unterbindung einer Tätigkeit ist selten erfolgreich, da die Agierenden fast immer einen Weg finden, die Aktivität zu replizieren beziehungsweise einen alternativen Ort für die ungewünschte Geschäftigkeit finden. Die Bewusstseinsbildung ist somit allenfalls zu bevorzugen.

Baulich gilt es zu beachten, dass die unterbewusste Einflussnahmen vermieden wird. Ob versehentlich oder bewusst eingesetzt diese ist für den ausgeübten Einfluss nur von untergeordneter Rolle. Ein negativer

Präzedenzfall hierfür sind die zigarettenförmigen Aschenbecher in Spielplatznähe, die den Kindern ein positives Image der Zigaretten suggerieren und rauchende Menschen daran erinnern, dass sie zur Zigarette greifen könnten. Eine dem Pawlow'schen Reflex ähnliche Reaktion ist die Folge, welche die Betroffenen wesentlich häufiger zur Zigarette greifen lässt, als es ohne die visuelle Erinnerung der Fall gewesen wäre.

Anhang I Vergrößerte Darstellung der Verhaltensregeln im Vogelweidpark



Vergrößerte Darstellung von
Abbildung 53 (vgl. S. 79)



Vergrößerte Darstellung des dreisprachigen Gebotsschildes.
Ursprünglich dargestellt in Abbildung 54 (vgl. S. 79)

Anhang II Umgebungsplan des Untersuchungsgebiets



Gewerbe	Wohngebäude 5+ Stock	Wohn- und Gewerbegebäude 5+ Stock	Verkehrsmittel MIV
Schule	Wohngebäude 3-4 Stock	Wohn- und Gewerbegebäude 3-4 Stock	U6
Kindergarten	Wohngebäude 1-2 Stock	Wohn- und Gewerbegebäude 1-2 Stock	Straßenbahnen
Kirche			Bus
Hotel			

Abbildung 85: Umgebungsplan
 Quelle: WIEN-GIS, 2015
 Bearbeitet: KAIN, 2015

Anhang III Quellen:

Literatur:

BÄRTELS, Andreas (2009): Gehölze von A-Z – 1500 Bäume und Sträucher

Stuttgart: 2009, Eugen Ulmer Verlag, ISBN 978-3-8001-5849-2

BMASK, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumenteninformation (2013):

Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich – Ergebnisse aus EU – SILC 2011

1. Auflage, Wien: 2013, Druck: BMASK, ISBN 978-3-85010-381-3

BRASACK, Oliver (1999): Standortanalyse von neustrukturierten Hafengebieten: Untersucht am Beispiel des Projekts „Medienhafen Düsseldorf“

Diplomarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München: 1999

BRINK, Henning van der (2004): Wohnungslosigkeit – ein verdrängtes Phänomen am Rand der Gesellschaft

Universität Duisburg-Essen: 2004, Fak. für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie

PID: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-118048>

DÖBELI, Nicole (2012): Die Sommersonne im Beton

In: Monatszeitschrift: die baustellen, Fachzeitschrift für Hoch-/Tief- und Spezialbau

5. Jahrgang, 2012, Heft 2, Hrsg: Fachkom GmbH, ISSN: 1662-5552

Online im Internet: <http://www.baufachinformation.de/kostenlos.jsp?sid=19F0B793E5FDE->

[FE9F316BFCD06E11A32&id=2012039008703&link=http%3A%2F%2Fdl.dropboxusercontent.com%2Fu%2F2456186%2F2012%2Fdie-baustellen%2Fdie-baustellen-02-2012.pdf](http://www.baufachinformation.de/kostenlos.jsp?sid=19F0B793E5FDE-FE9F316BFCD06E11A32&id=2012039008703&link=http%3A%2F%2Fdl.dropboxusercontent.com%2Fu%2F2456186%2F2012%2Fdie-baustellen%2Fdie-baustellen-02-2012.pdf)

[Stand 25.08.2014]

EIFFE, Franz u.a. (2012): Soziale Lage älterer Menschen in Österreich

Wien: 2012, Druckerei Ferdinand und Söhne GmbH,

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.), 1. Auflage

ISBN 978-3-85010-294-0

ENNING, Heike (2012): Chicago School

IN: Handbuch Stadtsoziologie

Wiesbaden: 2012, Springer VS, Frank Eckard (Hrsg.), ISBN 978-3-531-17168-5

GAIDA, Wolfgang und GROTHE, Helmut (2000): Gehölze – Handbuch für Planung und Ausführung

Hannover: 2000, Pater Verlag, ISBN 3-87617-096-6

GIERL, Heribert und REICH, Sandra : Erklärung der persuasiven Wirkung von Werbung

IN: Journal für Betriebswirtschaft

Dezember 2005, Heft 55, Ausgabe 4, Seite 249-295, ISSN: 0344-9327

Online im Internet: <http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11301-005-0012-1>

[Stand: 08.01.2015]

GIRTLE, Roland (1995): Randkulturen: Theorie der Unanständigkeit

2. Auflage, Wien 1996, Böhlau Verlag, ISBN 3-205-98559-1

GLASSL, Stefanie (2008): Diskriminierung aus Sicht der Betroffenen – Individuelle Bewältigung und soziale Identität

Dissertation zum Erlangen des Magistergrades, Universität Bielefeld: 2008

- HEINEMANN, Georg und POMMERENING, Karla: Struktur und Nutzung dysfunktionaler Freiräume – dargestellt an Beispielen der Stadt Kassel
In: KASSELER SCHULE, Notizbuch 12
Kassel: 1989, DS – Druck GmbH Marburg/Lahn, 3. Auflage
- KELLER, Reiner (2012): Das Interpretative Paradigma – Eine Einführung
Augsburg: 2012, Springer Verlag, ISBN 978-3-531-94080-9
- KRIPPNER, Ulrike (1996): Migrantenjugendliche im öffentlichen Freiraum – Die Bedeutung des öffentlichen Freiraums für Migrantenjugendliche anhand von drei ausgewählten Projekten in Wien
Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien: 1996
- KÖCK, Maria (2002): Der Freiraum am Wasserturm – künftiger Stadtpark der Gemeinde Zeltweg?
Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien: 2002
- KOPPELMANN, Udo und OERKERMANN, Gerald (2007): Produktmetaphorik als Instrument der Marktprofilierung
IN: Thexis : Fachzeitschrift für Marketing
Mai 2007, Heft 24, Ausgabe 2, Seite 13–17, ISSN: 1865-6544
Online im Internet: <http://link.springer.com/article/10.1007/BF03249149>
[Stand: 08.01.2015]
- LAMNEK, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung
4. Auflage, Basel: 2005, Beltz Verlag, ISBN 3-621-27544-4
- LANGERNER, Tobias; BRUNS, Daniel und KÜHN, Jochen (2013): Markenerlebnisse zum Aufbau von Markenliebe
In: Marketing Review St.Gallen
Dezember 2013, Heft 30, Ausgabe 6, S96–108, ISSN 1865-6544
Online im Internet: <http://link.springer.com/article/10.1365%2Fs11621-013-0303-1>
- LEWINNEK, Elaine (2009): Mapping Chicago, Imagining Metropolises: Reconsidering the Zonal Model of Urban Growth
IN: Journal of Urban History
März 2010, Heft 36, Seite 197–225,
Online im Internet: <http://juh.sagepub.com/content/36/2/197>
[Stand: 2.11.2014]
- MAGISTRATSABTEILUNG 18 (Hrsg.) (2004): Nutzung öffentlicher Freiräume im Ziel-2-Gebiet durch jugendliche Migrantinnen und Migranten
Wien: 2004, ISBN 3-902015-73-x
- MANSEL, Jürgen und ENDRIKAT, Kirsten (2007): Die Abwertung von „Überflüssigen“ und „Nutzlosen“ als Folge der Ökonomisierung der Lebenswelt
IN: halbjährliches Magazin: Soziale Probleme,
18. Jahrgang, 2007, Heft 2
Online im Internet: http://www.soziale-probleme.de/2007/03_Mansel-Endrikat_-_Die_Abwertung_der_Uberfluessigen_und_Nutzlosen_2-2007.pdf
[Stand: 25.5.2014]
- MEUSEL, Heinz (1996): Bewegung, Sport und Gesundheit im Alter
Wiesbaden: 1996, Quelle & Meyer Verlag, 1. Auflage, ISBN 3-494-01235-0
- OFNER, Michael (2010): Am Rande der Gesellschaft – Obdachlosigkeit im historischen Kontext und eine Analyse der Gegenwart
Diplomarbeit, Universität Wien: 2010
- PELIZZARI, Alessandro (2005): Der Russe vom Bau
In: Gesellschaft mit begrenzter Haftung – Zumutung und Leiden im deutschen Alltag
Konstanz: 2005, UVK – Verlagsgesellschaft mbH, Schultheis Franz (Hrsg.), ISBN 3-89669-537-1
- ROSENMAYR, Leopold (1990): Die Kräfte des Alterns
Wien: 1990, Wiener Journal Zeitschriftenverlag GesmbH, ISBN 3-9003-7944-0
- SHACKEL, Brian (1996): Handbuch Betonpflasterstein: Bemessung, Konstruktion, Ausführung
Düsseldorf: 1996, Beton-Verlags GmbH
- STIPPEKOHLE, Bastian u.a. (2010): Neural Responses to BEGIN- and END-Stimuli of the Smoking Ritual in Nonsmokers, Nondeprived Smokers, and Deprived Smokers
IN: Neuropsychopharmacology 35 / 2010
Online im Internet: <http://www.nature.com/npp/journal/v35/n5/abs/npp2009227a.html>
Nature Publishing Group (2010)

ULFERT, Herlyn u.a. (2003): Jugendliche in öffentlichen Räumen der Stadt – Chancen und Restriktionen der Raumeignung
Ludwigsburg: 2003, Fuldaer Verlagsagentur, ISBN 3-8100-4044-4

Internet:

ÄRZTE ZEITUNG: Rauchende Eltern – schlechte Vorbilder

Online im Internet: http://www.aerztezeitung.de/medizin/krankheiten/neuro-psi/psychiatrische_krankheiten/suchtkrankheiten/article/550598/rauchende-eltern-schlechte-vorbilder.html
[Stand: 29.05.2009]

ARMUTSKONFERENZ.AT: Soziale Ausgrenzung

http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=69
[Stand: 02.03.2015]

BAWO: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe

Online im Internet: <http://www.bawo.at/de/content/wohnungslosigkeit/definitionen.html>
[Stand: 26.5.2014]

BILDARCHIVAUSTRIA.AT: Luftbild März- und Vogelweidpark 1930-1934

Online im Internet: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2905525
[Stand: 3.2.2015]

BILDARCHIVAUSTRIA.AT²: Bau der Wiener Stadthalle

Online im Internet:
<http://www.europeana.eu/portal/record/92064/1C7F5F322D03828F88CA785E00CECD9B29ADEFD1.html>
[Stand: 3.2.2015]

BM:UK: Schulen-Online

Online im Internet: http://www.schulen-online.at/sol/oeff_suche_schulen.jsf
[Stand 4.2.2014]

BRG7: Schulstruktur

Online im Internet: <http://www.brg7.eduhi.at/?Schulprofil+organisationsstruktur>
[Stand: 4. 2.2014]

FRIEDHOFWIEN.AT: Ehrengräberliste des Zentralfriedhofs

Online im Internet: http://www.friedhofwien.at/media/files/2014/wiener%20zentral_118767.pdf
[Stand: 28.2.2014]

HARTUNG, Heike: Alter als kulturelle Differenzkategorie. Das Postdoc-Kolleg Alter – Geschlecht – Gesellschaft an der Universität Greifswald

Online im Internet: <http://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/363/371>
[Stand: 18.05.2014]

M-MEDIA.OR.AT: Fußballintegrationsprojekt für Kinder

Online im Internet: <http://www.m-media.or.at/sport/fussballintegrationsprojekt-fur-kinder-wiens-kafigki-cker-brauchen-schuhe/2011/12/14/>
[Stand: 01.03.2015]

MUNIMUS, Bettina: Ältere – Taktgeber in der alternden Gesellschaft?

Online im Internet: <http://www.bpb.de/apuz/153142/aeltere-taktgeber-in-der-alternden-gesellschaft?p=1>
[Stand: 16.01.2013]

MYGEO.INFO: Stadtgeographische Modell- und Theorieansätze

Online im Internet: http://www.mygeo.info/skripte/skript_bevoelkerung_siedlung/siedl3.htm
[Stand: 01.11.2014]

MYGEO.INFO²: Charakterisierung der Raumeinheiten im Modell von BURGESS

Online im Internet: http://www.mygeo.info/skripte/skript_bevoelkerung_siedlung/siedl31.htm
[Stand: 01.11.2014]

OE1: Obdachlose in Bahnhöfen

Online im Internet: <http://oe1.orf.at/artikel/358294>
[Stand: 21.11.2013]

ORF.AT: Schüsse im Vogelweidpark

Online im Internet: <http://wien.orf.at/news/stories/2645485/>
[Stand: 05.05.2014]

- PVA: Pensionsrechner
 Online im Internet: https://www.sozialversicherung.at/portal27/portal/pvportal/services/servicesWindow?action=2&p_menuid=61212&p_tabid=5
 [Stand: 18.10.2013]
- RODRIGUE, Jean-Paul (2014): The Burgess Urban Land Use Model
 Online im Internet: <https://people.hofstra.edu/geotrans/eng/ch6en/conc6en/burgess.html>
 [Stand: 13.12.2014]
- SCHOIBL, Heinz (2013): Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit, Update des Datenüberblicks – Verfügbarkeit von Daten, Qualität und Aussagekraft des vorhanden Materials
 Online im Internet: http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publicationen/Berichte_Studien/2013-05_Wohnungsnot_und_Wohnungslosigkeit_Update_Datenueberblick_BMASK_HSchoibl.pdf
 [Stand: 26.05.2014]
- SCHULPROFIL GOLDSCHLAGSTRASSE: Europa Volksschule
 Hrsg.: Vdn Susannah Bständig
 Online im Internet: <http://www.evsgoldschlagstrasse.at/pdf/Schulprofil-1.pdf>
 [Stand: 22.03.2014]
- SHOPS-WIEN.AT: Lugner City
 Online im Internet: <http://www.shops-wien.at/15-funfhaus/lugner-city>
 [Stand 18.3.2014]
- SPG16: Schulprofil
 Hrsg.: SDn Eva Stroissnig
 Online im Internet: <http://spz16.schule.wien.at/unsere-schule/schulprofil/>
 [Stand: 22.03.2014]
- SPEKTRUM.DE: Konzentrisches Ringmodell
 Online im Internet: <http://www.spektrum.de/lexikon/geographie/konzentrisches-ringmodell/4345>
 [Stand: 25.02.2015]
- STADTHALLE.AT: Wiener Stadthalle
 Online im Internet: <https://www.stadthalle.com/locations/wiener-stadthalle/2>
 [Stand 18.3.2014]
- STADTHALLE.AT²: Events
 Online im Internet: <https://www.stadthalle.com/events/alle>
 [Stand 18.3.2014]
- STATISTIK AUSTRIA: EU – SILC
 Online im Internet: http://www.statistik.gv.at/web_de/frageboegen/private_haushalte/eu_silc/index.html
 [Stand: 26.05.2014]
- UNI-PROTOKOLLE.DE: Märzrevolution
 Online im Internet: <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/M%E4rzrevolution.html#%C3%96sterreich>
 [Stand: 28.2.2014]
- VIVID.AT: Nichtraucherchutz
 Online im Internet: <http://www.vivid.at/wissen/tabak/nichtraucherschutz/>
 [Stand: 02.03.2015]
- WIEN.AT: Eröffnung des Urban-Loritz-Parks
 Online im Internet: <http://www.wien.gv.at/bezirke/neubau/aktuelles/ulpumbau.html>
 [Stand: 30.01.2014]
- WIEN.AT²: Märzpark
 Online im Internet: <http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/maerz.html>
 [Stand: 30.01.2014]
- WIEN.AT³: Parkanlagen in ehemaligen Friedhöfen
 Online im Internet: <http://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/friedhoefe.html>
 [Stand: 30.01.2014]
- WIEN.AT⁴: Kindergarten Fakten
 Online im Internet: <https://www.wien.gv.at/bildung/kindergarten/staedtesches-angebot/fakten.html>
 [Stand: 23.02.2015]
- WIEN-KULTURPORTAL: Historische Stadtpläne
 Online im Internet: <http://www.wien.gv.at/kulturportal/public/>

[Stand: 03.02.2015]

WIEN-GIS: Online Stadtplan

Online im Internet: <http://www.wien.gv.at/stadtplan/h>

[Stand: 09.03.2014]

WIEN-WIKI: Urban Loritz

Online im Internet: <http://www.schwechat.gv.at/de/aktuelles/1736/Hangar-Schwechat-ist-auf-Schiene>

[Stand: 20.01.2015]

WIEN-WIKI²: Wiener Stadthalle

Online im Internet: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Stadthalle>

[Stand: 20.01.2015]

WIENER ZEITUNG: Knochen vom Schmelzer Friedhof werden umgebettet

Online im Internet: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/archiv/189713_Knochen-vom-Schmelzer-Friedhof-werden-umgebettet.html

[Stand: 11.03.2002]

WIKIPEDIA: SC Red Star Penzing

Online im Internet: http://de.wikipedia.org/wiki/SC_Red_Star_Penzing

Da die Quellenangaben in diesem Beitrag fehlen, wurde der Inhalt im Bezirksmuseum Rudolfsheim-Fünfhaus (1150 Wien, Rosinagasse 4) verifiziert.

[Stand: 3.2.2015]

Anhang IV Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Erläuterungen der Stadtzonen Chicagos nach Burgess 1925 Quelle: MYGEO.INFO ² ,2014 Bearbeitet: KAIN 2015	22
Tabelle 2: Beobachtungen Urban-Loritz-Park	43
Tabelle 3: Beobachtungstabelle Märzpark	59
Tabelle 4: Beobachtungen Vogelweidpark	81
Tabelle 5: Nutzungsvergleich der Parks	97

Anhang V Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Strecke des landschaftsplanerischen Spaziergangs	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	3
Abbildung 2: Zeit-Mobilitäts-Volumen	Quelle: Projektgruppe F2, 1974,	Bearbeitet von Patrick Kain, 2014	5
Abbildung 3: Nutzungsintensitäten	Quelle: KÖCK, 2002,	Bearbeitet: KAIN, 2015)	10
Abbildung 4: Räumliche Organisation	Quelle: KÖCK, 2002,	Bearbeitet: KAIN, 2015	10
Abbildung 5: Blockweise Zuordnung der Bauperioden	Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2014	Bearbeitet: KAIN, 2014	18
Abbildung 6: Chicago als Zonenmodell	Quelle: SPEKTRUM.DE, 2015,	Bearbeitet: KAIN, 2015	22
Abbildung 7: Sektorenmodell nach Hoyt	Quelle:MYGEO.INFO, 2014	Bearbeitet: KAIN, 2015	24
Abbildung 8: Multikernmodell nach Harris und Ullman	Quelle:MYGEO.INFO, 2014	Bearbeitet: KAIN, 2015	24
Abbildung 9: Sektorenmodell des Untersuchungsgebiets	Quelle: WIEN-GIS	Bearbeitet: KAIN, 2015	25
Abbildung 10: Sozioökonomische Analyse des Untersuchungsgebiets			26
Abbildung 11: Luftbild März- und Vogelweidpark 1930–1934	Quelle: BILDARCHIVAUSTRIA.AT		29
Abbildung 12: Bau der Wiener Stadthalle Blick vom Vogelweidplatz 1953	Quelle: BILDARCHIVAUSTRIA.AT ²		29
Abbildung 13: Das Untersuchungsgebiet Franziszeischer Kataster 1829	Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	30
Abbildung 14: Das Untersuchungsgebiet 1904	Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	31
Abbildung 15: Das Untersuchungsgebiet 1946	Quelle: WIEN-KULTURPORTAL, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	31
Abbildung 16: Bestandsplan Urban-Loritz-Platz	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	32
Abbildung 17: Wegeföhrung im nördlichen Parkteil	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	33
Abbildung 18: Überschattung und Flächentyp	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	34
Abbildung 19: Bodenbeläge und Beschattung im Urban-Loritz-Park	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	35
Abbildung 20: Hauptwege im südlichen Teil	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	36
Abbildung 21: Raumbildende Hecken im nördlichen Parkteil			36
Abbildung 22: Begrenzungsgrün im südlichen Parkteil			36
Abbildung 23: Inventar des Urban-Loritz-Parks	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	37
Abbildung 24: Sitzplattform und Wellenbank			38
Abbildung 25: Parkbankvariationen			38
Abbildung 26: Basketballplatz			38
Abbildung 27: Nahversorger im Quartier	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	40
Abbildung 28: Hauptwege des Urban-Loritz-Parks	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	41
Abbildung 29: Nutzungszonierung des Urban-Loritz-Parks	Quelle: WIEN-GIS,2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	42
Abbildung 30: Inventar des Märzparks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	53
Abbildung 31: Bestandsplan des Märzparks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	54
Abbildung 32: Bankanordnung entlang eines Weges			55
Abbildung 33: Zugänge, Wege und wassergebundene Decke	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	57
Abbildung 34: Tiefgaragenareal	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	58
Abbildung 35: fehlende Bäume	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	58
Abbildung 36: Sträucherverwendung über der Tiefgarage	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	58
Abbildung 37: Grobe Nutzungszonierung	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	62
Abbildung 38: Nutzungsintensität der einzelnen Areale	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	62
Abbildung 39: Nutzungsintensität der Kinder	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	63
Abbildung 40: Nutzungsarten der Kinder	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	63
Abbildung 41: Aktionsraum der Jugendlichen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	64
Abbildung 42: Aktionsraum der jugendlichen Burschen und deren Nutzungsintensität der Zonen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	64
Abbildung 43: Aktionsraum der jugendlichen Mädchen und deren Nutzungsintensität der Zonen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	64
Abbildung 44: Aufenthaltsräume der Erwachsenen			66
Abbildung 45: Aktionsradius der alten Menschen und deren Nutzungsintensität der Zonen			66
Abbildung 46: Versteckter Abfalleimer			72

Abbildung 47: Versteckter Abfalleimer			72
Abbildung 48: Gliederung des Kinderspielplatzes	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	73
Abbildung 49: Lavendelmeer			75
Abbildung 50: Pflanzpyramide			75
Abbildung 51: Bestandsplan des Vogelweidpark	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	78
Abbildung 52: Sitzgelegenheiten und deren Blickachsen im Vogelweidpark	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	81
Abbildung 53: Gebotsschild im Vogelweidpark			81
Abbildung 54: Schild des Integrationfonds			81
Abbildung 55: Wegeführung im Vogelweidpark	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	82
Abbildung 56: Baumhöhen im Vogelweidpark	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	83
Abbildung 57: Benennung der Zonen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	83
Abbildung 58: Nutzungsarten der Erwachsenen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	86
Abbildung 59: Nutzungsarten der Kinder	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	86
Abbildung 60: Nutzungsarten der Jugendlichen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	88
Abbildung 61: Abluftschächte der Tiefgarage			92
Abbildung 62: Abluftschächte mit Graffiti			92
Abbildung 63: Vitalität der Wiesenflächen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	93
Abbildung 64: Position der Abfalleimer „Sackerl fürs Gackerl“-Spender und Trinkbrunnen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	94
Abbildung 65: Von den Mädchen genutzte Orte	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	96
Abbildung 66: Vergleich der unterschiedlichen Raumtypen der Parkanlagen			98
Abbildung 67: Einzugsgebiete von Vogelweidpark, Märzpark und Urban-Loritz-Park	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	101
Abbildung 68: Hauptwege der drei Parkanlagen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	102
Abbildung 69: Vergleich der Auslegung der drei Parkanlagen	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	103
Abbildung 70: Vergleich der raumbildenden Elemente	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	104
Abbildung 71: Der Kinderspielplatz im Märzpark			106
Abbildung 72: Vergleich der schattenspendenden Vegetation	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	109
Abbildung 73: Inlinehockeyspieler			114
Abbildung 74: Der Sportplatz als Fitnesscenter			114
Abbildung 75: Auslastung der Verbindungswege	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	140
Abbildung 76: Als Bühnen verwendete Plätze innerhalb der untersuchten Parks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	142
Abbildung 77: Potentielle Positionen der Mädchenspezifischen Planung	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	150
Abbildung 78: Neu konzipierter Bereich nahe dem Spielplatz im Vogelweidpark	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	150
Abbildung 80: Neuzonierung des Spielplatzareals	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	153
Abbildung 79: Zonierung des Spielplatzes im Märzparks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	153
Abbildung 81: Aktuelle Zonierung der südlichen Parkhälfte des Urban-Loritz-Parks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	155
Abbildung 82: Neuzonierung der südlichen Parkhälfte des Urban-Loritz-Parks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	155
Abbildung 83: Neuzonierung des Vogelweidparks	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	156
Abbildung 84: Mistkübel-Aschenbecher-Kombination			158
Abbildung 85: Umgebungsplan	Quelle: WIEN-GIS, 2015	Bearbeitet: KAIN, 2015	163